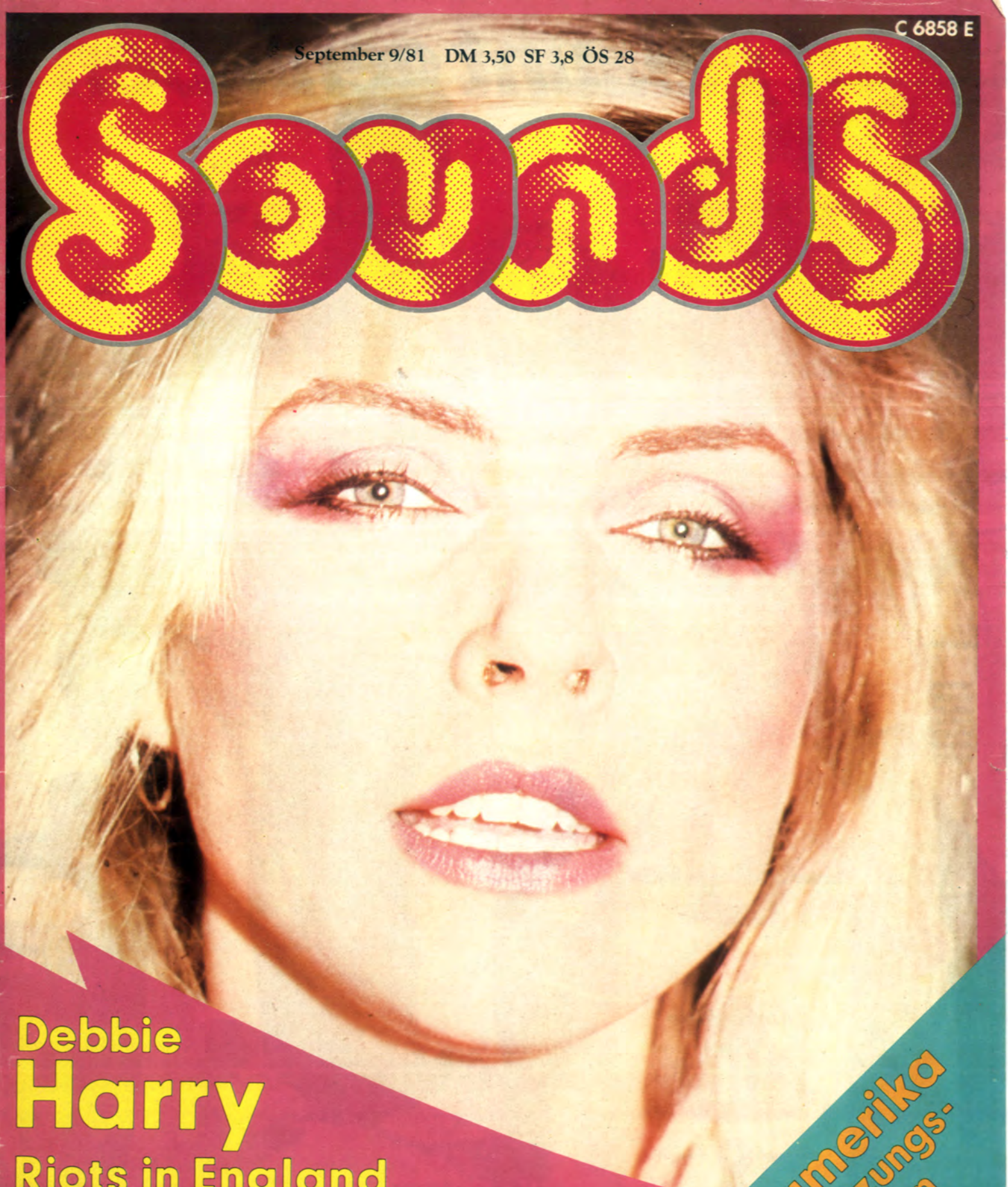
C 6858 E

September 9/81 DM 3,50 SF 3,8 ÖS 28

Sounds



Debbie Harry

Riots in England

Spandau Ballet , Peter Hammill

Bob Dylan , Depeche Mode

Südamerika Fortsetzungs-Roman

Gut gelaunt genießen

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,8 mg Nikotin und 14 mg Kondensat (Teer) (Durchschnittswerte nach DIN)

Sounds
Jahrgang 13 Heft 9/September 1981

SOUNDS erscheint am letzten Donnerstag jeden Monats in der SOUNDS-Verlag GmbH Steindamm 63 · 2 Hamburg 1 Telefon 040/24 15 51-56

HERAUSGEBER
Jürgen Legath
REDAKTION
Diedrich Diederichsen
Jörg Gülden
REDAKTIONSASSISTENTIN
Tina Hohl
BILDREDAKTION
Images (Hilaneh v. Kories)
LAYOUT
Knut Stöcker
MITARBEITER
Hans Willi Andresen · Alan Bangs
Ewald Braunsteiner · Franziska D. Graf · Alfred Hilsberg · Hansi Hoff · E. O. Jauch · Rainer B. Jogschies · Hans Keller · Reinhard Kunert · Bernd Matheja · Michael Ruff · Ingeborg Schober · Michael Schlüter · Arne Schumacher
Duncan Fallowell · Sonja Seymour-Mikich · Thomas Buttler
FOTOGRAFEN
Anton Corbijn · LFI
Marcia Resnick
Sheila Rock · Pennie Smith
Ute Henkel · Laura Levine
VERLAGSLEITUNG
Claus Grötzschel
ANZEIGENLEITUNG
Werner Pannes
ANZEIGENVERKAUF
Jürgen Schwitzkowski
ANZEIGENVERWALTUNG
M+P Zeitschriftenverlag
Steindamm 63 · 2000 Hamburg 1
Telefon 040/24 15 51-56
Telex MEPS 21 3863
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 12 gültig
PRODUKTION
Rolf Wilms
DRUCK
D+V Paul Dierichs KG & Co., Kassel
REPRODUKTION & SATZ
Alpha Color, Hamburg
VERTRIEB
IPV Inland Presse Vertrieb GmbH
Wendenstraße 17-29 · 2 Hamburg 1
Telefon 040/248 61 · Telex 21 62401
ABONNEMENT
Inland DM 40,–, Ausland DM 45,– Überweisung per Vorkasse auf das PSchK HH Nr. 389 419 201 Kündigung 8 Wochen vor Ablauf des Abos, andernfalls verlängert sich der Bezug automatisch um 1 Jahr. Bei vorzeitiger Beendigung des Abonnements wird jedes gelieferte Exemplar zum Einzelheftpreis + einmaliger Bearbeitungsgebühr von DM 5,– abgerechnet.
AUSLANDSPREISE
Luxemburg 63 Lfr., Österreich 28 Ös., Schweiz 3,80 sfr.

COPYRIGHT
SOUNDS Verlag GmbH
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages
Gerichtsstand Hamburg
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

IN DIESEM HEFT

Seite 36
Debbie Harry Sexsymbol flüchtet ins Kino
Joseph Conrad
Während der Dreharbeiten zu ihrem Soloalbum KOO KOO (siehe Plattenkritiken) fand Debbie Harry Zeit für ein Interview, in dem sie viel über ihre Erfahrungen mit dem Film erzählt.

Seite 6
Dies, Bob Dylan, Steve Miro, Luther Thomas, Depeche Mode, Bollock Bothers & Das

Seite 24
Diskurs über Kriegsschauplätze 81. Falsche Freunde gibt es überall
Gröfaz und Goldmann

Seite 26
Südamerika-Fortsetzungsroman Exotik zwischen Nostalgie und Zukunft
Eberhardt Steinkrüger

Seite 28
Gary Kemp/ Spandau Ballet Soulboy mit Klassenbewußtsein
Chris Salewicz
Als „umgekehrter Rassist" bezeichnet sich der (weiße) Gary Kemp, weil er früher nur schwarze Musik gehört hat.

Seite 32
Wie lange noch, bis Babylon brennt? Acht Tage eines heißen Sommers in London
Klaus Frederking
Altamont '81 in London. War in a Babylon. In Englands verarmten Stadtteilen liefern sich Polizei und Jugendliche Straßenschlachten. Bei einem Konzert von Black Uhuru wird ein Schwarzer erstochen. Klaus Frederking berichtet aus London über die Zusammenhänge.

Seite 40
Peter Hammill Verfechter der Zweideutigkeit
Michael Ruff

Seite 46
Filme

Seite 52
TV

Seite 54
Bücher

Seite 56
Platten

Titelfoto: *LFI*

LESERBRIEFE

Ich hab grad das August-Heft durch und muß gleich folgendes loswerden: Dieses Heft ist vom Inhalt und Stil (endlich!) das Überzeugendste, was Ihr seit langem gemacht habt. Endlich mal wieder fühlt man sich als Leser nicht verscheißert, sondern hat das Gefühl, daß für das Heft und damit den Leser was gearbeitet (gedacht) wurde.

Jürgen Müller
Lützelbach

Kunst oder Quark, tanz mit mir, denn Beam-us-up-Scottie mit Silicon-Euter übt Treue und Kritik mit mehr Gedanken zum Schwachsinn als Wörter in Hülsen. Verzeihung, aber ... warum veröffentlicht SOUNDS nicht die Leserbriefe, die sich lesen lassen und verstanden werden können? Im Übrigen

Bernhard Tigges
Hagen

Liest man Eure euphorischen PR-Stories über den neuesten, besten verrücktesten, kaputtesten Favoriten irgendeiner Welle, (Beispiel: DAF), dann gibt's nur noch eines: Haben wollen, haben wollen! Doch zurück bleibt meist nur die traurige Erkenntnis, daß es sich mal wieder um weniger als heiße Luft gehandelt hat.

Gotthilf Ludwig
München

Dieser Leserbrief fällt mir nicht leicht. Aber die Besprechung des Buches von Jürgen Kramer „Himmel und Erde. Die 80er Jahre" durch Peter Glaser ist wohl mehr als eine Verhöhnung. Wer sich nicht traut (will?) zu bemerken, daß Bilder von *Kirchen* das einzige sind, was den Leser erwartet, dem kann ich nur falsch verstandene Intellektualität nachsagen. Gewiß sollte J. Kramer nicht um seinen Verdienst (durch eine vernichtende *Kritik*) gebracht werden. Aber das „kleine, aufwendig gearbeitete Bändchen" kostet immerhin seine 10.– DM. Kann sein, daß J. Kramer „*Humor*" hat. P. Glaser hat den allenfalls auf Kosten der Verarschten.

Gerd Neumann
Mainz

Lieber Diedrich Diederichsen. Ich lese Deine Artikel schon lange, so daß ich mir nun ein Bild machen kann. Interim credo quia absurdum, daß Du einen Fehler machst. Du sprichst und schreibst Deine Meinung nicht, sondern Du dissertierst Deine Themen. Sapienti sat, aber die Pluralität der Käufer der sprachlichen Ergüsse, die Monat für Monat im SOUNDS stehen, verstehen Deine anamorphotischen Artikel nicht. Wenn man seine Aussage nur verbal vermitteln kann, sollte man die Sprache sprechen, die alle sprechen, denn nicht alle Leser kaufen sich die Zeitung Deiner intellektuellen Aufsätze wegen. Also Vorschläge: a) Zu jedem Deiner Artikel einen Fremdwörterteil (am Schluß). b) Einen Dreistufenplan anwenden: 1. Du schreibst Deine Artikel weiter und fängst langsam an, deutsche Artikel zu schreiben (Übung!) 2. Du übersetzt jeden Deiner Artikel direkt im Anschluß ins Deutsche (noch mehr Übung!). 3. Du schreibst nur noch deutsch (geschafft!). In der Hoffnung auf bessere Intentionen und Tendenzen Deinerseits.

Christoph Dommnich
Goslar

Ich finde, es ist nicht zu leugnen, daß eigentlich nur Insider eure Zeitung lesen und verstehen können und man muß wohl mit der gleichen „Endzeitüberlebenskunst" behaftet sein um eure manischen Witzchen und all die für einen normalen Menschen schwer nachvollziehbaren Gedankensprünge und Vergleiche verstehen zu können. Ein Sumpf von Namen und Titeln, den kein Arsch mehr überblicken kann. Wer da durchblickt und trotzdem weiterliest, dem gratuliere ich für's erste, und für den sind aber auch all die Gefahren, die im Diskurs 7/81 angesprochen werden, unerheblich, weil durchschaut. Jeder kann sich aus den Kritiken rausholen, was ihn anspricht.

Karen Maier
Hamburg

Da ihr ja immer hören wollt, wie bei euren Lesern die Meinung zur Zeit ist, kann ich euch nur sagen, daß meiner Meinung nach SOUNDS im Moment nicht so recht weiß, was sie schreiben soll, da die Geschichte mit der neuen Musik irgendwie nicht mehr so toll läuft, wie sie angefangen hat. Aber Trost, da geht's mir nicht besser. Wenn ich denke, wie das alles angefangen hat – damals hätte man jeden Monat SOUNDS abonnieren können, die Prämien LP's waren immer eine besser aus die andere. Es passierte halt einfach mehr.

Gerhard Karsten
Frankfurt

Bei den ganzen Leserbriefen mangelt es an Musik und wirklichen Ereignissen! Eine Schande, daß 1/2 Japanese noch nicht erwähnt wurden, merkwürdig, daß der vor Monaten angekündigte Plan-Bericht immer noch nicht erschienen ist, auffallend, daß die Ätz-Liste und die SOUNDS-Charts plötzlich verschwunden sind, interessant, daß sich die SOUNDS-Redaktion schon wieder geändert hat (alle nachschauen!) und amüsant, daß so viele Leute ein Foto von DD verlangen, wo doch schon längst eines in SOUNDS drin war und er außerdem auf dem Plattencover einer Neuen-Deutschen-Welle-Gruppe zu bewundern ist.

der rote Tod
Hockenheim

Laßt doch bitte die Seite „Neuestes Deutschland" in Zukunft wegfallen. Ihr wettert einerseits gegen die Verkommerzialisierung von solchen Gruppen, andererseits tragt ihr durch Eure Berichte kräftig dazu bei. Ich habe nicht gesagt, daß der Gruppe jegliche Veröffentlichungen (beispielsweise in einem unabhängigen Fanzine) schaden, aber ein Plädoyer für den unabhängigen Plattenmarkt, (so nach dem Motto „weg vom Kommerz"), und fast daneben der unheimlich coole Reval-Mann, der lässig seine Zigarette im Mundwinkel hängen hat, daß paßt einfach nicht.

Sven Hansen
Düsseldorf

An dieser Stelle ein Lob für das phantastische Layout dieser Zeitung, daß leider (themengebunden!!) an Qualität leicht nachzulassen droht (nachlassen muß).

Elmar Kuhlmann
Porta Westfalica

Daß euer Niveau immer schlechter wird, habt ihr wohl mittlerweile auch anhand der grimmigen Leserzuschriften bemerken können. Schade aber, daß ihr auch sachlich fundierte Kritik nicht ernst nehmen wollt. (Hierfür gibt es in letzter Zeit viele Beispiele, siehe u.a. SOUNDS 4,5,6/81). Natürlich steht eine Zeitung wie eure immer im Kreuzfeuer der Kritik, aber viele Artikel u.a. von M. Ruff, E. Braunsteiner werden einfach hingeschmiert, enthalten teilweise Unmengen von grammatikalischen und Kommafehlern (ebenso Mor. Kröher – was soll nur das dämliche M.O.R. [???]). Meiner Meinung nach gehört nicht viel Musikverständnis oder journalistische Begabung dazu, LP-Kritiken wie über A Certain Ratio oder „Ewalds bunte Plattenschau" zu verfassen, die Begriffe toll, genial, die früher wirklich nur bei absoluten Meisterwerken (Beefheart, Talking Heads, Graham Parker, Joni Mitchell, Steely Dan, Garland Jeffreys usw.) genannt wurden, tauchen unberechtigterweise bei fast allen „neuen" Platten auf. D.D. bemüht sich zwar redlich, aber teilweise derart kompliziert, daß man wirklich nicht mehr mitkommt. (Ich denke da nur an die Kritik zu John Cales HONI SOIT, kann man Worte wie „divergieren" nicht anders ausdrücken – ebenso überintellektuell-verständnislos die 80er-Kritik über Kim Fowley, John Cale und Iggy Pop).

Wolfgang Sünder
Frankfurt

Hussa, da ist sie, die galoppierende Inzucht (kann man auch wie Schwindsucht lesen, denn es scheint Euch ja akut an Themen zu mangeln!). Daß „Papst" Alfred und „Imperator" Xao schon einmal, allerdings nur auf lokaler Ebene (Überblick) miteinander onanieren durften, das mag nur die Düsseldorfer gestört haben, daß sie's nun aber in SOUNDS bundesweit tun dürfen, geht, was die gegenseitige Selbstüberschätzung (wie auch die generelle Überschätzung) der beiden Kult(ur)-Päpste anbelangt, doch einen Tick zu weit. Solltet Ihr in diesem Stil fortfahren wollen, dann können wir spätestens anno '82, wenn Moritz von AtaTak den Zensor, Hollow Skai Euren „Unser-Angebot"-Präsidenten und Hilsberg sich selbst (Hallo, Schizo-Alfred) interviewt haben, mit tiefschürfenden Gesprächen zwischen Redaktionsassistentin Tina Hohl und Produzent Rolf Wilms rechnen. Sehr gut käme auch – und darauf freu' ich mich jetzt schon – eine gründliche Auseinandersetzung zwischen Herausgeber Jürgen Legath und Geschäftsführer Claus Grötzschel, oder zwischen Drucker Paul Dierichs und Herrn Alpha Color (wer auch immer sich hinter diesem klingenden Pseudonym verbergen mag). In diesem Sinne

Arne Hansen
Hamburg

P.S. Nett auch das unter P.P.S. firmierende Alibichen Euererseits.

Der sprachliche Stil der SOUNDS-Artikel ist total bescheuert. Als wenn sie darauf angelegt wären, daß der durchschnittliche Leser nichts kapiert. Nervtötend finde ich nicht, wie Diederichsen, Spex' „Frage/Antwort-Spiel", sondern wenn man in einem Diskurs jeden Satz dreimal lesen muß, weil die Satzstruktur so kompliziert ist. Noch viel schlimmer als dieser letzte Diskurs ist die Kritik zu Hollow Skai's Buch von Peter Glaser. Da ist es nämlich nicht nur der Satzbaul, der einen unter die Decke gehen läßt, mit meterlangen Einschüben in Klammern, daß man sich wahnsinnig anstrengen muß, um den Satz zu verfolgen und 3 Worte vorm Ende den Faden doch noch verliert. Peter Glaser ergeht sich da in großkotziger Art und Weise in leeren Phrasen, zehntausend Fremdwörtern und neuerfundenen Ausdrücken, Hauptsache, es klingt grenzenlos anspruchsvoll und intellektuell, und er kann sich vorkommen wie ein Halbgott mit seinem Gewäsch. Ich lach mich tot: Formulierungen wie „obligaten Wurzelwerks", „gründlich recherchiert, analysiert und perspektivisch gemacht", „die grelle Langeweile" (Quatsch), „historisch-analytischen Abhandlung"! Man hat das Gefühl, er will dem Leser eins über den Deckel geben. Diese Sprache schlägt alles tot. Was er sagen will, geht völlig unter. Wer hat denn was von diesen mörderisch komplizierten, aufgeblasenen Satzstrukturen? Ist das angemessen für 'ne dämliche Buchkritik in 'ner dämlichen Musikzeitschrift? Inhaltlich hab ich so gut wie gar nichts verstanden. (Ich bin doof, klar.) Da reiß ich mich doch gradezu nach Spex' nettem Frage/Antwort-Spiel, je einfacher, schlichter, direkter, einleuchtender, desto besser. Die sagen wenigstens, was sie sagen wollen.

Caroline Tiemann
Bielefeld

Konto fit?

Ab 18 kommt das Girokonto bei der Sparkasse so richtig in Topform. Es bietet dann ein Hochleistungsprogramm für Ihr Geld: Regelmäßige Zahlungen erfolgen automatisch – ohne Erinnerung. Gespart wird regelmäßig – ohne Zinspause. Bezahlt wird bargeldlos – ohne Risiko. Und Dispo-Kredit gibt's zu fairen Bedingungen – ohne Formalitäten. Machen Sie also mal wieder Stop bei Ihrer Sparkasse. Sprechen Sie mit Ihrem Geldberater, wie Sie Ihr Geld fit machen.

Ihr Geldberater

Wenn's um Geld geht – Sparkasse

Department S

Vaughan scheint an den Qualitäten seiner mit „Is Vic There?" erfolgreichen Gruppe zu zweifeln.

Die Belle Stars,

die sich aus der Frauen-Ska-Band The Bodysnatchers bildeten, haben, nach erfolgreichen Singles und Shows mit Aufnahmen zur Debüt-LP begonnen. Foto: Sängerin Jenny.

Fotos: Sheila Rock (2), Laura Levene (4)

Die Specials

sehen einer ungewissen Zukunft entgegen. Ihre Single „Ghosttown" hat sie zwar gerade an die Spitze der britischen Charts katapultiert, aber dennoch verhärten sich die Gerüchte über einen möglichen Split der Band. Die Mitglieder (Bild: Terry Hall) wollen sich dazu noch nicht äußern.

Bloods

Contortions-Organistin und Adele Bertei erweckt mit ihrer glaubte Pop-Ideale zu neu- sich auch nicht darauf men, sie ist darüber- kennerin, die sich, als Entdeckung Isabelle Werke jetzt bei Zwei- feilen Ausgabe er-

X

aus Los Angeles haben hier bislang noch nicht annähernd geschafft, was sie in ihrer Heimatstadt erreicht haben: unumstrittene Helden der Punk/Rock-Grauzone, Symbolfiguren der Jugendlichen in dieser Stadt. Nachdem die erste von Doors-Veteranen Ray Manzarek produzierte Platte weltweit als zu hausbacken angenommen wurde, ist WILD GIFT jetzt schon besser angekommen. John Doe und Exene (Bild) haben den Europa-Vertrieb jetzt Rough Trade anvertraut.

Nona Hendryx

Die ehemalige Labelle-Sängerin („Voulez Vous Couchez . . .") hat auch in ihrer Arbeit mit Material breiten Erfolg. Der Titel „Bustin Out" im NDR-Programm brachte eine Rekord-Höreranfrage ein.

Bloods-Frontfrau Band nicht nur totgeem Leben. Sie beschränkt Männerherzen zu entflamhinaus eine profunde Literatureine der ersten, für die Kulteberhardt stark machte, deren tausendundeins in einer wohlschienen sind.

Richard Hell

Seit Unzeiten warten wir schon auf Neues von ihm, unserem liebsten und klügsten Punk-Revoluzzer der frühen Jahre. Doch außer zwei tollen Singles kam nach der BLANK GENERATION-LP nichts von ihm. Höchstens sah ihn mal einer live in New York mit seiner Band. Andere wollen ihn gelangweilt in diversen Clubs als DJ betrachtet haben. Hans, gib ihm doch das Heft, sag ihm, daß wir an ihn denken und daß wir auf neues Material warten!

BOB DYLAN

Ich werd dich gehen lassen
Und mich nicht mehr sehen lassen.
Dann wird sich zeigen, wer von uns leidet
Und wer zurück bleibt, ganz allein,
Wenn du deinen Weg gehst, und ich geh meinen.

(aus „Most Likely You Go Your Way", übersetzt von Carl Weissner)

Ganz offensichtlich ist er ja seinen Weg gegangen, dieser Bob Dylan, und ganz gewiß führte dieser Weg nicht geradeaus. Viele sind ihm gefolgt, die einen um jene Kurve, die anderen um diese. Manche haben sogar seine Lieder dazu benutzt, sich auf ihren Märschen von ihnen den Takt angeben zu lassen.

Der Mann mit dem Licht

Von Teja Schwaner

Jemand, der mir nahesteht, hat für ziemlich viele Lebenssituationen jeweils eine Dylan-Zeile parat und zitiert sie ungeniert. Er hat aufgehört, Bob Dylan zu begleiten, als dieser mit Pat Garrett und Billy The Kid zu tun bekam und „Knockin' On Heaven's Door" schrieb. Als Dylan das erste Mal nach Deutschland kam, ging er nicht hin, obwohl man ihn höchstpersönlich eingeladen hatte. Er wollte sich seinen Dylan nicht von Dylan selbst vermiesen lassen.

Ich bin damals dagewesen, und da Dylan nie wirklich meinen Weg mitbestimmt hat, fiel es mir nicht schwer, die verfremdeten Versionen der legendären Hymnen einer Generation aufregend zu finden. Um mich herum waren welche, die mit Tränen in den Augen litten, daß Dylan nicht mehr so war, wie sie wollten, daß er um ihrer selbst willen hätte sein sollen. Andere liebten wie ich die Reggae-Rhythmen, die er seinen Songs unterlegte, und die drei Sängerinnen, die wie die I-Threes bekräftigten und in Frage stellten, was Dylan zu singen hatte. Wieder andere, aber davon gab es nur wenige, erklärten sich einverstanden mit dem veränderten Dylan.

Ein Mann muß tun, was ein Mann tun muß ...

Und Bob Dylan tut, was er tun muß, um nicht gefangen zu werden. Nicht gefangen zumindest von den Fans, die begierig nach den Zipfeln seiner schwarzen Lederjacke greifen oder gar die Blumen von seinem Hut bei sich zu Hause verwelken lassen wollen. Und statt zu verstehen und gutzuheißen, daß er nicht zu fangen ist, und statt ihn deswegen zu lieben, kritisieren sie ihn. Sehen nicht, daß es ihr Problem ist, wenn sie einem nicht zugestehen wollen, daß er sich verändert. Die Meute der Besserwisser kann nicht mehr mitsingen – auch wenn's nur jene wenigen *hook lines* sind ... die sie mal aus vollem Hals mitsingen konnten.

Daß da ein langsamer Zug um die Ecke kam, das deutete sich schon lange an. Daß Dylan auf ihm ins gelobte Land zu fahren trachtete, hätte man ahnen müssen. Aber er hat sich nicht in die Lok gesetzt, und er verkauft auch nicht am Schalter die verbilligten Tickets zur Gruppenreise ins Heil. Er setzte sich nicht ins 1.-Klasse-Abteil und nicht in den Speisewagen. Er hängte sich zwar auch nicht mehr in alter Hobo-Manier zwischen die Achsen eines Güterwagens – so'n richtiger Hobo war er sowieso nie – er hat nur so getan, der beeindruckende *pretender*.

Bob Dylan ist ein liebenswerter und beeindruckender, ein hinterfotziger und ehrlicher Stuntman. Er sprang von irgendeiner Brücke auf den langsamen Zug und turnte auf den Waggondächern herum, er ließ sich kopfüber hinunterhängen vor die Abteilfenster und verschreckte die Reisenden, er spielte auch schon mal mit der Notbremse und versuchte, den Lokomotivführer aufs falsche Gleis zu bringen.

So einer ist gefährlich, denn er bringt Fahrpläne durcheinander. Er versaut denen die Reise, für die das Kursbuch der Bibelersatz ist. Er sah die Spuren von BLOOD

Noch ganz dem Irdischen verhaftet

ON THE TRACKS. Und er nannte eine Station auf seiner Reise SAVED. Warum haben eigentlich die vielen soviel Antipathien und gar Zorn bei der Hand, wenn einer sagt, er sei gerettet, erlöst. Ist es Neid? Mag sein, aber es ist auch Unverständnis. Wenn einer eine zu schwere Last auf den Schultern trägt, und die hat er nur teilweise sich selbst aufgeladen – die ist ihm nämlich ganz besonders von denen aufgeladen worden, die ihre Verantwortung auf den abschieben, der das sagt, was sie nicht sagen können – dann muß er sie eines Tages abladen, oder er bricht unter ihr zusammen. Dylan sagt, Jesus habe ihm etwas abgenommen. Und dann war er der Meinung, er dürfe seine alten Songs vielleicht nicht mehr singen, denn sie hätten Blasphemisches. Inzwischen hat er sich anders entschieden. Aus dem Saulus ist – Jahseidank – kein Paulus geworden.

In einem Interview mit Stephen Davis – erschienen zwischen den *kinky* Titten in der Zeitschrift „OUI" – antwortete Bob Marley auf die Frage, ob er an Bob Dylans neuen Platten interessiert sei: „SAVED?" Dann geht es weiter: „Ja. Auf dieser Platte zitiert Dylan aus Jeremias 31: 'Und siehe da, der Tag kommt, sagt der Herr, da ich ein neues Bündnis hervorrufen werde zwischen dem Haus Israel und dem Haus Judah'". Marley antwortet: „Aber natürlich. In Wahrheit aber weiß ich, wer Juda ist: Haile Selassie! Denn er war der einzige, der sagte, er sei der Siegreiche Löwe von Juda. Wenn ich Bob Dylan 'Juda' sagen höre, höre ich ihn sofort sagen: 'Rasta'. Bob Dylan hat recht." Interviewer: „Viele von Dylans alten Fans hassen seine religiöse Gospel-Musik." Marley: „Hmmm. Ich bin jedoch froh, daß er sie singt. Denn es kommt der Zeitpunkt, an dem ein Künstler nicht mehr der Menge folgen kann. Man muß man *selbst* sein und es vielleicht schaffen, daß die Masse einem folgt. Wenn man jedoch beginnt, der Masse zu folgen ... das ist eine schlimme Sache."

Bob Dylan hatte beschlossen, sich vor seinem ersten Auftritt in Deutschland – Bad Segeberg, Karl May-Kalkhügel – in einer Pressekonferenz zu äußern. Der Einfall kam ihm zu knapp vor Beginn der Tournee, und es sind daher wohl eher nur die erschienen, ihn zu fragen, die mit „Ist nicht Religion Opium für das Volk?" neunmarxklug großtun, oder die die das Neueste von Sara wissen wollen, oder die, denen bei dieser Tour die Bläser fehlen. Dylan wollte, so hörte man, auch dartun, daß er nicht der Paranoia anheimgefallen sei, die nach John Lennons Ermordung die mit Recht befällt, die sich so exponiert haben.

Fahrplanänderungen ersinnend

Die, denen er sich stellte, verstanden ihn wohl nicht, denn sonst wäre Besseres herausgekommen. Aber kryptisch ist er eh allemal, dieser Zimmermann. Und es soll auch nicht etwa überheblich formuliert werden, es könne nur Dylan verstehen, wer ihn wirklich verstünde. Das tut er selbst nicht mal, so ist zu hoffen und zu vermuten. Aber es geht darum, daß die Struktur verstanden wird. Es geht darum einzusehen, daß es auf Veränderung an-

Foto: E. G. Ehrbeek

kommt. *Change is the name of the game.* Und darum haben diejenigen nicht recht, die einem, der viel zu sagen hatte und hat, vorwerfen, er sage es nicht mehr so, wie sie es hören wollen. Bob Dylan ist nicht Bill Haley.

Bill Haley war ok.

Bob Dylan lebt ... und er fährt fort, die Balladen eines dünnen Mannes zu singen. Als er sie sang und dabei von elektrisch verstärkten Instrumenten begleitet wurde, schollen ihm die ersten Judas-Rufe entgegen. Wen auch immer er im Moment verraten haben möge, Judas kann man ihm kaum entgegenschreien. So wie er sich vor Jahren vom Medizinmann „Rolling Thunder" beeinflussen ließ, fand er offensichtlich jetzt jemanden, den man allgemeinhin Jesus nennt. Einer, nach dem sich so viele gerichtet haben, richtet sich jetzt selbst nach jemandem, und das nehmen sie ihm übel. Sie wollen ihre Idole autark. Dabei ist es doch höchstens so, daß man einsehen müßte, daß an der Bergpredigt nichts auszusetzen ist, und daß gilt: „Auge um Auge, Zahn um Zahn". Daß manche mit ihrem Recht sagen: „No Future", hat seine Berechtigung, aber daß mit inbrünstig-stupidem „Oi, Oi, Oi!"-Gebrülle der Welt auch nicht zu helfen ist, muß doch wohl relativ leicht einsichtig sein.

Bob Dylan ist älter als die jungen, die ihn gar nicht mehr auf dem Zettel haben, aber er ist jünger und bleibt jünger als die alten und mittelalten, die ihm vorwerfen, er sei nicht mehr so wie sie. Dabei ist er jünger geblieben – und sie sind altgeworden. Konservativ.

Bob Dylan ist Gaukler und Seher, ist Renaldo, *pretender* und *seducer*, ist einer wie du und ich, ist Robert Allen Zimmermann aus Duluth, ist Dollarmillionär und Vagant, Jude und Christ, Poet und Gitarrist.

„Lieber Hausbesitzer / Verlang bitte nicht, daß ich dir meine Seele verpfände / Meine Last ist schwer / Meine Träume sind nicht mehr zu bändigen." „Dear Landlord", Bob Dylan ...

Dylan ist kein Landlord, und deswegen sollte man auch nicht auf die Idee kommen, man könne ihm seine Seele verpfänden. Wenn ihm Seelen angeboten wurden, hat er sie so schnell wie möglich abgelehnt oder zurückgegeben. Man sollte ihm dafür dankbar sein, statt ihn zu schelten, daß er sie nicht behielt.

Ich denke, daß er seine nicht verpfändet hat. „The Times They Are A' Changing" ... Kommt, Mütter und Väter im ganzen Land, und kritisiert nicht, was euch geht über den Verstand ...

Trotz inzwischen erfolgter Rettung gelegentlich übellaunig

Lieber Teja, wir sollen also dem Künstler dankbar sein, daß er so unakzeptabel geworden ist, daß wir ihn als Star nicht mehr zu verehren und unsere Seele zu verkaufen brauchen. Toll, das ist wirklich die Lösung, das ganze Star-System auf's Kreuz zu legen. Aber auch uns Neunmarxklugen solltest du etwas mehr als Gemeinplätze aus dem 19. Jahrhundert zutrauen. Z.B., daß wir zu unterscheiden wissen zwischen einer schwarzen auf Solidarität gegen ein repressives System basierenden Religion, wie etwa in Jamaika, und der Erweckung eines amerikanischen Millionärs im Zeitalter Reagans und der Fundamentalisten, Evangelisten und anderer Faschos. Und Oi!-Rufe tragen vermutlich doch mehr zur Verbesserung der Welt bei als Dylans vermeintliche Fahrplanänderungen: ersteres läßt ein paar mehr Leute aufhorchen, letzteres ein paar Leute einschlafen und andere weiterschlafen. Nur die Neutronen- und Nerosenbomber fühlen sich z.Z. bei den unbekümmert übernommenen Werten des Alten Testaments wohl. Bei der gleichen Presse-Konferenz fragte man Dylan, ob er gedenke, sich an die Spitze der neuen Friedensbewegung zu setzen. Antwort: „Is there a peace-movement?"

Deine Red.

Deutschland ist ein schlimmes Land. Ruft man hier bei einer Musikzeitung an, wird man nicht sofort per Taxi abgeholt, sondern übel abgewimmelt. Zieht man in ein Hotel, wird einem das Geld geklaut. Will man als Musiker interviewt werden, so hat niemand Zeit.

4 "Be 2"s/Bollock Bros.

Von Michael Ruff

Wally Waldron, Reggae-Freak, spielt Baß bei 4„Be2" und den Bollock Brothers. (Auch sonst sind die Bands indentisch.) Er hatte sich in Eigeninitiative nach Deutschland aufgemacht, um die hiesigen Auftrittsmöglichkeiten zu erkunden bzw. überhaupt etwas für die beiden Bands zu tun. Und er war enttäuscht. Weder hatten sich reichbebilderte Artikel in der Presse und umfangreiche Radiosendungen zu dem Thema angeboten, noch war es sicher, daß es eine Tournee durch größere Hallen geben würde.

Grund für diese Erwartungen – abgesehen von seiner Fehleinschätzung der deutschen Medienlandschaft – war John Lydon.

Und zwar war 4„Be2" 1979 von Lydon-Bruder Jimmy gegründet worden, und diese Verbindung sicherte der Band von Beginn an eine gewisse Aufmerksamkeit seitens der in England mächtigen Wochenblätter. Bruder John betätigte sich als Produzent im Hintergrund, und es gab auch hin und wieder eine Platte: 1979 die 12" „One Of The Lads" auf Island, ein Disco-Riff mit Banjo-Einlage, die ein zufällig anwesender, älterer Studiomusiker nach einmaligem Anhören dazugespielt haben soll. Mit Island ging es dann irgendwie nicht gut, und die Band ging ein Haus weiter zur WEA, wo 1980 die Single „Frustration" erschien. Auch hier gab es dann wieder Ärger und man trennte sich. Jimmy Lydon und Bandmanager Jock McDonald hatten derweil jedoch ihr eigenes Label aufgezogen, und bis heute erschienen drei 12" der Band auf diesem Label: 1980 „The Bunker" und 1981 „The Act Became Real" (beide unter dem Namen Bollock Brothers) und „All Of The Lads" von 4„Be2".

In der englischen Presse konnte man sich für die Band nie so richtig begeistern. Das, was Wally als „Great Big Party" bezeichnet, hieß in den Zeitungen oft nur „Bloody Mess". Ihre Songs bestehen größtenteils aus einem Disco-ähnlichen Rhythmus, einem melodischen Riff dazu und dem Sprechgesang irgendeines Anwesenden, der noch nüchtern genug war, um diese schwierige Aufgabe zu meistern.

Auf den diversen Platten fällt ein lockeres Jam-Feeling auf. Und das nicht unbedingt im positiven Sinne. In der Tat scheint die Band ihre besten Momente dann zu haben, wenn ein erfahrener Producer wie John Lydon (der ehemalige Johnny Rotten!) am Mischpult sitzt und die Fäden zieht. Die B-Seite von „All of the Lads" mit den beiden Songs „Jimmy Jones" und „Bitch" verrät diese formende Hand.

Und heute? Jimmy Lydon hat die Band verlassen und sich in die Ehe zurückgezogen. 4„Be2" haben ihren Namen geändert und heißen jetzt Blood Sport – nach einem Titel der ersten Killing-Joke-LP. Vielleicht steigt der jüngste Lydon-Bruder als Synthi-Spieler ein. Und vielleicht gibt es im September eine Tour durch deutsche Lande.

Foto: Adrian Boot

DER MODERNE MAN + DER MODERNE MAN

Im Büro des örtlichen Liliput-Fan-Clubleiters geht ein junger, modisch gestylter Fensterputzer seiner Arbeit nach. Aber es bleibt nicht bei den dreckigen Scheiben, verwundert schau' ich zu, wie er den Teppich saugt, um sich schließlich auch noch dem schon etwas schütteren Haupthaar Hollow Skais zuzuwenden. Der Aushilfsfigaro ist kein Irgendwer! Es ist Mattus Simons, dessen großes Hobby die Rock-Musik ist und der in seiner Freizeit in einer Band singt, um die es im Folgenden gehen soll. – Das hätte man natürlich alles viel ausführlicher beschreiben können, aber es war doch ein amüsanter Einstieg in die Geschichte des Modernen Mans, nicht?

Von Klaus Abelmann

Die Gruppengeschichte läßt sich in der übersichtlichen „neueren" Rockgeschichte Hannovers leicht zurückverfolgen.

Hier bleibt man eben seinem Namen, seinem Stil, seinem Aussehen, seinen Drogen, seiner Band und was und wem auch immer, länger treu. Es ist also kein Wunder, daß sich im Herbst '79 EKT (damals Gitarrist der Worst, die einen Lokalredakteur zu einem besonders gelungenen Wortspiel, aber sonst kaum jemand animierte) und Ziggy XY auf einer Party begegneten. EKT mochte die Ramones, wollte weiter, besser oder auch nur mehr Gitarre spielen, Ziggy war bei einer Versicherung beschäftigt und hatte jede Menge eigene Texte dabei. (Der) Man lieh sich den Schlagzeuger der frühen 39 Clocks („Er war sowieso zu blond für uns" – CH 39) und Man spielte zu den neuen Texten die alten Melodien der Worst. Public Image war gerade populär und Ziggy verlegte den extremen Tanz auf die Bühne, das Hardcore-Publikum verharrte regungslos. Hannovers Punks hatten endlich die neugewellte Grupe gefunden, die man nicht mögen mußte. Dabei mißfiel nicht einmal die Musik so besonders, als vielmehr der Sänger mit seinem egozentrischen Gehabe, das Medienspiel um Kult und Kultur, die ewigfreundliche, optimistisch-normal-aussehende, gesichtslose Begleitband. Woanders kamen sie besser an und so mußte Hannover seine Kult-Band eben auf Umwegen akzeptieren lernen.

Ich kaufte mir dann doch die erste EP „Umsturz im Kinderzimmer". Der Name fing an, von bestimmten (bestimmenden) Persönlichkeiten gehandelt zu werden, die gewisse „relative" Berühmtheit in der neuen Szene war erreicht. Und nachdem die Gruppe sogar in einem Amsterdamer (siehe auch „Ausland") Museum, im Rahmen einer art-performance (merke: Kunst), aufgetreten war, sah sich XY bereits zum Kultstar gekürt. Voll Euphorie ging's sofort wieder ins Studio, um die anscheinend „langerwartete" statusgemäße LP nachzuschieben.

(Und die Moral von der Geschicht'?) – „Im Studio lief so ziemlich alles falsch ... Ziggy paßte die Studioarbeit und die Richtung der Musik nicht mehr. Das Schlagzeug holperte, die Instrumente lagen daneben" (EKT) „... aber das Songmaterial, das hatte Hitqualitäten!" (Felix).

Man kann's erraten, es wurde Zeit für die üblichen persönlichen und musikalischen Differenzen, d.h. so banal war es nun doch wieder nicht. Es ging um das Selbstverständnis der beiden Hauptakteure. Der Rockgitarrist hier und dort der Kultsänger, aber auf einer Bühne konnte man seine Vorstellungen halt nicht durchsetzen. Und Ziggy ging konsequent seinen Weg zum Kosmonautentraum. Und der treue EKT half ihm trommeln. Für „viele Fans war die Gruppe als *modern* erledigt, zwangsläufig wurde sie von nun an *männlich*. Denn jetzt tauchte wieder der junge, gestylte Fensterputzer auf, erst in einer kleinen Rolle als Roadie, dann als Aushilfsbassist (dezent im Hintergrund) und schließlich darf er singen. Die Positionen im Mittelfeld und im Angriff also weiterhin gut besetzt und jetzt schafft es die Band, sich durch eine clevere Einkaufspolitik auf's Optimale zu verstärken.

Der Druck in unserer Musik
hat sich verlagert, weg vom 1-2-3-4-Pogo
hin zu einer künstlerisch wertvollen Aggressivität

Die Zusammenarbeit klappt jetzt vor allem live (was heißt übrigens: vor allem? Auf Platte ist bisher noch nicht viel bewiesen worden). Fast ein halbes Jahr hatte ich die Gruppe vor der Jubel-Tour '81 nicht mehr auf der Bühne gesehen (und das auch nicht sonderlich vermißt) und jetzt auf einmal war diese Power da, dieser Drive, intensiv, kraftstrotzend und so weiter in dieser Richtung. Hatten z.B. die Texte früher auf mich eher den Eindruck gemacht, als hätte sie ein etwas übernächtigter Gymnasiast verfaßt, so berührten mich jetzt die selben Zeilen zutiefst („LaLaLa Vergeßlichkeit, aha..."). Das, obwohl die Gruppe immer noch so aussieht wie immer und überall, d.h. drei Mann sehen überhaupt nicht aus, jedenfalls nicht modern.

Nur Mattus steht am Bühnenrand und singt sich in die Herzen der Mädchen, ein scheinbar selbstvergessener Tänzer (Njurewäv), ein schüchterner Narziß, der natürlich genau um sein zahlreiches Publikum weiß, dann wieder das Aufschrecken aus der gewählten Pose, die Starre löst sich, Bier trinken, lachen, Schweiß abwischen. Er ist eben so und so, aber nie peinlich. Das einzig Peinliche bleibt für den Modernen Man die erste voreilige LP („der rote Klotz mit dem schwarzen Männchen am Bein unserer musikalischen Entwicklung").

Daneben gibt es noch die wesentlich bessere Single „Der Sandman/Baggersee" sowie eine Kompromiß-Live-EP mit alten Stücken im neuen Sound. Aber für eine LP will sich die Gruppe diesmal Zeit lassen: „Der Moderne Man ist für Hamburg oder für die SOUNDS nicht mehr wichtig. Wichtig heißt: viel Krach, wenig Melodie. Gruppen wie wir oder Rotzkotz, die sind nicht wichtig, weil sie auch nicht neu sind. Es ist also völlig unwichtig, ob eine Gruppe live-Ausstrahlung hat oder gar gute Songs, was zählt ist schrill, leblos, chic. Ich finde ein begeistertes Publikum beim Konzert wichtiger, als 50 gelangweilte Poseure etwa bei Malaria!" – EKT, wirklich erbost.

Plädoyiert diese neugewellte Gruppe etwa für den neuen, guten Losgrehrock? Sind das die boring new farts? „Wir sind 'ne Rockband, ich finde das nicht negativ. Ein Song über drei Minuten, der gut losgeht, ist wesentlich wichtiger als irgendein Experiment, bei dem ein paar Leuten die Ohren wegfliegen. Und auch die vielgepriesene Avantgarde dreht sich im Kreis, heute Experiment, morgen schon Konvention. Guck dir Pere Ubu oder die DAF an".

Kein Image, kein Untergang, was bleibt ist der Tanz an Deck. Und jede Menge Stilsicherheit.

Foto: Richard Schley

Neu gegen hartnäckige Pickelkeime und Pickel: twent fluid ist da.

twent fluid ist das einzige Mittel der Welt, das in einer besonderen Pflege-Lotion den Wirkstoff Lombazol enthält – aus der Bayer-Forschung.

1. Macht Pickelkeime unschädlich.

Lombazol stoppt Wachstum und Vermehrung schädigender Mikroorganismen und wirkt deshalb gründlich gegen Pickel, Pusteln und Hautrötungen.

2. Normalisiert die Hautfettproduktion.

Das hilft gegen Fettglanz und entzieht schädigenden Keimen den Nährboden.

3. Pflegt strapazierte Haut...

...und macht sie wieder geschmeidig. twent fluid kühlt angenehm, dringt schnell und vollständig ein. Trotz seiner besonderen Wirkungskraft ist es sehr mild, fettet nicht und ist für jeden Hauttyp geeignet. Das neue twent fluid gibt es ab sofort in allen Apotheken.

Neben dem neuen twent fluid gibt es auch twent Aktiv-Lösung, twent Creme und twent Waschsyndet, einzeln oder im Kombi-Set.

DM 9,85
60 ml. Unverbindliche Preisempfehlung. Inhalt reicht für ca. 3–4 Wochen.

BAYER

Das neue twent fluid.
Hart gegen Pickel, zart zu der Haut.

New York Singles

Von Hans Keller

Daß ihr aus Grand*master* Flash eine Grand*mother* macht, würde den wahrscheinlich nicht gerade erfreuen. Wobei es sich allerdings fragt, wie er in der Bronx an SOUNDS geraten sollte, außer ich zeige ihm das Heft ...

Zur Sache. **DNA** ist die einzige No-New-York-Gruppe, die konsequent ihr Konzept beibehalten hat. Desoxyribonukleinsäure wird es solange geben, wie Leben existiert und DNA-Musik ist so elemtar, daß sie auch ein Leben lang existieren könnte. Das längste Stück „New New" und auch „5:30" haben sogar einen stampfenden Tanzrhythmus, „Blonde Red Head" swingt geradezu. Anderes löst sich in die „Kernsäuren" auf, wie man das von DNA kennt. Sie machen das immer noch am besten. *(American Clavé)*.

Hat man öfters: junge Gruppen sind auf ihren Debüt-Singles origineller als live, wo sie ihren Set noch mit schlechterem Material strecken müssen. Wie **Die Hausfrauen.** Eine gute Single, vor allem „Bellevue Affair". Film-Musik-Bombastik, stampfender Rhythmus. Es läuft auf einen Gruppen-Orgasmus hinaus ... Donna Summer in der Autovernichtungsanlage. Gut: *(Cachalot Records)*. Daß R&B noch zu solcher Entwicklung gelangen könnte, hätte ich nie geglaubt – bis ich die **Fleshtones** zum erstenmal hörte. Die neue Single „The World Has Changed" ist völlig kannibalisch. Chaotischer und brutaler R&B, exzellent produziert (in England) und trotz Verwendung alter Formen ganz von heute. *(I.R.S./A&M)*. Kannibalisch geht es weiter. John Waters' massiger, Transvesit **Divine** singt „Born To Be Cheap". Das sagt eigentlich schon alles. Great fake-fun mit wunderbar ekligem Gitarrengeschmiere, quikenden Hintergrundchören, Heavy Metal und Honky Tonk für schräge Abende. „The Name Game" wie Karikatur von Kid Creole.

Kurzen Moment Ruhe. „Die Verteidigung des Kevin Rowland, ca. Teil 4", diesmal wieder Übernahme von D.D. durch H.K. Ich werde **Dexy's** jederzeit massiv verteidigen, wenn sie so weitermachen. Was für ein Songschreiber, was für ein Texter! Wenig Seele aus England, aber *eine* großartige. „Show Me"/„Soon" *(Mercury)*.

SINGLES

Von Diedrich Diederichsen

Lieber Hans! Deine Singles waren schon gesetzt, daher muß ich die **Maureen Tucker** in meiner Kolumne mit unterbringen. Aber ich gebe dir vollkommen recht: Ihre Versionen von „Around and Around" und „Will You Still Love Me Tommorrow" sind das Charmanteste, was seit langen den Velvet-Kult speisen konnte. Alle Instrumente hat sie selbst gespielt und ihre Stimme ist noch immer so reizend wie zu Zeiten von „After Hours" oder „I'm Sticking With You", *(Trash Records)* Von einer anderen kultigen Kultfigur aus dem Velvet Unterground Kult-Circle, **Nico,** deren gelungene Rückkehr MR letzten Monat feierte, gibt es eine kuriose Live-Single mit Aufnahmen von 79: Vier Songs, drei von den Alben MARBLE INDEX und DESERTSHORE bekannt und von der Chanteuse an ihrem obligatorischen Harmonium begleitet, dazu ein Velvet-Oldie: „All Tomorrows Parties", von Lutz Ulbrich (Agitation Free) Dylan-mäßig an der akustischen Gitarre begleitet *(What Goes On - Records)* – soweit die Kult-Abteilung.

Abt. Hits des Monats: Erstens **Andreas Dorau und die Marinas.** „Fred Vom Jupiter" ist ein gigantischer Pop-Schlager mit dezentem Disco-Appeal und einer unschlagbaren Melodie, von fünf 11-14jährigen Mädchen vorgetragen *(Ata Tak)*. Zweitens: **Spandau Ballet** mit „Chant No 1 " *(Ariola)*. Wohin man kommt, wenn man mit der Mode umzugehen weiß: Bläser, nach denen sich Delta 5 die Finger lekken dürfen und ein Funk, der diverse andere Modeerscheinungen auf die Plätze verweist.

Abt. Was sich sonst noch lohnt

Robert Wyatt hat seine Singles-Serie abgeschlossen. Eine wunderbare Komposition des Alt-Genies Ivor Cutler von Robert mit Tablas und diversen Stimmen, reichlich orientalisch eingespielt, „Grass", auf der B-Seite hören wir mit „Trade Union" von Disharhi original Orient-Musik. Ich bin nicht Experte genug um zu sagen ob aus Pakistan, Indien oder Afghanistan. *Rough Trade*. Die **Cuddly Toys** *(Fresh)*, die sich mit einer 5-Track, 12inch ebenfalls neuesten Moden ageschlossen haben, irgendwo zwischen Duran Duran und Orchestral Manoeuvres aber besser als beide und immer noch mit einer gehörigen Portion Bowie angereichert: ein bißchen dümmlich die Gesichter und die Texte, aber recht hübsche Melodien. Toll sind die **Del-Byzanteens** aus New York mit den Filmern Jim Jarmusch („Permanent Vacation") und James Nares, sowie dem Robin Crutchfield-Sideman Phil Kline: sehr sensible, feinfühlig arrangierte Songs in einer suggestiven düsteren Stimmung ohne die sonst obligatorischen Hannet-Klischees *(don't fall of the mountain)*. **Throbbing Gristle** haben ihr bewährtes „Discipline" bei zwei Gigs mitgeschnitten. Komischerweise kommt die Berliner Version nicht so gut wie die aus Manchester, obwohl ich erinnere, daß mir beim Konzert, wo sie mitgeschnitten wurde, gerade dieses Stück besonders gefiel. „Marching Music For Psychic Youth", nennt TG dieses Werk. Unbedingt empfehlenswert *(Fetish)*. Noch ein musizierender Filmer: **Klaus Wyborny** hat den Soundtrack seines neuen Films „Am Arsch der Welt" in 18 vorwiegend Vokal-Miniaturen unter 30 Sekunden Länge auf Platte gepreßt: sehr radikales, hartes Zeug, das z.B. für NO-NEW-YORK-Freunde unbedingt interessant ist. *(Walter Thielsch Produktion)* Besagter **Thielsch** hat mit Schaumburgs **Hiller** eine Experimental-Single mit vier Stücken gemacht. Von den beiden Instrumental-Duos gefällt „Ernst und Peinlich" mit einer tollen Free Gitarre, außerdem Holgers Gestammel „kleinere zu besiegen", sowie Walters Intellectuello-Rap „dann ist es das wichtigste" *(AO-SONG)* **Band Apart** aus New York und Marseille haben für *Crammed* auf zwölf Zoll vier Übungen in Monotonie abgeliefert, von denen mir nur „Eve Ryonne" (das allerdings auch sehr) mit seinem unausweichlichen Beat zusagt. **Andy Giorbinos** Zweite ist da und er arbeitet immer noch alleine („es ist halt einfacher, nä?"). „Stolpern" beginnt sehr schön, der Mann kann wirklich gut Gitarre spielen, verliert sich dann aber, hier fehlt eine Band. „Banane, Zitrone" läßt sich durchgehend gut hören und bleibt angenehm im Ohr. Hier fehlt keine Band. Dazu gibt's ein Live-Flexidisc, das ich nicht bis zu Ende hören konnte, Motto: Document and Eyewitness. *(Zick Zack)*

Schließlich die Abteilung: Laßt euch nicht durch die Verpackung beirren. Es steckt nichts [illegible]. **Betamax** aus Hagen haben einen Text mit sattsam bekannten Floskeln über Modernität zusammengewurschtelt und

auch musikalisch nicht mehr als Grundkenntnisse des aktuellen Musikgeschehens zu bieten *(Tonträger)*. Und **Tunnelvision** auf *Factory* präsentieren auf durchsichtigem Vinyl im silber/türkisen Edelpapp-Cover bekannte Klischee-Grütze.

Ein PS zur Kult-Abt.: Auch von **Marc Bolan** sind auf (natürlich!) *Ram*-Records drei schöne Tracks ausgegraben worden. Besonders gut: „The Lilac Hand Of Menthal Dan".

Von Jens Kraft

Egal was für Musik nur jemand macht, er/sie sollte es erstens von ganzem Herzen tun, und zweitens ein Verhältnis zu dem haben, was er/sie tut. Sonst ist es von vornherein Pippifax Die **Escalatorz** aus Berlin *(Kein Label)* erfüllen mit ihrer 10inch keine dieser Grundvoraussetzungen. Sie spielen schlechten „Blues-mit-Tarnschleier-Rock" und singen englische Texte, die besser nie geschrieben worden wären.

Ähnlich schlecht, **Erase Gap** aus Wien. Sie leiden unter Identitätsschwierigkeiten. Auf ihrer Single *(Kein Label)* befindet sich Synthi-Kitsch, wie man ihn extremer und schlechter nicht einmal auf Bilitis findet. Das Ganze steckt in einer schwarzen, unheimlichen Hülle, auf der sich ein weißer Schatten befindet. Gut an dieser Platte: es wird nicht gesungen. So bleiben uns wenigstens die dazu passenden Texte erspart. Weiter mit dem **Ramrods** aus Berlin. *(Kein Label)* – „An Robert" – Textauszug *„Du bist jetzt 19 Jahre und bei der Post/Hast zwar Rentenscheine/Aufstiegschancen keine/Arbeiterschicht/mußt zum Gericht/Du bist ein Nichts"*. Die Problematik eines solchen gutgemeinten Textes liegt in seiner mangelnden Effektivität. Ein politischer Text sollte attackieren. Die Ramrods beziehen nicht einmal Stellung. Sie erzählen nur zum tausendstenmal, was wir Marxisten schon lange wissen. B-Seite: Fröhliche Musik zu traurigem Text. Widersinnig. Insgesamt jedoch keine allzu unsympathische Band. Sehr unsympathisch dagegen **Ben Gash + Kerl Fieser.** Zugegeben ist die A-Seite noch recht eindringlich und die B-Seite Krach, den ich unter anderen Umständen noch akzeptieren würde. Aber das Produkt als solches, (Seht endlich Platten als eine Ware an!!!) vom Cover über das Logo, Styling bis zum Text (die Stücke heißen: Maskulin – Kombale, Unwucht, die Wichtung) stinkt nach Kunststudenten. Weg mit allen Kunststudenten!

Von Jörg Gülden

Die halbe Welt liegt im Rap-Fieber, und einen Meister dieses Genres hat man, wohl ob der erhöhten Temperaturen, bislang sträflich übergangen. Jawoll, er ist ein Meister dieses Fachs, der **Frankie Smith.** Sein „Double Dutch Bus" *(Metronome)* ist ein fantastisches Konglomerat aus Gospel (eine geile Sängerin), Kinderauszählreimen, Wortalbereien und natürlich tiefschwarzem Rap vom Meister persönlich. Dazu eine Begleitung, die glatt von Les McCann plus Quincy Jones stammen könnte. Besonders empfehlenswert! Um herauszufinden, um wen es sich wohl bei **Big Den** handeln könnte, brauchte ich schon ein paar Minuten. Doch dann fiel mir ein, daß ich diesen Grauschopf schon mal bei den Darts gesehen hatte, wo er unter seinem richtigen Namen Dan Hegarty eine Zeitlang mitwirkte. Wohl auf Solopfaden wandelnd, nahm er sich jetzt Allen Toussaints Evergreen „Working In The Coalmine" *(Magnet)* an und gab diesem Ohwurm mit verhallten Gitarren und abgrundtiefem Gesang neuen Glanz. Produzenten waren die Herren Godley und Creme. Etwas atemlos und mit jaulenden Gitarrensoli fragen **Department S** „Is Vic There?" *(Stiff)*. Kann sein, daß er hier ist, denn die flotte Pop-Nummer dreht sich hierzulande bereits auf div. Plattentellern. Produziert von Watts und Griffin (Ex-Mott The Hoople).

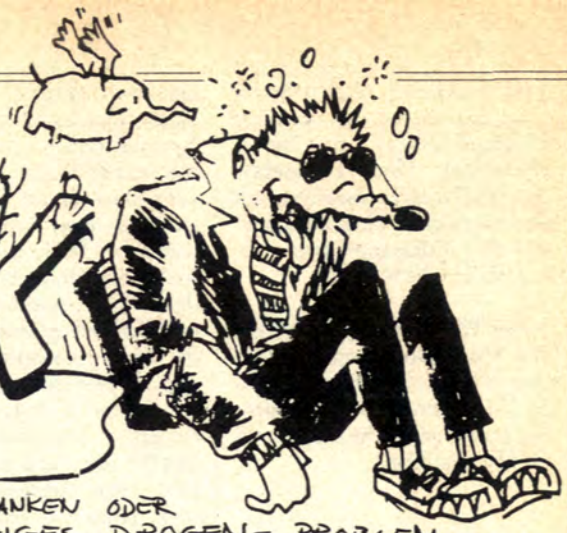
DREH DIR DIE WÜRZE IN DEN ALLTAG.

Würzig im Geschmack.
Rund in der Mischung.
Vernünftig im Preis.
DM 2.75

LUNCHBOX PRÄSENTIERT...

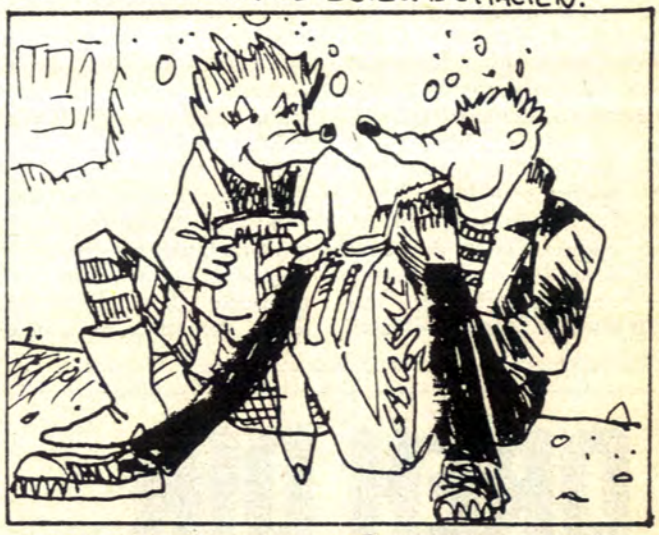
NU-PUNK

DRUGS!!!

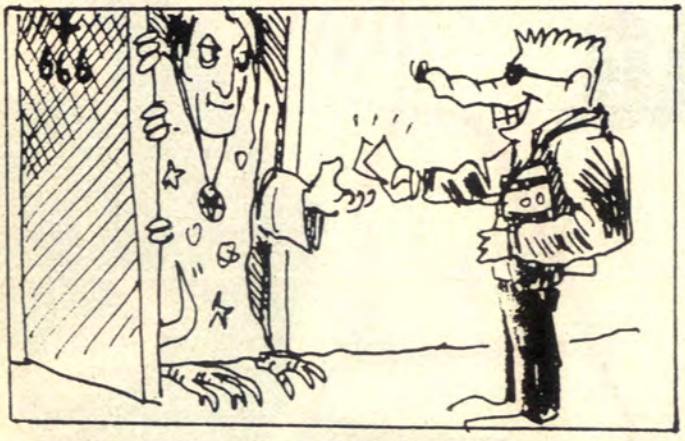


DA NU-Punks KEINEN BESONDEREN WERT AUF KLARE GEDANKEN ODER ANSTÄNDIGES BENEHMEN LEGEN, IST IHR EINZIGES DROGEN-PROBLEM, NIE GENUG ZU KRIEGEN. SCHLIESSLICH SIND ANARCHIE, VERANTWORTUNGSLOSIGKEIT UND DAS STREBEN NACH MORALISCHEM VERFALL DIE PHILOSOPHISCHEN HAUPTGEDANKEN DER NU-PUNKS UND DA SIND DROGEN UNENTBEHRLICH, UM DEN NÖTIGEN GEISTESZUSTAND BEIZUBEHALTEN: KRANK, PERVERS, VERDREHT.

DAS EINZIGE KRITERIUM, WIE GUT ODER SCHLECHT DIE DROGE IST, IST OB SIE AKTIVITÄT STIMULIERT UND DIE NU-PUNKS NICHT DAZU VERFÜHRT DIE SCHEISSE UM SICH HERUM ZU AKZEPTIEREN. ES IST BESSER IN DER ÖFFENTLICHKEIT ZU KOTZEN ALS ZU HAUSE ZU ROTZEN.



BENZIN, FARBEN UND BESTIMMTE SORTEN KLEBE SIND GUTE, BILLIGE UND LEGALE DROGEN, DIE AUCH APHRODISISCHE WIRKUNGEN HABEN KÖNNEN, VOR ALLEM, KOMBINIERT MIT ALKOHOL SORGEN SIE FÜR EIN GUTES PROVOKATIVES VERHALTEN IN DER ÖFFENTLICHKEIT.



SATANISTEN UND ANDERE VERRÜCKTE SIND GUTE QUELLEN FÜR MENSCHLICHES BLUT, DRÜSENEXTRAKTE UND ANDERE EXOTISCHE DROGEN. NU-PUNKS SOLLTEN JEDOCH VORSICHTIG SEIN. VON EINIGEN DIESER MITTELCHEN WERDEN ERNSTE BIOLOGISCHE MUTATIONEN VERURSACHT.

GLAUBT'S ODER NICHT!

NU-PUNKS VERMEIDEN KOKAIN UND ANDERE SCHICKI-DROGEN UND ÜBERLASSEN SIE DENJENIGEN DIE NORMALERWEISE ZIELSCHEIBE IHRES SPOTTS SIND. IN EINER WELT HOCHGRADIGER DROGEN SUCHT UND BESOFFENEN MACHTWAHNS FINDEN ES VIELE NU-PUNKS AM BESTEN NÜCHTERN ZU BLEIBEN, UM IHRE KRANKE UND VERDREHTE PERSPEKTIVE AUFRECHT ZUERHALTEN. EINFACH ZU VERSTEHEN WIE DIE DINGE LAUFEN, BRINGT DEN NU PUNK VERSTAND WEITER, ALS ES JEDE BEKANNTE DROGE KÖNNTE.

Steve Miro

In Manchester herrscht dicke Luft. Verursacher ist eine gewisse „Factory", deren 3D-Produkte (düster, dumpf und depressiv) quasi einen Dunstschleier über viele andere Aktivitäten legen. Reichlich Gutes kommt seit geraumer Zeit vom Object Label.

Von Bernd Matheja

„To those who love our music well / Our hearts unite and thus do swell / To those wo liketh not our song / Oo'tis a shame yet ye do no wrong / But to those who stand so mighty born / As to set about our work with scorn / Collect ye little bits of glass / And stuff them sideways up your paperwork."

Diese sympathisch selbstbewußten Verse präsentiert Steve Miro zur Einstimmung auf dem Cover seiner ersten LP RUDE INTRUSIONS, erschienen 1980. Es sind jedoch alles andere als „grobe Aufdringlichkeiten", für oder gegen die sich der Hörer entscheiden kann. Im Gegenteil, und das ist gut so.

Miro ist das, was man gemeinhin einen Multi-Instrumentalisten (g, b, dr, p, o, synth) nennt. Er begann am Baß, 1969 in einer Band namens Dobbin, die zumeist nur in Portsmouth agierte. 1976 sah und hörte man ihn als Gitarristen der Gruppe Joe Panic in Manchester, wo er ein Jahr später auch dem Quartett Slugs angehörte. Steve Solamar, ex-Joe Panic und inzwischen Object-Oberhaupt und Chef der Spherical Objects, holte Miro 1978 und gab ihm – zwecks Single-Einspielung – die SO-Mitglieder Roger Hilton, Duncan Prestbury und Frederick Burrows an die Seite. „Up And About" wie auch der Nachfolger „Dreams Of Desire" (am Sax Delroy Smith) fielen durch. Mit Jimmy Carter (b), Brian Martin (dr) und Duncan Prestbury (kb), genannt The Eyes, bestritt Miro dann auch Live-Gigs, und das Debüt-Album RUDE INTRUSIONS wurde fertiggestellt.

Was die Miro-Musik formte, war (und ist) eine deutlich hervorgekehrte Sparsamkeit bzw. die äußerst ökonomische Konstruktion der Kompositionen, die dabei nichts Minimalistisches an sich haben. Auf dem von Prestbury dünn geknüpften Orgelteppich – so schlicht, aber effizient dahingedudelt wie bei den frühen Doors oder einigen Bands des sogenannten Garagenpunk der Sechziger Jahre – herrschte Transparenz. Steve Miros feine Gitarre, noch mehr aber seine mal schneidende, mal fast gelangweilte Stimme, gestatteten den Durchblick.

Daß Miro nicht eingleisig zu fahren gedachte, verriet der Sampler OBJECTIVITY: als Alternomen Unlimited (Duettpartner: Steve Solamar) gab er „Facade" zum Besten, einen Song, der so gut wie gar nichts mehr mit dem zu tun hatte, was bis dahin den Sound prägte. Ebenfalls mit Solamar spielt Miro unter der Bezeichnung The Noyes Brothers: „Diese andere Hälfte meiner Produktion reflektiert zunächst einen zweiten Aspekt meiner musikalischen Persönlichkeit und außerdem die lange währende Beziehung zu Steve Solamar. Über viele Jahre haben Steve und ich eine Korrespondenz in Form von Cassetten-Tapes aufrecht erhalten, von denen einige in jenes 'dubious collaborations album' eingeflossen sind. Irgendwie war es eine logische Konsequenz, das im Studio auszubauen, und so wurden die Noyes Brothers gegründet, um diesen Lernprozeß weiterzuführen. Sie sind ferner ein Ventil zur Erforschung musikalischer Strukturen, des Gefühls für den Sound, und nicht nur der Betonung von Melodien wie's bei den Spherical Objects oder mit The Eyes der Fall ist."

SHEEP FROM GOATS-100 MINUTES OF SOLAMAR/MIRO, so der Titel des Doppelalbums, hat zwar erhebliche Längen (Solamars Alleingänge wirken oft selbstgefällig), doch sind speziell Miros Beiträge wahre Pretiosen. Sowohl die recht freien, aber nicht „losgelassenen" Stücke mit der Sängerin Jae Boyer als auch des Meisters Soli verdienen erhebliche Aufmerksamkeit – die Platte, es war absehbar, blieb ein alternativer Ladenhüter.

Die Eyes waren inzwischen aufgeflogen, Miros nächstes Projekt SECOND SENTENCE bereits in Arbeit. Eine feste Begleitband gibt es gegenwärtig (noch) nicht: „Vielleicht erlange ich in Zukunft irgendwann das Format, um mir die richtigen Leute zusammensuchen zu können". Es lebe das Understatement. Für die Aufnahmen zu SECOND SENTENCE zog Miro Musiker aus lokalen Manchester-Gruppen hinzu: Lenny Sachs (Saxophon) von Sad Café, Mike Hare (Gitarre) und Steve Gibson (Drums) von Monroe sowie Mike (Baß) und Arnie (Synth) von Kicks. An der Orgel die Spherical-Objects-Leihgabe Frederick Burrows, die alle „aus vertragsrechtlichen Gründen nicht auf dem Cover genannt sind". SECOND SENTENCE ist ein wirklicher zweiter Schritt, aufbauend, und wirkt als Ganzes ein wenig melodischer gegenüber RUDE INTRUSIONS: Folge einer flüssig gesetzten Gitarre, die auch schon mal ausbricht – sich prostituierende Solisten haben dennoch weiterhin keine Chance.

I'm warming up to have my say / I'm climbing up the fastest way / I'll be a man, I'll be a god / If I can only get the nod / I'll get much closer to success / If I am careful how I dress / I'll powder up my sweaty palms / Turn on all those sickly charms", persifliert Miro in „Steps Up" dynamisch-arschkriechende Aufsteiger und entwirft dadurch zugleich *seine* Position: „Es wäre zwar ganz schön, wenn ich damit Geld verdienen könnte, was mir Spaß macht, aber wenn nicht, geht's auch so weiter. Und solange niemand bei Object den großen Reibach macht und die persönliche Freiheit der Künstler gewährleistet ist, bleibt es eine Chance für diejenigen, die daran glauben".

Ob die Object-Optimisten letztlich gegen den Factory-Dust werden anstinken können, bleibt zu hoffen – es würde die Konkurrenz *beleben*.

Von René Mauchel

Jazz war nie tot. Frank Zappa ist ein Spaßvogel. Luther Thomas ist Jazz-Musiker und Chef von Dizzazz. Dizzazz = Dance + Jazz mit einem eingefügten „izz" aus Harlem, New York City. Luther Thomas' Aussage verdient also eher die Diskussion.

Jazz war lange Tanz-, Unterhaltungs-, Funktionsmusik. Er begleitete die Begräbnisse in den Südstaaten, die so traurig begannen und so ausgelassen-fröhlich endeten; er stimulierte den Umsatz im Puff oder der Kneipe während der Großen Prohibition; er war die Tanzmusik in den Ballrooms der dreißiger Jahre.

Im Bebop wurde das anders. Da grassierte ein neues schwarzes Selbstverständnis, das sich nicht mehr mit der Rolle des Onkel Tom, des dümmlich-grinsenden Bimbos, des strahlenden zähnebleckenden Entertainers identifizierte. Man wollte ernstgenommen werden und sich überdies die Musik nicht mehr von den Weißen klauen lassen. Ersteres ist erreicht, letzteres nicht. Jazz ist heute – seine degenerierten Erscheinungsformen nach dem II. Weltkrieg fallen hier der Einfachheit halber unter den Tisch – anerkannt; die Musik genießt hohen künstlerischen Status und bezahlte ihn mit dem Preis aller künstlerischen Ambitionen: mit der Massenresonanz per se. Bebop und die Folgen waren nicht mehr tanzbar, jedenfalls nicht im orthodoxen Sinn – und Zappa (s.o.) macht sich eine Gaudi über die unbeholfenen Verrenkungen seiner freiwilligen Opfer zu einer süffisant ausgewählten Pianofigur von George Duke.

„Die Leute haben immer getanzt. Ich tanze selber gerne und sehe auch gern anderen beim Tanzen zu." O-Ton Luther Thomas. Ein wichtiger und triftiger Grund, Dizzazz ins Leben zu rufen.

Luther Thomas wuchs in St. Louis auf, in einer musikalischen Familie. Seine Mutter gab ihm, schon in ganz frühen Jahren, den ersten Klavierunterricht, mit 7 wurde er auf eine Art Musikschule geschickt. Mit 14 begann er Baritonsaxophon zu spielen und kam schnell in einer Rhythm & Blues-Band unter: „Es gab da schon den neuen Jazz, aber hier brauchte ich nur den Rhythmus und ein paar Standard-Changes zu können." Mit einer High-School-Band hatte er seinen ersten professionellen Job – sie spielten zum Tanz auf, begleiteten aber auch Stars wie Curtis Mayfield oder die Temptations, wenn sie in St. Louis Station machten. „Die gingen damals alle ohne Band auf Tournee, so daß der Tour-Manager jeweils aus den lokalen Musikern eine rekrutieren mußte."

1969, auf dem College, erlernte er das Altsaxophon, unterwarf sich dabei einem rigiden klassischen Saxophontraining. Er wurde eingezogen und verdingte sich in einer Militär-Kapelle im tiefsten Süden – nach Vietnam mußte er nicht. Wieder zurück in St. Louis, arbeitete er nunmehr mit einigen alten Beboppern zusammen, was nicht heißt, daß er nur Bebop spielte: Luther Thomas zählte auch zur Black Artists Group, jener Musiker-Kooperative der Post-Free-Jazz-Avantgarde, die auf die Initiative von Oliver Lake zurückging. 1974 wechselte Thomas nach New York, „Musiker müssen einfach nach New York City." 1978 war er das erste Mal in Europa zu hören, als Mitglied von Bobo Shaws Human Arts Ensemble – „das war fast eine Rockband." Sprach's und lachte.

Bei diesem stilistisch reichen Background ist es nur natürlich, daß Luther Thomas auf mehreren Hochzeiten tanzt. Er negiert weder die Tradition noch seine persönliche Vergangenheit, sondern arbeitet ganz bewußt damit – in erster Linie in seinen beiden eigenen, auch vom Ansatz her unterschiedlichen Gruppen. Da ist einmal das St. Louis Creative Ensemble, mehr die „Jazz"-Seite von Luther Thomas, wenn man will in dem Sinne, daß diese Band mehr in den einschlägigen Jazzlokalitäten Anklang findet, die auf der anderen Seite Dizzazz nicht akzeptieren mit folgender oder ähnlicher Begründung, man möge den Funk doch bitte in den Funk-Clubs belassen. Das Jazz-, auch das Free-Jazz-Publikum kann so schrecklich konservativ sein. Dizzazz war dagegen in der Peppermint Lounge, im Ritz, im Mudd Club und all den anderen interessanten Plätzen in New York zu hören.

Luther Thomas hat Dizzazz vor gut eineinhalb Jahren gegründet, und während das St. Louis Creative Ensemble mehr an einer Integration der verschiedenen schwarzamerikanischen Musikformen, die sich im Ghetto herausgebildet haben, in einen zeitgemäßen Kontext arbeitet (vgl. LP I CAN'T FIGURE OUT, Mo Mu 01052, u.a. mit Joseph Bowie), so steht Dizzazz für das Konzept, die ganzen unterschiedlichen Formen des Funk, Soul, Reggae, Rock usw., eine spezielle Verbindung mit dem Free Jazz eingehen zu lassen. Jazzpuristen stößt an Dizzazz besonders sauer auf, daß die Gruppe diese, notwendigerweise verfestigten, Formen ziemlich unverhohlen übernimmt, aber das geschieht in voller Absicht: „Wir alle haben unsere Free-Jazz-Erfahrungen, aber wir wollen nicht nur die Intellektuellen erreichen, sondern auch den Arbeiter, den Büro-Angestellten, kurz, auch die anderen 95 %," sagt Gitarrist Danny Petroni, der auch für Dizzazz komponiert und bei manchen Stükken eng mit Luther Thomas zusammenarbeitet.

Es ist wichtig, Dizzazz bei aller Neuwertigkeit nicht als voluntaristischen, diktatorischen Kraftakt eines Einzelnen, eines „Machers" Luther Thomas zu begreifen. Die meisten Musiker bringen mit einem schillernden Werdegang die besten Voraussetzung in Dizzazz ein. Stellvertretend Auszüge aus der Karriere zweier Mitglieder: der andere Dizzazz-Gitarrist Billy Patterson spielte u.a. mit James Blood, Pharaoh Sanders, Cerrone und den Bermuda Strollers, zum Arbeitsfeld von Schlagzeuger Warren Benbow (nicht Dan Gale Bimbo, wie oft notiert) gehörten Nina Simone, Sonny Sharrock, Little Richard oder Ron Carter.

Pop, Funk, Dance, Disco, Free und Jazz – wer sich mit der neuen kreativen Musik zwischen den Stilen aus den melting pot New York befaßt, hat sich den Namen Dizzazz zu merken. Dizzazz gehört in den gleichen Atemzug wie James Blood, James White, Defunkt, Material, Phillip Wilson, Kokosnusse, Decoding Society ... man findet erfreulicherweise kein Ende). Dizzazz' erste Platte heißt YO MAMA und erscheint im September.

Foto: Wolfgang Frankenstein

„Jazz is not dead, it just smells funny."
Frank Zappa im Bebop Tango, Dezember 73.

„Jazz ist not dead, it comes to life with Dizzazz."

Luther Thomas

im Gespräch mit dem Autor, Juni 81.

Ein paar dB voraus.

profi power

Show mit Power in Studioqualität – das leistet Profipower. Mit einer Richtcharakteristik, die nur 30% des seitlichen Schalls aufnimmt und somit den Schall aus den Lautsprechern unterdrückt: Ob für Stimme oder Instrument, selbst bei gedrängtem Aufbau besteht so keine Gefahr der Rückkopplung. Klar in den Höhen sowie rund und satt in den Tiefen brillieren Stimme und Instrument.

Das Profipower für den Gesangs- und Instrumentalsolisten; mit integriertem Trittschallfilter, mit geräuschlosem, arretierbarem Reed-Schalter und mit allem ausgerüstet, was den Künstler unterstützt.

SENNHEISER
Perfekter Klang hat seinen Namen

Sennheiser electronic KG
3002 Wedemark 2
Tel. (05130) 583-1

Sennheiser-Erzeugnisse – von Profis für Profis.

INFO-COUPON
881

☐ *Bitte senden Sie mir den ausführlichen Profipower-Prospekt.*

☐ *Das gesamte Sennheiser Mikrofon-Programm interessiert mich.*

NEUESTES DEUTSCHLAND

Bild + Ton im Tempodrom: am 27./28.8. und am 4.5. September gibt es zu Niedrigtarifen ein buntes Berliner Neue Musik-Programm. Auszüge aus dem vorläufigen Plan: Konzert mit Vitamin A. Tank of Danzig, Rubber Beast, Mekanik Destrüktif Komandöh; die große Untergangs-Show mit Blixa Bargeld, Dagmar Dimitroff (Tödliche Doris), Din A Testbild, Gudrun Gut, FM Einheit, Marc Eins, Mutfak, Padeluun, Sprung aus den Wolken; dann Filme von Throbbing Gristle, der Jubilee-Film, Super 8-Filme, Performance, Videos. Kontakt: Mabel 030/213 61 83.

Bleiben wir mal in der Familie der Tödlichen Doris: die Honkas kommen auch aus Wolfsburg und sind gar nicht so blutrünstig wie ihr angebliches Vorbild. Sie bringen den bisher eindeutigsten Beweis für die These, daß sowohl inner- wie außerhalb des VW-Werks *ein* Akkord Mord ist. Schade, daß es diese und andere WOB-Gruppen nicht mehr gibt. Genial: Muselmanisches Türkmenenbataillon der SS bei Gebetsübung, mit der tollen Katrin an der Stimme. Alle Gruppen machen verrückt-witzige Texte.

Tobender Luftkampf, Die Gelbs, Django und Maria sind nur einige der fantastischen Namen vom 17.-Juni-Festival im SO 36 zu Berlin. Der kommende Livesampler mit ihnen und P 1/E (Reunion), Tank of Danzig und und und kann daher nur einen Titel haben: „Licht und Schatten". Sehr gut: P 1/E mit „49secs Romance".

Bald plattenreif dürften Tanzdiele aus Essen sein: funkige Dancemuzak mit Texten wie „Komm mit in mein Biwak" – neue deutsche Trapper-Romantik aus dem Kohlenpott mit leichter D.A.F.-Verarsche.

V.O.R. aus Westerland sollten sich vielleicht auf den kreativen Umgang mit der eigenen Sprache besinnen, anstatt sich und mich von Reimen fressen zu lassen.

Fast so ausgeflippt wie Wolfgang Müllers Stimme bei der Tödlichen Doris (wirklich eine meiner Lieblingsgruppen, man merkt's) klingt es bei Caritas Baumberg aus Monheim. Die Musik bleibt etwas dürftig. Die Doris dagegen haben eine göttlich-grauslige Kassette gemacht.

Die Zwei aus Neuendettelsen – Postleitzahl mit 8 – gehen Meilen weiter als D.A.F.: sie machen Goebbels tanzbar. Eine neue deutsche Welle?

Pension Stammheim – wo hab' ich nur die Adresse? – lassen hoffen: tolle Klangcollagen mit vielen absurden Texten. Ne gute Kassette, bei der viel von „Aufhören!" auf der Live-Seite zu hören ist.

Blindgänger bringen's: die bayerische No Trachten Any More-Band bringt auf dem Wirklich Orginal-Label aus München eine gute Platte raus. Besprechung folgt. Genauso kurz und eindringlich will ich vorerst die Maxi-EP der Westdeutschen Christen aus Bodenwerder empfehlen:

Elektronik-Puzzles und andere vorgefundene Geräusche haben Kein Mensch aus Hagen auf ihrer ersten Platte drauf. Dank leichter musikalischer Verpackung sind politische Ansprüche konsumierbar. Tonträger heißt das neue Label.

A bisserl Residents-like sind die Ankles aus München auf der einen Seite ihres Demos vorgegangen. 24 Schleifen à 30 Sekunden, nur leider nicht so kommerziell und aufregend wie die SF-Vorfahren.

Neros Tanzende Elektropäpste, Flotte Lotte und die Kurschatten, Kurzschluß und andere Aachener Bands sollen auf dem ersten Kassetten-Sampler der viel zu wenig erwähnten Stadt mit Münster und Tivoli erscheinen. Das lokale Gold-Extra-Fanzine (c/o E.-N. Kurth, Postfach 13 44, 5102 Würselen) beißt sich an der längst als Lügenstory entlarvten Stern-Geschichte über die neue deutsche Welle die Zähne aus. Selbst schuld ...

Die X-Agenten aus HH veröffentlichen nach ihrer Single ein Tape

Fleischeslust haben in Varel (Home of Gilligan's Insel) eine von New Wave aller Arten beeinflußte Kassette gemacht, voller winziger Einfälle. Welches Label macht das Rennen?

Wenn die Gruppe Fee sich schon ankündigen läßt mit dem Zusatz: 'Klingt wie die Ideal-Sängerin' könnten Gummitwist aus Radevormwald mindestens Ähnliches behaupten. Und noch eine Textprobe: „Wenn ich dich da sitzen seh/Tun mir die Augen weh/Ich bitte dich, geh' doch/Sonst kommt mir der Tee hoch". Mir auch. Das Reflektor-Label der Metronome sollte wirklich Nachhilfestunden in deutscher New Wave erteilen ...

Harry The Hirsch aus Neumünster produziert heiter weiter seine Kassetten, auch wenn nur mal die *eine* oder *andere* einen Käufer findet. Neu sind Aufnahmen von Bophuthatswan (Tanzmusik für jedermann) und von Gassenhauer, die wirklich ganz lustig sind. Bestellungen – pro Kassette DM 6. – an Harald Specht, Plöner Str. 61, 2350 Neumünster.

Endlich da – das Fanzine für die Stunden zu zweit. Mehr verrate ich über Schwarz-Rot-Gold nicht. Zu beziehen bei Andreas Bleckmann, Immelmannstr. 26, 4400 Münster.

Palais Schaumburg haben im Hafenklang Studio Hamburg ihre erste LP aufgenommen und mit David „Allround" Cunningham abgemischt. Die Platte erscheint voraussichtlich Ende September. Im Herbst ist endlich eine Tour geplant.

Nordhorn, dicht an der Grenze zu Holland, bietet ab Dezember Auftrittsmöglichkeiten im Jugendzentrum, Denekamperstraße 26, 4460 N., Tel. 05921/923 59.

Trash bleibt Trash aus Bruchsal, da hilft auch keine lobende Erwähnung in SOUNDS. Denn vom Pogo-Standard unterscheidet sich die Gruppe trotz deutscher Texte nicht. Oder sollte ich meine Meinung besser verschweigen? Von wegen Macht oder so? Vielleicht sollte ich mich eingedenk des 13. August lieber um die Brüder und Schwestern in der Sowjetischen Besatzungszone kümmern und bekomme dann endlich eine Werbesendung in der „Stimme der DDR".

In diesem Zusammenhang möchte ich eine treffliche Besprechung der Heino-LP LIEDER DER BERGE im Mode Magazin No. 3 nicht verschweigen. Adresse: Armin Hoffmann, Bulerstraße 5, 7277 Wildberg 1.

Außer witzigen Papierfarben bietet das Lächerlich-Fanzine (c/o S. Hümmer, Freilassinger Str. 16, 8 München 82) u.a. eine lobende Besprechung des Videofilms „New-Wave-Hit Explosion" und meldet die Schließung des Milb-Zentrums. Ah ja: Thomas Kistner, Macher des Video-Films, sucht Aufführungsmöglichkeiten: Th. Kistner, Schmellerstr. 7, 8 München 2.

Mit großem Vergnügen ist zu melden, das Isi ZK nicht verlassen hat und nicht verlassen wird. Er spielt allerdings auch in einer Rockabilly-Truppe. Und die Poison Dwarfs aus Melle machen keinen Pogo. Hörprobe sei Dank.

Die komplexen Klangbilder eines gewissen Khanty Mansiysk alias 4520 kHz aus Frankfurt sind mir für eine Kurzbewertung zu kompliziert-widersprüchlich. Einen Satz aus seinem Brief (die Adresse veröffentliche ich vorerst nicht, da offenbar nicht gewünscht) will ich zum Nachdenken mit in den goldenen Neue-Musik-Herbst geben: „Wenn es nach mir ginge, gäbe es nur Produktion und Konsumtion; Distribution und Zirkulation würden durch einen magischen Akt ersetzt."

Euer von euch so genannter Punk-Papst
Alfred

P.S. Ab nächstes Heft werden Termine und Adressen endlich extra gedruckt. Bitte Material – vor allem Bilder, Fotos! – rechtzeitig bis zum 5. abschicken!

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette enthält: Reval: 1,2 mg Nikotin und 20 mg Kondensat (Teer), Reval mit Filter: 0,9 mg N und 13 mg K (Durchschnittswerte nach DIN).

NEWS

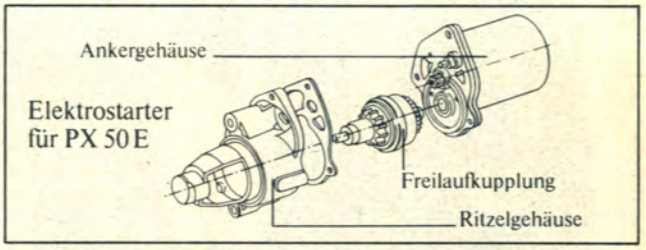
Der **Magen** knurrt, das Auge flimmert, doch erst müssen die News geschrieben werden ... Fangen wir mit den schlechten Nachrichten an: Daß **Gang-Of-Four-Bassist Dave Allen** mitten in einer Amerika-Tour seine Sachen packte, nach England zurückflog und seine Trennung von der Gruppe bekanntgab, ist an sich unerfreulich genug, aber noch unerfreulicher ist, daß sich über das Wie und Warum jetzt seit Wochen ein öffentlicher Streit hinzieht, Dave Allen wirft der Gruppe, insbesondere **Jon King,** eine Revision der ursprünglichen Gang-Of-Four-Politik vor, während dieser kontert, von Liberalismus könne keine Rede sein und Allen habe auf der Tour einen geistig verwirrten Eindruck gemacht. Gleichzeitig verspricht die Gruppe neues Material und arbeitet zur Zeit mit **Busta Jones** als Aushilfe ... auch **Throbbing Gristle** soll es nicht mehr geben, denn **Genesis P. Orridge** soll **Chris Carters** „zu konventionelle" Haltung nicht mehr akzeptieren. Derweil tat Genesis selbst etwas sehr Konventionelles: Er heiratete ... **Intercord** veröffentlichte derweil einige Juwelen aus dem **Cherry-Red-**Backkatalog, darunter auch den legendären BUSINESS-UNUSUAL-Sampler mit TGs legendärer „United"-Single und anderen Köstlichkeiten. Außerdem im Programm: **Morgan Fishers** geniale MINIATURES-Compilation ... Weitere Neuigkeiten aus den Studios: Auf einem in Arbeit befindlichen japanischen Sampler wird die Gruppe **The Melons** vertreten sein, die sich aus Mitgliedern der **Talking Heads, Plastics** und **B-52's** rekrutiert ... **Nico**

Das erste und einzige Mofa der Welt mit Elektrostarter

ist zur Zeit mit Teilen der **Pop Group,** der **Scars** und der **Delta 5** im Studio ... Wird die Bühnenshow **Kid Creoles** und seiner **Coconuts** bald als Musical am **Broadway** das gemeine Volk unterhalten? Ein entsprechendes Angebot soll ihm jedenfalls gemacht worden sein ... Die Gerüchteköche melden weiterhin, daß es seit einem Jahr eine unveröffentlichte LP von **Mayo Thompson, Lora Logic, David Thomas** und **Allen Ravenstein** gibt, die von **Rough Trade** abgelehnt wurde, weil sie nicht gefiel ... Während wir noch über derartige Unmöglichkeiten nachgrübeln, gilt es die **Hamburger Plattenbörse** nicht zu verpassen, die mit ca. 100 000 Platten die größte Europas sein wird. Sie findet am 5. September im Haus des Sports, U-Bahn Schlump, von 10 Uhr bis 17 Uhr statt. Sowohl Plattenverkauf als auch -tausch sind möglich ... Eine schlechte Nachricht für Hans: Long Islands Behörden versuchen, die **Diskotheken** davon zu überzeugen, statt wie bisher um 4 Uhr nachts, schon um 2 Uhr zu schließen, in der Hoffnung, dadurch die Bilanz der unter **Alkoholeinfluß** verursachten Unfälle zu verhindern ... Und **Steve Strange,** wie passend, eröffnete seine letzte Promo-Party reitend auf einem **Kamel** ... Wahre **Künstler** haben eine labile Gesundheit: **Snakefinger** erlitt in Australien einen **Herzinfarkt.** Er ist zwar über'n Berg, mußte aber seine **Europa-Tournee** absagen ... Auf einer netten kleinen **Postkarte** wurde der Redaktion das Erscheinen der zweiten **Yello-LP** CLARO QUE SI und einer neuen **Residents-LP** angekündigt; Titel: MARK OF THE MOLE. O-Ton Residents: „In unserem Leben haben wir eine Menge gesehen, jetzt ist es Zeit, gesehen zu werden." Wir sind gespannt.

ist eine Honda.

Ein Daumendruck auf den Elektro-Anlasser – und die neue Honda PX 50 E springt an. Kein anderes Mofa startet leichter. Die PX 50 E hat als einziges Mofa einen elektrischen Anlasser wie große Motorräder.



So leicht sie startet, so leicht ist sie zu fahren. Die Fliehkraftkupplung und die Variator-Scheiben des Automatik-Getriebes sorgen für ruckfreies Fahren. Mit ihrem robusten Rahmen trägt sie fast 100 kg. Dabei schlucken die langen Federwege der Teleskopgabel und die komfortable Schwinge auch große Fahrbahnunebenheiten. Bestechend ist die Wirtschaftlichkeit: enormer Aktionsradius mit einer 4-Liter-Tankfüllung. Sie tanken Benzin und Öl getrennt. Das spart Geld. PX 50 E fahren ist oft günstiger als Bus fahren. Und sie ist vorbildlich bei der Sicherheit. Wird neues Öl fällig, leuchtet die Warnlampe auf. Eine große Bremsleuchte zeigt an, wenn die Trommelbremsen verzögern. Schon von weitem sieht man die Richtungsanzeiger. Wir bauen die PX 50 E mit der Fertigungspräzision unserer Großen. Mit fortschrittlicher Motorrad-Technik treiben wir die Mofa-Entwicklung voran. Die PX 50 E mit Elektro-Anlasser beweist es. Unverbindliche Preisempfehlung incl. Fracht bis zum Händler: DM 1.498,–, ohne Elektro-Starter: DM 1.398,–.

Technische Daten:
Motortyp: 2-Takt-Ottomotor.
Höchstleistung: 1,1 kW (1,5 PS) bei 4.000 min^{-1}.
Höchstgeschwindigkeit: 25 km/h.
Elektrischer Anlasser und Kickstarter.
Hubraum: 48 cm^3.
Leergewicht trocken: 61 kg, mit E-Starter 64 kg.

HONDA

Wir machen Motorrad-Geschichte.

... absolut here today

... aber vielleicht gone morgen mittag

Daß diese Geschichte von Depeche Mode handelt, ist ein Zufall. Sie könnte genauso gut von Duran Duran (schlechter), Classix Nouveaux (grauenvoll) oder Heaven 17(besser) handeln. Sie handelt von einer dieser Bands, nach denen modebewußte junge Engländer (und Bewohner anderer europäischer Metropolen) zur Zeit gerne tanzen und deren Musik wesentlich auf Synthesizer aufbaut.

Depeche Mode

Von Diedrich Diederichsen

Depeche Mode haben nur das Glück, in Deutschland massiver von ihrer hiesigen Plattenfirma/Musikverlag unterstützt zu werden. Seit Wochen halten sie Platz Eins der Alternative Charts besetzt, so wie die großen Brüder von Spandau Ballet die „richtigen" Hitlisten. Aber auch da haben sie einen Fuß reingeschoben und irgendjemand scheint unwahrscheinlich auf ihr kommerzielles Potential zu setzen. Die Bewirtung der Journalisten war jedenfalls ziemlich gut und gewährte interessante Einblicke in die letzten Innovationen des Hotelgewerbes. Mein Zimmer lag am Ende eines dieser psychedelischen Gänge, die so fett mit Teppichboden ausgelegt sind, daß man ständig das Gefühl hat, sie seien uneben oder man würde in ihnen versinken, wie auf einem Flokati auf Acid. Dann mußte ich eine kleine Karte in einen Schlitz schieben, wo ein Laser-Abtastgerät den täglich wechselnden Code ablas, und, wenn er stimmte, mit einem kleinen gefühlvollen Surren sein Einverständnis kundtat und die Zimmertür aufspringen ließ.

Dort saß ein Mann im Fernseher und erzählte viel von Lords und Sirs, die einander empfingen und abholten und andere adlige Botschafter einluden oder irgendwohin reisten. Später fand ich heraus, daß es die Nachrichten waren. Ein Farmer in Schottland hatte seine Schafe in der Farbe des Union Jack bemalt, um das königliche Brautpaar zu ehren, erzählte der lustige Onkel. Ich mußte an das Tagebuch des Samuel Pepys denken (1660-68). In England hatte sich nicht so viel verändert.

Oder doch? Je schlechter die Zeiten, desto exotischer die Moden, desto perverser der Lebenswandel derer, die es sich leisten können. So lautet ein Gemeinplatz, mit dem man sich gegenwärtig dem Blitz-Kids-Phänomen nähert. Man vermutet, zumal in Deutschland, verantwortungslose, überzüchtete Sprößlinge reicher Familien, dekadenten Abschaum einer nicht mehr funktionstüchtigen Gesellschaft, elitäre Arroganz und Menschenfeindlichkeit. Ein Radio-Moderator ging unlängst soweit, bei der Rhytmusmaschine in einem Spandau-Ballet-Titel faschistische Exekutionskommandos zu assoziieren. Naja, wenn es darum geht, Jugendlichen, die man nicht versteht, einen Faschismusverdacht anzuhängen, ist die ältere öffentlich-rechtliche Generation immer von einer Phantasie gesegnet, die sie sonst vermissen läßt. Anschließend legte der Mann Chuck Berry auf und pries den guten alten Rock'n'Roll: „Hail, Hail undsoweiter deliver me from the days of old". Erschüttert mußte jene verlogen-linksliberale Öffentlichkeit zur Kenntnis nehmen, daß es sich bei fast allen Vertretern der New-Romatics/Blitz-Kids-Bewegung um Figuren aus der Arbeiterklasse oder der verarmten Mittelschicht handelte. Das durfte nicht wahr sein. Sollte sich das Proletariat etwa weigern, weiterhin dreckig zu sein, zu schwitzen und nach Bier zu stinken, wie es sich gehört? Äußerst verwirrend für unsere aufgeschlossenen Meinungsfabrikanten.

Auch Depeche Mode sind – man rechnet sie zur New-Romantics-Bewegung - simple Vorstadt-Kids, die sich in Pop versuchen. Mit einem Talent für leichte, nette Meldodien und einem nicht übertrieben ambitionierten, aber gut durchdachten Design/Outfit-Konzept erwarben sie die Gunst von Daniel Miller, der mit ihnen zwei nicht sonderlich auf-

Foto: Simon Fowler/LFI

Depeche Mode

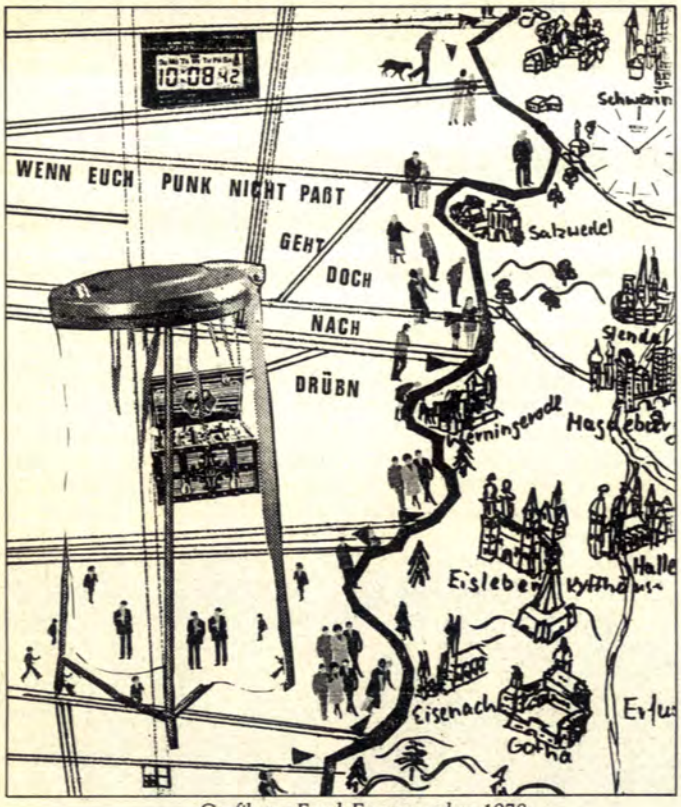
regende, aber unterhaltsame Singles für sein Mute-Label aufnahm. Geliebt werden sie von denen, die genauso sind wie sie: von den Tänzern im „Venue", die sich mindestens eine Stunde auf das *Ausgehen* vorbereitet haben und nun nichts weiter wollen als gut aussehen und sich hübsch bewegen, das andere Geschlecht anlocken oder auch das gleiche. Man will was für den Körper tun. Die da oben, die Band, macht dasselbe: Kleine elegante Vor-Zurück-Bewegungen über den drei elektronischen Gerätschaften, und der vierte Mann am Mikro versucht ein wenig zu posieren. Die ganze Band ist noch sehr jung. Wie bei allen neuen kurzlebigen Bewegungen sind Band und Publikum vom selben Menschenschlag. Als der Set vorbei ist, wird einfach zu ähnlicher Musik weitergetanzt ohne Unterbrechung bis zwei Uhr. Darunter von Heaven 17: „(We don't need that fascist) Groove Thang". Und dazu wird genauso getanzt wie vorher zu DAFs „Mussolini"

Die New Romantics haben keine besonderen Werte, die sie verteidigen, sie wollen sich nur auf eine naive Weise etwas Würde zulegen, unverwechselbar werden. Lest in der Spandau-Ballet-Geschichte nach, was es bedeutet, gut auszusehen. Die New-Romantic-Kultur hat sehr viel Hohles hervorgebracht (Visage, Ultravox, Classix Nouveaux), aber ich sehe, daß wir gemeinsame Feinde haben: Die Bewahrer des Status Quo, der Meinungsscheiße, der Klischeestandpunkte. Depeche Mode haben sich unvoreingenommen von dem z.Z. grassierenden Traditionsfieber bestimmter neuer Pop-Technologien bedient, mit einer Direktheit, die an Punk erinnert. Nur mit einer anderen Zielsetzung, mit einer anderen Geste. Ihr Approach, ihre Art für Tanz und Melodie zu arbeiten und sich dabei nicht an ihren extrem flachen Texten wundzuscheuern, ist ein weiterer Schritt zur Abkoppelung jugendlicher Gefühls-und Begriffswelt von den Kategorien unserer Kultur. Wahrscheinlich werden von der ganzen Musik, die nach ihnen an diesem Abend zum Tanz gespielt wurde, nur Heaven 17 und Spandau Ballet die Substanz haben, um es längere Zeit zu *machen*, aber Depeche Mode sind absolut *here today* und sehr wahrscheinlich *gone tomorrow*, somit aber wahrscheinlich die beste Momentaufnahme der aktuellen Stimmungslage.

Einen Tag später im Kensington-Center: Hier, wo in diversen Winzboutiquen auf drei Stockwerken in den Siebzigern Fashion verhökert wurde, wird jetzt Fashion gelebt. In jeder dieser extrem schmalen Nischen ist irgendeine Sekte beheimatet. Drei Teds lehnen an einer Musikbox als wollten sie für Guy Pellaert Modell stehen, die Kleidungsstücke auf den Stangen an der Wand wirken nur wie Alibi, nicht zum Verkauf bestimmt. Ein Junge mit mehreren grün-gefärbten Reinigungs-Mobs auf dem Kopf grunzt mich an: „Loik mai Hairstail?" Neben dem Ted-Laden treten sich zehn Skins auf die Stiefel, während sie in einem Zehn-Quadratmeter-Raum zur Musik von Four Skins Jacken begutachten. Ken Lockie sitzt im nächsten Raum, trinkt Tee mit anderen schwarz-gekleideten ernsten jungen Männern, sie wirken wie Aristoteles mit Schülern und debattieren würdig irgendein philosophisches Thema. Von nebenan dröhnen durcheinander: Duran Duran (aus der Blitz-Boutique), B-52s (vom Futuristic-Shop) und Clash aus der Ecke, wo Star T-Shirts verkauft werden. Eine Sozialarbeiterin macht Anschläge an ein schwarzes Brett: billige Wohnungen, Halbtagsjobs. Und aus dem Plattenladen: Die intellektuellen Del-Byzanteens aus New York.

Niemand bekämpft sich hier. Die einzelnen Gruppen gehen ihren Ritualen nach und lassen einander leben. Man läuft hier keinen Klischees von sich selbst hinterher. Alles ist in Bewegung, auch wenn vieles darunter so dumm ist, daß einem übel wird (Welcher 16jährige ist schon klug?). Die Leute tun aber alles für ihre Autonomie: „*I got a right to live and be in love with music so fancy free*", singt Debbie Harry auf KOO KOO. „Music belongs to the people", Kid Creole und seine Coconuts. Wem das zu unpolitisch ist, der sollte seinen Begriff von „Dem Politischen" überprüfen. We need a marxist Groove Thang!

Falsche Freunde gibt es überall Diskurs über Kriegsschauplätze 81



Grafik von Frank Fenstermacher, 1978

Zwei Jahre sind seit der dreiteiligen Aufklärungsserie über die neue deutsche Welle ins Land gegangen. Geht's aufwärts, abwärts, existiert eine neue deutsche Musik überhaupt noch? Gröfaz und Goldmann snd die selbstgewählten Pseudonyme zweier Hauptfiguren der Szene, die hier im Netz ihrer Widersprüche sich und die anderen darstellen.

Von Gröfaz und Goldmann

Chris Lunch hat eine gute Platte gemacht. Eine LP auf dem Phonogram-Konkurrenz-Label. Jemand da, der diesen Entschluß/dieses Produkt/alle möglichen Folgen bedauert/verurteilt/das Gegenteil beweist? SHARK BAIT ist eine tolle Platte. Sie gibt Rätsel auf, Neues zu entdecken, Scharlatanerie, Ausbeutung anderer, Fantasie Amerika.

Eigentlich wollten wir was über die Beziehung/Entwicklung von Neuer Musik/New Wave/Punk durch die verschiedensten Medien machen. Da gab es diesen Artikel mit Webendörfer und DAF, im „Abendblatt", über die Auseinandersetzungen mit den Ordnern von Webendörfer... Aber was soll man dazu sagen, man ist gebranntes Kind, durch die Medien.

Sie haben nicht begriffen, worum es in dieser Szene geht. Bis auf Ausnahmen. Die, die keine Fanzines mehr machen. Die Ostrich-Leute, Eugen Honoold von Pretty Vacant, Mutfuk Reisse... aber für alle anderen, ob nun bürgerliche Presse oder Fanzine-Schreiber, hat sich nichts geändert.

Alle Favoriten der heutigen Punks sind bei der Industrie, ob nun UK Subs, Angelic Upstarts oder Cockney Rejects. Bis auf Crass. Deren Scheiben man nicht hören kann; aber das sind halt Kultfiguren.

Punk ist tatsächlich – trotz aller Import-Modeeinflüsse – zu einer Jugendbewegung hier geworden. Ganz im Gegensatz zu Dänemark. Die Leute hier, die ganz zu Anfang drauf waren, haben da sehr viel mehr draus gemacht als die „Punks" von heute. Die meisten Fanzines kommen heute aus der Provinz. In den meisten steht alles das Gleiche. Die Spaltung zwischen den Pogos und den mehr künstlerisch orientierten Leuten, die z.T. auf DaDa stehen, ist vollzogen.

Punk ist heute mehr Jugendbewegung – durch Verhalten, durch Kleidung, die Musik, die gemeinsam, in Cliquen gut gefunden wird – als 1977, wo es eine Absteige war für viele, die einfach etwas gesucht haben. Im Prinzip ist die Punk-Haltung nichts anderes als Disco, Hardrock oder sonstwas – es sieht halt anders aus, man verhält sich anders.

„Punks wollen auch leben". Graffiti an einer Hamburger Hippie-Kneipe.

Wenn es die negativen Reaktionen aus der Bevölkerung, bzw. aus der Presse nicht gäbe, wüßten manche Punks nicht, was sie machen sollen. Die schizophrene Haltung der Punks – wir sind gegen euch/wir wollen, daß ihr für uns was macht – drückt sich z.B. auch aus in den Angriffen gegen Rip Off: „Ihr macht ja nichts für uns!" Und wenn Rip Off was macht, wird gestürmt.

Punk als eine ursprüngliche kreative Haltung wird nur von einer kleinen Minderheit akzeptiert und realisiert. Punk in Deutschland ist konservativ.

Wir interessieren uns daher auch nicht mehr für das, was die machen und meinen. Punk ist einfach der Ausgangspunkt für viele tolle Sachen und Ideen, die hier und jetzt realisiert werden. Ja, das ist schon eine schizophrene Angelegenheit, meint Herr Goldmann.

Die diversen Publizisten in diversen Medien, vom „Hamburger Abendblatt" bis zur „Frankfurter Rundschau", vom Fernsehen bis zur „Bild"-Zeitung, von „Bravo" bis auch zur SOUNDS durch ihre untauglichen Versuche, das Phänomen Punk und das Phänomen Neue Deutsche Musik mit ihren Wertkategorien und mit ihrer Sprache vermitteln zu wollen, vielfach Unerfreuliches geleistet. Erst durch die Medien wurde Punk als Klischee – musikalisch wie modisch – verbreitet. Und nur die bereits kommerzialisierte Spitze des Eisbergs Neue Deutsche Musik erfährt die verdiente wie aber auch integrative Beschreibung, Vermittlung und Werbung. Weder Punk noch Neue Deutsche Musik haben zur Infragestellung geltender Kultur- und Selbstverständnis-Normen entscheidend beitragen können. Wie denn auch, wenn sich alle veröffentlichten Spielarten von Punk/Neuer Deutscher Musik im Rahmen der marktwirtschaftliche Grundlagen realisieren müssen und die sogenannten Unabhängigen nicht mehr als ein leicht variiertes Spiegelbild des Systems sind. Und die Linke, immer bemüht, vermeintliche Widersprüche auf ihre Mühlen zu kanalisieren, wandelt sich vom Saulus zum Paulus. Hatte es vor Jahr und Tag noch in ihren Medien geheißen, Punk sei faschistisch, buhlten ihre Dolmetscher und Diplomaten später um die Gunst für Rock Gegen Rechts; eilten ihre hoffentlich schlagfertigeren Kollegen den von Zuhältern bedrohten Punks zu Hilfe; machten sich landauf, landunter die Absolventen der Soziologie und die professionellen linken Verwerter gesellschaftlich noch auszubeutender Erscheinungen daran, mit wissenschaftlichem Anspruch und hilflosem Unwissen den großen Schwindel zu entdecken und sich die Wirklichkeit so zurechtzuzimmern, daß sie wieder auf ihre vorher gültigen Begriffe paßt. Die offenkundige Schludrigkeit, die im Fall des jüngsten Werkes „Der große Schwindel?" betrieben wurde, läßt den Schluß zu, daß die Schreiber und Verleger die Verdummung des Lesers in Kauf nahmen.

„Falsche Freunde gibt es überall" (Mekanik Destrüktif Kommandöh)

1. No more heroes anymore, sagen die Punks von 77 und die von 81. Dann stürzten sie sich auf die Bühnen in Wien, in Düssel-

dorf und Mannheim und rissen Robert und Gabi (auch als D.A.F. bekannt) die durchschwitzten Hemden vom Leib.

2. „Die Haschischszene im Karolinenviertel haben wir kaputtgemacht" freut sich die Hamburger Polizei laut „Morgenpost". Ein Gramm Heroin kostet jetzt bis zu 1400 Mark. Nicht wenige Punks aus dem heißen Sommer 80 leben im Sommer 81 vom Dealen.

3. Im „Hafenklang"-Studio nehmen Palais Schaumburg ihre erste LP auf. Den Mix macht Flying Lizard David Cunningham. In einem Düsseldorfer Computerstudio nehmen die Krupps ihre neue Platte auf. Abwärts bereiten sich auf eine US-Tournee vor.

4. Berlin, Anarchistenkongreß zum Thema Matrosenaufstand in Kronstadt. Zum Bunten Abend soll als Hausband das Mekanik Destrüktiv Kommandöh aufspielen. Als diese in Matrosenanzügen die Bühnen betreten, müssen sie sich gegen Attaken der Kronstadt-Verwalter wehren. „Geschichte wird gemacht, es geht voran" sangen die Fehlfarben und verkünden Graffittis auf instandbesetzten Berliner Häusern.

5. Boots ist einer der größten industriemäßig arbeitenden Schallplattengroßhändler – mit Ladenkette – in der BRD. Boots hat exklusiv aufgekauft: die Schallmauerprodukte KFC und Östro 430, das Rondo-Produkt ZK (erste LP), das SWISS-WAVE-Album, den kommenden Monogam-Sampler, die Bildstörung-LP aus Frankfurt, das Oberste Heeres-Leitung-Produkt von Rock-O-Rama aus Köln, die Neonbabies-LP, die SOUNDTRACKS ZUM UNTERGANG aus Berlin... Die Einkaufspreise wurden bis unter 7 DM gedrückt. Boots tauscht gern mit den teureren Produkten anderer Vertriebe im Verhältnis 1:1. Jetzt beraten diese Vertriebe, wie sie sich zur Wehr setzen können.

6. „Synthi-Scheiß!" schimpfen die Punks. Die Cockney Rejects verwenden auf ihrer neuen LP Synthi-Klänge.

7. Das Fanzine „Endlösung" aus Bremen hat recherchiert, daß Hilsberg keine Verträge mit den Gruppen hat bzw. solche, die von ihm gemacht worden sind, die also nix sind; daß Hilsberg (und nicht die Gruppen) Mitglied der GEMA ist und die GEMA-Kohle kassiert; daß Hilsbergs und die Auskünfte des Preßwerks über Plattenpressungen übereinstimmen; daß „Zick-Zack" die Auslandsrechte an die Teldec verkaufen wollte, daß Hilsberg Auftritte der DAF unter der Bedingung zulassen wollte, wenn auch ZZ-Gruppen wie Radierer und Saal 2 engagiert werden müßten, undsoweiter. Der Pressesprecher von Hilsberg teilt dazu mit, daß H. für die vielen nützlichen Anregungen, ihn zum Dagobert Duck der Neuen Deutschen Musik machen wollen, sehr dankbar ist. Und Kim-Wilde-Fan ist er jetzt auch, denn in der „Endlösung" steht geschrieben: „Ich war hingerissen, als dort *(bei Karstadt – Red.)* zufällig *(? – Red.)* schon das neue Kim-Wilde-Album stand, der liebe Gott hatte es an diesem Morgen bestimmt gut mit mir gemeint. Auf's höchste erregt sah ich mir die Titel auf dem Cover an..., ohne zu zögern kaufte ich das Album."

8. „Alle gegen alle" (D.A.F.)

9. Im Olympiastadion München, im Frankfurter Waldstadion, im Düsseldorfer Rheinstadion, im Volksparkstadion Hamburg und im Olympiastadion Berlin finden Ende September konzertante Gottesdienste zur Rettung der Neuen Deutschen Welle statt. Unter gemeinsamer Leitung von Holger Hiller, Pyrolator und Frieder Butzmann tritt die Big-Band der NDW in der Besetzung Malaria (Saxofon), Der Plan (Synthesizer), Palais Schaumburg (Waldhörner), Abwärts (Rhytmusgitarren), Buttocks (Rhythmusboxen), Krupps und Einstürzende Neubauten (Stahlschlacht) und Nachdenkliche Wehrpflichtige (A Capella) auf. Die Liturgie wurde geschrieben von Blixa Bargeld und Peter Hein. Die Predigt – zum Thema: Welche Lehren können wir für die NDW aus dem Musikgeschmack Stalins ziehen – hält D. Diederichsen. Den Segen erteilt der Vertreter Hans Küngs, James H. Osterberg. Im Rahmenprogramm findet ein feierliches Dauerbeten Fanzineschreiber gegen SOUNDS/Spex/Musikexpress-Redaktion statt. Als Preise winken goldene Flexidiscs von Xao Seffcheque „Wir sind die Hippies von morgen" und A. Hilsberg „Wir sind die Geldschweine von heute". Die Feldgottesdienste werden über Satelliten in allen Punk-Exklaven empfangen werden können.

10. „Mehr Qualität als Quantität" war DD's Replik auf neuerliche Quengeleien um mehr Raum in SOUNDS für Neue Deutsche Musik. Liebe Frau Irene! Erklären Sie mir bitte wie ich mich im Widerspruch zwischen Qualität als einem subjektiven Anspruch, z.B. Musik schön/witzig/spannend/tanzbar zu finden und der Tatsche, daß 4 Millionen Menschen täglich „Bild" lesen, zurechtfinden soll? Habe ich einen Anspruch darauf, unter diesen Verhältnissen in SOUNDS darüber zu lesen, was ich umwerfend häßlich/entsetzlich schräg/faszinierend daneben/abstoßend schön finde? Wieviele Platten sollen wir noch machen, kaufen, verkaufen, hören, um endlich die Wahrheit zu erfahren?

Die Medien haben nicht begriffen, worum es in dieser Szene geht.

Der Arbeitslose Bundhund meint: „Bluß muß fließen – knüppelhageldick."

Wir sind alle noch viel zu faul. Wir tun das, was wir tun können. Vielleicht haben wir auch nicht gelernt, wie man arbeitet. Vielleicht weigern wir uns auch, so zu arbeiten wie andere.

Bei uns herrschen andere objektive Notwendigkeiten als in England, wo die Gruppen das tun, was wirtschaftlich geboten ist. Hier nutzen wir einfach zu wenig die gebotenen Möglichkeiten, weder in der Produktion noch im Vertrieb.

Es könnte alles viel lockerer gehen. Vielleicht brauchen wir dazu einen Computer. Aber dieser Computer könnte ja einige alternative Arbeitsplätze vernichten. Aber so ein Vertrieb funktioniert ja nicht in erster Linie, um Arbeitsplätze zu schaffen, sondern im Interesse der Gruppen. Aber dazu müßte auch mehr von den Gruppen kommen.

Poona ist gescheitert.

Wir haben die Zukunft gepachtet (Goldmann).

Ich kann es mit Worten nicht mehr erklären (Gröfaz).

Neu für alle, die nicht zu alt sind. TWEN Nummer EINS ist jetzt am Kiosk!

Mit neuen Ansichten, aktuellen Interviews, spannenden Bildern und viel mehr. Stecken Sie die Nase rein. Hundert Seiten für 4,80 Mark. Oder nutzen Sie unser Vorzugs-Abo und sparen Sie 11,40 Mark.

An: TWEN-Leserservice Postf. 10 48 49, 2000 Hamburg 1

Das Vorzugsangebot (gültig bis 30. 9. 81): Schicken Sie mir bitte TWEN ab sofort zum Vorzugspreis von DM 46,20 (12 Hefte). Zustellung und Verpackung sind bereits im günstigen Preis inbegriffen. Ausland zzgl. Mehrporto.

Name/Vorname

Straße, Nr.

PLZ/Ort

Diese Vereinbarung kann ich innerhalb von 1 Woche bei der Bestelladresse widerrufen.

Datum/Unterschrift 8109 FSo

Südamerika

Exotik zwischen Nostalgie und Zukunft

Die Illustration unten rechts zeigt Bogotá

„No Future?" Vielleicht in Europa; Südamerika hat anscheinend bessere Karten. SOUNDS bringt zum ersten Mal einen Reisebericht als Fortsetzungsroman.
Eberhardt Steinkrüger, der unverbesserliche Wortjongleur, erzählt für Euch die wahre Geschichte von Robina und Max, die nach einem Jahr zwischen Bogotá und Sao Paulo, zwischen Entspannung und Exzess mit frischen Perspektiven in die BRD zurückgekehrt sind.
SOUNDS versucht auf diese Weise, Unterhaltung und Information zu vereinbaren: alle Personen, Umstände und Orte existieren oder existierten, wenngleich hier und da unter anderen Namen – der Autor möchte schließlich niemanden kompromittieren.

1. Teil
Kolumbien – Himmel oder Hölle?
In Bogotá bedeutet jeder überlebte Tag einen Triumph.

Als Robina und Max in Bogotá landeten, wärmte sie die erste Sonne des Jahres. Es war März; in NYC, wo sie zwischengelandet waren, hatte ein heftiges Schneetreiben den Start des Avianca-Fluges um fast eine Stunde verzögert.

Robina und Max hatten die BRD verlassen, um sich so etwa ein Jahr südlich des Darien (die Landenge zwischen Panamá und Kolumbien) aufzuhalten; aus den Gründen, die auch Dich wahrscheinlich dazu veranlaßt haben, diesen Artikel zu lesen: erstmal die Schnauze gestrichen voll vom Legoland und dann der Wunsch nach intensiven und unmittelbaren Erfahrungen, wie sie in Westeuropa bestenfalls auf chemischem Wege möglich sind.

Doch die Präludien gehörten ganz offensichtlich der Vergangenheit an, als die beiden per Taxi (einem kunstvoll mit Draht geflickten '48er Chrysler) in die Stadt rumpelten. Verkehrschaos, Lärm und abgasgeschwängerte Luft erinnerten noch an die letzten Monate in Deutschland. Das war aber auch alles.

Kolumbien also, gracias a dios (?), vielleicht das schönste, sicher aber das gefährlichste Land Südamerikas, wie sich noch zeigen wird …

OK, erstmal jedenfalls ein paar Worte zur Hauptstadt: Bogotá liegt in rund zweieinhalb Kilometer Höhe in einem Talkessel, der die Schwaden der unzähligen und zum Teil unmöglichen Fahrzeuge, die darin herumknattern, nur zögernd abziehen läßt; ein Irrenhaus von einer Stadt, ganz klar „einer der faszinierendsten, risikoreichsten und entnervendsten Plätze der Welt, in der nur ein Verrückter oder Lebensüberdrüssiger nachts in eine unbeleuchtete Nebenstraße einbiegen würde." Im Chico-Viertel wurden vor kurzem an einem einzigen Vormittag über 100 Raubüberfälle der Polizei gemeldet. Dagegen ist selbst New York City, bekanntlich auch nicht so ganz ungefährlich, so sicher wie Mutters Schoß.

„Gamines", die berühmt-berüchtigten Kinder(banden), oft ziemlich weggetreten unter dem Einfluß des nicht ohne Grund weltberühmten Marijuanas Kolumbiens (Preis für 2 Joints: 50 Pfennig im Einzelhandel auf der Straße und neuerdings bis zu einer Unze legal – *für Kolumbianer*) haben ganze Stadtteile fest im Griff; blutige Leichen zieren die Titelblätter der Tageszeitungen, Krüppel und von schaurigen Ekzemen und Hautkrankheiten heimgesuchte Menschen stellen, jabberwockyhaft, ihre Gebrechen zur Schau, während schicke Bürosklaven – ohne einen Blick zu verschwenden – plaudernd vorüberstöckeln. Auf dem Bürgersteig steht ein Tisch, darauf liegt in der prallen Sonne ein von Kopf bis Fuß bandagierter Mann, seine Schwester (?) steht daneben und bittet um milde Gaben – Alltag in Bogotá.

Im Zentrum, zwischen dem 5-Sterne-Hotel „Tequendama", dessen Lobby von undurchsichtigen amerikanischen „Geschäftsleuten" wimmelt, und dem unverfrorenen „Colpatria"-Wolkenkratzer, einem der Zentren des Smaragdhandels (die fettesten Deals werden natürlich von den Japanern kontrolliert), lauern die Kokainbauernfänger, die den drogengeilen Touristen die Dextrosebriefchen andrehen möchten. *„Puure, Mistär, pura roca"*. Na klar, Pete aus Shitville, Al., greift zu. Nicht, daß es die gute Qualität, etwa „alas de mariposa" (Schmetterlingsflügel) oder „concha de nacar" (Austernschale) nicht gäbe, bloß: genau *dort* sicher nicht! Kolumbien ist sicherlich der größte Exporteur der Welt, wöchentlich landen angeblich auf geheimen Flugplätzen in der Dschungelprovinz Putomayo, den unendlichen Llanos oder vor allen Dingen der drogenmafiakontrollierten Guajira-Halbinsel Flugzeuge aus Bolivien, die die „pasta" oder „base", das Rohkokain also, anliefern. In Kolumbien wird der Rohstoff dann in ultramodernen Laboratorien raffiniert und per Boot oder Flugzeug (ab und zu versucht's auch einmal ein Amateur in einer Babyleiche oder einer lebenden Pythonschlange) nach Florida exportiert – die paar Zentner, die die DEA kapert, fallen dabei überhaupt nicht in's Gewicht, und die Exportbilanz bleibt – jedenfalls für die happy few – angenehm positiv. Der Drogenexport beläuft sich auf etwa 700 Millionen Dollar jährlich und verweist den Kaffee auf den zweiten Platz.

Aber zurück zu den Protagonisten: im Hotel neben dem Goldmuseum versucht Robina abends – der vielschichtige Lärm der Stadt dringt noch durch das geöffnete Fenster – den Kulturschock zu verkraften. Für Max ist es vielleicht einfacher, er kennt Bogotá bereits; ein Wiedersehen auf der Suche nach dem Besten beider Welten, aber dennoch wird auch er von der Erinnerung an die brennenden Augen des Tages in den Schlaf verfolgt.

Bogotá für Euch – ein paar legale Tips

Heute, später, würden die beiden für den Aufenthalt in Bogotá Folgendes für empfehlenswert halten:

Z.B. das eben erwähnte Goldmuseum. Es zeigt eine unglaubliche Anhäufung von goldenen Schmuckstücken und zeremoniellen Gegenständen, die dem Zugriff der Conquistadoren glücklicherweise entgangen waren. Das Glanzstück des Museums stellt den „El Dorado" (den Vergoldeten) en miniature auf seinem Floß aus Golddraht dar – er ist auf dem Weg zur Mitte des Sees; dort wird er, von Kopf bis Fuß mit Goldstaub bedeckt, ins Wasser springen, während seine Vasallen kiloweise Gold und Smaragde hinterherschütten.

Schätze, die Du erwerben kannst: im Restaurant „El Mosaico", wo mittags die Smaragdhändler, die sich gerne mit den beliebten wrap-round Sonnenbrillen schmükken, ihre Steine anbieten. Derjenige, der dort zugreifen möchte – und das kann sich lohnen, die Preise in Europa liegen um ein Vielfaches höher – sollte sich allerdings seiner Sache sicher sein, sonst trägt er zitternd einen perfekt geschliffenen Flaschenboden im Seidenpapier nach Hause, und Mutti weint. Abends dann vielleicht in's „Snowblind" – den Lesern sicherlich in Erinnerung gebliebene „Zaguan de los aguas" – *white dinner jacket not obligatory*, tourists welcome. Robina und Max: „Ajiaco con pollo liegt vorn".

Neon, Särge und ein verwunschenes Tal

Ein paar Tage später steigen Robina und Max in Ibagué aus dem Bus. Nebeneinander aufgereiht strahlen die Hotels ihr hieroglyphisches Neon in den tropischen Abend, und ein leichter Windstoß bringt die Vorahnung des Regens. Auf dem Zimmer den Stash ins Bettgestell – das einzige Möbelstück. Nachts, nach dem kühlenden Regen, mehr Neon im Billardsalon 3 Blocks weiter, außerdem ausgestattet mit: der klassischen, tadellos gepflegten, gut fünfunddreißig Jahre alten Kaffeemaschine, dunklen Flecken über den leeren Hockern an der Wand (die Reminiszenen der pomadisierten Haarschöpfe) und dem perfekt abgenutzten Resopal der Tischplatte. Noch sieht alles nur echt *aus*.

Genau wie bei Tag die Beerdigungsinstitute an der Plaza, ein weiteres Exotikum für die europäisch tabuisierte Phänomenologie. *Ganz normal:* die Verkäuferin freut sich über das rege Interesse der Gringos am Sterben und nachts über die Lebenskraft des lärmenden Mechanikers von nebenan. Zwischen den surreal ausgestatteten Särgen blinkt schonmal eine Cola-Reklame oder lächelt das (natürlich blonde) Pinup-Girl vom Kalenderblatt, und die froschgrüne Kunststoff-Sitzgarnitur (Kundenberatung) ergänzt sich mit der bordeauxroten Plüschbespannung der Särge zu einem Bild, dessen Horror durchaus schalkhafte Züge trägt.

Angst vor dem Sterben hat der Typ, der später in der Mittagshitze um die Ecke biegt (wie eine Filmsequenz: Licht / Schatten) wahrscheinlich nicht mehr. Er bemalt sich gerade, brabbelnd und nur mit kurzer Lumpenhose bekleidet, von Kopf bis Fuß mit dem Kugelschreiber. „Eigentlich ganz schön punkig", sind sich die beiden einig.

Ganz anders wirkt da der Hauptmann der lokalen Berufsfeuerwehr, Robina's erste heimlich-platonische Liebe: ein Mann in den besten Jahren, tadellos gepflegt im neutralen Khaki. Er zeigt sofort freudig alles her, was die Berufsfeuerwehr in Ibagué so an Apparatur und Maschinarium zu bieten hat, stolz auf die neuen Löschfahrzeuge aus den *Estados Unidos*. „Und hier", er reißt die Doppeltür am Heck des Chevrolet-Trucks auf, „die Schlauchanschlüsse", und mit glänzenden Augen zückt er zum x-ten Mal sein Zigarettenpäckchen, bietet an.

Robina's Blick fällt auf ein zertrümmertes Feuerwehrauto in der Ecke. „Was ist den hier passiert?". „El chofer lo llaman cuatro vidas", den Fahrer nennt man „vier Leben", weil er hintereinander drei Totalschäden beim eifrigen Einsatz überlebt hat. Die Madonna an der Rückwand des Hofs hat einen Heiligenschein aus Neon, „cuatro vidas" wird ihr wohl eine Plastikblume gewidmet haben.

Dazu sollte man noch folgendes kennen:

„Hundert Jahre Einsamkeit" von Gabriel Garcia Marquez (Taschenbuch)

„Snowblind" von Robert Sabbag, Simon & Schuster, New York

Fortsetzung folgt

Foto: Sheila Rock

SOUL MIT KLASSENBEWUSSTSEIN

GARY KEMP/ SPANDAU BALLET

„Wenn man die Lebensphilosophie der Arbeiterklasse sucht", so deklariert Gary Kemp und beugt sich dabei eindringlich über eine der Mahagonitischplatten in der „Rumours" Bar nahe Covent Garden, „dann sollte man nicht George Orwell lesen. Man sollte ein Buch wie Profession of Violence lesen, das von den Kray-Zwillingen handelt.

VON CHRIS SALEWICZ

Viele Arbeiterkinder suchen doch nur das gute Leben. Zumindest trifft das für die Kids aus der Szene von Spandau Ballet zu. Arbeit mögen sie nicht, und wenn sie ohne klarkommen und sich hier und da ein paar Mark illegal aneignen können, dann werden sie das tun.

Sie wollen sich amüsieren, gut aussehen, und wichtig scheinen. So sieht der Lebensstil aus, mit dem ich aufgewachsen bin. Die Leute fragen mich, was denn mein Vater davon hält, er aber versteht mich sehr gut: er war früher ein Ted, und für ihn war das alles genauso wichtig. Außerdem hat er mich auch aufwachsen gesehen: er erlebte mich als Elfjährigen, wie ich meiner Mutter ihr letztes Geld abstritt, um mir ein Ben-Sherman-Hemd kaufen zu können.

Und sicherlich, sollte ich einmal in einer Band spielen, würde ich dieses Lebensgefühl nicht aufgeben wollen."

Der umgängliche und schlaue Gary Kemp, Gründungsmitglied von Spandau Ballet und außerdem deren Songschreiber, Gitarrist und Synthispieler, sieht heuer prächtig aus. Die gesunde leichte Bräune auf seinem Teint stammt allerdings vom letzten Nachmittag in seinem Hintergarten, und nicht aus dem sonnenverwöhnten Italien, von wo die fünf gerade zurückgekehrt sind. Innerhalb der einen Woche, die die Band dort verbrachte, gaben sie drei Konzerte, wobei ein viertes wegen der obligatorischen Streikprobleme Italiens abgesagt werden mußte. Für bandinterne Verhältnisse also bereits so etwas wie eine umfangreiche Europatournee.

„Was Auftritte betrifft, so halte ich es prinzipiell für besser, die Clubs zu unterstützen, und nicht die normalen Rock-Läden – der Unterschied zwischen Crackers (ein Club in Soho, wo der junge Soul-Boy Kemp die meiste Zeit der Mittsiebziger verbrachte) und dem Marquee um die Ecke lag nicht nur in den paar Metern Fußweg dazwischen.

Außerdem", so fügt er mit seinem allgegenwärtigen Bubengrinsen hinzu, „sind Gigs immer etwas wie harte Arbeit. Aber Platten mache ich wirklich gerne, besonders das Schneiden und Strukturieren von Maxi-Singles."

Gary Kemps Gesichtsfarbe wird hervorgehoben durch sein weißes Hemd mit festen Kragenecken („Nur 3 Pfund 99!") und einem reich gemusterten, geschmackvollen Schlips, der einmal dem verstorbenen Vater eines Freundes gehört hatte, welcher wiederum Gary damit beschenkt hatte – „So etwas Gutes taucht einfach an deiner Tür auf, wenn du es brauchst, nicht!" Der breitgestreifte graue Anzug mit GI-mäßig geschnittenem Sakko wurde von Chris Sullivan, dem Sänger von Blue Rondo A La Turk, entworfen: „Ich gab den Schnitt zu einem Schneider im East End und bat ihn, mir einen zu arbeiten. Das hat so um die 60 Pfund gekostet. Jetzt, wo es wärmer wird, will ich mir noch einen weißen machen lassen."

Wie schon sein schriller, typischer Nord-London-Akzent verrät, stammt der heute 21jährige Kemp aus Islington. Die Einstellung seines

SPANDAU BALLET

Vaters, eines Druckers, drückt den Aufwärtsdrang der südenglischen Arbeiterklasse aus, auf dem der Kopf von Spandau Ballet blüht und gedeiht. „Wir waren eine typische Familie der Arbeiterklasse, doch wir besaßen Farbfernsehen und Stereo-Anlage", bemerkt er mit einem stillen Kichern, was sowohl Wissen ob der Zweischneidigkeit der Heiligenbilder-Kunde im Materialismus der Siebziger/Achtziger ausdrückt, als auch seine Freude daran. „Der Unterschied zwischen meinem Vater und einem aus der Mittelschicht liegt darin, daß er, hätte er 10000 Pfund gewonnen, dieses Geld ausgeben würde, während der Mann aus der Mittelschicht es angelegt hätte."

Nach einem Schluck Wodka-Orange aus seinem langen, schmalen Cocktailglas erzählt Gary, wie er als gerade Fünfzehnjähriger damit begann, ins West-End zu fahren und die Nächte in Clubs wie „The Global Village", besagtem „Crackers" oder „The Lacy Lady" in Ilford zu verbringen. Sein Gesicht strahlt, seine Augen funkeln bei den Namen legendärer DJs wie George Power oder Chris Hill.

Es war immer aufregend", erzählt er, die Begeisterung brandet durch den Tanz seiner Worte, „denn der ganze Club baute auf die Kids auf. Es ging nicht darum, jeden Abend Bands auf die Bühne zu stellen, sondern es ging nur um die Kids: *Little Tribes*, so nannte man sie – auch heute noch. Richtige Partystimmung – Leute tauchten auf wie die Basildon Funkateers. Man kommt zusammen, guckt sich die letzte Mode an, tanzt zu den neuesten Platten, geht auf Partnersuche und amüsiert sich königlich."

Als kluger Zeitgenosse verkündet er die Überzeugung, daß die Kultur des Rock'n'-Roll als Ausdruck der „Straße" eine Erfindung sei, verbrochen von bürgerlichen Mediengrößen mit Schuldgefühlen ob ihrer sozialen Herkunft und Übererziehung.

„Die meisten Leute von der Straße wollen davon gar nichts wissen. Für sie ist das alles normal", lacht er, „denn sie leben nun mal dort und kennen es auch nicht anders. Aber wichtig ist ihnen, daß sie gut aussehen, wenn sie aus der Tür gehen und in die Schule. Sie wollen toll aussehen, wenn sie abends ausgehen, und sie wollen auch nicht in einem dunklen Auditorium sitzen. Sie wollen einen gut beleuchteten Club, gut aussehen und Frauen aufreißen."

Obwohl Gary diese abendliche Underground-Existenz hatte, blieb er doch noch einige Zeit in Islington auf der Schule, schaffte aber die gewünschten Abschlüsse in Englisch und Wirtschaftslehre nicht. Es war auch zu seiner Schulzeit, als Gary Kemp – wie auch sein Spandau-Kollege/Manager Steve Dagger – ordentliches Mitglied der Labour-Party wurde. Die ständigen Anspielungen, daß Spandau Ballet eine in irgendeiner Form faschistische Organisation sein müsse, amüsieren und irritieren ihn: „Ich war Gründungsmitglied der sozialistischen Zelle auf meiner Schule!

Die Leute sagen, wir wären zu kapitalistisch orientiert, aber ich sehe uns eher als eine Art Gewerkschaft: wir versuchen, alles selbst zu erledigen – wir haben unseren eigenen Verlag, arbeiten mit keiner Agentur, und verkaufen unsere Produkte an Chrysalis.

Ich stehe noch immer zu meinen Worten. Bis jetzt haben wir alles gut gemacht, und darum geht es ja auch – wie jeder andere will auch ich gewinnen."

Und weiter: „Die Leute halten unser LP-Cover für faschistische Bildersprache, haben dabei aber übersehen, daß unser Name darauf als russischer Schriftzug erscheint. Unser Video von 'Musclebound' war ebenfalls sehr russisch: man sah sogar die schwarze Flagge der Anarchisten."

Dem Punk gegenüber hat Gary Kemp entschieden gemischte Gefühle. Er war begeistert, als es begann, und begann es zu hassen, als es Teil des Kulturmythos namens Rock'n'-Roll wurde, welcher in seinen Augen so verlogen ist. Trotzdem ist er sich des lebensspendenden Einflusses bewußt, den die reine und positive Essenz des Punk auf die Jugend hatte – die Entstehung der heutigen Szene, deren musikalische Speerspitze Spandau Ballet darstellt, war durch Punk überhaupt erst möglich geworden: „Es gab da einen Haufen Kids, die nach dem Punk eigentlich nicht mehr viel gemacht hatten, aber trotzdem noch die ganzen Punk-Werte vertraten, also daß jeder alles machen könne. Von denen kam dann sehr viel Energie, die in die kreative Seite dessen floß, was jetzt abläuft. Mir z.B. wurde dadurch klar, daß eine Band zu Anfang nicht phantastisch klingen muß."

Gary selbst war für ungefähr ein Jahr ein Punk: „So um 1976 trugen die Kids zwar Punk-Klamotten, aber hörten immer noch Soul, denn die typischen Klamotten, die als Punk bekannt wurden, waren eigentlich aus den Soul-Clubs: die Kids trugen dort Plastiksandalen und all das Zeug.

Aber ich glaube, die Idee, jede Nacht loszuziehen und zum Vergnügen eine Band anzugucken, hat den meisten Leuten von Anfang an nicht so gut gefallen. Das sind Leute, die sich selbst gerne anschauen lassen – deshalb ist auch das Tanzen so wichtig, deshalb gibt's diese Prügeleien beim Tanz. Und die wichtigen Klamotten. Naja, und als Punk dann nicht mehr so aufregend war, landeten all diese Kids wieder bei den DJ's, sehr zu aller Freude."

Gary Kemps Lieblingsmusiker sind Leute wie Ronnie Laws, Gato Barbieri und George Duke: „'Brazilian Love Affair' von George Duke, auf seiner vorletzten Platte, ist eins der besten Stücke aller Zeiten. Phantastisch. Momentan ist meine Lieblingsband allerdings aus England, sie heißt Incognito. Ihr Album JAZZ-FUNK ist die momentan beste LP aus London." Sein Soul-Background ist es wohl auch, der Gary zu der Einschätzung kommen läßt, daß Spandau Balletts Maxi-Singles das essentielle Werk der Band seien – „unsere wichtigsten Stücke Plastik". Begeistert von dieser Form ist er bereits seitdem das allererste Exemplar dieser Gattung offiziell in England herauskam – Undisputed Truth mit „Me and You". „Maxi-Singles bedeuteten für ihren Besitzer immer Prestige", lacht er über sich selbst, „besonders wenn es Importe waren.

Da es ein Dienstagabend ist, verlassen wir „Rumours" gegen halb zwölf und suchen ein Taxi, daß uns zu Steve Strange's Club „Music For Heroes" in die Baker Street bringt. Unten am Stand finden wir ein freies.

Das Taxi setzt uns unten an der Baker Street ab. Als wir die Stufen in das luxuriöse, vollklimatisierte und überraschend wenig gefüllte „Music For Heroes" hinabsteigen, enthüllt Gary Kemp, daß er, wie zwei Drittel aller heutigen Musiker, eigentlich am liebsten ein All-Round-Künstler wäre ...

„Die meisten Leute, die heutzutage eine Band gründen, sind nicht wie früher reine Musiker. Es sind eher kreative Menschen, und Musik ist etwas sehr Unmittelbares, das einem die sofortige Aufmerksamkeit der Medien sichert. Und hat man einmal den Fuß in der Tür der Kreativität, so kann man leicht auf einen anderen Kanal umschwenken, wenn man will.

Ich hatte nun zufällig eine Gitarre. Es hätte genausogut ein Pinsel oder Nadel oder Faden sein können. Hinter all dem steckt nur der Wunsch, ins Auge zu fallen und sich auszudrücken. Ich möchte, daß Spandau Ballet kurzlebiger ist als die meisten anderen Bands, und daß ich mich danach anderen Dingen widmen kann. Mir reicht ein guter Start."

Er schreitet an der Tanzfläche vorbei und gibt dem DJ eine Anpressung von „Chant Nr. 1 (I don't need this Pressure on)". Wenige Plattenseiten später spielt er sie. „Schau", erfreut stößt er mich an, „der Schwarze da auf der Tanzfläche ist begeistert. Immer ein gutes Zeichen."

Als die Platte dann vorbei ist, weist er auf einige Tänzer, die hinüber zum DJ gehen. „Da, die wollen wissen, von wem das war. Ein sehr gutes Zeichen."

Wir gehen zur Bar und bekommen schnell jeder ein Bier. „Weißt du", so fährt er fort, „ich habe versucht, diesen Wunsch, gut auszusehen, zu analysieren. Ich glaube, er ist sexueller Natur – die ersten sexuellen Erfahrungen macht man offensichtlich mit sich selbst, man wird sich langsam seines Körpers bewußt. Dann eines Tages macht man sich fein und schaut in den Spiegel – eine unglaublich sexuelle Erfahrung. Dann erfährt man, daß die Kniffe des feinen Anziehens einem auf andere Weise Sex verschaffen können. Gut auszusehen ist etwas sehr Machtvolles.

Für jemanden, der seine Energien auf akademische Weise kanalisieren kann, ist es sehr einfach, diese Szene zu verurteilen. Aber die meisten Kids haben sehr viel Gefühl in sich, das sie ausdrücken müssen. Und dieses Gefühl äußerst sich durch Sex, durch Tanzen, und durch die Auffälligkeit ihrer Kleidung.

„Ich persönlich", so beschließt er, trinkt aus und orientiert sich in Richtung Tanzfläche, „halte es für eine tolle Art, seine Jugend zu verbringen."

DAS SUPER-EREIGNIS IM SEPTEMBER!
JOAN ARMATRADING
DAS NEUE ALBUM:
„Walk Under Ladders"
A&M AMLH 64 876
incl. Hitsingle „I'm Lucky"
A&M AMS 9164
JOAN ARMATRADING
„Synonym für brillante Musik, die wahrlich alles zwischen Blues, Folk, Mainstream-Jazz, Latino-Einschübe, Boogie und Rock einschließt."
Musik Express 5/81
CBS
The Family of Music
A&M RECORDS
JOAN ARMATRADING MIT IHREM NEUEN ALBUM
FASZINATION, DER MAN SICH NICHT ENTZIEHEN KANN!

Betont unauffällig geht der Inhaber des Pubs von Tisch zu Tisch und sagt: „Bitte trinken Sie Ihr Bier bald aus und gehen Sie nach Hause. In Balham plündern sie die Geschäfte, und sie bewegen sich in unsere Richtung. In einer Viertelstunde werden sie hier sein." Es ist zehn Uhr abends, noch eine Stunde bis die Pubs schließen.

Acht Tage eines heißen Sommers in London

Wie lange noch, bis Babylon brennt?

Von Klaus Frederking

In Balham sind sie schon geschlossen, ebenso in Teilen von Peckham, Dalston, Tulse Hill und einer Reihe anderer Stadtteile, die um das glitzernde West End im Herzen Londons und um die „City", das Finanzzentrum Europas, herum einen Ring bilden, der in der Sprache der Stadtplaner und Sozialpolitiker das „Problemgebiet der städtischen Kernzonen" heißt; es sind traditionelle Arbeiterviertel, aber auch ehemals „respektierliche" Kleinbürgerviertel, deren Bewohner schon vor Jahrzehnten die Flucht in die Suburbs angetreten haben. Die Immigranten aus der Karibik und aus Asien, die in den fünfziger und sechziger Jahren den Arbeitskräftemangel dämpften, haben ihren Platz eingenommen. In einigen Unterbezirken in diesem Ring sind die Schwarzen die zahlenmäßig größte Gruppe der Bevölkerung unter 25 Jahren.

„Loot British" plündert britische Waren

Während die Gäste in dem Pub hastig ihre Gläser leeren, reißen einen Kilometer weiter in Balham Gruppen von Jugendlichen die Schutzgitter vor den Hifi-Geschäften und den Off-Licences nieder, den Getränkeläden, in denen man noch nach Geschäftsschluß Alkoholisches kaufen kann. Sie werfen die Fensterscheiben ein und greifen sich so viel, wie sie tragen können, während die Autos vorsichtig im Schrittempo an ihnen vorbeifahren. Am nächsten Tag ziert das Photo eines Weißen, der sich mit zwei Schnapsflaschen unter dem Arm aus dem Staub macht, die Titelseiten der Boulevardpresse. Der Inhaber des „Off-Licence" daraufhin: „Den kenne ich. Er kauft hier fast jeden Abend." Am selben Tag wird der übereifrige Stammkunde verhaftet, ebenso wie mehrere Dutzend Teilnehmer an den Unruhen, die anhand von zum Teil unveröffentlichten Pressefotos identifiziert werden. Wer in den folgenden Tagen mit einer Kamera in der Hand durch diese Stadtteile geht, muß mit Handgreiflichkeiten rechnen.

Bis spät in die Nacht hinein ziehen Jugendliche in Gruppen durch die Straßen, angezogen auf Grund von Gerüchten, die sich verbreiten wie ein Lauffeuer, angezogen auf Grund der Meldungen von den „Krawallen", wie sie die Nachrichten in Rundfunk und Fernsehen an diesem Abend beherrschen. Was liberale Reformen der Sozialpolitiker in zwanzig Jahren nicht zustandegebracht haben, erreichen diese Unruhen innerhalb von einer Woche: In makabrer Harmonie vereint, holen sich Schwarze und Weiße die Dinge aus den Geschäften, die ihnen die Konsumgesellschaft so nah und so unerreichbar vor die Nase hält.

Merkwürdigerweise herrscht an diesem Donnerstag, dem 9. Juli, Ruhe in Brixton, demjenigen Stadtteil im Süden Londons, in dem sich das seit diesem Frühjahr bekannteste schwarze Ghetto Englands befindet. Im April war es hier zu der bisher schwersten Straßenschlacht zwischen der Polizei und der schwarzen Minderheit gekommen, nachdem die seit letzten Sommer fest in Brixton stationierte Special Patrol Group, das Mobile Einsatzkommando der Polizei, zu ihrer Aktion „Swamp '81" (zu Deutsch etwa: Überflutung) angesetzt hatte, um, wie es hieß, der Straßenkriminalität den Garaus zu machen. Seither ist dieser Stadtteil von Auseinandersetzungen weitgehend verschont geblieben. Doch am folgenden Nachmittag genügt ein geringfügiger und für die dortigen Verhältnisse alltäglicher Vorfall, um die Flammen wieder zu entfachen – ein Vorfall, der zeigt, daß das Verhältnis der Polizei zur Bevölkerung Brixtons von Ignoranz und Unverständnis, wenn nicht gar von bösem Willen gekennzeichnet ist. Drei Polizisten halten einen Wagen an, der von einem Schwarzen gefahren wird. Ein weiterer Schwarzer mit der langen *Dreadlocks*-Haartracht der Rastafarians tritt hinzu, um zu vermitteln. Beide werden unter Anwendung von brutaler Gewalt verhaftet und erst nach mehreren Stunden wieder freigelassen.

Was die Polizei nicht weiß, vielleicht auch gar nicht wissen will: bei dem verhafteten Rastafari handelt es sich um eins der bekanntesten Mitglieder der schwarzen „community", das bei den schwarzen Jugendlichen den Status einer Kultfigur innehat, nämlich um Lloyd Coxsone, Inhaber eines der beliebtesten Reggae-Sound Systems in London. Als Mitglied eines Kommittees, das sich um ein harmonisches Verhältnis der Bevölkerung zur Polizei bemüht, kann er schwer als „krimineller Unruhestifter" gebrandmarkt werden. (Das Vokabular konservativer Politiker wird in diesen Wochen um Varianten bereichert, die sie in eine Reihe mit den Herren Strauß und Stoiber stellen). Die Kategorie des braven Uncle Tom trifft eher auf Coxsone zu. Anläßlich der Hochzeit von Thronfolger Prinz Charles will er in Brixton ein „Friedensfestival" veranstalten. Gerade aus der Polizeiwache entlassen, spricht er die Worte durch ein Megaphon: „Seid ruhig und geht nach Hause. Geht fleißig zur Schule und lernt etwas, damit ihr dem Volke Afrikas nützen könnt."

Doch die Ereignisse haben längst ihren unvermeidbaren Verlauf genommen. Der Automatismus von Eskalation, bestehend aus Provokation (in der Regel durch die Polizei) und Reaktion, hat eingesetzt. Innerhalb von Minuten nach Coxsones Festnahme stehen mehrere Polizeibusse in Flammen, Barrikaden sind errichtet, Wurfgeschosse fliegen durch die Luft, Schaufensterscheiben gehen zu Bruch, Auslagen werden geplündert. Hunderte von Jugendlichen aus der Nachbarschaft strömen hinzu, gierig auf ein Abenteuer. Der Funke springt auf mehrere Dutzend Städte in ganz England über. Die Polizei hat ihre Taktik geändert: an diesem Freitag werden über tausend Verhaftungen vorgenommen, mehr als in sämtlichen Unruhen in den vergangenen vier Monaten zusammen. Wenn der Platz in den Gefängnissen nicht mehr ausreicht, so verlautet es am nächsten Tag aus dem Innenministerium, sollen die Verhafteten in den Militärbaracken von Salisbury Plains untergebracht werden, einem Ort, der bisher als Ziel von staatlich subventionierten Ferienreisen für Jugendliche aus „finanziell schwachen Familien" bekannt ist.

Während die „hardliners" in der Regierung die Polizei aufrüsten und ihre Befugnisse erweitern wollen – Innenminister William Whitelaw will den Einsatz der Armee bei zukünftigen Unruhen nicht ausschließen –, machen die liberalen Stimmen in der Öffentlichkeit die steigende Arbeitslosigkeit für die Auseinandersetzungen verantwortlich. Die ziellose Wut der unterprivilegierten Jugendlichen wird unversehens zum taktischen Spielball zwischen Gegnern und Befürwortern von Margaret Thatchers Politik. Diejenigen

Teile des Establishments, die anfangs auf diese Politik gebaut haben und nun dabei sind, das unaufhaltsam sinkende Schiff von Margaret Thatcher zu verlassen, versuchen, Boden gutzumachen. Ihr Versuch, die Unruhen mit der Arbeitslosigkeit zu erklären, entspringt bestenfalls ihrem schlechten Gewissen. Tiefergreifende Erklärungen, die die ganze politische Dynamik der Situation ins Auge fassen, würden die Prämissen in Frage stellen, auf denen ihre Sicht von der Gesellschaft beruht.

Die abgebrannte Hambrough-Tavern (Southall Riots)

Ein Jugendlicher, der an diesem Freitag in Brixton dabei war: „Klar, es liegt auch daran, daß immer mehr Leute stempeln gehen und daß kein Ende sichtbar ist. Wie willst du von 90 Mark in der Woche leben! Aber das ist nur eine Seite. Wir sind da auch hin, weil da endlich mal was los war, und wir waren neugierig. In der Situation *können* wir uns die Sachen nehmen, die die da oben uns sonst vorenthalten – solange man nicht geschnappt wird, natürlich. Aber es geht vor allem gegen die Bullen. Die vermiesen einem das ganze Leben, und jetzt ist da die Möglichkeit, es den Bullen zurückzugeben." Man muß nur erlebt haben, wie die Menge jubelnd applaudierte, als ein Jugendlicher mit zwei geplünderten Jeans unter dem Arm sich listig dem Zugriff zweier ihn verfolgender Polizisten entzog, um zu wissen, was diese Sätze bedeuten.

Margaret Thatchers Amtszeit wird als die Periode in die Geschichte eingehen, in der die Vision von einer gerechten Gesellschaft, geschaffen durch die Errichtung des Sozialstaats nach dem Krieg, den Boom der 50er und die Reformpolitik der 60er Jahre, begraben wurde. Der Gegensatz zwischen „denen da oben" und „denen da unten", zwischen den „haves" und den „have nots", ist wieder offen zutage getreten und bestimmt das Bewußtsein der Mehrheit. Mehr noch: der Konsens, der – eher noch als der Buchstabe des Gesetzes – die britische Gesellschaft auch zu Zeiten schwerer Arbeitskämpfe zusammenhält, ist am Zerbröckeln. Die schwarze Minderheit hatte nie an diesem Konsens teil. Ihr Verbindungsglied zum Establishment war und ist in erster Linie die Polizei, in der Öffentlichkeit findet ihre Stimme kein Gehör. Seit Jahrzehnten klagen die Sprecher der schwarzen „community" über Übergriffe der Staatsgewalt, doch ihre Bereitwilligkeit, mit anderen sozialen Gruppen zu kommunizieren, nimmt ab. Bisher führten Schwarze und Weiße in Brixton und vergleichbaren Stadtteilen ein Leben der friedlichen Koexistenz. Die law-and-order-Politik der Regierung, vor allem die repressive Präsenz der Polizei, bringt dieses Gleichgewicht, das auf Grund des unter den weißen Arbeitern weit verbreiteten Rassismus eh schon labil ist, ins Wanken. Die Schwarzen grenzen sich zunehmend ab, verlangen, daß man Farbe bekennt. Ein schwarzer Sozialarbeiter, der wegen seines Jobs im Verdacht steht, mit dem „System" einen Kompromiß eingegangen zu sein: „Einen Tag nach den Unruhen gehe ich durch Brixton und treffe ein paar Jugendliche, die ich gut kenne. Normalerweise ist alles cool zwischen uns, aber gestern haben sie mich angefaucht, 'Verpiß dich! Wir sprechen nicht mit dir.'"

Business as usual-Geschäft geht weiter

Der Dampf ist aus dem kochenden Topf entwichen, es braucht erst wieder ein paar Tage, bis das Feuer genug Hitze erzeugt hat, so daß es zu einer erneuten Explosion kommt. Samstag und Sonntag herrscht Stille. Am Samstag machen die Schreiner Überstunden. Wer sein Geschäft noch nicht mit Holzplatten verbarrikadiert hat, tut es spätestens heute und heftet einen Zettel an die Tür: „Business as usual". In dieser Situation hat es keinen Sinn, Gedanken an die Zukunft zu verschwenden, doch jahrhundertelang hat das pragmatische Prinzip des Sich-Durchwurschtelns funktioniert. Selbst wenn die Welt über den Köpfen zusammenbricht, ist es immer noch am besten, so zu tun, als würde es so weiter gehen wie immer.

Es mehren sich freilich die Anzeichen, daß es nur die Ruhe vor dem nächsten großen Sturm ist. Am Abend füllen sich die Kneipen mit Gästen, die ihren Schäferhund an der Leine mitführen. In den Seitenstraßen sitzen ganze Polizeieinheiten in neutral angestrichenen Bussen und warten Karten spielend auf ihren Einsatz. Drei Tage später soll er stattfinden.

In der Zwischenzeit verlagert sich das Geschehen nach Finsbury Park in Nordlondon. Im Rainbow hat am Montagabend das Reggae-Vokaltrio Black Uhuru seinen ersten Auftritt in England. Für die Reggaeszene ist es das Ereignis des Jahres. Der kometenhafte Aufstieg von Black Uhuru von der Namenlosigkeit zur beliebtesten Gruppe in den Polls hat weniger als zwei Jahre gedauert. Mit ihrem rauhen, urbanen Ghettosound verkünden sie Kompromißlosigkeit wie kein anderer. Wenn einer die Lücke füllen kann, die durch Bob Marleys Tod entstanden ist, dann sind sie es.

Schon eine halbe Stunde vor Beginn des Konzerts flankieren Polizisten die Straßen im unmittelbaren Umkreis des Rainbow. Das Konzert ist seit Wochen ausverkauft, für den folgenden Abend ist ein zusätzlicher Auftritt angesetzt. Es fällt auf, daß die Kartenabreißer am Eingang keinen nach Waffen durchsuchen, wie es seit über einem Jahr bei ähnlichen Konzerten in London üblich ist. Ebenfalls ein Novum: am Durchgang vom Foyer zur Konzerthalle findet keine weitere Kartenkontrolle statt. Dieser strategisch wichtige Punkt bleibt von den Promotern unbesetzt, ein folgenschwerer Fehler, wie sich später erweisen soll.

Leadsänger Michael Rose und das andere männliche Mitglied des Trios, Duckie Simpson, betreten die Bühne in hautengen krebsroten Anzügen. Rose, der in seinen Bewegungen und seiner Gestik seine Hüfte betont wie ehedem Elvis the Pelvis, wenn auch weniger gekonnt, ist eine Mischung aus aristokratischem Ghettorebell und Sexsymbol. Unter den weißen Zuschauern, die etwa ein Drittel des Publikums ausmachen, befinden sich auffallend viele Frauen.

Black Uhuru beginnen ihren Set mit zwei Klassikern, „Shine Eye Gal" und „Plastic Smile". Nach drei Stücken, als die Rhythm Section mit Sly Dunbar und Robbie Shakespeare in die Gänge gekommen ist, kündigt Michael Rose die nächste Nummer mit den Worten an: „Ich weiß, wenn ihr aus Brixton kommt, seid ihr o.k." Es folgt ein Stück von ihrem letzten Album, *„The Youths of Eglington"*: *„The youths of Eglington put down their Remington/the youths of Brixton don't put down their Smith and Weston."* „Murder! Murder!" schallt es aus dem Saal zurück.

Der Versuch, die Frage zu beantworten, ob der Auftritt von Black Uhuru mit den nun folgenden Ereignissen in Verbindung gebracht werden kann, ist so fruchtlos wie die Debatte darüber, ob Gewaltszenen auf dem Fernsehschirm reale Gewalt provozieren oder ob sie Gewaltphantasien durch ritualisiertes Ausagieren entschärfen. Der Ruf „Murder", der im Konzertsaal eine metaphorische Bedeutung hat, die am besten mit dem Wort „Wahnsinn!" übersetzt werden kann, erhält im Foyer wörtliche Bedeutung. Die

Foto: dpa

Stimmung, im Saal von Black Uhuru unter Kontrolle gehalten, kippt um. Der Durchgang zum Foyer wird von organisierten Banden von Taschendieben besetzt, die jeden, der an ihnen vorbei will, mit professioneller Schnelligkeit und Akribie von oben bis unten abtasten. Wer sich wehrt, riskiert Kopf und Kragen. Keiner könnte zu Hilfe kommen. Im Foyer läuft einer Amok und zerschlägt mit einem abgebrochenen Billardstab alles, was ihm in die Quere kommt. *Pressure drop dropping harder.* Die ersten Messer werden gezückt. Die Mädchen hinter den Tresen räumen die Stellung, junge schwarze *Dreads* treten an ihre Stelle. Für die schwarzen Brüder gibt es Freibier. Die halbkriminelle Mentalität des „Nimm dir, was du kriegen kannst, und laß dich nicht erwischen", ein Element traditioneller proletarischer Kultur, hat im Verlauf der Unruhen der vergangenen Tage Oberwasser bekommen gegenüber der Mittelschichtsmoral des „common sense".

Als das Konzert zu Ende ist, bricht Panik aus. Die Zuschauer quetschen sich durch die Ausgänge, als wäre ein Feuer ausgebrochen. An mehreren Stellen wälzen sich Menschenbündel auf dem Boden. Ein schwarzer Jugendlicher bleibt bewegungslos am Boden liegen. Ein Messerstich hat ihn mitten ins Herz getroffen. Die Polizisten auf der anderen Straßenseite sehen dem Geschehen tatenlos zu. Ihr Eingreifen würde eine erneute Straßenschlacht entfachen. Sie hätten genausogut zu Hause bleiben können.

Bei dem Toten handele es sich um einen Taschendieb, der bei dem Kampf zweier Banden um die Beute erstochen worden sei, schreiben die Zeitungen am nächsten Tag. Nichts weiter. In der folgenden Woche macht sich kein Blatt die Mühe zu recherchieren, Fragen zu stellen. Noch nicht einmal der New Musical Express. Es war „nur" ein krimineller Jugendlicher, über dessen Tod hinweg wie in Belfast oder Kingston jetzt auch in London, zur Tagesordnung übergegangen werden kann. Am nächsten Tag wird kurz erwogen, das zweite Konzert von Black Uhuru abzusagen. Doch es findet statt, mit verstärkten Sicherheitsvorkehrungen. Business as usual.

Generalprobe für den Bürgerkrieg

Am Dienstagabend geht das Konzert im Rainbow ohne Zwischenfälle über die Bühne. Das Drama der Eskalation kehrt zu seinem ursprünglichen Schauplatz zurück. Kurz nach Mitternacht machen sich hundert Polizisten auf der Railton Road, dem schwarzen Kern von Brixton, bekannter unter dem Namen „Frontline", auf die Suche nach Benzinbomben. Sie dringen gewaltsam in elf Häuser ein, reißen Wände nieder, machen Kleinholz aus Hifi-Anlagen, Fernsehapparaten und Musikinstrumenten, schlitzen Matratzen auf, reißen Kleider in Fetzen. Ein Kasten mit leeren Milchflaschen, den einzigen Gegenständen, die zur Anfertigung von Benzinbomben hätten dienen können, bleibt unberührt.

Am nächsten Tag heißt es in einem Pressecommuniqué der Polizei: „Unglücklicherweise haben wir keine Benzinbomben gefunden." Der ganze Zynismus, der die Haltung der Polizei gegenüber den Schwarzen kennzeichnet, spricht aus diesem Wort „unglücklicherweise". Im Klartext heißt der Satz: „Unglücklicherweise konnten wir die Schwarzen durch diese Aktion in der Öffentlichkeit nicht als terroristische Gewalttäter darstellen, was unser bisheriges und zukünftiges Vorgehen gerechtfertigt hätte." Es fällt schwer zu glauben, daß die Razzien in den elf Häusern ohne die Einwilligung oberster Stellen durchgeführt wurden.

Während in den umliegenden Straßen Friedhofsstille herrscht, ist die Frontline am Brodeln. Mehrere hundert Schwarze versammeln sich auf der Railton Road und errichten rundherum Barrikaden. Um sie herum bildet sich eine Kette aus Polizeieinheiten mit gerade eingeführter Spezialausrüstung. Um elf Uhr schnappt die Falle zu. Keiner kann mehr raus oder rein. Es sind Bilder wie in Nordirland, der mögliche Anfang eines Bürgerkrieges auf begrenztem Terrain. Daß es dazu in der nun folgenden Straßenschlacht nicht kommt, liegt nur daran, daß es keine Toten gibt. Doch dies scheint nur eine Frage der Zeit. Das Risiko ist einkalkuliert.

Die Regierung wird Millionengelder in die „städtischen Problemzonen" stecken, um Öl auf die Wogen zu gießen. Doch selbst wenn

Jugendliche beim Plündern eines Foto- und Fernsehgeschäftes in Birmingham

Foto: dpa

Der Polizeieinsatz bleibt nicht nur ohne das erwünschte Resultat; seine Maßlosigkeit führt in der liberalen Öffentlichkeit auch zu zögernden Sympathiekundgebungen mit den Opfern. Zusätzlich ist in den Medien durchgesickert, daß die Polizei bei den Unruhen in Toxteth, den Slums von Liverpool, vor einer Woche Tränengasmunition in die Menge gefeuert hat, obwohl in den Angaben der Hersteller ausdrücklich hervorgehoben wird, daß deren Einsatz gegen Menschen zu gefährlich ist. Aus polizeitaktischer Sicht ist die Lage ungünstig.

Die Provokation erzeugt die vorhersehbare Reaktion. Am nächsten Tag, dem Mittwoch, ist die Luft in Brixton schon am frühen Abend so dick, daß man das Unheil riechen kann. In den Kneipen versammeln sich nur eine Handvoll unentwegte Stammgäste, die mit gedämpfter Stimme sprechen. Die Straßen sind leergefegt. Zum ersten Mal gleicht Brixton den nordamerikanischen Ghettos, wo niemand mit einem Quentchen Verstand nach Einbruch der Dunkelheit den Fuß vor die Tür setzt. An diesem Tag trennt sich die Spreu vom Weizen. Es ist kein Räuber- und Gendarmspiel für verarmte Jugendliche mehr, wie an den vorhergegangenen Tagen. Jetzt heißt es Ernst.

das Geld an richtiger Stelle und auf richtige Weise eingesetzt wird, ändert sich an der Lage grundsätzlich nichts. Ein Sprecher des „Kommitees zur Verteidigung der Rechte der Bürger von Toxteth" im Fernsehen: „Solange die konzertierten Übergriffe der Polizei weitergehen, wird es zu Unruhen kommen." Margaret Thatcher belohnt die Polizei „für ihren mutigen und verantwortungsbewußten Einsatz bei den Krawallen" mit einer Lohnerhöhung, die um mehrere Prozent über der Lohnleitlinie der Regierung liegt und die den Lohnzuwachs der englischen Polizisten in den vergangenen drei Jahren auf über 50 Prozent schraubt.

Es ist Donnerstag, der 16. Juli. Noch zwei Wochen bis zur Vereinigung des ritterlichen Prinzen mit der – im wörtlichen Sinne – blauäugigen, unschuldigen Prinzessin. Die Zeitungen ergießen sich in immer mehr Darstellungen, die auf subtile Weise auf die erotischen Phantasien der schweigenden Mehrheit zielen. Für ein Land ohne Zukunftsvision kommt dieses inszenierte Märchen zum richtigen Zeitpunkt. Großbritannien macht sich auf die Reise in den Traum von vergangener Glorie.

Noch sieben Wochen bis zum Notting Hill Carnival. Noch höchstens acht Wochen, bis die Arbeitslosenziffer die 3-Millionengrenze überschreitet. Der Sommer hat gerade erst angefangen.

(((((FRAGEN AN DIE BLAUE WELLE)))))

»Was ist an einem Girokonto bei der Post besonderes?«

Antwort Frage 1: Also, erstens: es ist bei der Post. Und die Post gibt es überall. Zweitens: es ist schnell. Daher der Begriff postwendend. Drittens: es ist zuverlässig, billig, basta. Empfehlung: hingehen und eins einrichten Warum? Giro braucht der Mensch. Spätestens nach der Schulzeit. Und warum dann nicht bei der Post? Da sind 2 ausgeschlafene Kumpel beieinander: Das Postsparbuch, das berühmte blaue Buch mit den Zinsen, das einen in 16 europäischen Ländern wieder flüssig macht. Und das Girokonto bei der Post, erstklassig im Erledigen.

Antwort Frage 2: ***Nur Mut, Blondi. Der Kerl muß dich wieder hergeben. Und dann sind es 102 Stockwerke abwärts. Mit einem der 73 Fahrstühle gut 10 Minuten zu Fuß. Mister Raskop, Bauherr des Gebäudes, stellte eines Morgens im Jahre 1929 einen dicken Bleistift auf den Schreibtisch und fragte seinen Architekten: »Bill, wie hoch kannst du bauen, ohne daß es umfällt?« Der Bleistift ist 380 m hoch geworden und heißt Empire State Building. Sehr stabil. Als ihn 1943 ein Flugzeug rammte, blieb das Ding im 79. Stockwerk stecken. E.S.B. rührte sich nicht. Heute ist der Methusalem unter den Riesen New Yorks immer noch proper. Die Supertürme des World Trade Center sind natürlich viel wahnwitziger, viel moderner. Aber sie werden nie so berühmt werden. Mensch, die Dimension der Stadt New York ist ungeheuer. In jeder Hinsicht. King Kong was here.***

PostSparen & PostGiro

GEWUSST WO!

LINTAS 1.371

(((((DIE BLAUE WELLE VON DER POST IST OFT IM WERBEFUNK ZU HÖREN)))))

Sex-Symbol flüchtet ins Kino

Zu guter Letzt hat alles seinen Platz gefunden. Debbie Harry, zur Zeit unseres Treffens zusammen mit ihrer besseren Hälfte Chris Stein sowie Nile Rogers und Bernard Edwards von Chic noch immer mit den Aufnahmen ihres Solo-Albums KOO KOO beschäftigt, war lange unzuverlässig gewesen.

Von Joseph Conrad

Viele Termine waren in letzter Minute geplatzt. Chris Stein, immer gewillt zu erzählen und seine Theorien in die Runde zu werfen, hatte überhaupt nichts gegen ein Interview, nur Debbie war etwas wankelmütig. Auch das Zustandekommen dieses Treffens war bis zum Ende unsicher.

Debbie Harry

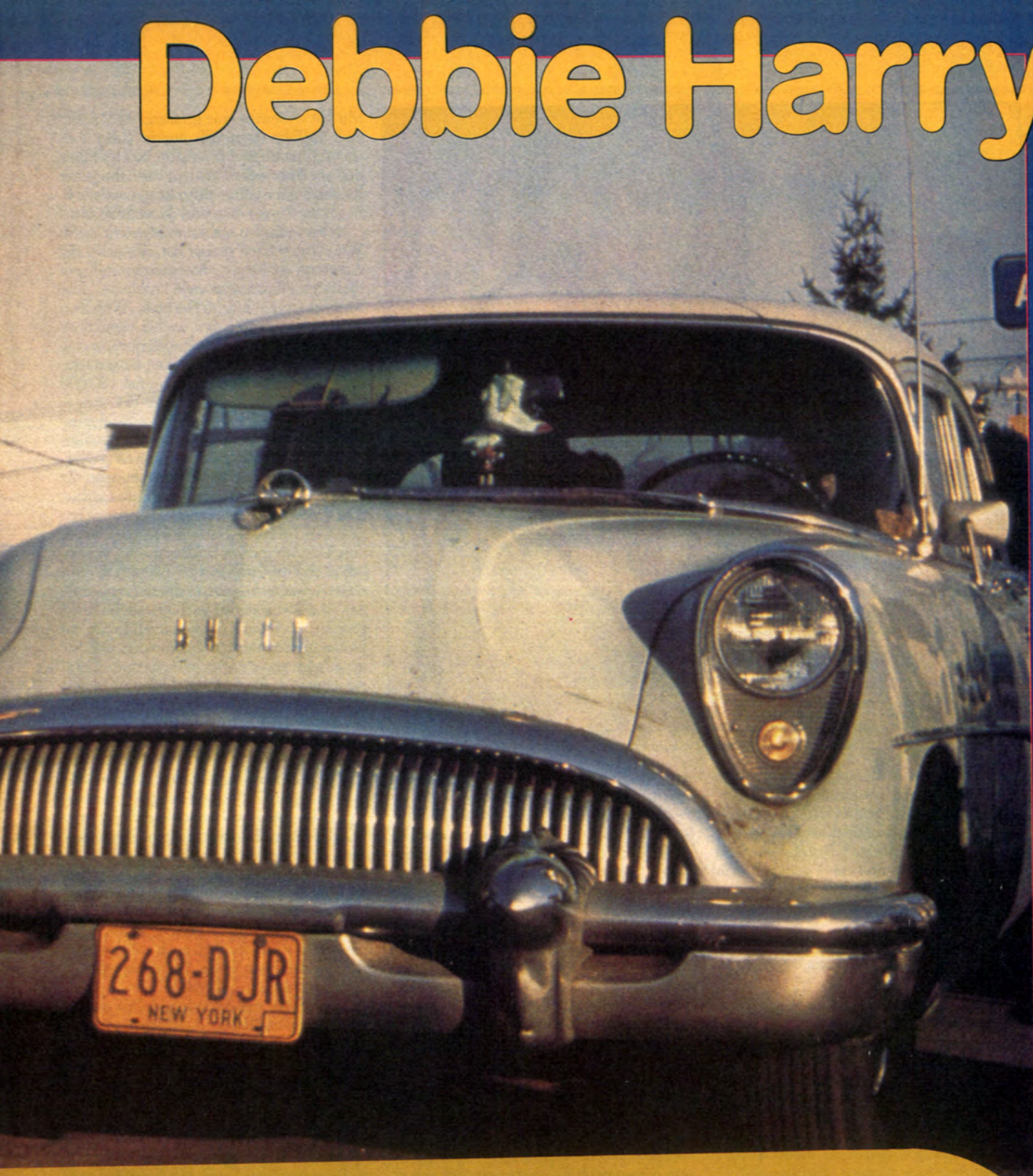


Foto: Bob Gruen

Der Kontakt fand schließlich statt in einem jener großen und anonymen Apartmentblocks Manhattans, dem Heim der First Family of Pop. Der Portier schenkte mir einen leeren Blick, als ich wie verabredet nach der Nummer des Apartments fragte.

Plötzlich erschien die zerzauste Gestalt des Chris Stein auf der Treppe, gab mir einen Wink und verschwand wieder. Verstohlen schaute ich mich um – es war mir wohl niemand gefolgt …

In der entlegensten Ecke eines schlampigen und halbdunklen Apartments liegt Chris Stein zusammengesackt auf dem Bett und schaut sich den Ringkampf an, der im Fernsehen läuft. „Samstage sind wohl überall gleich", philosophiere ich.

B I T T E U M B L Ä T T E R N

Das Apartment gehört einem Freund der beiden. Debbie ist noch oben und schreibt Texte für KOO KOO. Wir sind auf neutralem Gebiet. Stein reißt sich von den verzahnten, pulsierenden Körpern, die den Fernsehschirm mit schwitzendem rosa Fleisch füllen, los und verliest munter eine Liste der momentanen Harry-Stein-Projekte.

Debbie – nicht so gehemmt wie die Frauen der 50er

Außer an dem Album mit Chic arbeiten die beiden an der Filmmusik für John Waters' „Polyester", nebenbei steuern sie noch zweieinhalb Songs zu einem kanadischen Zeichentrickfilm bei, der auch Beiträge von Lou Reed, Iggy Pop und Cheap Trick enthalten wird. „Lou Reed ist der Bösewicht," erklärt Chris. Und schließlich schreiben Chris und Deborah noch gemeinsam an einem Buch mit Reminiszenzen über sich selbst und Blondie, das aber wahrscheinlich erst in ferner Zukunft erscheinen wird.

Dies alles verliert jedoch an Wichtigkeit, als es an der Tür klingelt. „Vielleicht ist's Debbie", murmelt Stein und stolpert zur Tür. Es stimmt. Ich bin überrascht von meiner Nervosität.

Debbie kommt herein und setzt sich an die Wand gegenüber. Die zugezogenen Vorhänge verdunkeln das Zimmer, aber es ist hell genug, um zu zeigen, daß sie so anders als das Gemeineigentum namens „Debbie Harry" aussieht, wie es jemandem mit gleichem Namen und gleichem Körper nur möglich ist. Sie trägt anscheinend einen weiten chinesischen Pyjama, ihr Haar steckt unter einer schwarzen Baskenmütze.

Stein nimmt meinen Recorder und richtet ihn auf sie. „Na, Debbie", fragt er mit laszivem Gesichtsausdruck, „wie fühlt man sich als Sex-Symbol?"

Deborah grinst verzerrt. „Ich hab's aufgegeben. Ich hatte keine Lust mehr."

Nach landläufiger Meinung ist Chris Stein das Hirn und Debbie Harry nur ein hübsches Gesicht. Dem ist nicht so. Sicher, Debbie sitzt oft und gerne still da, während Chris über alles und jedes redet – Pressefreiheit, Politik, Baseball. Doch sie steigt sofort in das Gespräch ein, wenn sie das Gefühl hat, zu einem Thema etwas sagen zu müssen.

Diesmal spricht sie meist über Filme. Deborahs Film-Debüt in Mark Reicherts „Union City" hatte mich überrascht. In vielen Kritiken war zu lesen, daß der Film zu lang und letztlich inhaltslos sei, und so war es erfreulich für mich festzustellen, daß es sich um eine einfache, aber clever gemachte Kriminalgeschichte handelt, die ihre eigenen Grenzen nicht störten.

Die Harry selbst hatte sich ihre Rolle klug ausgesucht. Als frustrierte und seit langem leidende Ehefrau eines brav arbeitenden Ehemannes, der langsam zum Zusammenbruch getrieben wird, gab sie ein ruhiges und reifes Bild ab, das in seiner maßvollen Passivität unter die Haut ging.

„Es hat die Leute überrascht, scheint mir. Man hatte wohl etwas Naheliegenderes erwartet", beginnt sie. Inwiefern naheliegend? „Nun, mehr Glamour, mehr Rock'n'Roll, oder mehr Pop oder was immer . . ." Debbies klarer New-Jersey-Akzent verklingt.

Unvermeidlicherweise war sie von einer Lawine an Drehbüchern heimgesucht worden, die ihr die Rolle weiblicher Pop-Stars zugedacht hatten. „Wir hatten schon vor langer Zeit überlegt, daß so etwas nur dumm wäre. Mir hat es sowieso nie gefallen, wie Rock'n' Roll im Film dargestellt wurde, außer vielleicht „Quadrophenia" und die Beatles-Filme und so. Aber wenn versucht wird, das ganze Business dazustellen, dann ist das widerlich. Sogar die Punk-Filme sind da nicht anders."

Weitere Rollen hat sie im Moment nicht. Wie „Union City" gezeigt hat, gibt es bei der Arbeit an unabhängig finanzierten und produzierten Filmen sehr viele Probleme. „Der Regisseur war immer im Nachteil. Alle haben ihn irgendwie aufgezogen, weil sie seine Ideen nicht ernst nahmen. Es gab auch nur so wenig Geld, es hat kaum zum Drehen ausgereicht. Ich glaube, es waren nicht einmal 100 000 Dollar."

Der Film basierte auf einer Kurzgeschichte namens „The Victim's Tuxedo", die Reichert als Regisseur in ein Drehbuch umarbeitete.

„Er erzählte mir seine Vorstellungen. Er hatte als Maler angefangen", enthüllt Debbie. „Die Farben des Films entsprechen genau seinem Sinn für Farbgebung und seinen Gemälden. Das hat großen Spaß gemacht, aber es gab auch Probleme über Probleme. Die Produktion war nicht gewerkschaftlich angemeldet, und so haben wir auch etwa zehn Tage gedreht, doch dann kamen deren Leute dahinter und wir mußten es anmelden. Das hat die Kosten vervierfacht, und das ganze Geld, das eigentlich für Kulissen, Dekoration und Dreharbeiten zur Vervollständigung der Story vorgesehen war, ging an Fahrer und Leute, die den Großteil des Tages nur herumsaßen und nichts taten."

Könnte Debbie sich vorstellen, eine Rolle in einer teuren Hollywood-Produktion zu akzeptieren? „Nein. Ich kann mir nicht vorstellen, daß die mich haben wollten."Angenommen ja – würdest du dann lieber bei den unabhängigen Filmemachern bleiben? „Nun, die Gesellschafts-Produktionen sind normalerweise super-sichere Dinger. Und wenn es nicht gerade ein Klassiker wie 'Cannery Row' sein sollte, würde es mich auch nicht interessieren. Das beruht vielleicht auf Gegenseitigkeit," fügt sie lächelnd hinzu.

Chris Stein meldet sich: „Hollywood ist noch weiter zurück als die Plattenindustrie. In der Plattenindustrie hat man mehr Raum für Experimente als in Hollywood. Sowas wie 'Elephant Man' gibt's einmal in hundert Jahren."

„Ich fand Andy Warhols Filme einfach toll," meint Debbie. „Ich fand sie sehr unterhaltsam, sehr modern und so, aber sie sind nie groß rausgekommen. Heute kann er kaum noch Filme machen, kann es sich nicht mehr leisten. Und dabei waren sie immer gut. Und guck dir Nick Roeg an (Regisseur von 'Performance'. 'Wenn die Gondeln Trauer tragen', 'Der Mann der vom Himmel fiel' und 'Blackout'). Ein Regisseur, der viel mehr arbeiten sollte."

Nach Debbies eigener Einschätzung hat sie jedoch trotz der Probleme bei der Herstellung von „Union City" viel gelernt. Sie bekam Gelegenheit, in einem neuen Medium unter der Aufsicht er-

Foto: Janet Macoska

fahrener Kameraleute zu arbeiten. Debbie Harry (die Sexkönigin des Rock) zu sein, hatte sie einem Druck ausgesetzt, der nicht immer angenehm war. So war es auch überraschend, daß ihre Rolle in „Union City" einige spezifische Sätze über ihre Mädchenphantasien von Marilyn Monroe enthielt, einer Parallele, der sie ja eigentlich aus dem Weg gehen wollte.

„Ja, das war Teil des Drehbuchs," lautet die einfache Erklärung." Es war ja einer der Gründe, die Rolle anzunehmen, daß ich mich absolut sicher fühlte, sie spielen zu können. Ich glaube zwar nicht, daß ich ... im wahrsten Sinne des Wortes so gehemmt war, wie die Frauen jener Ära (der Fünfziger) gewesen wären. Auf manchem Gebiet waren meine Handlungen vielleicht nicht akkurat, aber ... irgendwie hat es geklappt."

Co-Star Dennis Lipscomb, der Debbies verkrampften, von Zwangsvorstellen besessenen Ehemann spielte, war ihr eine große Hilfe. „Dennis war toll. Er ist ein großer Schauspieler, sehr gut ausgebildet und auch sehr großzügig. Oftmals gab es diese Konkurrenzkämpfe im Team, und er tat nichts anderes, als mir zu helfen. Er hat in London Schauspiel studiert und war auch mit 'Elephant Man' auf Tournee."

Denkst du, daß technische Ausbildung für das Schauspiel sehr wichtig ist, oder würde es nur dein Spiel verändern. „Ich glaube, alles was man tut, ist nur Übung, Übung, Übung. Wiederholung ist das Beste. Ein gewisses Maß an Technik ist sehr wichtig. Sicherlich kann man so schlecht vorbereitet sein, ohne Licht zu arbeiten oder ähnliches. Solche Techniken halte ich für sehr wichtig. Mit Bewegung ist es ganz ähnlich, glaube ich. Alles muß intensiv wirken, aber nicht überladen.

Wahrscheinlich ist das auch einer der Hauptgründe, warum Rock'n'Roll auf der Leinwand meist danebengeht. Es gibt zu viel Bewegung, und gedreht wird immer zu eng, verstehst du? Die kommen mit den Kameras ständig nahe heran, haben dann die Titten nicht drauf, oder den Gitarristen, der gerade das Wichtige macht. Sie sollten lieber Teilbilder einblenden."

Debbie Harry sieht ihre Schauspielerkarriere nicht als Ersatz für die Rocksängerin, sondern nur als anderes Feld, das es zu erkunden gilt. Sowohl sie selbst als auch Chris Stein spielen liebend gern bei Blondie, aber der enorme Status der Band macht es mehr und mehr unmöglich, in vernünftigen Dimensionen aufzutreten. Kein Mitglied der Band will wieder auf Monster-Tourneen gehen. Beide versichern, daß es neue Blondie-Alben geben werde, aber wie so oft in solchen Fällen arbeiten die einzelnen Bandmitglieder alle an eigenen Projekten. Keyboardmann Jimmi Destri stellt seine Solo-LP fertig, Bassist Nigel Harrison und Drummer Clem Burke treten in England mit dem wohllöblichen Michael des Barres auf, und Clem hat außerdem noch New Yorker Bands wie The Speedies und The Colors als Produzent betreut.

„Das Ritz in New York ist eine meiner Lieblingsbühnen," sagt Debbie. „Würden wir aber versuchen, in einer vergleichbaren Halle in London aufzutreten, so müßten wir ziemlich lange dort bleiben, wir müßten mindestens eine Woche dort spielen, denn es gehen nur ein paar Tausend Leute da rein. Heute stehen wir auf dem Punkt, an dem wir entweder eine hochtechnisierte Show auf die Beine stellen müsssen, oder ... ich weiß nicht ... Ist es in Ordnung, nur Musik zu spielen? In England geht das wahrscheinlich noch eher als in den Staaten."

Neulich gelang unserem Paar ein Kompromiß, als sie in New York mit den Chic-Leuten Nile Rogers und Bernhard Edwards sowie dem Drummer Tony Thompson auftraten. Als Gäste kamen dann noch James Chance und Jimmy Destri dazu. Die Show endete mit einem *Rapathon* auf „Good Times", wobei noch solche Typen wie J. Walter Negro von den Funky Four mitaushalfen.

Über das neue Album KOO KOO sagt Chris Stein: „Das ist harter, kantiger R&B Rock-Funk. Nile und Bernhard wollten nicht Blondie produzieren, denn bei ihren bisherigen ein, zwei Experimenten mit anderen Gruppen hat es ihnen nie so gut gefallen, als hätten sie es selber gemacht. Jetzt versuchen sie, nach Debbie zu klingen und Debbie versucht, nach ihnen zu klingen. Deshalb ist es auch sehr interessant."

Jeder kann seine Folgerungen aus dem Album ziehen, ich persönlich halte es allerdings für enttäuschend. Die Zwillings-Pole von Harry/Stein einerseits und Rogers/Edwards auf der anderen Seite scheinen nie voll im Einklang zu stehen. Es gibt gute Instrumentalpassagen, aber Debbies Vocals klingen nie sehr glücklich.

Das Kunstwerk von Cover stammt natürlich von dem Schweizer Surrealisten H.R. Giger, der auch für die grausligen Heldentaten der Vorstellungskraft in Ridley Scotts Space-Horror-Klassiker „Alien" verantwortlich zeichnet. Stein hält das Cover für ein großes surrealistisches Kunstwerk. „Ich garantiere, daß es für mehr Gerede sorgt als jedes andere Cover für lange Zeit," bemerkt er mit sinistrem Glucksen. „Darauf mein Wort." In England hat das Londoner U-Bahn-Unternehmen die Poster-Werbung für das Album in den Bahnhöfen untersagt, denn sie zeigen das Coverbild mit widerlichen Metalldornen, die Debbies Gesicht durchbohren.

Ein langer Weg seit „Denise" und „Hanging On The Telephone". Debbie fragt rhetorisch: „Warum wird man des Ausverkaufs beschuldigt, wenn man auf einmal populär wird. Weil sich ständig alles ändert, was mal in war, ist jetzt out, aber weitergehen tut es immer noch."

Das Millionen-Gesicht verabschiedet sich. Auch an einem lahmen Samstagabend gibt es Arbeit.

Kurze Zeit später wirft auch Stein das Handtuch und zieht sich wieder zum Fernseher zurück.

PETER HAMMILL

Verfechter der Zweideutigkeit

Er hätte einmal berühmt werden können. Sein Album PAWN HEARTS war Nummer Eins in Frankreich und Italien, seine Band Van der Graaf Generator schwamm auf dem Fantasy-Boom der frühen Siebziger über positivste Kritiken und kommerzielle Achtungserfolge endlich einer relativ gesicherten Existenz entgegen. Hammill jedoch verzichtete und entschied sich für einen Werdegang, der ihn in den Augen John Lydons, damals noch Sänger der Sex Pistols, zu einem der wenigen Musiker werden ließ, die man noch ernst nehmen könne.

Von Michael Ruff

NADIR'S BIG CHANCE, aufgenommen im Winter 1974, war vorläufiger Endpunkt in einer Serie von vier Soloalben Hammills, von denen die ersten drei, CHAMELEON IN THE SHADOW OF THE NIGHT, THE SILENT CORNER & THE EMPTY STAGE und IN CAMERA in wachsender Folge die Käufer von PAWN HEARTS verprellt hatten. Nach Auflösung von Van der Graaf Generator Ende 1972 wurde Hammill sehr ätherisch, dem Unkundigen wurden seine Alben immer undurchschaubarer: viele liebten ihn, noch mehr konnten ihn nicht ausstehen: eine Kultfigur wie so viele andere auch.

NADIR'S BIG CHANCE stellte all dies auf die Füße (Nadir heißt Fußpunkt). Was Lydon damals im Auge hatte, als er mit seiner Sympathie für Hammill überraschte und damit seine wache Auffassungsgabe bewies, war wohl Hammills minutiöses Orakel der musikalischen Umwälzung, deren Star John Lydon selbst war/ist. Hammill erdachte die Figur des Teens Rikki Nadir, präsentierte sie als sein „Alter Ego", und ließ sie „Beefy Punk Songs, Weepy Ballads, Soul Struts" spielen. Hammills Bildersprache als Nadir sah neben der Bedeutung sinnreicher Phantasienamen auch den anfänglichen 3-Akkord-Gitarren-Fetischismus des Punk voraus. Was NADIRS BIG CHANCE wirklich besonders machte, war, daß Hammill seine Phantasien ernst meinte und konsequent bis zum Brachialen seine Visionen jener „Songs, Ballads, Struts" umsetzte. Spricht Hammill von „Soul Struts", so meint er Funk. „Two Or Three Spectres" ist Funk, Nadir-Funk, Nadirs Vision einer Musikrichtung, die damals sicher noch nicht so einladend für Stilanleihen war wie heute, schon gar nicht für jemanden wie Rikki Nadir. Also muß der Funk passend für Nadir gemacht werden. Resultat: was Neues. Hammill:

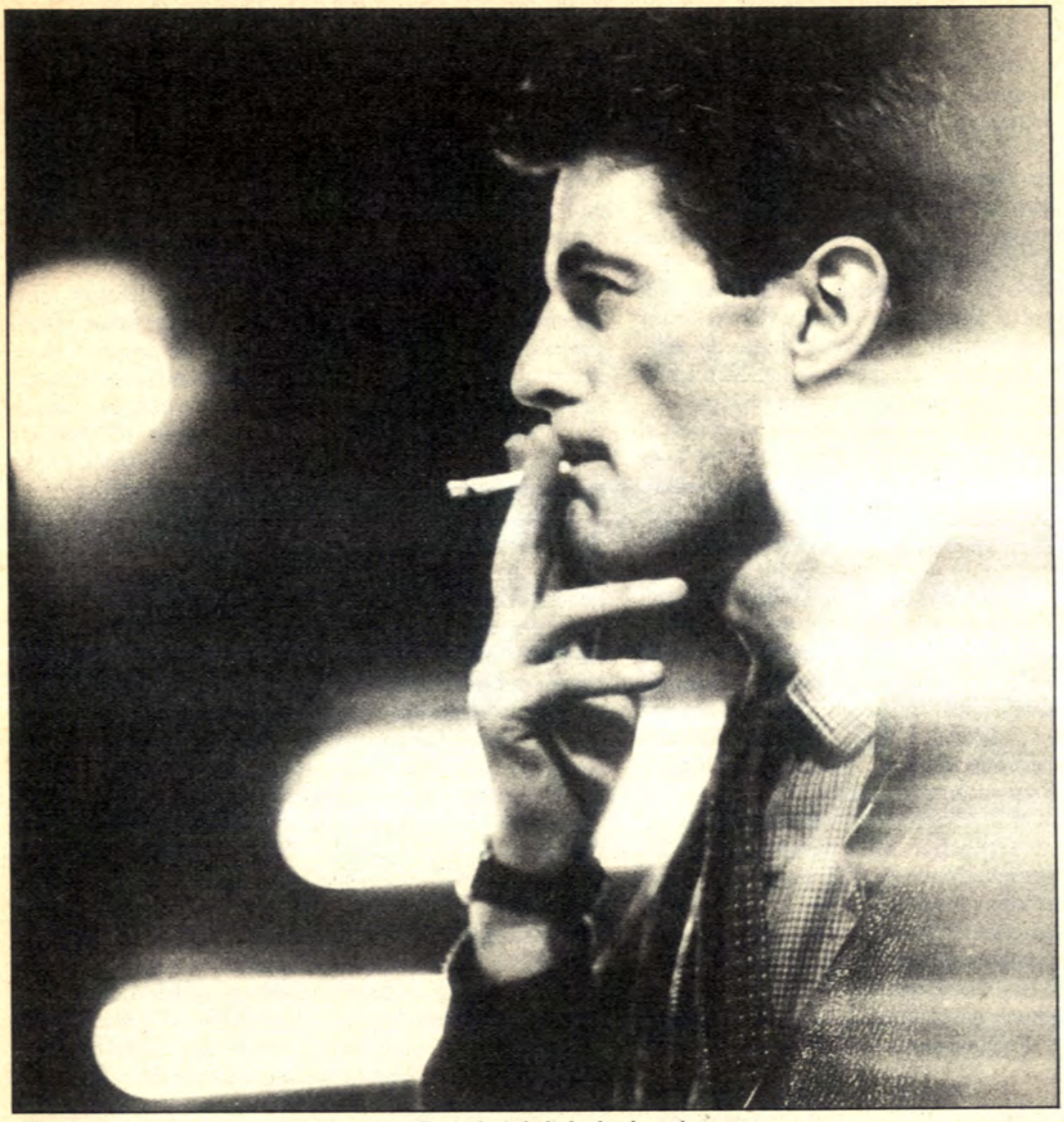
„Nadir hatte keineswegs ein durchgehendes Konzept im thematischen Sinne, sondern bekam seinen Zusammenhalt erst dadurch, daß jeder Song die Eigenschaften, die Interpretationen Nadirs enthält. Ich hatte diese vier Songs, 'Nobody's Business', 'Birthday Special', 'Two Or Three Spectres' und das Titelstück, die Nadir *waren*. Den Rest des Albums machen Popsongs im Stile von FOOL'S MATE aus. Ich fand Popmusik auf einmal sehr wertvoll."

Auch hier versteht Hammill Pop-Musik nicht als Wunsch, stilistisch zu gefallen sondern als Medium zur Darstellung der Identität Nadirs. Und dessen dissonantes Auftreten paßte natürlich überhaupt nicht in „Top of the Pops". Hammill, einmal von dem Zwang befreit, „komplizierte" Lieder schreiben zu müssen, findet in seiner Vision des „Pop" ein perfektes Betätigungsfeld für eine seiner besten Eigenschaften, nämlich der Fähigkeit, sein Material akzentuiert und auch dynamisch arrangieren zu können: Brachiales vom Reißbrett: Straff organisiertes Chaos: Van der Graaf. Die Band begleitete frenetisch. Hammill:

„Als wir NADIRS BIG CHANCE einspielten, waren wir gerade erst seit drei Monaten wieder zusammen. Wir hatten nur den Entschluß gefaßt, Van der Graaf wieder auferstehen zu lassen, und noch nichts weiter eingeübt. Als wir dann erkannten, daß wir auch solches Material wie NADIR gut spielen konnten, da gab das der Band eine ganz neue Dimension."

Diese neue Dimension Van der Graafs erschien dann dokumentiert auf drei Alben, GODBLUFF (1975), STILL LIFE und WORLD RECORD (beide 1976), allesamt eingespielt in der Besetzung mit Guy Evans (Drums), Hugh Banton (Baß und Hammondorgel), David Jackson (Saxophone, Flöten und diverse der Verfremdung dienenden Mechanismen) und Mikrofon. Im Sommer 1975 feierte die Band eine triumphale Rückkehr auf die Bühnen Londons. Was hatte zu dieser Wiedervereinigung geführt?

Hammill: „Der umgekehrte Grund, der zur Auflösung geführt hatte: es schien uns wieder lohnenswert. Nicht unbedingt finanziell, aber wegen der Beteiligten. Wir waren zwei Jahre lang unabhängig voneinander gewesen, Guy hatte in einer Dorfkapelle gespielt, Hugh hatte sich als Reggae-Producer versucht, David als Lastwagenfahrer, und plötzlich war der Geist wieder da. Nach PAWN HEARTS war er verschwunden gewesen und wir hätten wohl noch einige Zeit weitermachen und Van der Graaf-ähnliche Geräusche produzieren können, die jeder für Van der Graaf gehalten hätte, nur wir eben nicht. Trotz dieses Wissens weiterzumachen hätte Verrat bedeutet." Und: „Als Band wollten wir vermeiden, dort weiterzumachen, wo wir aufgehört hatten. Was Erfolg und Kontinuität betrifft, so wäre das wohl genau das richtige gewesen,



Peter Hammill – nicht mehr lockenköpfig und verträumt

was die Bedeutung von Van der Graaf betrifft, aber genau das falsche. Unser Repertoire bestand damals aus gut 40 Songs, davon 10 neue, und wir praktizierten wunderbare Demokratie – was sogar klappte. Die zwanzig Songs mit den meisten Stimmen haben wir dann eingeübt, und „Killer" zum Beispiel war nicht darunter, was unter geschäftlichen Gesichtspunkten bestimmt ein Fehler war. Dafür kam dann das alte „Pioneers over c." überraschend ins Programm, aber wir spielten es völlig anders. Wir waren eine andere Band geworden, und wir fanden auch ein ganz neues Zusammenspiel, wozu auch die elektrische Gitarre gehörte."

GODBLUFF geriet zu einem Hammer. Ein Album, daß man laut spielen, dabei aber ins Nebenzimmer wechseln sollte. GODBLUFF war die Synthese aus der anarchischen Gegenwart Nadirs und den typischen, verspielt/versponnenen Arrangements der Band. Ein Wechselbad aus Poesie und dumpfer Gewalt. Auf der Rückseite des Covers finden wir vier kleine Photos: zwei lockenköpfige, verträumte junge Männer (Hammill und Banton) und zwei Maschinisten, umgeben von blitzendem Metall (Evans und Jackson). Van der Graaf Generator, das hatte schon ihr Namensgeber Chris Judge Smith erkannt, war eine Band der *Energie*. Hammill: „GODBLUFF war eine Manifest der Macht, die Rückkehr der Band. Es hatte sehr rauhe Themen. Ich würde sagen, das Album faßt den etwa 90sekündigen Moment einer *peak experience* in 40 Minuten zusammen, deshalb ist es aggressiv, denn man erfährt höchste Klarheit, höchste Konfusion, und sehr viel Angst, eine Art psychologischen Kollaps. Schreiben geht dann noch einen Schritt weiter, mehr ins Private. Wenn ich an einem Song arbeite, dann gibt es immer wieder diesen wundervollen Moment, diesen kaum merklichen Zeitpunkt, vor dem ich nur etwas Text und Melodie hatte, und nach dem ich auf einmal den Song vor mir sehe, seinen Gehalt gefunden habe. Was ist nun dieser Moment?"

Der Musenkuß vielleicht.

„Oh ja, der Musenkuß, sicher. Das bedeutet, daß die ganze Verantwortung auf etwas Äußeres abgewälzt wird, was ich nicht unbedingt für richtig halte. Sicherlich schreibe ich die Songs und fange dabei etwas ein, was in der Luft liegt, aber andererseits, wo wir gerade von GODBLUFF reden, setze ich mir auch selbst gewisse Themen und lasse meine anfängliche Idee sich ausbreiten, ähnlich wie Schimmelpilz. Das Gefühl dafür, ob gewisse Teile zusammenpassen, ist für mich willentlich kaum steuerbar, deshalb fällt es mir auch schwer, einen solchen Prozeß anhand eines zurückliegenden Beispiels zu erklären, zumal

Foto: Anton Corbijn

Songs für mich auch immer ein Paradoxon, etwas Zweischneidiges beinhalten müssen. Ich mag es nicht, wenn Dinge zu klar dargestellt werden sollen, denn sie sind es nicht, und eine solche Darstellung ist in jeder Hinsicht und auf jedem Gebiet ein Trick, besonders im persönlichen Leben. GODBLUFF ist in diesem Sinne am ehesten ein Konzeptalbum, ähnlich einer Novelle, während der gängige Begriff von Konzeptalbum sich eher auf der Ebene von Groschenromanen bewegt, deren Inhalt in großen Lettern auf dem Deckel steht."

STILL LIFE, das nächste Album, enthielt mit „Pilgrims" und „La Rossa" zwei Songs, die aus den Sessions für GODBLUFF stammten. „La Rossa" hatte dieselbe Wucht, war ebenso quirlig arrangiert wie GODBLUFF. Die restlichen vier Songs hatten einen stark mystisch-euphorischen Charakter. Hammill ist in einem katholischen Internat aufgewachsen, und STILL LIFE erzählte vom ewigen Leben. Im Titelsong, dessen dramatischer Aufbau ihn zu einem Live-Favoriten werden ließ, setzte sich Hammill auf intelligente Weise mit besagtem Thema auseinander, jedoch passierten ihm an anderer Stelle auch Peinlichkeiten wie „ ... *in the death of mere humans life shall start!*" Auf die Platte angesprochen reagiert Hammill außergewöhnlich zurückhaltend und wechselt schnell das Thema: „STILL LIFE ... Ich sehe es als ein Song-Album, allerdings eher melodischer Art. Kleine Geschichten mit gedämpftem Drive ... WORLD RECORD dagegen war eigentlich als Tanzplatte geplant, was größtenteils geklappt hat, aber eben auch nicht ganz ..."

WORLD RECORD war einerseits eine Rückkehr zur fragilen und bruchstückhaften Melodieführung GODBLUFFs (die getragenen Bögen im Stile von STILL LIFE fanden sich nur auf dem abschließenden „Wondering"), andererseits dokumentiert das Album Van der Graafs Vorstellung einer „eingespielten Band". Erstmals gab es Solo-Improvisationen, wobei besonders Hammills Gitarre (die hier nach einem gesetzteren Arto Lindsay klingt) sich im Sprengen der gängigen Harmonieschemen hervortut. Hammill:

Eigentlich hat es auch auf WORLD RECORD Arrangements gegeben, die Solos ufern nicht aus. Sicher, das Album paßt auf den ersten Blick am wenigsten in die Chronologie Van der Graafs, und manche Leute meinten, daß ich die Verantwortung abgegeben hätte, die alle anderen Alben beherrscht. Das stimmt aber nicht, wie man ja auch an der Gitarre hört. De Facto war es sogar umgekehrt: Songs und Instrumentalparts stammten von mir, nur war die Idee, den einzelnen Musikern Raum zu geben, und das brach mit dem herkömmlichen Bild Van der Graafs. Die Platte ist sicher zu verspielt, es fehlt der rote Faden der Energie, aber einfach zu spielen hatte sich zu jener Zeit auch als das einzig Mögliche erwiesen. Alles andere schien zu kompliziert für uns zu sein."

Wie das? Die Band war doch eingeübt und außerdem daran gewöhnt, mit festen Arrangements zu arbeiten?

„Arrangements kann man brechen. Unsere Art von Arrangement, das Ziel unserer Übungen, war eher das Herausarbeiten gewisser Akzente. Es gab bei uns so gut wie nie Soli, sondern nur Signale von festgelegter Länge. Dies war eine Art Kommunikationssystem, und die meiste Zeit des Übens verbrachten wir mit der Ausarbeitung dieses Systems, d. h. wir versuchten, auf die Signale des anderen richtig zu reagieren. Perfekt einstudiert haben wir jedoch selten etwas. Ich meine, man ist seinem Publikum eher Überraschungen schuldig als Perfektion."

Hammills nächster Schritt gab seinen Kritikern dann reichlich Gründe, ihn als Exhibitionisten zu beschimpfen. OVER obduzierte das Ende einer Liebesbeziehung in extrem melancholischem Blickwinkel. Auf dem Cover sehen wir den vernebelten jungen Mann mit seiner einzigen treuen Liebe, seiner Gitarre. Aber enden ließ er das Album mit der typischen Hammill-Euphorie und zitierte José Felicianos „High-Heel Sneakers", was einen genialen Kontrapunkt setzte. Ebenfalls eine gelungene Neuerung: Graham Smith und seine Geige. Hammill:

„OVER ist teilweise real, teilweise Projektion, und durch und durch doppelbödig. Ich wollte keine blindtraurigen Lieder schreiben. „Betrayed" ist der wohl dunkelste Song, den ich jemals geschrieben habe, und ich identifiziere mich nicht gern damit, obwohl die Zeile „I don't believe in anything anywhere in this world" in dieser Tonlage natürlich darauf hinweist, daß der Betreffende einen sehr starken Glauben an irgendetwas hat."

Smith war gerade im richtigen Zeitpunkt aufgetaucht, denn Van der Graaf ging durch eine schwere Krise, verloren Keyboardmann Hugh Banton im Streit und Bläser David Jackson im Guten, nachdem beide dem Streß nicht mehr gewachsen waren. Die Version Van der Graafs, mit der Hammill schon ein paar Monate nach der Trennung wieder auf der Bühne stand, hatte weder Orgel noch Saxophon, stattdessen spielte neben Hammill und Evans Graham Smith Geige und Nic Potter, der schon Ende der Sechziger ein kurzes Gastspiel gegeben hatte, Baß. In dieser Besetzung war auch OVER entstanden.

Im Juni 77 entstand dann das Album THE QUIET ZONE/THE PLEASURE DOME in derselben Besetzung mit David Jackson als Gast. Es gab acht relativ kurze Songs mit viel Geige und mächtigem Baß, Hammill hatte seine Akustikgitarre reaktiviert und Guy Evans trommelte impulsiv wie eh und jeh. Hammill:

„Ich glaube, das Album war seiner Zeit wirklich voraus; denn wir integrierten sehr viele Aspekte, die durch Punk aufgesplittert worden waren. Auch die Texte handeln von rauschhaftem Vorwärtsdrang. Als wir das Album abgeschlossen hatten, beschlossen wir, uns wieder zu erweitern und holten Charles Dickie, einen Cellisten, in die Band. Aber unsere Firma wollte diese Band nicht, und auch wir selbst waren an einem Punkt angelangt, wo wir nicht mehr zum kämpfen bereit waren, und so warfen wir das Handtuch. Van der Graaf war eine so spezifische Sache gewesen, daß wir das Ende erkennen konnten."

Als abschließendes Statement erschien das Live-Doppelalbum VITAL, entstanden an zwei Nächten im Marquee Club und auf gruppeneigene Kosten möglichst einfach produziert. Anstatt einen perfekten Auftritt einzufangen, fingen Van der Graaf einen ihrer typischen Auftritte perfekt ein. Unausgewogener Sound, schräge Einsätze, *raw power*. Hammill: „Wir verstanden Van der Graaf als eine Einheit, in die sich jeder von uns einbringen konnte. Van der Graaf waren interessiert an jeder menschlichen Erfahrung, und da wir alle uns als Teil von etwas fühlten, waren die betreffenden Dinge von ungeheurer Wichtigkeit für den Einzelnen. Dieses ständige Risiko ist wohl über längere Zeit kaum tragbar. Graham Smith z. B. hat sich nach unserer letzten gemeinsamen Tour dem isländischen Symphonieorchester angeschlossen und lebt jetzt in Reykjavik."

Seitdem ist Hammill wieder Solo-Artist und hat vier Alben produziert, die (wieder einmal) einen radikalen Bruch mit der Vergangenheit darstellen. Schließt sich der Kreis? THE FUTURE NOW und PH 7 waren beide sehr unpersönliche, fast kalte Alben. Hammill schrieb auf ein-

mal über Apartheit, korrupte Politiker, Atom, Behinderte, hielt sich musikalisch *sehr* zurück und erschien plötzlich als entrüsteter Liedermacher hart am Rande aller möglichen Slogans, die er als Verfechter der Zweideutigkeit eigentlich umschiffen müßte. Hammill:

„Ich hatte das Gefühl, daß es an der Zeit war, diese Art, Songs zu schreiben, zu unterstützen." Meinst du die neue Welle? „Sicher, aber vielleicht habe ich mich auch geirrt. Auch auf diesem Gebiet sind viele Songs bloße didaktische Spielereien geblieben." Nun, textlich schwankte Hammill oft zwischen erleuchteten Momenten und Banalitäten, aber auf musikalischem Gebiet hatte er selten etwas produziert, was ähnlich unbeweglich war wie das Material dieser Periode. Hammill:

„Ich war dabei, zu lernen, mit meiner Achtspurmaschine alles selbst zu machen, und dabei bin ich sowohl als Musiker als auch als Techniker viel weiter gekommen. Die Alben aus dieser Zeit, besonders PH7 und BLACK BOX sind natürlich fragmentarisch, waren aber wichtig für mein Vorankommen. Ohne sie hätte das jeweils folgende Album nicht entstehen können. Das nennt man öffentliches Lernen, und so geht es schon seit 12 Jahren: all meine Triumphe und Fehltritte liegen auch heute noch offen dar."

Seine Plattenfirma Charisma hatte dann irgendwann genug und legte das Kapitel Hammill/Van der Graaf endgültig ad acta. BLACK BOX erschien Mitte letzten Jahres auf dem Hammill-eigenen S-Type-Label. Ein äußerst cleverer Schachzug Hammills und seiner Managerin Gail Colson brachte das Folgealbum SITTING TARGETS dann in England auf Virgin und in Europa auf Phonogram, die auch schon den Euro-Vertrieb von BLACK BOX übernommen hatten, unter. Aber S-Type soll es auch weiterhin geben: „Ich fand es sehr anziehend, unabhängig zu arbeiten. SITTING TARGETS sollte eigentlich eine S-Type-Platte werden, aber das wäre für ein Album dieser Natur sicherlich dumm gewesen. Man sprach ja davon, daß dies eins meiner Alben sei, die mal wieder etwas Potential hätten und über den gewohnten Weltuntergangsklang hinausgingen, und deshalb soll die Firma auch ruhig was dafür tun. Bei S-Type wäre das kaum möglich gewesen, denn das sind nur Gail und ich. Auf S-Type werden wir etwas esoterische Sachen herausbringen, z. B. habe ich da noch eine Ballettmusik geschrieben, rein instrumental, an der Virgin oder Phonogram sicher kein großes Interesse haben wird. Aber SITTING TARGETS unbedingt auf S-Type zu belassen, hätte mich sehr an braunen Reis und Moral erinnert."

SITTING TARGETS ist zwar ein typisches Hammill-Album, aber auch sehr viel anders als seine Vorgänger. Es ist welterfahrener, wesentlich diffuser, aber auch klarer als die spielerischen Statements der jüngsten Vorgänger. Hammill scheint seine Maschinen in den Griff bekommen zu haben, und die Periode der Experimente scheint (erstmal?) vorbei zu sein. Aber SITTING TARGETS ist auch ein soziales Album, erwähnt Erfahrungen und Geschichten, die jeder kennt, vom Autofahren bis des Kaisers neue Kleider, die aber auch wieder das gewisse Etwas besitzen, das den Komponisten Peter Hammill auszeichnet: er weiß, wie ein Song zusammen paßt.

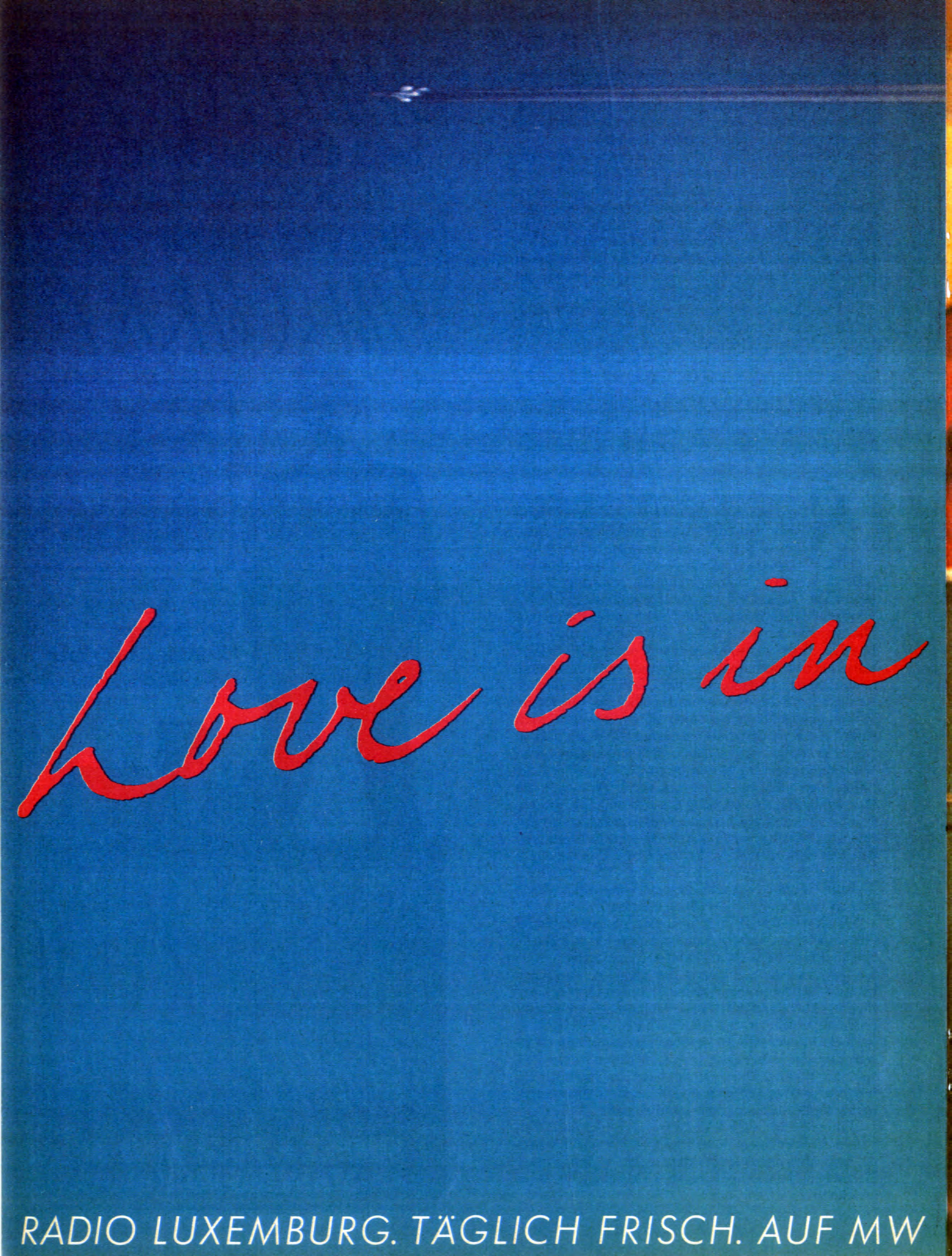
Hammill lebt heute zusammen mit seiner hübschen Frau und seiner knapp zweijährigen Tochter auf dem Lande, und als konservativer Mensch ist es sein größter Wunsch, daß die Dinge ruhig so weiterlaufen, wie sie es gerade tun.

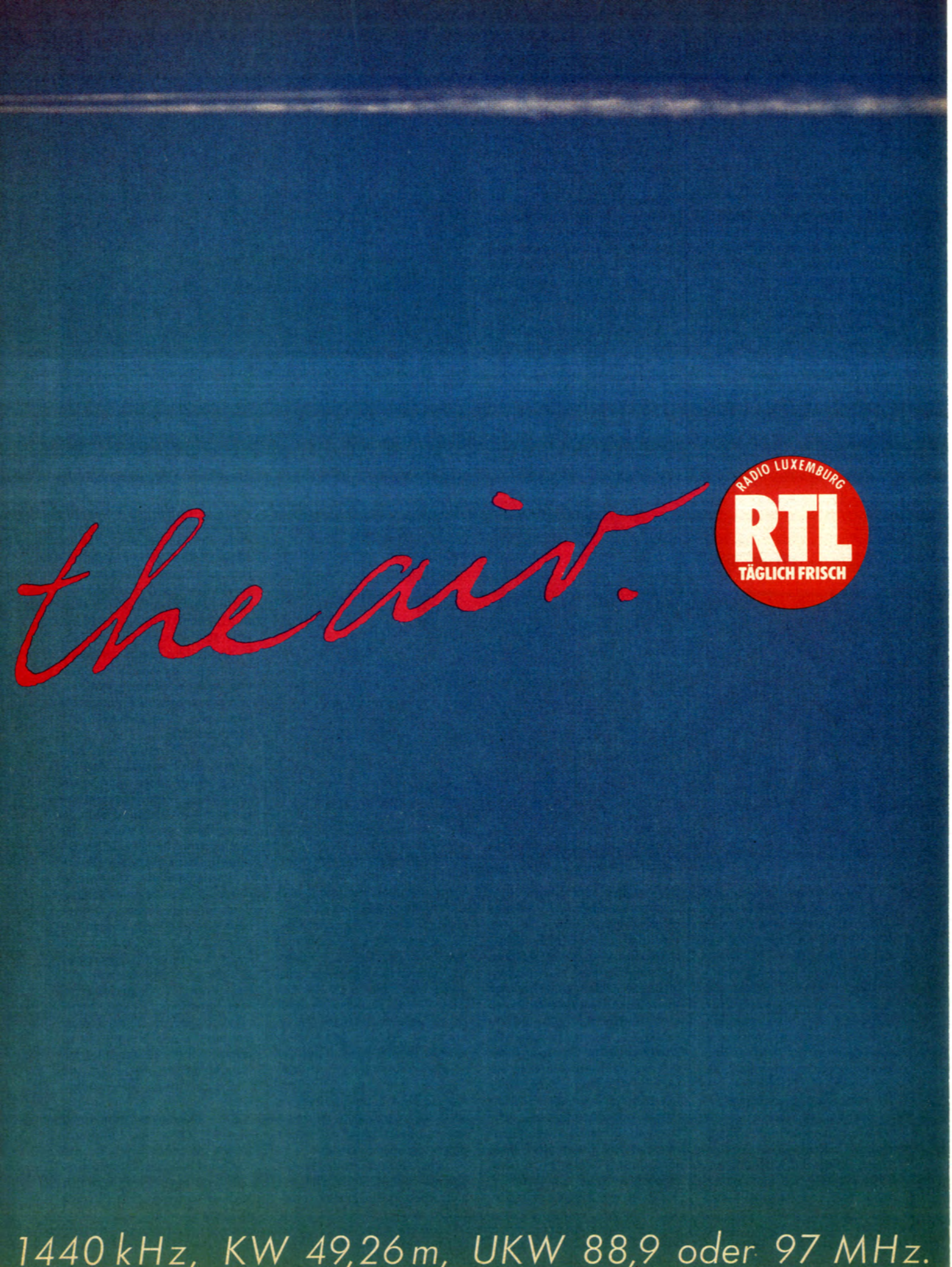
SIMPLICITY
heißt die neue LP/MC von
"ROCKY HORROR PICTURE SHOW"-Star
TIM CURRY

LP/MC "SIMPLICITY"
A&M AMLH 64830
incl. Hitsingle
"Working On My Tan"
A&M AMS 9143

CBS The Family of Music

Auch auf dem 3. Album bietet das Multi-Media-Talent wieder individuellsten
"CURRY-ROCK"
SIMPLICITY
SIMPLY A ROCK'N'ROLL MASTERPIECE!


love is in
RADIO LUXEMBURG. TÄGLICH FRISCH. AUF MW


the air.
RADIO LUXEMBURG
RTL
TÄGLICH FRISCH
1440 kHz, KW 49,26 m, UKW 88,9 oder 97 MHz.

FILME

Rainer Werner Fassbinder Lola

Von Diedrich Diederichsen

1954 war es geschafft: Deutschland wurde Fußball-Weltmeister und hatte damit sämtliche Erschütterungen des nationalen Selbstwertgefühls für's erste kompensiert. Mit Herbert Zimmermanns ekstatischer Radioreportage endete „Die Ehe der Maria Braun". Während Deutschland jubelte und zitterte, vollendete sich ihre Tragödie.

... und seine Drahtzieher

Barbara Sukowa – Der Engel des Wirtschaftswunders ...

4 Jahre später endet „Lola". Juskowiak wird im Halbfinalspiel gegen Schweden beim Stande von 1:0 für die Deutschen des Feldes verwiesen. Schweden siegt später 3:1 vor eigenem Publikum. Deutsche rächen sich später, indem sie schwedischen Urlaubern die Reifen aufschlitzen und dann, noch später bei der Qualifikation zur WM in England durch ein triumphales 2:1 in Stockholm. Die Heldin von „Lola" erlebt keine Tragödie. Am Ende des Films steht sie am Ziel ihrer Wünsche. Die Bordell-Sängerin und Geliebte des lokalen Baulöwen (Mario Adorf als brillante Charaktersau) mit dem „schönsten Arsch der westlichen Verteidigungsgemeinschaft" hat alle Vehikel zum gesellschaftlichen Aufstieg genutzt, und während der moralische Verfall der Wirtschaftswunder-Gesellschaft in der Radio-Reportage durch den Sünder Juskowiak („Völlig unverständlich die Entscheidung des Schiedsrichters", sagt Zimmermann) versinnbildlicht wird, kann sich Lola (Barbara Sukowa) von der offiziellen Ehefrau des Baulöwen bestätigen lassen, „dazu zu gehören".

Das war es, was sie von Anfang an wollte. Ihren Weg säumen dabei ein Idealist und Wiederbewaffungsgegner, den sie „Spinner" tituliert und erklärt, nicht die Abwesenheit von Moral oder die Korruption stören sie, sondern daß sie dabei nicht richtig mitmachen darf. Als Vehikel zum Aufstieg nutzt sie auch eine ergreifende Liebesgeschichte mit dem neuen Baudezernenten, einem rührenden klugen und unschuldigen Mann, dem eigentlichen Helden der Geschichte, der sich wie Professor Unrat in ein leichtes Mädchen verliebt. Als er feststellt, daß sie die Geliebte Adorfs und eine Hure ist, dreht er durch, überholt seinen Bakunin-lesenden Assistenten links, schließt sich den stets zu allen möglichen und unmöglichen Anlässen wie Brecht-Figuren in der Gegend herumstehenden Demonstranten an und torpediert kraft seines Amtes zeitweilig die kapitalistische Expansion. Bis Adorf die Notbremse zieht und ihm Lola als Ehefrau überläßt. Der integre Baudezernent wird gebrochen, Lola bleibt die Geliebte Adorfs. Nach der Hochzeit mit dem Dezernenten sagt sie zynisch zu Adorf: „Mit Brautschleier kostet extra". Und der Idealist wechselt in das Lager des Kapitals. Auch er ist käuflich. Nur die Rüstungsgegner bleiben als lächerliche Staffage hinter ihren Transparenten stehen. Immer gleich und ewig folgenlos.

„Lola" ist ein Film, dessen Kapitalismuskritik unmittelbar ins Herz trifft, der emotionale Intensitäten auslöst wie Fassbinders beste Werke („Satansbraten", „In einem Jahr mit dreizehn Monden"), sich aber dennoch der kommerziellen Filmsprache bedient, die seine letzten Filme bestimmt haben. Wie in den meisten seiner Filme illustriert Fassbinder das tragische Scheitern an der bürgerlichen Gesellschaft in durchgehend lustvollen Bildern, mit geschliffenen zitierfähigen Dialogen. Der Luxus der Bilder steht den kämpferischen intensiven Schauspielern gegenüber, läßt sie elegant im Spinnennetz strampeln und schließlich moralisch verrecken.

„Lola" läßt einmal mehr beobachten, daß Fassbinder über die Gabe verfügt, jeden noch so abgewichsten Fernsehspiel-Chargen in eine Fassbinder-Figur umzuwandeln. Und Adorf, der großartigste von allen, ist in diesem Film stellenweise Kurt Raabs genial-maniriertem Overacting näher als seiner eigenen Macho-Persona. Die Kulissen, vom Fassbinder Intimus Harry Baer mitgestaltet, wirken am Anfang vielleicht zu aufdringlich. Wenn man sich darauf einläßt, begreift man den Sinn der allgegenwärtigen 50er-Jahre-Symbole, der Penetranz, in jedem Bildausschnitt mindestens eine Nierenform zu zeigen und die Hintergrundmusik ständig über „Am Tag als der Regen kam" phantasieren zu lassen.

Ein vollkommener Film, einzig ein paar Schrei- und Emotionsszenen im Bordell nerven und durchbrechen die stilistische Einheit. Und etwas frauenfeindlich ist die ganze Story auch. Blame it on Heinrich Mann!

George A. Romero Ritter auf heißen Öfen

Von Werner Büttner

Wenn ein Film um 30 Minuten gekürzt wird, kann man dann feststellen ob der Film gut ist? Kein Problem! Es bleiben immer noch 110 Schwestern, denen man nur zu genau ansieht, von welcher Art die verschwundenen 30 gewesen sind. Romero hat einen guten Namen. Meisterhaft hat er die Probleme zielgerichteter, anonymer Gruppen auf die Leinwand gebracht. Entweder waren sie untot und hungrig („Nacht der lebenden Toten", „Zombies") oder jung, beweglich und vergiftet („Crazies"). „Crazies" ist guter Durchschnitt, „Nacht der lebenden Toten" und „Zombies" sind phantastische Filme. Diesmal ist die Gruppe jung und kräftig und hat den Kopf voller Ideale. Eine Theorie haben sie auch, eine Gruppentheorie, und die geht so: „Die Gruppe muß zusammenbleiben. Wir brauchen einen Sponsor, der uns promotet. Die Gruppe ist alles. Sie braucht Geld und Ruhe." Einen König haben sie auch, der heißt Billy. Und König Billy ist dagegen, daß seine Ideale von einem Sponsor promotet werden. Dies ergibt den einzigen Konflikt des Films. Denn Morgan, der kommende König will Geld für Benzin, und verkauft sich und ein paar andere an einen Manager. So trennt sich die Gruppe und kommt am Ende doch wieder zusammen. Und dann ist Billy tot und Morgan König und sie werfen ihm blaue Lilien in die Grube. Es gibt keine Bösewichter, alle sind gut. Häßliche Schauspieler, die vor Güte triefen, wecken im Zuschauer die Sehnsucht nach einer schlechteren Welt. Das völlige Fehlen einer realitätsgerechten Gut-Böse-Skala war bei den Zombiefilmen schlüssig (die sind nicht böse, die sind nur richtige Zombies). Hier jedoch wird daraus eine überlange Soapopera auf sportlicher Basis. Auf heißen Öfen sitzen Leute, die Hummeln im Arsch haben, und treiben Artistik. Eine Ideologie soll auch dahinter stekken, doch kommt sie erfreulicherweise nicht zur Sprache. Man erfährt nur, daß sie da ist. Zitat: „Wenn du durch unsere Spiele keinen geistigen Kick bekommst, bist du nichts weiter als ein Altrocker, der auf seinem Ofen rumgurkt."

Vielleicht steckt die Ideologie in den herausgeschnittenen 30 Minuten, doch sollte niemand diesem Material nachtrauern. Es gibt einen begründeten Verdacht, daß es sich um die Ideologie des surfenden Leichtrauchers handelt. Was gibt es noch? Es gibt eine Menge Langhaariger in Foolskostümen, Musik für glückliche Kühe, Homosexuelle, die offen über ihre Veranlagung reden, Heterosexuelle, die offen über ihre Veranlagung reden und das vage Dämmern, daß Romero vielleicht doch ein Schwachkopf ist. Die Stunts sollten in den Köpfen stattfinden. Aber das wird ja seit Jahrtausenden gefordert.

Joe Dante Das Tier

Von Inge Berger

Corman-Schüler Joe Dante gab den Hauptfiguren seines neuesten Films die Namen Dr. Waggner, Bill Neill, Terry Fisher, Erle Kenton und Sam Newfield. Halliwells Filmgoer's Companion kennt diese Männer als erfolgreiche Horrofilmregisseure: George Waggner „The Wolf man" 1941; Roy William Neill „Frankenstein Meets the Wolf Man" 1943; Terrence Fisher „The Curse of Frankenstein" 1956 ... „The Two Faces of Dr. Jekyll" 1960 ... „Frankenstein and the Monster from Hell" 1973; Erle C. Kenton „House of Dracula", „House of Frankenstein" 1945; Fred Francis „Paranoiac" 1963 ... „Mumsy Nanny Sonny and Girlie" 1969 ... „Tales that Witness Madness" 1973 ... „Legend of the Werwolf" 1974; Sam Newfield „Wolf Dog" 1958. In „Das Tier" stehen die Namen für die Tradition, der sich Dante verpflichtet fühlt und helfen eine Filmlegende am Leben erhalten, die 1941 mit „The Wolf Man" begründet worden war.

Ein Wolfshippie

Los Angeles ist durch zahllose Funde grausam zugerichteter Leichen in Panik versetzt, eine Fernsehanstalt klemmt sich dahinter und schickt die beliebteste Ansagerin als Köder auf die Straße. Als das „Tier" Eddie in einem Pornoladen anbeißen will, wird es vorerst erschossen und die Ansagerin zur Erholung auf Dr. Waggner's Psychofarm geschickt. Dort geht es ihr allerdings mies: die Kolonie liegt in nebelverhangenem Wald, nachts heulen die Wölfe, die Insassen schwärmen von unheimlich guten Erfahrungen und lassen sie täglich ihren Alptraum erzählen, zuguterletzt verliert sie den blonden Ehemann Bill an eine läufige Wolfsmenschin. Unterdessen beginnt in L.A. ein Reporterpärchen, durch das Verschwinden von Eddie's Leiche inspiriert, in alten Büchern nachzuschlagen. Man stößt auf den Werwolfsmythos und erwirbt das einzige Mittel, das Tier zur Strecke zu bringen: Silberkugeln. Etliche Bürger entpuppen sich nun als Lykanthropen und veranschaulichen eindrucksvoll Dr. Waggner's These vom Tier im Menschen (nicht Abartigkeit sei verantwortlich für

SCHALLPLATTEN

Phondus

DER VERSAND DER SPASS MACHT

LP's:

David Bowie: Low / Heroes / Hunky dory / Alladin sane / Ziggy stardust / Diamond dogs **je 11,90**
Aupairs-playing with a different sex 16,95
Schleimer K 15,95
Modern Eon: Fiction tales 16,95
New Age Steppers: Action Battlefield 15,95
Kevin Harrison: Instructably obvious 19,95
Material: Temporary music LP (+2 Stücke von einer Single) 16,95
Krupps: Stahlwerksymphonie 19,95
Zickzack Sommerhits (Abwärts, Wirtschaftswunder usw.) 16,95
Some Bizarre Album (Depeche Mode, B. Movie u.a.) 16,95
Der Plan: Normalette surprise 15,95
Iggy Pop: Party 16,95
Exploited: Punks not dead 16,95
Was (not was) 16,95
Magazine: Magic, murder and the weather 16,95
Siouxsie and the Banshees: Juju 19,95
Wire: Document and Eyewitness LP+12" 19,95
Henry Badowski: Life is a grand (sehr schön, ähnlich den Eno-Songalben) 19,95
Art Bears: The world as it is today 19,95
Josef K: The only fun in town 19,95
Passage: For all and none 19,95
Flying Lizards: Fourth wall 16,95
B'52s: Party mix album 15,95
DAF: Alles ist gut 16,95
Bauhaus: In the flat field 15,95
Biting Tongues: Don't heal 16,95
Kid Creole: Fresh fruit in foreign places 16,95
Lounge Lizards 16,95
James Chance: Live aux bains douches 16,95
Östro 430: Durch dick und dünn 17,95
Pyrolator: Inland 16,95
Antipasti 19,95
Cramps: Psychedelic jungle 16,95
Black Uhuru: Red 16,95
Wailing Souls: Firehouse rock 16,95
Crass: Penis envy 12,95
Lydia Lunch: Queen of siam 15,95
Riuichi Sakamoto: B-2-unit 16,95
The Birthday Party: Prayers on fire 19,95
Kevin Dunn and the Regiment of women: The judgement of Paris 15,95
The Swimming Pool G's: The deep end 15,95
Positive Noise: Heart of darkness 16,95
Carambolage (irre starke deutsche Girl-Group m. frech-kritischen Texten) 15,95
Joachim Witt: Silberblick (für Einsteiger) 16,95
Robert Fripp: The leguè of gentlemen (für Rockkenner) 16,95
Modern English: Mesh & Lace (New Wave mit Pomp) 16,95
Ottawan 2 (Crazy Discomusic) 16,95
Stray Cats 16,95
Pat Benatar: Precious time 16,95
The Raincoats: Odyshape (2. LP für Slits-Fans) 17,95
The Red Crayola with Art and Language: Kangaroo? (experimetell) 17,95
Mutant Disco: A subtle discolation of the norm (featuring Coati Mundi, Was, Material) 17,95
Augustus Pablo: Original Rockers (Melodic dubs) 17,95
Ideal (LP für Einsteiger) 19,95

12" MAXI-SINGLE je 9,95

Bauhaus: Bela lugosi
Thomas Leer: 4 movements
The Dance: In lust
The Belle Stars: Slick trick
Bow Wow Wow: Prince of darkness
Doctormix: Neue
Material: Bustin' out/over...over
Simple Minds: The American
Jah Wobble/Holger Czukay: How much are they?
Echo and the Bunnymen: Apromise/Broke my neck
Depeche Mode: New life/Shout
Throbbing Gristle: Discipline live in Berlin/Manchester
Passions: Skin deep
New Order: Ceremony (remixed u. neues Cover)
Magazine: About the weather (+2 unreleased tracks)
Rabbie Burns & his Ticket Touts: We'll be there (Prod. by J. Lydon, Ex Four Be Two)
The Bollock Brothers: The act became real (Prod. by J. Lydon)
PIL: Flowers of romance (ext. Version) 7,95
A Certain Ratio: The double 14,95

7" SINGLES je 5,95

Marionetz: Wir sind die Marionetz
Hass: Es tut weh (EP)
Dead Kennedys: Kill the poor
Stiff Little Fingers: Just fade away
Crass: Reality asylum
Poison Girls: Persons unknown (B-Seite: Crass: Bloody Revolutions)
Crass: Nagasaki nightmare
Cabaret Voltaire: Seconds too late
Athletico Spizz: No room
The Exploited: Dogs of war
The Exploited: Exploited barmy army
Sex Pistols: 6 Singles Pack 29,95

ROCK-KLASSIKER/ RARITÄTEN:

Dafür war diesmal kein Platz. Die Angebote aus der August-Ausgabe sind aber alle weitestgehenst wieder lieferbar.

SPECIAL-TIP:

W.A. Mozart (jawoll!): **Die Zauberflöte** DIGITALE Gesamtaufnahme (RCA) i.d. Salzburger Festspielbesetzung Wiener Philharmoniker / J. Levine Spitze! 4 LP **69,95**

REGGAE-LP's ZU SUPERPREISEN:

Bob Marley: Burnin' / Live / Exodus / Uprising / Natty dread / Survival / Kaya
Third World: Prisoner in the street (Live) / Journey to addis / 96 degrees in the shade / Arise in harmony / Same / **Toots + the Maytals:** Just like that / Reggae got soul / In the dark / Pass the pipe / Funky Kingston
Steel Pulse: Tribute To The Matyrs / Caugh You / Handsworth revolution
U-Roy: Rasta Ambassador / Words Of Wisdom / Natty Rebel
Peter Tosh: Legalize It / Equal Rights / Wanted Dread And Alive **je 12,95**

Wir liefern jede in Deutschland erhältliche Schallplatte und eine große Auswahl an Importplatten zu unseren bewährten Tiefpreisen.

Lieferung per Nachnahme + Porto und NN-Gebühr. Richten Sie Ihre Bestellung bitte an:

Phondus-Schallplatten
8 München 2
Sonnenstraße 12
Tel. (089) 555135

Eddies Grausamkeit, sondern eine in der rechten Gehirnhälfte eines jeden Menschen erhaltene animalische Grundkonstitution). An den minutenlangen Verwandlungsszenen zeigen sich die Errungenschaften der Maskenbildnerkunst seit den ersten Monsterfilmen: die Haut schlägt Blasen, Haare sprießen, Nägel wachsen, das Raubtiergebiß wird ausgefahren, ächzend birst die Menschengestalt, um einem Vierbeinergerippe Platz zu schaffen.

Wenn man auch sagen kann, daß die meisten Horrorfilme wie Satiren funktionieren, so zeichnet sich „Das Tier" doch noch durch besondere Konsequenz aus: in der Geheimgesellschaft der Werwölfe wird demokratische Meinungsvielfalt kultiviert, es gibt Liberale und Rednecks, Tierfresser und Menschenfresser, und ob wir nicht alle längst Wölfe sind, bleibt am Ende offen.

Dennis Hopper Out Of The Blue

Von Diedrich Diederichsen

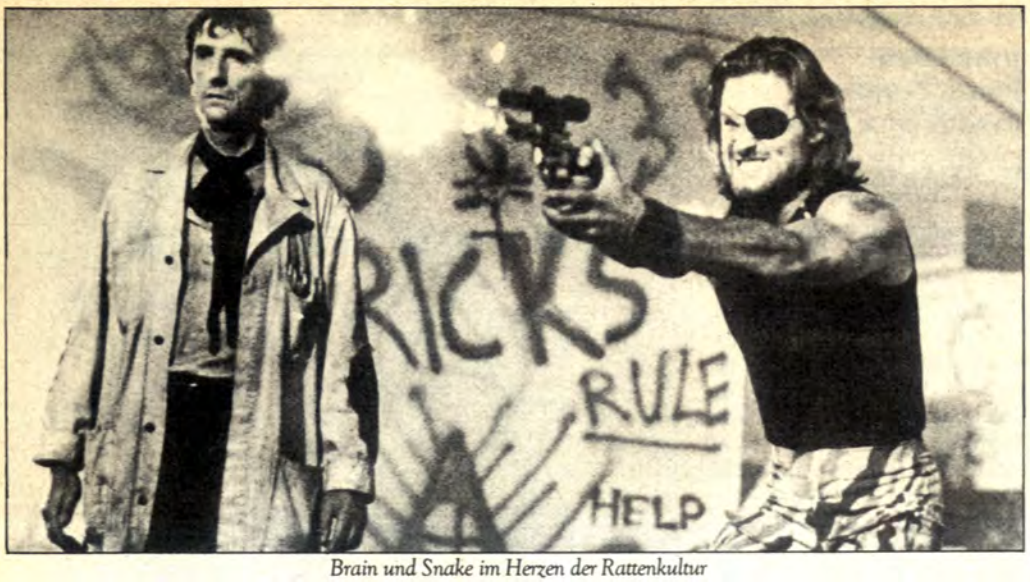
Vor einem Jahr hatte ich die Gelegenheit, Dennis Hoppers Film „Out of the Blue" im amerikanischen Original zu sehen. Ein durch und durch überzeugendes Porträt kindlichen Nihilismus, dargestellt durch eine brillante Linda Manz, die sich der Embleme und Accessoires der in Amerika stets nur zur Hälfte verstandenen Punk-Bewegung bedient, um gegen ihren versoffenen, weinerlichen Vater (Hopper selber spielt ihn) und eine fixende, hysterische Mutter abzusetzen. Daß dies ein Film der jungen Generation sein soll, wie mancherorts behauptet, stimmt nicht. Er zeigt die Perspektive Hoppers, aber dieser läßt sich sensibel auf den Nachwuchs ein, ähnlich wie Neil Young, dessen Song „My, my, Hey, hey" den Titel „Out of the Blue" abgab. Linda Manz vagabundiert frühreif und von umwerfendem Selbstbewußtsein durch eine geistig und moralisch verkommene Kleinstadt-Welt, die aus Bowling, Country & Western, Junk Food und der Dramatisierung blöder kleiner Scheißgefühle besteht und nur bei einem Ausflug in die Großstadt, wo sie ein Punk-Konzert erlebt und getreu der „Anyone-can-do-it"-Devise auch kurz hinter das Schlagzeug darf, findet sie Befriedigung.

Währenddessen scheitert ihr Vater zu Hause vor sich hin. Frisch aus dem Knast, weil er mit einem Truck in einen vollbesetzten Schulbus gerast ist, soll er auf dem Müllplatz arbeiten, aber der Alkohol ... und überhaupt. Loser bleibt Loser. Linda erkennt die Situation und jagt ihre verzweifelte Mutter incl. sich selbst in die Luft, nachdem sie ihren Vater nach einen besoffenen Annäherungsversuch (früher hatte er sie mal vergewaltigt) erstochen hatte.

„It's just a punk gesture", sagt sie ihrer Mutter, als diese der Zündschnur gewahr wird. „Das ist nur 'ne Punk-Kiste" heißt es auf deutsch.

Schafft die Synchronisation ab! Linda ist ununterbrochen am Rappen, vor sich hin Reden, die amerikanischen Schleifer und „You knows" werden durch völlig sinnlose deutsche Füllwörter ersetzt, die die sprechenden Figuren einem Maße von Lächerlichkeit aussetzen, das den ganzen Film ad absurdum führt. Einmal singt Lindas Freundin nur so nebenbei ein paar Zeilen aus Devos „Mongoloid", im Deutschen sagt sie plötzlich ganz unmotiviert. „Er ist ein bißchen mongoloid". Hoppers besoffene Sturheit bekommt durch die deutschen Füllfloskeln einen künstlichen, läppischen Charakter und die amerikanische Teenie-Fröhlichkeit am Samstag im Kino verkommt zum debilen Gesabber. Die Mutter erscheint nuancenlos als hysterischer Jammerlappen. Lindas spielerisch wiederholte Floskeln „Disco sucks" oder „Punk rules" geraten im Deutschen zu lächerlich-gewichtigen Statements und der Gipfel der Bescheuertheit war wohl folgender Dialog: Linda: „Stehst du auf Punk?" – Vollbärtiger langhaariger Fussel-Hippie: „Nein, öhäääh, hö, höm, ich äh stehö mehr auf Punk-Rock."

Warum muß ein sonst so lobenswerter Verleih wie Prokino so etwas zulassen? Dieser Film darf höchstens untertitelt werden. Einen Film wie „The Shining" kann man synchronisieren, da er überschaubare Personen mit festen Rollen hat, dies ist auch gelungen. Alltagssprache kann man nie und nimmer synchronisieren, es sei denn, man bleibt kalt angesichts der Hilflosigkeit des armen Menschen, der samstags im Dritten bei der „Guiness-book-of-Records" - Show versucht, dem durchgeknallten Moderator David Frost hinterherzusabbeln.



Brain und Snake im Herzen der Rattenkultur

John Carpenter Escape from New York/ Die Klapperschlange

Von Inge Berger

Eine Polizeistation, eine Straße und zwei Häuser, eine Kleinstadt und ein Leuchtturm – die Überschaubarkeit der Carpenterwelten hat mir immer gefallen. Ein genau eingegrenzter Bezirk, in dem wenige Hauptdarsteller und eine handvoll Statisten sich um einen Platz schlagen, von dem aus man alles am besten sehen kann. Für „Escape from New York" hat Carpenter eine Mauer um Manhattan gezogen und die Kontrollstation nebenan auf die Insel der Freiheitsstatue – „Liberty Island" – verlagert. Gleich zu Beginn werden wir durch Computergrafiken mit der Lokalität vertraut gemacht. Der Film spielt in naher Zukunft: bis 1988 war die Kriminalitätsrate der USA um 400 % gestiegen, man erklärte Manhattan zum Staatsgefängnis und überließ die einmal dort Eingebuchteten auf immer sich selbst. Abgeschnitten von der Zivilisation konnte in den Resten der einstigen Metropole eine prachtvolle Rattenkultur entstehen. 1997 – „Now" – die erst in letzter Sekunde als Präsidenten-Maschine indentifizierte „Airforce One" wird von Luftpiraten in das Häusermeer Manhattans gestürzt. Da Weltkrieg herrscht, muß der Präsident da wieder herausgeholt werden, man wirbt einen Sträfling (Kurt Russel) an – ehemaliger Soldat einer Spezialeinheit versteht sich – und gibt ihm die Chance, sich die Freiheit zu verdienen. Damit er („Call me Snake!") keine Zicken macht, wird ihm Zyanid injiziert, das ihn bei ausbleibender Gegenmaßnahme nach Ablauf von 24 Stunden ins Jenseits befördert.

Nach einer fantastischen Landung mit einem Segelflugzeug auf dem Dach des World Trade Center beginnt er, ein kompromißloses „Keep Moving" auf den Lippen, den Wettlauf mit der Zeit. Ernest Borgnine, ein alter Taxifahrer („Drive this cab for thirty years now – this same cab") weist ihn in die Strukturen des Müllstaates ein und hilft ihm, den wimmernden Präsidenten aus der Gewalt des „Duke of New York" zu befreien. Der „Duke", Isaac Hayes, hält von einem mit Kronleuchtern geschmückten Cadillac aus sein Imperium in Schach, während seine Schergen die Kanalisation bevölkern oder sich bei Gladiatorenkämpfen in der Central Station vergnügen. Der einzige Intellektuelle, „Brain" („Don't call me Harold"), hat sich hinter den schmutzblinden Fenstern der Stadtbibliothek verbarrikadiert. Carpenter hat wirklich saubere Arbeit geleistet, die detailfreudige Ausstaffierung der beiden Welten, Liberty Island und Manhattan, und die filmische Könnerschaft sind umwerfend, aber es stimmt doch etwas mißmutig, daß er mit seiner Vorliebe für den Einzelkämpfer diesmal ungefähr die Perspektive eines V-Mannes aus Kreuzberg erwischt hat.

Dennoch, der Film ist ein Meisterwerk, Carpenter's bester seit „Assault", und wieder einmal muß man befürchten, daß die Synchronisation nur Schaden anrichten kann.

Andrzej Wajda Der Dirigent

Von Eric Oluf Jauch

Zwei Dirigenten, die fünfte Sinfonie von Ludwig van Beethoven und das Konzerthaus einer polnischen Provinzstadt spielen die Hauptrolle in Andrzej Wajdas Film „Der Dirigent".

Hier probt Adam Pietryk (Andrzej Seweryn) das Orchester seiner Stadt, kein Klangkörper wie im Westen, „wo jeder Musiker ein Solist ist", sondern ein durchschnittliches, eher provinzielles Stadtorchester, deren Mitglieder zuweilen den Ton daneben treffen, weil ihnen die Möglichkeiten zum Üben fehlen oder die häuslichen Verpflichtungen keine Zeit und Ruhe dazu lassen. Und doch verlangt Pietryk von seinen Kollegen, in der Beethoven-Musik „das ganze Ringen der Menschheit" erklingen zu lassen und bringt die Leute mit seinen unbeherrschten Wutausbrüchen und beleidigenden Noten an den Rand der Erschöpfung.

Die Stimmung im Konzerthaus eskaliert, als eines Tages der berühmte Dirigent Jan Lasocki (Sir John Gielgud) sein Erscheinen ankündigt. Lasocki ist ein Sohn der Stadt, der seine Erfolge allerdings im westlichen Ausland feiert. „Hören Sie, meine Damen und Herren", doziert Pietryk, gerade, als Lasocki den Saal betritt, „das Schicksal klopft an die Tür".

Für Pietryk ist das Dirigieren des Orchesters ein „Mittel zur Macht", zu kulturpolitischem Status und Erfolg. Pietryk, ein rastloser, unausgegorener, mit sich selbst unzufriedener Typ, verzehrt sich in Eifersucht auf den erfolgreichen Lasocki und läßt seine Ehefrau Marta (Krystyna Janda, bekannt aus „Der Mann aus Marmor" und „Ohne Betäubung") diese Eifersucht ausbaden. „Gib deinen Beruf auf", kontert Marta, „es gibt andere Berufe, in denen der Haß nützlich ist".

Doch nicht nur Pietryk leidet unter seinen Obsessionen, auch der berühmte und beneidete Lasocki ist ein gebrochener Mann, krank, einsam und dem Tode nahe. Ihn teiben die Erinnerungen an eine fast vergessene Liebe zurück in die Heimat. Wajda, der nicht nur Polens wichtigster Filmregisseur, sondern auch ein großer Patriot und Nationalist ist, läßt Lasocki nach den vielen Jahren des Exils heimkehren, einfach nur, um zu Hause zu sterben.

Suggestiv und ohne formale Mätzchen schildert der Regisseur die Krankheiten der beiden Männer in parallel laufenden Erzählsträngen: Während sich Pietryk unter den Folgen seiner Eifersucht und seiner Dominanzbedürfnisse windet, reiht sich Lasocki in die Schlange der Leute, die nach Karten für sein Konzert anstehen, und macht sich dort ans Sterben.

Andrzej Wajdas Filme sind immer eine Nachdenken des Filmemachers über moralische Kategorien, die selbstverständlich die Politik nicht ausklammern. Im Gegenteil – in den letzten Jahren rückten bekanntlich die politischen Überlegungen in das Zentrum der Arbeit Wajdas.

Auch diesmal wieder sind die kritischen Auskünfte über die von Beamten verwaltete Kultur von großer Courage. Die langen, kontroversen Gespräche über die Funktion des Dirigenten im Orchester können durchaus als Gleichnis für entsprechende Rollen und Verhaltensweisen der Kulturfunktionäre stehen.

Bei seiner ersten Auslands-Präsentation während der Berliner Filmfestspiele im Jahre 1980 erhielt „Der Dirigent" eigenartigerweise vielfach ablehnende Kritiken und auch keinen Regie-Preis der Jury. Das mag daran gelegen haben, daß man nach seinen Polit-Streifen „Der Mann aus Marmor" und „Ohne Betäubung" von Wajda einen radikaleren Film erwartet hatte und auch daran, daß sich manche Journalisten für die polemischen Zerrbilder ihres Berufsstandes „bedanken" wollten, die Wajdas Filmgeschichte sporadisch begleiten.

Nach dem Konzert in Berlin jetzt die Platte: **ROCK AGAINST JUNK.**
Mit PVC, JOY RIDER & PVC, BLURT, GANG OF FOUR, MUTTERFREUDEN, SYSTEM, SCHWARZ-WEISS COMBO.

TAKE ROCK AS A DRUG!

Best.-Nr. FL 44 060

GOUN, Le beton pour la chair
Ein politischer Lyriker mit Blues-mentalität, ein fanatischer Gitarrist, ein exzellenter Schreiber, dessen radikale Texte gerade durch ihre Persönlichkeit faszinieren. Viele erwarten von französischen Sängern wahrscheinlich Chansons zwischen Aznavour und Brassens. Doch Goun ist anders!

Best.-Nr. FL 44 080

Ströer
»Mit dieser Scheibe haben Flame und Hansi Ströer den großen Wurf getan. Zeigt Ströer schon seit Jahren als Bassist bei Volker Kriegel große Klasse, so springt er mit dieser Produktion weit über den intellektuell unterkühlten Schatten der Kriegel Band Mild Orchestra... Durchsichtig arrangiert, ein Wahnsinnsrhythmus, phantastische Gesangspassagen, sich steigernde Soli...« (Das Ding)

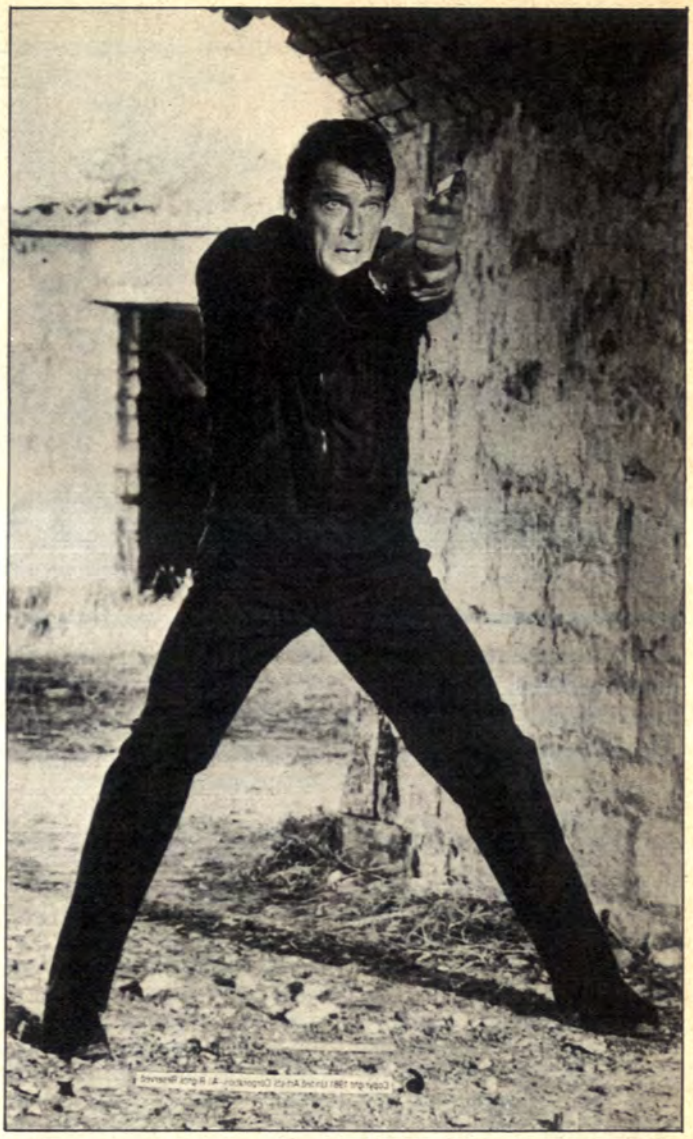
Best.-Nr. FL 44 040

FLAME

c/o Tonstudio Zuckerfabrik
Bottroper Straße 70
7000 Stuttgart 50
im Vertrieb der Deutschen
Austrophon, Diepholz

John Glen James Bond – in tödlicher Mission

Von Thomas Buttler



Agentenfilme sind selten geworden, keine Frage. Nirgendwo mehr Intrigen, waghalsige Abenteuer in diversen Ostprovinzen, als Eismann getarnte V-Männer, atemberaubende Blondinen, die sich für den Held opfern, Einbruchskletterpartien, Vorhänge-Mikrofilme, es gibt sie nicht mehr. Kein Cary Grant mehr, der sich hinter ein Bett im Schlafwagenabteil klemmen läßt, um den Verfolgern zu entkommen. Bedauerlich! Man muß vorlieb nehmen. Gesetzt den Fall, man vermißt diese Art Filme. Nun – ich tue das. Und ich nehme vorlieb. Es gibt da diesen englischen Roger Moore, der seit 10 Jahren James Bond spielen darf. Ein Charmeur, alternd, doppelreihig geknöpfte Jacketts, C & A Dauer-anoraks zum Après Ski, Werkswagenfahrer für Lotus und Gegenspieler von Zwergen, Riesen, Haien, Rollstuhlfahrern und Ostdeutschen. Ein vielseitiger Mann also, dieser James Bond. Aber wem sag ich das? James Bond ist vor allem Agent. Agent des britischen (!) Geheimdienstes, der gegen die Russen antritt, die immer noch in kellerähnlichen Gewölben hausen und kein Englisch sprechen. Eine gute Ausgangsbasis für einen Agentenfilm alter Schule. James Bond 12 ist so einer – beinahe. Killer, ein geheimes Abwehrsystem, Frauen, kleine Tonbandgeräte, Intrigen, Kletterpartien, undurchsichtige Handlung, Verfolgungsfahrten und vieles mehr. Du bekommst, was dein Herz begehrt. Und lachen darfst du auch noch. Die Blondine ist diesmal schwarzhaarig und fährt eine Ente, die natürlich James Bond übernimmt, als es brenzlig wird. Eine gigantische Fahrt durch Olivenhaine auf der Flucht vor Verfolgern. Kurven, quietschende Bremsen. Einfach schön. Oder Erich, der einfache, so direkte Ostdeutsche. Blond, hünenhaft stark, ein schwieriger, beinahe tödlicher Gegner. Natürlich ist James besser. Der Höhepunkt, das Herz jedes Kenners wird höher schlagen – endlich, gegen Mitte des Films, ist es soweit. Die geheime Basis in ... Albanien. Ja Albanien, dieses Land der Ungewißheit, der eisernen Grenzen, der dunklen Pfade ins Nichts.

James Bond ist wie gesagt Agent, und Agenten haben was mit Frauen. Auch in diesem Film. Aber nur am Rande. Auch am Rande aber die definitive Stelle für Genießer: Das geheime Entwicklungslabor des Secret Service. Ein Genuß: Der schmetternde Gipsarm, der zustechende Regenschirm und vieles mehr. James Bond 12, mit einer fast nackten Sheena Easton im Vorspann ist besser als seine Vorgänger. In vieler Hinsicht. Aber Roger Moore ist niemals Cary Grant. Schade, daß wir nur die Küste sehen. Gut, daß wir endlich wissen, daß es in Albanien auch Mercedes gibt.

WAS SONST NOCH LÄUFT

DAS BOOT von Wolfgang Petersen. Die Odyssee eines deutschen U-Bootes und seiner Mannschaft im Inferno des Zweiten Weltkrieges. Die mit 20 Millionen DM teuerste deutsche Produktion seit Kriegsende ... DAS UNTERSEEBOOT von Paul Donovan. Nicht zu verwechseln mit Petersens „Boot", denn im Gegensatz zu diesem handelt es sich hier um eine Komödie, die mit schwarzem Humor die Ereignisse an Bord eines kanadischen Kriegsschiffes erzählt ... THE JAZZ SINGER von Richard Fleischer. Ein Kantorssohn (Neil Diamond) komponiert heimlich Rock-Balladen, sehr zur tränenreichen Verzweiflung seines Vaters (Lord Laurence Olivier) ... WER HAT DEN SCHENKEL VON JUPITER GEKLAUT? Um diese Frage geht es in einer neuen Filmkomödie von Philippe de Broca ... ARBEITER 80. Andrzej Chodakowski und Andrzej Zajaczkowski dokumentierten den Streik der Danziger Werftarbeiter vom 14. bis 31. August 1980. Der Film endet mit Walesas Abschlußrede vor Tor 2 ... ZWEI WAHNSINNIG STARKE TYPEN von Sid-

ney Poitier. Ein blauäugiger Theaterdirektor (Gene Wilder) und ein erfolgloser Schauspieler (Richard Pryor) auf dem dornigen Weg nach Hollywood … BLUE GARDENIA. Ein hinreißend komisch antiquierter Klassiker von Fritz Lang kommt noch einmal ins Kino … DER EINZELGÄNGER von Michael Mann. Ein Juwelendieb (James Caan) zerschlägt ein finsteres Gangster-Syndikat, das ihn zum Coup auf Bestellung zwingen will … TARZAN, DER HERR DES URWALDS. John Derek hat sich des fast vergessenen Urwald-Helden erinnert und erzählt noch einmal die Liebesgeschichte zwischen dem Affenmenschen und seiner Lehrerin Jane. Allzu freizügige Szenen zwischen Myles O'Keefe und Bo Derek mußten allerdings auf Einspruch der Rechteinhaber wieder geschnitten werden … DER AUGENZEUGE. Peter Yates („Bullit") verfolgt die Spuren einer Fernsehjournalistin, deren Recherchen in die Nervenzentrale einer internationalen Underground-Organisation führten … AB IN DIE EWIGKEIT von J. Lee Thompson. Eine geistesgestörte Mörderin sucht sich in einem College ihre Opfer.

Wyborny: Am Arsch der Welt

Anfang September wird in Hamburg der erste Spielfilm des renommierten Experimental-Filmers Klaus Wyborny uraufgeführt. SOUNDS sammelte Eindrücke bei den Dreharbeiten.

Wyborny vor dem „Loch der Erkenntnis"

Von Connie Lotz

Bisher hat es wohl noch kein Regisseur geschafft, in einem 90-Minuten-Spielfilm (Super 8), mit einem 2000,–DM-Etat, ohne Stativ und ohne Cutterin seine gesammelten Erkenntnisse und Verwirrungen auszudrücken. Zum Beispiel die Angst, die Ehrfurcht, die Hilflosigkeit und den Größenwahn gegenüber Frauen (Müttern). Und das Unbehagen an der Kultur. Aber auch die rettende Distanz des Denkens (in all seiner Beschränktheit), bzw. der Filmproduktion.

Regisseur Klaus Wyborny kam zum Drehort, verteilte die Texte und setzte die Stars in Szene. Keiner wußte so recht, worum es eigentlich ging, doch jedem sprach wenigstens ein Satz aus dem Herzen. Die Männer krabbelten mit ihrem Spielzeug auf dem Fußboden herum und die – aus ihrer Sicht – große Frau nahm sie und zerrte sie auf der Suche nach Wahrhaftigkeit in der Welt. Bundeskanzler Schmidt spielte Synthesizer und Starlet Hilka verliebte sich in ihren Satz. („Ja, so ist das Leben, sich daran zu gewöhnen, daß alles wahnsinnig und wirklich unerträglich ist"). Liebhaber Didi vergaß seine Strophe („Ach wär' ich doch nicht so bewußt geworden"). Dann blies der Wind die Bauklötze um.

Als der Präsident und sein Nationaldichter schließlich die Schmuseecke in Brand steckten und das entstandene „Loch der Erkenntnis" zwischen den großen Ankern am Hafen baumelte, war für mich der Zusammenhang zwischen Filmarbeit und unerfülltem Dasein des Regisseurs ziemlich pornografisch geworden. Nachts, im Traum fragte ich mich, wie es möglich sei, daß ein Mann seinen Schwanz zur gleichen Zeit in 100 000 Wohnzimmer stecken kann. Am Morgen war die Antwort leicht: In jedem Wohnzimmer muß irgendjemand, willentlich, dem Apparat einen Stromstoß versetzt haben.

Foto: Connie Lotz

Alternative TV

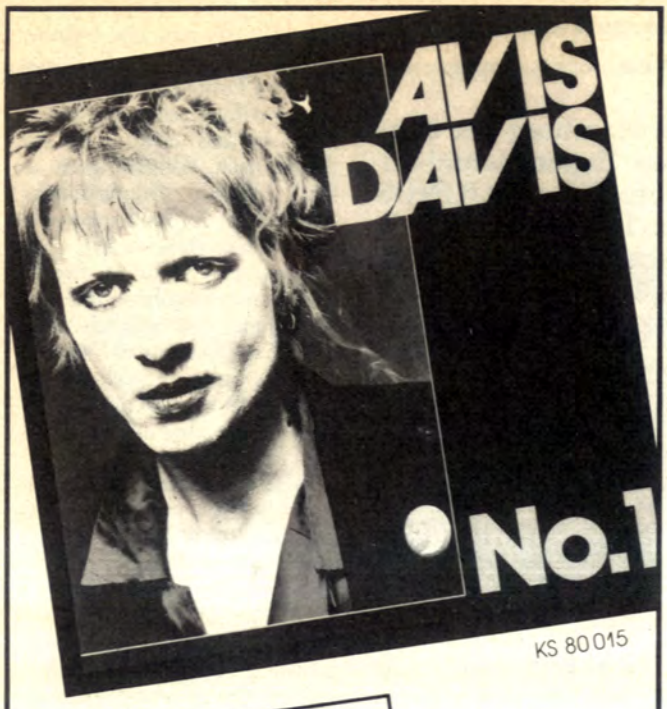
ZZ Top

Debbie Harry

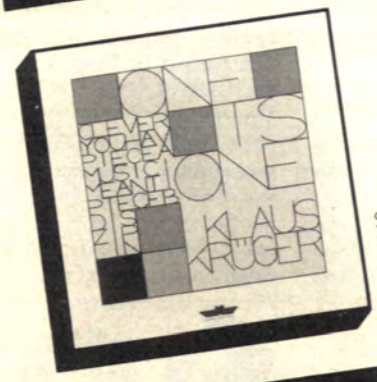
Flying Lizards

SOUNDS am Strand ist besser als Langeweile unterm Sonnenschirm, oder?

Noch dazu, wenn es zum Abo eine LP nach Wahl gibt (siehe Angebot). Die Preise: Abo mit LP: DM 45,–, Aboverlängerung mit LP: DM 48,–, beides ohne LP: DM 40,– auf unser PschK HH 3894 19 201. Abonnenten im Ausland zahlen jeweils DM 5,– mehr.



KS 80 015



KS 80 013

KS 80 009

KS 80 010

Vertrieb
D: Deutsche Austrophon, Diepholz
A: Echo Schallplatten, Graz
CH: Disctrade, Zürich

Innovative Communication

TELEVISION

Ein Quiz für Leute wie du und ich mit Hans Rosenthal.

ZDF Werberahmenprogramm Mittwoch abends, kurz vor halb sieben, Unterföhring, Bayern.

Eine beschwingte kleine Hammond-Orgelmelodie, ein buntes Rädchen, das sich dreht und plötzlich auftut – Monika Sundermann erscheint, lächelt künstlich, „Rate mal …" sagt sie. Schnitt. Ein älterer Herr mit Halstuch setzt an … „mit …" flüchtiger, irritierter Blick nach unten, vielleicht ein Spickzettel" „…Rosenthal …" Er nickt erleichtert. Applaus. Schnitt. Ein Karussell mit Sportgeräten, Hans Rosenthal kommt hereingedreht, hält sich am Tennisnetz fest, lächelt, winkt „…Halli, Hallo…", springt leicht fendernd ab „… liebe Freunde…" Ja, da ist er wieder in seiner kleinen Quizwelt, dem billigen Dekor, mit seiner Quiztime im B-Format.

Wie immer bei Rosenthal darf man mitmachen. Studiopublikumskandidaten werden nach unten gebeten, Vornamen erfragt: „Wie ist ihr Vorname?" „Hanns, mit zwei n." „Ein ganz besonderer Hans", sagt Rosenthal, „Ich bin ein ganz armer Hans. Ich hab' bloß ein n." Ein armer Kerl ist er, weiß Gott. Rosenthal, der Liebling des kleinen Mannes, einer wie du und ich, wenn's drauf ankommt, nervös und unsicher, aber doch immer Herr der Lage. Unsicherheiten weiß er geschickt zu überspielen, hin und wieder summt er dann ein Liedchen mit oder ruft und lacht und streckt die Arme aus. Die Menschen lieben ihn. Er kann auf sie eingehen. „Gibt es Dinge, die sie besonders mögen?" „Wenn meine Platzerl gelingen." Ja, das ist Hans Rosenthal. Es gibt Momente, da wird er unwirsch, manchmal barsch, die Zeit drängt, jetzt bloß nicht transpirieren, dann dürfen die Kandidaten nicht mehr so lange überlegen, nein, nein. „Welcher griechische Philosoph wohnte in einer Tonne?" „Aristoteles?" „Nein!" „Sokrates?" „Auch nicht! Lassen wir diese Frage. Keine Punkte." So geht das. Es gibt noch schwierigere Fragen, Frau Müller, die schon die ganze Zeit nichts wußte, scheitert erst recht. „Was bedeutet der rote Ring, den manche Laternenpfähle haben?" Wen wundert's, keine Antwort. Viel zu schwierig die Frage. Da, ein kurzes Aufflackern geht durch Frau Müller, noch schnell was sagen, bevor die Chance vertan ist: „Ist das was für Blinde?" Oh Gott wie peinlich, warum hat sie das gesagt, wie dumm von ihr. Rosenthal überspielt, winkt ab: „Nein, nein. Nächste Frage." Und Monika Sunderman, die stille Fee im Hintergrund, lächelt stumm, drückt die Fernbedienung, die Punkte machen klack klack. Manchmal kann er auch gemein sein, sogar unbarmherzig. Dann bohrt er, läßt nicht locker, treibt es zu weit. „Haben Sie eine große Familie? Mit Geburtstagsfeiern? Wieviel kommen da so?" Oh je, wie privat. Wie unangenehm. Der Kanditat blickt verschämt nach unten. „Drei Personen." Nein, nein, es ist noch nicht überstanden! „Mehr kommen da

nicht? Zum Geburtstag. Wen laden sie ein, Tante, Onkels," Der Kandidat ist einsilbig. „Alle schon tot." „Ach Gott, das ist ja nun ganz traurig." Rosenthal lächelt, das Publikum lacht, der nächste Kandidat wird befragt. Jetzt wird Hans fies, jetzt fällt er dem armen Hausmeister auch noch in den Rücken. „Haben Sie eine größere Familie?" „Murmel, murmel ..." „Und wenn Sie Geburtstag haben, kommen da mehr als drei Personen?" Wie häßlich, wie hinterhältig. Der Papierschneider triumphiert „Joa". Die zwei Gesichter des Rosenthal! Und Geld kann man bei ihm gewinnen! Bar ausgezahlt von Monika Sundermann, die dann in ihrem kleinen Kassenhäuschen sitzt, die blaue Blechkassette hervorkramt und kleine liebgemeinte Beträge auszahlt 10,20, ja auch mal zweihundert Mark. Da wird nicht geprotzt, da wird sich gefreut. Und dazu spielen Herbert Riethmüller und seine Rhythmusgruppe „... immer lustig und vergnügt." Hans Rosenthal ist einfühlsam, er weiß, was der Zuschauer zu Hause mag, er weiß, wann wir uns freuen. Er weiß, daß du und ich noch nie im Fernsehen waren und deshalb zieht und stubst er ständig an Ärmeln „... bißchen mehr noch ins Licht", er ermahnt, „Gell, Sie achten bitte auf ihre Zahlen," und feuert an, springt ein wenig hoch, reißt die Arme auseinander „Ja!! Richtig!! Ein Punkt." So muß es sein, so mag man ihn. Doch immer wieder wird die Zeit zu knapp, dann muß er laufen, wird er manchmal ernst, macht der Streß ihn fertig, und er leidet. Er leidet unter der Dummheit der Kandidaten, leidet, wenn Frau Müller, die nervös ihr Kärtchen knetet, und Herr Grieshuber, der Nägel knibbelt, nicht wissen, wieviel Prozent der Wählerstimmen eine Partei braucht, um ins Parlament zu kommen. Zwanzig Minuten haben Hans Rosenthal wieder ein wenig älter gemacht und uns ein wenig schlauer.

TV Filme

Der Mann aus Marmor, Regie: Anrzej Wajda, Polen 1976. Mit Jerzy Radziwillowicz, Krystyna Janda. (28.9., 21 Uhr 20, ZDF)

Wajda über den Stalinismus. Mehr über Wajda einen Tag vorher im ZDF-Filmforum 21 Uhr 50, von H.C. Blumenberg.

Blondinen bevorzugt, Regie: Howard Hawks, USA 1953. Mit Marilyn Monroe, Jane Russell, Charles Coburn u.a... (4.9., 20 Uhr 15, ARD)

Futureworld – Das Land von übermorgen, Regie: Richard T. Heffron USA 1976. Mit Peter Fonda, Arthur Hill, Yul Brynner, Stuart Margolin u.a.. (19.9., 22 Uhr 20, ARD)

Fortsetzung der vor kurzem gelaufenen, nur mäßigen „Westworld". Peter Fonda gegen den wiederauferstandenen Robotkiller Yul Brynner.

Im Lauf der Zeit, Regie: Wim Wenders, BRD 1975. Mit Rüdiger Vogler, Hans Zischler, Lisa Kreutzer u.a.. (27.9., 21 Uhr 05, ARD)

Wenders Road Movie nach amerikanischem Muster. Männerfreundschaft, Lisa Kreutzer und die Erkenntnis: „Die Amis haben unser Unterbewußtsein kolonialisiert." Ob Kultfilm oder nicht, die Fahrt im Möbelwagen ist sehenswert.

Eine Dame verschwindet, Regie: A. Hitchcock, Engl. 1938. Mit Margaret Lockwood, Michael Redgrave, Dame May Whitty. (19.9., 23 Uhr 15, ZDF)

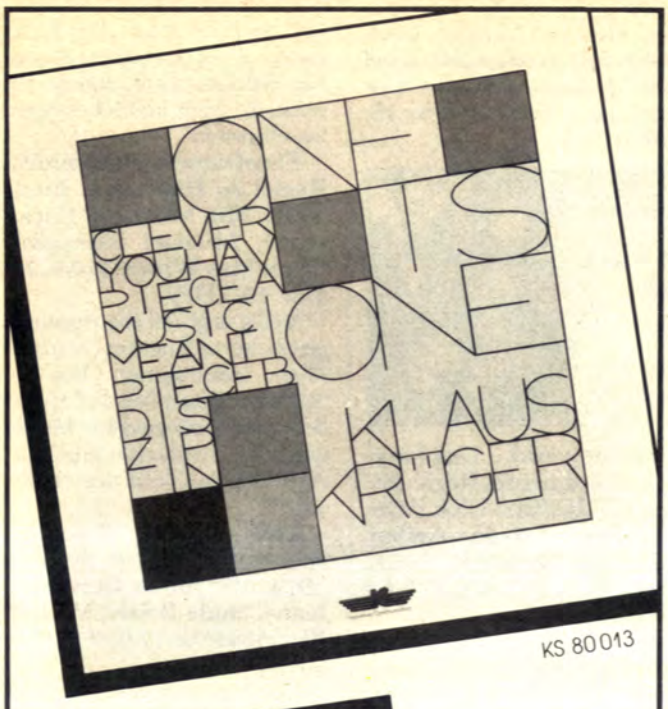
Völlig unglaubliche Agentengeschichte im Zug von Ost nach West. Geschwätzige Oma als Spionin, mysteriöse Fahrgäste, Schweigen, unbemerkte Mordanschläge. Hitchcocks englische Agentenphase, kurz vor Hollywood.

Luis Bunuel: Das Gespenst der Freiheit, Frankr. 1974. Mit Julien Bertheau, Jean-Claude Brialy, Michel Piccoli,u.s.v.a. (7.9., 23 Uhr, ARD)

Die Milchstraße, Frankr.-Italien 1969/70. Mit Julien Bertheau, Laurent Terzieff, Muni u.v.a. (21.9., 23 Uhr, ARD)

Der diskrete Charme der Bourgeoisie, Frankr. 1972. Mit Fernando Rey, Jean Pierre Cassel, Stephane Audran, Julien Bertheau u.v.a.. 31.8.,23 Uhr, ARD)

Scala 3
Musik der Gegenwart
Gefühl und Härte
Eine IC Produktion von
Klaus Schulze
6.24833 AS TELEFUNKEN
SCALA 3
gefühl und härte



KS 80 013

KS 80 009

KS 80 010

KS 80 015

Vertrieb
D: Deutsche Austrophon, Diepholz
A: Echo Schallplatten, Graz
CH: Disctrade, Zürich

Innovative Communication

BÜCHER

Hans Herbst
Der Cadillac ist immer noch endlos lang und olivgrün.
12 Geschichten

Von Jürgen Schöneich

Zwölf Geschichten: Kurze Stories sind es von Männern auf der Straße, von Dealern, kleinen Gangstern, Zuhältern, von Männern, die vormittags in Bars hocken und auf Gelegenheiten warten. Das ist nichts Neues. Als Folge des Amerika-Fiebers haben solche Geschichten Konjunktur. Doch Herbst liest sich anders als Bukowski oder Nachahmer. Er arrangiert kurze Szenen einer Welt, die es nur im Film gibt, zu genau, um noch zufällig zu sein. Fast immer spielen diese Szenen in Frankreich, Städte wie Paris oder Marseille skizziert Herbst mit ein paar Detailbeobachtungen exakt und überdeutlich klar, obwohl er kaum ein Wort über sie verliert. Der Vorortbahnhof, die enge Gasse im falschen Stadtviertel, das Hotelzimmer mit Blumentapete, das morgendliche Café in Spanien, das teure Pariser Restaurant, der Knast schließlich bekommen ihre Atmosphäre durch die Handlungen der Männer. Niemand redet viel, niemand hat es übermäßig eilig, jeder beobachtet, zieht Schlüsse, läßt sich nichts anmerken. Alle sind einer unbestimmten Gefahr ausgesetzt, jeder ist wach und sprungbereit. Frauen erscheinen nur am Rande, eine feine Dame, eine Fischersfrau, zwei Bordellmädchen. Sie sind sehr erotisch geschildert, nicht als Objekte männlicher Begierden, sondern als schweigende Wesen einer anderen Welt, die zufällig die Wege der Männer kreuzen.

Die meisten Geschichten haben den gleichen Titelhelden, *Krebs* (außen hart, innen weich, weiß der Klappentext), er gleicht Chandlers Philip Marlowe in seiner Art, ohne die Fassung zu verlieren erst einmal in Ruhe alles in sich aufnehmen, bevor es Zeit zum Handeln ist. Krebs ist Jazzmusiker, ein Trommler aus Passion, ernährt sich aber von illegalen Dingen. Herbst liefert nur einzelne Szenen aus Krebs' Leben, anekdotenhaft kurz, regelmäßig auf eine Pointe endend. Diese Pointen sind für mich das Faszinierendste an den Geschichten, sie stellen den Mythos, den die Geschichten schaffen, jedesmal kurz in Frage, und sie machen aus den Milieubeschreibungen spannende Stories. An Spannung ist Herbst allen Konkurrenten, soweit mir bekannt, weit voraus, deshalb kann dir das Buch schlaflose Nächte vertreiben, dich völlig wach machen, wo du dich hingedämmert hast. Prüf's nach. Leg's dahin, wo Du's findest, und warte auf die nächste dieser Nächte.

Verlag Günter Ohnemus, 124 Seiten, 19,– DM

Gil Tucker
Teer und Tempel

Von Peter Polluck

Die Popularisierung und Vermarktung des Reggae hat eine Reihe von Publikationen hervorgebracht, die aus der wohlmeinenden, doch großteils verständnislosen Perspektive des Außenstehenden geschrieben wurden – oder schlimmer noch: aus der Vogelperspektive desjenigen, der besserwisserisches Schulterklopfen mit der Solidarität mit einem Land der Dritten Welt verwechselt. Es sind Bücher *über* Jamaika, die Meinungen, aber keine Erfahrungen wiedergeben. Meist zeichnen sie sich zudem dadurch aus, daß sie mangelnde Kenntnisse der sozialen und politischen Realität Jamaikas durch diskographisches Detailwissen und durch ausgedehnte Trivialitäten über die Reggaestars auszugleichen versuchen.

Gil Tuckers Debüt ist das erste Buch, das den Untertitel „Gedichte und Texte *aus* Jamaika", und zwar aus dem zeitgenössischen Jamaika, verdient. Das Buch teilt sich in drei Teile: Erzählungen, Gedichte und Essays. Die Gedichte sind, dem Verlag sei gedankt, zweisprachig abgedruckt. Ebenso eine der vier Erzählungen, die einzige, die das jamaikanische Patois durchgehend verwendet und den Übersetzer vor eine fast unlösbare Aufgabe gestellt hat. Es ist eine mit einem genauen Auge für das Detail und einem guten Sinn für Tempo geschriebene Kurzgeschichte über den Zusammenhang zwischen organisierter Gewalt in den Ghettos und Parteipolitik, die besser als jede politische Analyse

Gegen die Vogelperspektive

aufzeigt, worum es in unzähligen Reggaeliedern über dieses Thema („Peace in the Ghetto" etc. etc.) geht.

„Es" und „Nein" sind eher abstrakte Texte über den Zustand der Versklavung, nicht nur der ökonomischen, sondern auch der der Kultur, des Bewußtseins, der Sprache. Einen Zustand, der sich ungebrochen bis heute fortsetzt. Diese Texte vermischen Allegorisches mit der Beschreibung der vorgefundenen Realität. Ihr Ausgangspunkt ist unverkennbar die gesellschaftliche Erfahrung in Jamaika, doch sie haben auch über die Karibik hinaus Gültigkeit.

Der Versuch, sich aus der lähmenden geistigen und kulturellen Umklammerung des Neo-Kolonialismus zu befreien, beherrscht auch die Gedichte. In „The Stains Are Dissolving" heißt es: *Die Flecken verblassen/ Doch stinkende Wunden rinnen/ als Flüsse durch blutige Mangroven.* Folglich ist der Akt der Befreiung nicht, noch nicht einmal in erster Linie, das Abstreifen der Fesseln der ökonomischen Ausbeutung: *Schlag ein auf die Sprache lockre den Geist/Jahgott holt aus Himmel steig nieder/brems ab die Bahn des kreisenden Tanks/ wo Supermärkte mirs Him ausfressen.* Die beiden kurzen Zitate zeigen: Gil Tucker steht nicht in der Tradition derjenigen neueren jamaikanischen Dichtung, die sich von dem Patois-Worteskapaden der Reggae-DJs inspirieren lassen. Dennoch unterliegt den Texten die reale Erfahrung Jamaikas, wenn auch meist in verschlüsselter Form.

Gil Tucker ist Rastafarian. Bis er vor wenigen Jahren nach Europa übersiedelte, war er Herausgeber der „Rasta Voice", einer in Kingston erscheinenden Zeitschrift, die sich zugleich die religiöse Unterweisung und die politische Aufklärung zum Ziel setzt. Dieser Zeitschrift entnommen ist ein Aufsatz, der die gravierenden Mängel des staatlichen Bildungssystems angreift und zugleich diejenigen Rastas kritisiert, die es ablehnen, die wenigen Vorteile, die das System zu bieten hat, auszunutzen. Andere Essays beschäftigen sich allgemein mit der Situation der Rastabewegung und mit dem Verhältnis von Kunst und Gesellschaft. Überraschend für Leser, denen die Ideologie der Rastas nicht fremd ist, ist ein Essay, der sich scharf gegen den Sexismus der Rastafarians wendet.

„Teer und Tempel" ist kein einfaches Buch. Es erfordert viel Lesearbeit. Doch dem Leser, der sich dazu die Zeit nimmt, entschlüsselt sich die Erfahrung eines Landes der Dritten Welt, exemplarisch für alle anderen.

Unionsverlag, Zürich; 122 Seiten, DM 13,80

Neuheiten:

Heavy Metal – Soundtrack mit, unver. Material von Don Felder, Donald Fagen, St. Nicks, S. Hager, Cheap Trick, Journey, Blue Oyester Cult, Devo, u. a. 17,95 DM
Meatloaf – Dead Ringer 17,90 DM
Ron Wood – neue LP 17,90 DM
Carla DeVito – Is This A Cool World 17,90 DM
Greg Kihn Band – Rockkihnroll 17,90 DM
Boston – The Third Stage 17,90 DM
Billy Joel – Boys In The Attic (Live-Digital) 18,90 DM
Frank Zappa – You Are What You Is (DoLp) 24,90 DM
Police – neue LP 17,90 DM
Rachel Sweet – And Then He Kissed Me 17,90 DM
The Kinks – Give The People What They Want 17,90 DM
The Allman Bros. – Brothers Of The Road 17,90 DM
Grateful Dead Dead Set (Reckonin Pt. 2) DoLp 24,90 DM
Devo – New Tardionalists 17,90 DM
Simole Minds – Sons And Fascination 17,90 DM
Toots – In My Neighborhood 17,90 DM
Nils Lofgren – Night Fades Away 17,90 DM
John Foxx – 2. LP 17,90 DM
Michael Schenker – MSG (2. LP) 17,90
Blues Band Itchy Feet 17,90 DM
Spyrogyra – Freetime 17,90 DM
Tom Verlaine – Dream Time 17,90 DM
Rose Tatoo – Assault And Battery 17,90 DM
Jimmy Cliff – Give The People What They Want 17,90 DM
Alice Cooper – Special Forces 17,90 DM
Wah! – Nah–Poo–The Art Of Bluff 17,90 DM
John Entwistle – Too Late The Heroe (M. Welsh/Vitale) 17,90 DM
Cary Numan – Dance 17,90 DM
Apache – Same 17,90 DM
Buddy Miles Regiment – Sneak Attack (DoLp, 1 S. live) 24,90 DM
Hilly Michaels – Lumia 17,90 DM
"Rock Against Junk" Live LP mit PVC, Joy Rider & PVC, System, Mutterfreuden, Gang Of Four, Blurt und Schwarz-Weiss Combo (Live in Berlin 19,90 DM
Tim Curry – Simplicity 17,90 DM
Devo – Live Music (6 Track) 11,90 DM
Pretenders – II 17,90 DM
Ramones – Pleasant Dreams 17,90 DM
Sly And Robbie – The 60's, The 70's Into 80's-Taxi 17,90 DM
Foghat – Girls To Chat 17,90 DM
Klaus Krüger – You Have to Pay (7") 6,50 DM
OINGO BOINGO – 10" EP, limitiert 14,90 DM
FLESHTONES – Up Front 14,90 DM

Jazz zu Sonderpreisen:

Louis Armstrong – I Rember Louis 7,00 DM
Charles Austin – Miami 8,00 DM
Harry Beckett's Joy Unlimited – Got It made 8,00 DM
Ron Carter – Peg Leg 8,00 DM
General Johnson – Same 6,00 DM
Mackay/Hamilton – Rainbow (Einzel LP) 5,00 DM
Eugene McDaniels – Headless Heroes 6,00 DM
Chico O'Farrill – 9 Flags 5,00 DM
Noel Pointer – Hold On 7,00 DM
Flora Purim – That's What She Said 8,00 DM
John Stevens/Evan Parker – The Longest Night Vol. 1 8,00 DM
Bill Summers – Feel The Heat, Cayenne und Straight To The Bank jeweils 7,00 DM alle drei für 18,00 DM
McCoy Tyner – Inner Voices 6,00 DM
The Calliope Sessions – 5 LP's nur 20,00 DM

Diverses:

Roedelius – Selbstportrait 10,00 DM
Streetmark – Dry 10,00 DM
The Dukes (m. Miller Andersen) – Same 10,00 DM
The Cars – Candy-O 10,00 DM
Cluster – Grosses Wasser 10,00 DM
Marcus Devid – Greatest Hits 13,90 DM
The Grandmothers – Line LP 17,90 DM
George Duke – Rech for It 10,00 DM
Neil Ardley – Harmony of The Spheres 10,00 DM
Mahavishnu Orchestra – Apocallypse 10,00 DM
UK – Night After Night (Live) 10,00 DM
Ian Matthews – Siamese Friends 10,00 DM
Thin Lizzy – The Saga . . . 10,00 DM
Bill Nelson – Red Noise 10,00 DM
Dr. Feelgood – Malpractise, mit W. Johnson 10,00 DM
Roy Harper – Flat Baroque 10,00 DM
Rod Argent – Moving Home 10,00 DM
Robbin Ford – Schiphonic 10,00 DM
Quantum Jump – Barracuda 10,00 DM
O Band – The Knife 10 DM
Tom Robinson Band – 2 10,00 DM
Rich Kids – Ghost of Princes, Ex-Pistols 10,00 DM
Refugee – same, Ex-Nice 10,00 DM
Hollies – Evolution 10,00 DM
Jefferson Starship – Earth 10,00 DM
Asiapoint – same, mit E. Hardin 10,00 DM
McGuinn, Clarke, Hillman – same 10,00 DM
Poco – Deliverin und A Good Feelin To Know, jew. 10,00 DM
Johnny Winter – And Live und White Hot and Blue, jew. 10,00 DM
Loggins + Messina – Sittin In 10,00 DM
Santana + Buddy Miles – Live 10,00 DM
Bethnal Crash Landing 10,00 DM
Dr. Hook – Bally Up 10,00 DM
Soft Machine Seven 10,00 DM
Jess Roden – Blowin 10,00 DM
Carol Grimes – Warmblood 10,00 DM
Skin alley – Skin Tight 10,00 DM
Bronco – Smokin Mixture 10,00 DM
Downliner Sect – Showbizz 10,00 DM
Big wha Koo – same und Berkshire, Ex-St. Dan, jew. 10,00 DM
Doctors of Madness – Sons of Survival 10,00 DM
Iggy Pop – Kill City 10,00 DM
Climax – Shine On 10,00 DM
Rick Derringer – If I Wern't So Romantic 10,00 DM
Graham Bell – same 10,00 DM
Dave Mason – Mariposo 10,00 DM
Man– Rhinos Whinos 10,00 DM
Berry Melton – The Fish 10,00 DM
Phönix – same 10,00 DM
Moon – Turning The Tides 10,00 DM
Mamas Pride – same und Uptown, jew. 10,00 DM
Ron Wood & R. Lane – Mahoneys. 10,00 DM
Deke Leonard – Kamikaze 10,00 DM
Hallbread – same 10,00 DM
Gypsy – Brenda and The Rattlesnake 10,00 DM
Amen Corner – National Welsh 10,00 DM
The London R & B Sessions – Live LP div. Interpreten 10,00 DM
The Rowans – same, schöne LP 10,00 DM
Ron Wood – Gimme Some Neck 10,00 DM
Janne Schaffer – Earmeal 10,00 DM
Carlos Santana – Oneness 10,00 DM
Lake – Paradise Island 10,00 DM
The Regulars – Victim + Maxi Single 11,00 DM
Johnny Winter – 1 st. und 2nd (Einzel LP), je 10,00 DM
Mott The Hoople – All The Young Dudes 10,00 DM
Flock – Flock 10,00 DM
Chase – Chase 10,00 DM
Pacific Gas & Electric – Are You Ready 10,00 DM
Spirit – 12 Dreams 10,00 DM
Jeff Beck – Jeff Beck 10,00 DM
New York Rock Ensemble – Freedombürger 10,00 DM
Electric Flag – Electric Flag 10,00 DM
Randy California Kapt. Kopter 10,00 DM
Iggy & The Stooges – Raw Power 10,00 DM
Fleetwood Mac – same und The Pious Bird, je 10,00 DM
Byrds – Mr. Tambourine Man, Sweetheart of the Rodeo und Byrds Play Dylan, jew. 10,00 DM
Pious Bird, je 10,00 DM
Charlie Daniels Band – Fire on The Mountain 10,00 DM
Grace Slick + Great Society – Conspicious Only 10,00 DM
Bloomfield, Kooper, Stills – Supersession 10,00 DM

FLASH RECORDS
3104 Unterlüß
Postfach 42

Schallplatten-Innenhüllen:
Spezialpapier, Niederdruckpolyäthylen gefüttert
50 Stück 10,00 DM
1 Karton (= 700 Stück) 120,00 DM

Klarsichtaußenhüllen
(teste Qualität):
Für Singles:
10 Stück 6,00 DM / 20 Stück 10,00 DM
50 Stück 25,00 DM / 100 Stück 47,00 DM
Für LP's (12"):
10 Stück 7,50 DM / 20 Stück 14,00 DM
50 Stück 33,00 DM / 100 Stück 62,00 DM

Southside Johnny – Havin' A Party 10,00 DM
Stanley Clarke – same, Journey To love und Schooldays, jew. 10,00 DM

Südstaaten/West-Coast-Musik:

Grinderswitch – Redwing 10,00 DM
Pete Carr – Multiple Flash 10,00 DM
LeBlanc & Carr – Midnight Light 10,00 DM
Jerry Garcia – Cats Under The Stars 10,00 DM
The Dictators – Blood Brothers 10,00 DM
John Fogerty – John Fogerty 10,00 DM
The Rowans – The Rowans, Sibling Rivalry und Jubilation jew. 10,00 DM
Jay Ferguson – All Alone In The End Zone, Thunder Island und Real Life Ain't That Way jeweils 10,00 DM
Vern Gosdin – Vern Gosdin, Never Mr. Love, You're Got Somebody und Till The End jeweils 10,00 DM
Dirk Hamilton – Meet Me At The Crus und Thug Of Love jeweils 10,00 DM
Corky Laing – Makin' It On the Street (ex-West, Bruce & Laing) 10,00 DM
Judy Collins – Living (mit Ry Cooder) 10,00 DM
Andrew Gold – Andrew Gold und Whirland jeweils 10,00 DM
Linda Ronstadt – PICTURE DIS (Living In The USA) 16,90 DM
NRBQ – NRBQ At Yankee Stadium 10,00 DM
John Stewart – Dream Babies Go Hollywood 10,00 DM
The Cats – The Cats (US-Band) 10,00 DM
Terence Boylen – Terence Boylan 10,00 DM
Jo Jo Jenkins – Ton Ton Macoute 10,00 DM
Cowboy – Cowboy 10,00 DM
Mike Pinera – Isla 10,00 DM
Dixie Dregs – What If 10,00 DM
Steven Stills – Thoroughfare Gap 10,00 DM
Sea Level – Cat's On The Coast
Simms Brothers – The Simms 10,00 DM
Richie Havens – Connections 10,00 DM
Jerry Jeff Walker – Jerry Jeff 10,00 DM
Rick Roberts – The Best Of R.R. 10,00 DM
Loudon Wainwright – Loudon Wainwright 10,00 DM
James Gang – Miami, Newborn und Jesse Come Home jew. 10,00 DM
Hamza El Din – Eclipse, prod. v. Mickey Hart 10,00 DM
Pacific Steel Company – feat. Sneaky Pete u. Al Perkins 10,00 DM
Rhythm Devils feat. Mickey Hart – River Music 10,00 DM
Gram Parsons – The Early Years 10,00 DM
Banjoman – ges. Soundtrack, mit Byrds, N. Gritty etc. 10,00 DM
Charles Lloyd – Weavings, auf Arts 10,00 DM
Lowell George – Thanks I'll Eat It Here 10,00 DM

Versand per Nachname + 5,– DM Kosten. Über 100,– DM ohne Kosten, hier nur Zahlkartengebühr der Post. Teilungen sind möglich, Rücksendungen müssen frankiert sein. Portokosten werden erstattet. Versandt ins Ausland nur per Vorkasse auf das Psk. Kostee hier: 1-3 LP's 4,50 DM / 4-6 LP's 7,– DM / ab 10 LP'cs 10,– DM.
Konten: Nord Hypo Celle 153649700 / Postscheckk.: Hannover 395569-303. Vorkasse BRD + 3,– DM Kosten.

Maxfield Parrish with C. Darrow – It's A Clinch, ges. LP 11,00 DM
Elvin Bishop Group – Best of (Mr. Crabshaw), ges. auf Fillmore 11,00 DM
Michel Nesmith – From A Radio Engine, Live At The Palais und Infinite Rider, schöne LP's, jew. 11,00 DM
Kazoo Brothers – Plate Full of Kazoos, auf Rhino 11,00 DM
John Hassell + Miroslav Vitous – Earthquake Island 10,00 DM
Jesse Winchester – A Touch On The Rainy Side, schöne LP 11,00 DM
Townes Van Zandt – Flying Shoes, Delta Momma Blues, Van Zandt und Our Mother The Mountain, jew. 10,00 DM
Pebbles – mit Outsiders, Banshees, Knaves etc. 14,90 DM
Pebbles – mit Brogues, U. Duckings, Moon Rakers etc. 14,90 DM
London Wainwright – T-Shirt und Final Exam, jew. 10,00 DM
beide 18,00 DM
Billy Thorpe – Children Of The Sun 10,00 DM
James Montgomery Band – Same (Island) 10,00 DM
Eddy Hinton – Very Extremly Dangerous 10,00 DM
Tim Krekel – Crazy Me 10,00 DM
Dr. John – Gumbo (Japan-Pr.) 25,00 DM
Snail – Snail u. Flow, schöne Lp's, jew. 10,00 DM
beide für 18,00 DM
Faith Band – Rockin' Romance 10,00 DM
Danny O'Keefe – The Global Blues 10,00 DM
Dirty Angels same 10,00 DM
Paul Davis – Southern Tracks 10,00 DM
The Rockets – Rockets und No Ballads 10,00 DM
Duke Jupiter – Sweet Cheecks und Band In Blue jew. 10,00 DM
Orleans – Let There Be Music Walking And Dreaming und Forever jew. 10,00 DM
Crimson Tide – Same 10,00 DM
The Beckies – Same nur 6,00 DM
Grin (Lofgren) – All Out nur 6,00 DM
Billy Falcon' Burning Rose – Same 10,00 DM
Fotomaker – Same, Vis-a-vis und Transister Station jew. 10,00 DM
alle 3 für nur 25,00 DM
Garfield – Out There Tonight 8,00 DM

Programm:

Troyce Key & J. J. Malone – I've Gotta Brand New Car 10,00 DM
Chris Jagger – Same 10,00 DM
Richard ("Dick") Wagner – Same (ex-Frost, Lou Reed) 10,00 DM
Lucifer's Friend – Goodtime Warrior und Sneak Me In jeweils 10,00 DM
Voyager – Halfway Hotel 10,00 DM
Blackfoot Sue – Strangers 10,00 DM
Dust – Hard Attack 12,90 DM
Climax Blues Band – Shine On, Stamp Album, Tightly Knit und A Lot Of Bottle jeweils 10,00 DM
National Health – Same 10,00 DM
FM – Black Noise 10,00 DM
The Pirates – Out Of Their Skulls 10,00 DM
Bachman-Turner Overdrive – Street Action und Rock'n' Roll Nights jew. 10,00 DM
U.K. – Danger Money 10,00 DM
The Yachts – S.O.S. (US-Polydor 1-6273) 10,00 DM
Bram Tchaikovsky – Pressure (US-Polydor 1-6273) 10,00 DM
Jim Capaldi – Electric Nights 10,00 DM
Allan Clarke – Legendary Heroes (Hollies) 10,00 DM
Alan White – Ramshackled 10,00 DM
City Boy – The Day The Earth Caught Fire 10,00 DM
Average White Band – Vol. 8 (Atlantic 19266) 10,00 DM
George Harrison – George Harrison 10,00 DM
Stealers Wheel – Stuck In The Middle With You 10,00 DM
Rod Stewart – Blondes Have More Fun 10,00 DM
Paul McCartney – The McCartney interview, sehr selten 14,90 DM
Amon Düül – Hi-Jack 10,00 DM
Synergy – Games 10,00 DM
Magma – Udü Wüdü u. Athak, ges. LP's, jew. 11,00 DM
Wishbone Ash – Frontpage News 10,00 DM
Dave Cousins – Old School Songs, Ex-Strawbs 11,00 DM
Marty Thau presents 2x5 – mit Bl. Pharaos (Stry Cats) etc. 11,00 DM
Iggy Pop – Metallic KO und TV EYE Live, jew. 11,00 DM
Bo Hansson – Lord of The Rings 10,00 DM
Headboys – same, starke LP 10,00 DM
Ronnie Montrose – Open Fire 10,00 DM
Eric Clapton – Backless 10,00 DM
Neutrons – Tales From The Blue Cocoon, ges. LP 10,00 DM
Kevin Ayers – Yes We Have . . . 10,00 DM
Random Hold – Ebcetera/le 10,00 DM
Iron City Houserockers – Love's So Tough 10,00 DM
Lou Reed – Rock'n Roll Heart 10,00 DM
ELP – Love Beach 10,00 DM
Alvin Lee – Rocket Fuel 10,00 DM
Climax Blues Band – Stamp Album 10,00 DM
Focus – Focus Con Proby und Ship of Memoires, jew. 10,00 DM
Leo Kottke – Kottke 10,00 DM
Average White Band – Put It Where You Want It 10,00 DM
Garland Jeffreys – One Eyed Jack 10,00 DM
Yes – Tormato 10,00 DM
Bob Johnson + Pete Knight – The King of Elfiands Daughter 10,00 DM
Robben Ford – The Inside Story 10,00 DM
Paul McCandles – Same (Oregon) 10,00 DM
Glen Moore – Introducing (Oregon) 10,00 DM
Herbie Mann – Hold On I'm Comin' 10,00 DM
Donny Hathaway – D.H. In Performance 10,00 DM
Narada Michael Walden –Victory 10,00 DM
Atlantic Family – Live In Montreux (DoLp) 10,00 DM
Jan Hammer – Hammer und Black Sheep jew. 10,00 DM
Coryell-Mouzon – Back Together Again 10,00 DM
Larry Coryell – Twain House 10,00 DM
Marion Brown – Duets (DoLp) 10,00 DM
Christine McVie – Legendary Christine Perfect Album 10,00 DM
Tom Rees – Same 10,00 DM
Happy The Man – Same nur 8,00 DM
Greg Kihn – Next Of Kihn 10,00 DM
Bryn Haworth – Grand Arrival 10,00 DM
Chris Hills/Everything Is Everything – Comin' Out . . . 6,00 DM
Willie Mabon – I Don't Know . . . 10,00 DM
Magma – Inedits nur 6,00 DM
Stoneground – Hearts Of Stone 10,00 DM
Aynsley Dunbar – Blue Whale 10,00 DM
The Honky Tonk Tapes – incl. rare tracks by Gr. Parker, Dire Straits, Live Wire, etc. 10,00 DM
The J. Geils Band – Ladies Invited 8,00 DM
Locomotive GT – Kovac Kati (unger. Press.) 10,00 DM
Charlie Ainley – Bang Your Door 10,00 DM
Albert King – Albert und New Orleans Hat jew. 10,00 DM
Deaf School – 2nd Honeymoon (DOLP) 11,90 DM
The Jeremy Spencer Band – Flee (ex-Fleetwood Mac) 10,00 DM
Volunteers – Same 10,00 DM
Booz – Dans Quel Etat J'erre 10,00 DM
Gary Brooker – No More Fear Of Flying 10,00 DM
Stanley Brown Group – If The Lights 10,00 DM
Gong – Live: Floating Anarchy 10,00 DM
Loi Creme & Kevin Godley – L 10,00 DM
Garrison & Van Dyke – Same 10,00 DM
Steve Gibbons Band – Down In The Bunker 10,00 DM
Donovan – Same 10,00 DM
Jaroslav Jakubovic – Checkin' In 10,00 DM
Average White Band – Put It Where You Want It 10,00 DM
Glenn Phillips – Lost At Sea 7,00 DM
Horslips – Aliens. 10,00 DM
Frankie Miller – Highlife 10,00 DM
Montreal – A Summers Night nur 6,00 DM
Mainhorse – Feat. Patrick Moraz 10,00 DM
Earthquake – Rockin' The World, 8.5 und Leveled jew. 10,00 DM
Tyla Gang – Yachtless 10,00 DM
Frankie Miller – Falling In Love (Darlin'") 10,00 DM
Southside Johnny & The Ashbury –
Jukes – The Jukes 10,00 DM
Original Soundtrack „Almost Summer" – mit Mike Love, Charles Lloyd 10,00 DM
Ducan Browne – The Wild Places 10,00 DM
Charlie – Lines 10,00 DM

New Wave / Artverwandtes:

Aural Wax – Sampler mit Soft Boys, etc. 10,00 DM
Bionic Gold – US-Sampler m. M. Farren, etc. 12,00 DM
Flamin' Groovies – Jumpin' In The Night 10,00 DM
Doll By Doll – Remember & Gipsy Blood jew. 10,00 DM
zusammen für 18,00 DM
Dome – Same (ex-Wire Leute) 12,00 DM
Eddie & the Rods – Thriller (m. Poster) 10,00 DM
„4992139" – New Wave Sampler m. Lambrettas! 10,00 DM
Gaffa – Neither Use . . . 10,00 DM
The Carpettes – Frustration Paradise 10,00 DM
Lew Lewis Reformer – Save The Wail 10,00 DM
Suicide Romeo – Pictures (ZE) 10,00 DM
Ron Warren Ganderton – Guitar Star und Sound Ceremony Band je 10,00 DM
Here & Now – Give And Take 10,00 DM
Dwight Twilley – Twilley Don't Mind 10,00 DM
Tuff Darts – Same 10,00 DM
The Screams – Same 7,00 DM
The Bristol Recorder – Sampler & Zeitung 18,90 DM
The Continentals – Fizz Pop (10") 10,00 DM
Cretones – Thin Red Line 10,00 DM
Robin Lane & The Chartbusters – same 10,00 DM
Richard Lloyd – Alchemy 10,00 DM
Max Kansas City – Vol.2 m. Ph. Rambow 10,00 DM
The Rezillos – Mission Accomplished . . . 10,00 DM
The Saints – Eternally Yours 10,00 DM
The Screams – Same 8,00 DM
Sharp Cuts – US–Samplers mit The Fast, D. B.' etc. 10,00 DM
Willie Alexander & The Boom Boom Band – Meanwhile Back In The States 10,00 DM
The Slits – Official Bootleg nur 10,00 DM
Speedometers – Day In The Lights 10,00 DM
Tazmanian Devils – Same 10,00 DM
Bram Tchaikovsky – The Russians Are Coming 10,00 DM
The Yachts – Same und Without Radar jew. 10,00 DM
zusammen nur 18,00 DM
Singles mit pic sleeves 6,00 DM pro Stück
Jona Lewie – The Baby / **Lew Lewis** – Win Or Loose / **I. Dury** – Reason To Be Cheerful / **Eater** – Live EP /

PLATTEN

ATV – die „ancient rebels" in alten Tagen

Alternative TV STRANGE KICKS CBS/A & M SP 70023

Von Ewald Braunsteiner

„Sobald deine Band bekannt geworden ist, mußt du aufhören, nicht mehr spielen. Wenn ein Song bekannt wird, darfst du ihn nicht mehr spielen. Wenn du soweit bist, daß du Fans hast, die dir sagen 'Spiel doch mal diesen Song', dann hilft nur noch eine Schockbehandlung, dann muß der nächste Gig eine Stunde Feedback sein." Mark Perry steht noch zu diesen Sätzen, die er vor rund anderthalb Jahren geäußert hat. Die Tatsache der Reformierung der Kultgruppe ATV, der Vertrag mit A & M (Police, Squeeze, Joe Jackson etc.) und die Songs dieser LP, dürften eine herbe Schockbehandlung für die meisten seiner (sicher nicht gerade zahlreichen) Fans sein. Naheliegender Schluß: Enttäuscht vom Werdegang der Punkbewegung, frustiert von den Reaktionen auf seine Post-ATV-Musik (Good Missionairies, Lemon Kittens, The Door And The Window, sowie die Solo-LP SNAPPY TURNS) läßt er sich, zynisch geworden, von der Industrie verlocken, glatte Popmusik zu machen, um endlich auch mal das große Geld zu sehen.

So ist es natürlich nicht. Jedenfalls nicht ganz. Frustation und Enttäuschung trieben Mark Perry bestimmt an, Verständnislosigkeit auf Seiten der Leute, die er ansprechen will, legen es nahe, eine basisnähere Musik zu machen, im Übrigen hätte er sich wohl nichts Besseres überlegen können, um seine Anhänger zu verunsichern, zu provozieren (man stelle sich vor, Throbbing Gristle, Residents, PIL oder ähnliche würden den Schneid besitzen, eine Teen-Pop-LP zu machen). Also gibt es an seiner Haltung nichts auszusetzen.

Die Musik auf STRANGE KICKS, die wohl in erster Linie auf das Konto des als Gitarrist neu rekrutierten Alex Ferguson geht, ist im Beat-Lager anzusiedeln, ist allerdings recht rauh (aber sauber gespielt und produziert) und hart, etwa wie die frühen Kinks oder aber auch die frühen Little Feat. Auf modische Beigaben wurde verzichtet, so daß die Platte in Wahrheit viel unkommerzieller ist, als diverse Avantgarde-Kreationen. Man merke auf: Weder schräge Töne, noch Disco-Rhythmus finden sich auf STRANGE KICKS. Dafür mit „My Hand Is Still Wet" ein Ska-Stück, ganz Two Tone '79, also auch verdammt unmodisch. Die Texte halten bewährte Perry-Qualität, allerdings ein Tick volkstümlicher, die Aggressivität ist nicht mehr so direkt, mehr unterschwellig. Einige Reminiszenzen an die Vergangenheit fallen auf (*„It's hard when you are a warrior / sometimes I just stay in bed"*, heißt es im Titelsong), endlich ein Lied über Deptford, das natürlich den Titel „Fun City" trägt, sowie wirklich rührende Sentimentalität (*„Mirror boy, mirror boy / catch the sun, catch the sun"*). Bissige Bemerkungen kann Mark Perry sich natürlich nicht ganz verkneifen, etwa in „The Ancient Rebels", in „Communicate" (*„Come on, come on, communicate"*) oder, beinahe Ray-Davies-mäßig, in „There Goes My Date With Doug" (im Duett mit einer Sängerein gesungen): *„I play football in the school-team / I count up and I'll pass the exams / I wanna be just like my Dad / Life won't be so bad"*. Hinzu kommen noch Perrys gewohnte Qualitäten als Sänger, wie man die ja schon seit „Fellow Sufferer", „The Radio Story" oder „Inside" kennt, und fertig ist eine wirklich sehr, sehr schöne LP. Daß die britische Musikpresse genau gegenteiliger Meinung ist, dürfte NME-Hasser Perry freuen und paßt sich nahtlos in den Reigen falscher Meinungen ein, die seit einiger Zeit über den Kanal schwappen.

Debbie Harry KOO KOO Ariola 203 810

Von Diedrich Diederichsen

Debbie Harry ist die beste Sängerin der westlichen Welt. Ihre Stimme klingt wie ein großes, weiches, weißes, frisches Bett. Chic ist die eleganteste Disco-Gruppe der Welt. Und nun tun sich die beiden unter den staunenden Augen einer elektrisierten Medienöffentlichkeit zusammen und eben diese elektrisierten Medien tun auch prompt ihre Pflicht und … sind enttäuscht. Zumindest in England.

Nicht so ich. Für mich bestand auch die Größe von Blondie nie in ganzen LP's, oder in einem genialen Songwriter-Talent, sondern in unerhörten Einzeltaten: „Picture This" etwa, von der vielgeschmähten PARALLEL-LINES-LP. Hat man je Schöneres gehört? Oder „Accidents Never Happen": Ein makelloses Stück Wahrheit. „Die Schönheit ist der Glanz der Wahrheit", hieß es in dieser Zeitschrift mal in einem Beuys-Film-Review.

Blondie liefern die weiße Leinwand, auf die du projizieren kannst, was du willst, meinte Lester Bangs mal. Und daß Debbie und Chris Stein viel von Andy (Warhol) gelernt hätten. Also man nehme sich KOO KOO und fange an, projizierend zu träumen, zu denken, sich zu orientieren … doch Halt! Da sind die beiden Handwerker, die beiden genialen Handwerker: Nile Rodgers und Bernhard Edwards von Chic, und die haben etwas anderes mit einem vor. Und dann das grauslige Cover mit seiner pseudo-surrealistischen Bedeutungsschwere.

Der Reihe nach: „Jump, Jump" ist eine Komposition, bei der sich Harry/Stein bemühen, wie Edwards/Rodgers zu klingen, „The Jam Was Moving" ist der umgekehrte Versuch der Chic-Leute einen Blondie-Song zu schreiben. Das ist ein guter Einstieg. In „Jump" fordert Debbie selbstbewußt zu den glasklaren Klängen eines akustischen Pianos: „I want you do it like this / Jump, Jump / No, like this …" Im dritten Titel „Chrome" versuchen sich Stein/Harry an einer modernen psychedelischen Komposition, bei der Chris Steins Gitarre etwas nervt und Nile und Bernie nicht so recht wissen, was sie mit dem Rhythmus tun sollen. Aber dann kommt „Surrender", wieder von Chic geschreiben und man wird wieder mit dieser sorgfältig ausgearbeiteten, absolut treffsicheren schwarzen Eleganz bedient. Dazu gibt es eine Debbie als emanzipierte moderne Amerikanerin. Ein Traum von Klarheit. „Inner City Spillover" hört sich wie ein etwas schwächerer Blondie-Titel an. Man muß dem Stein bei seiner Neigung zu Bombastereien immer sehr genau auf die Finger sehen. Bei AUTOAMERICAN war es ja durchweg gut, aber in diesem Lied …

„Backfired", die Single in Disco-Tanz-Länge, eröffnet clever getimt, Seite 2. Chic as Chic can be. Ist man erstmal auf den Beinen, kommt der ruhigste und schönste Song der Platte: „Now I Know You Know". Die Stimme lappt voll ins Kosmische und am Ende verwandelt sich die Träumerei in eine sehr stramme Jazz-Nummer und leitet dann in das Blondie-mäßige „Under Arrest" über. Kurzzeitig keine neuen Eindrücke, bis zum „Military Rap", dem zweiten Disco-Hit von KOO KOO. Hier kommt Steins Bombastik sehr gut, vor allem, weil ihm die richtigen Musiker zur Seite stehen. Debbie wird hier politisch: *„Free Vacation in Iran / stop and see the Middle East / miles and miles of lovely beach / get that coppertone tan / on radioactive sands"*. Schließlich in „Oasis", das alle zusammen komponiert haben, knallen die Arrangements voll in Richtung Avant-Operette durch. Eine Kühnheit, ähnlich wie Steins „Europa" auf AUTOAMERICAN.

Now do it like this!

P.S. Für den Aufkleber „Blondie – jetzt Solo" verdient Ariola die Höchststrafe.

Miles Davis THE MAN WITH THE HORN CBS 84 708

Von René Mauchel

Alle, alle harrten wir, gespannt wie der berühmte Flitzebogen, Deines Comebacks, das da kommen sollte, und als es so weit war, da schluckten wir. Kräftig. Sorry Miles, wir hatten unseren Erwartungshorizont zu hoch angesetzt, gerade bei Dir, der Du 30 Jahre lang die Jazzgeschichte an vorderster Front mitgeschrieben hast. Und nach 5 Jahren Pause warteten wir einfach auf einen bahnbrechenden Paukenschlag. Der blieb aus. Das Album, das wir jetzt in den Händen haben, betrachten wir mit gemischten Gefühlen; vielleicht sollten wir etwas über die näheren Umstände Deiner Wiederauferstehung erfahren. (Hans Keller, eruier doch mal, wozu haben wir Dich in New York.) Denn Dein Trompetenspiel ist so makellos und wunderbar wie eh und je. Doch das Drumherum tut so, als ob die Zeit während Deiner fünfjährigen Abwesenheit stehengeblieben wäre. Diese Platte könnte man ins Jahr 1975 oder 76 datieren, ohne daß es sonderlich auffallen würde.

THE MAN WITH THE HORN enthält zwei sehr schöne Stücke, zwei fast genauso schöne Stücke und zwei unsagbar schlechte Stücke. Die schönsten sind die beiden Damen „Aida" und „Ursula", die eine im zwingenden Jazz-Rock Deiner Güteklasse, die andere im klassischzeitlos swingenden 60er-Outfit. Dann sind da noch zwei weitere lange, weitläufig fließende Nummern, die ich auf das gleiche Level heben würde, wenn sich der Gitarrist nicht manchmal so penetrant-nervend in den Vordergrund spielen würde. Ja, und bei den beiden übrigen Titeln überlege ich, ob ich sie nicht nonchalant Deinen üblichen Bosheiten zuordne. Zu Deiner Ehrenrettung sei angemerkt, daß Du sie nicht selbst verfaßt hast, sondern ein gewisser Herr Randy Hall, ein mehr als mäßiger Sänger (wie im mehr als mäßigen, peinlich-kitschigen Titelsong) mit noch geringeren Komponierqualitäten. „The Man With The Horn" (als Einzeltitel) und „Shout" sind so unerträglich gewöhnlicher, schlicht indiskutabler und Deiner nicht würdiger Disco-

Funk (und Disco kann so gut sein, wie wir wissen). Es sei Dir gegönnt, wenn es Dir gelingt, damit die Charts zu erklimmen, aber Charts waren noch nie ein Maßstab für gute Musik.

The Flying Lizards FOURTH WALL Ariola 203 240

Von Thomas Fehlmann

Die zweite Platte von David Cunninghams loser Musiker-Künstler Cocktailrunde setzt den farbigen Weg in die Zwischenbereiche von Pop und Avantgarde galant fort. Wie wir, die wir selbst alle zwischen Abba und Steve Reich, den Beach Boys und Peter Brötzmann hin und hier schwanken, geht er ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen mit Akribie und zugleich intellektueller Distanz an die Objekte heran.

In schillerndsten Leucht- und Pastellfarben werden leichte Tanzrhythmen und ausgeflippte Tonbandschlaufen, melancholische Songs und Disco-Anmacher munter aneinander gereiht, ohne daß der eine den anderen beißt, ihm dadurch die Schärfe nimmt und unentschieden wirkt. Für mich ein entscheidender Punkt in Cunninghams Musik ist das Erkennen der Vorlieben, der Wünsche und Wurzeln, die er aber gar nicht erst zu imitieren versucht, sondern, scheint's aus dem Handgelenk alles zu einen eigenständigen neuen Werk vereint. Patti Palladins cool-infantiler Gesang (eine der nach meinem Geschmack modernsten und unvergleichlichsten Stimmen) zieht den roten Faden und gibt FOURTH WALL die definitive Eigenschaft des Popalbums für sonnige Stunden.

Die Stücke über das letzte Jahr hinweg mit zum Teil anspruchsvoller Technik oder einfacherer Heimmethode aufgenommen sind mit Ausnahme des Lizard-Hits „Move on up" (einem Curtis-Mayfield-Oldie) Kompositionen, die vor allem mit erfinderischer Benutzung des Tonbandes entstanden sind. Zum Teil auf Bandschlaufen aufbauend wurden sehr hart, aber immer sorgfältig Instrumente darübergelegt, dann alles wieder munter mit frechen Effekten und Dub gemixt und fertig waren diese Songs, denen eine seltsame rohe Aura anhaftet, bei denen man nie auf die Idee von Technoglätte oder Überproduktion kommen kann. Cunningham ist für mich einer der charmantesten Brecher des Tabus mit hakenden Rhythmen, die für ihn inzwischen schon zu einem Markenzeichen geworden sind. Der Freundeskreis, der daran beteiligt ist geht von Steve Beresford über Robert Gordon, Michael Nyman bis Robert Fripp. Man tut gut daran, sich die Stücke einmal einzeln anzuhören (Favorit: „Steam Away") um ihre ganze Kraft zu entdecken, allzu nahtlos gehen sie auf der Platte ineinander

ROCK AUS ÖSTERREICH

FEZ

JETZT AUF DEUTSCHLAND-TOURNEE

3. 9. 81 Darmstadt
4. 9. 81 Stuttgart
7. 9. 81 München
10. 9. 81 Ludwigsburg
12. 9. 81 Heidelberg
14. 9. 81 Hammelburg
15. 9./16. 9. 81 Münnerstadt
17. 9. 81 Markgrönningen
18. 9./19. 9. 81 Köln
20. 9. 81 Hagen
24. 9./25. 9. 81 Berlin
26. 9. 81 Laboe
28. 9. 81 Hannover

1. 10. 81 Uelzen

FEZ THE NIGHT
⊙ 2417 348
Produziert von Wilfried

Qualität hat einen Namen
Deutsche Grammophon Gesellschaft mbH seit 1898
polydor

Billige Bus-Linienfahrten mit

Magic Bus

Preise in DM

Von Frankfurt/ Mannheim nach:	einfach	Hin/Rückf.
Brüssel	63,–	97,–
Amsterdam	71,–	102,–
London	120,–	207,–
Athen	135,–	258,–
Stockholm	180,–	297,–
Dublin	200,–	314,–

Von Köln nach:		
Brüssel	33,–	51,–
Paris	44,–	78,–
London	90,–	160,–
Athen	149,–	283,–
Dublin	170,–	268,–
Madrid	187,–	336,–

Von Düsseldorf nach:	einfach	Hin/Rückf.
Amsterdam	30,–	60,–
London	82,–	140,–
Barcelona	135,–	243,–
Dublin	162.–	248,–
Venedig	162,–	261,–
Athen	149,–	283,–

Von Hamburg nach:		
Kopenhagen	35,–	55,–
Amsterdam	52,–	84,–
Paris	85,–	150,–
London	102,–	179,–
Athen	199,–	322,–
Malaga	231,–	415,–

Von München nach:		
Amsterdam	82,–	140,–
Brüssel	101,–	183,–
Athen	115,–	215,–
London	126,–	238,–
Istanbul	153,–	243,–
Dublin	205,–	345,–

...und noch viele andere Städte in Europa.
Auch weltweite Billigflüge! Informationen per Telefon.

Magic Bus
Int. Pullman Deutschland GmbH Hahntrapp 2, 2000 Hamburg 11, Telefon (040) 36 48 92/36 20 63, Telex 214 698
Oststraße 49, 4000 Düsseldorf, Telefon (0211) 35 06 16, Telex 858 29 18
Klarastraße 6, 8000 München 19, Telefon (089) 19 70 35, Telex 524 530

Udo Lindenberg Rock'n'Roll und Rebellion Ein panisches Panorama

zusammengestellt von
Rolf Lindner,
gestaltet von Rambow,
Lienemeyer und van de Sand

»Wer euch die Geschichte des Rock'n'Roll erzählen will, und es unterläßt, das Leben und die Revolten der Jugend zu beschreiben, die den Rock'n'Roll erst zu ihrer Musik machten, der verfälscht die Geschichte.«

(Günter Amendt)

In diesem Buch schreibt Udo Lindenberg seine Geschichte des Rock'n'Roll in Deutschland.

In jeder Buchhandlung
96 Seiten, Großformat
mit vielen Fotos und
neuen Liedern auf
einer beigelegten
Maxi-Single
DM 29,80

Syndikat
Autoren- und Verlags-
gesellschaft

über und dabei manchmal fast unter, geben in der Collage mehr ein stimmungsvolles Gesamtbild, sind aber auch für sich selbst stehend von großem Reiz.

Man wünscht sich mehr solcher kunstvoller Popalben, vor allem wenn man weiß, daß dieses die letzte Platte der Flying Lizards, bestimmt aber nicht die letzte von David Cunningham ist ...

The Passage
FOR ALL AND NONE
Ariola 802 126-320

Von Michael Ruff

„Music, Texts and Treatments by Dick Witts" heißt es auf dem Cover der zweiten Passage-LP. Dick Witts hat an der Musikhochschule Manchesters Schlagzeug studiert, klassisches natürlich. Man stelle sich einmal vor, in welcher Beziehung so jemand zu seinem Schlagzeug steht, und was er darin für Möglichkeiten zu sehen imstande ist ...

Die Summe von Witts' Ideen und Möglichkeiten ist gleichbedeutend mit The Passage. Seine Mitmusiker heißen diesmal Andrew Wilson und Joey McKechnie, beide waren auf PINDROP noch nicht dabei. An Instrumenten gibt es neben besagtem Schlagwerk diverse Keyboards, gelegentlich noch eine sparsame Gitarre.

War PINDROP noch von einer sehr persönlichen Atmosphäre und sehr privaten Themen gewesen, so fällt FOR ALL AND NONE sehr in den weltlichen Bereich. *„If Art is for any collective Consciousness at all, it is that of Individuals united in their awareness of the universal need for liberation – regardless of their class position. Nietzsches Zarathustra dedication 'für alle und keinen' (for all and none) may apply to the truth of art"*. steht über den drei weißen Silhouetten der Passage-Musiker auf dem Beiblatt geschrieben, und gesagt hat das Herbert Marcuse. FOR ALL AND NONE wirkt bissiger als sein Vorgänger. Zwar setzen sich Witt's Texte nach wie vor mit dem „Zeitgeist" auseinander, und das noch dazu in größtenteils verschlüsselter Form, doch scheint der Geist dahinter sich mittlerweile an Mark E. Smith angenähert zu haben. Er gibt ein Sittenbild der „Dark Times", untersucht den mörderischen Einfluß der Großstädte am Beispiel Londons, kritisiert die „Hip Rebels" und deren „Good and Useful Life", und schildert in dem großartigen „Shave Your Head" seine Eindrücke von der Skinhead-Bewegung. Witts (der auch die meisten Gesangsparts übernimmt) gibt sich dabei aber gar nicht intellektuell verbrämt, sondern beschränkt sich auf Schilderungen, spricht den Hörer direkt an und schimpft auch öfters vor sich hin. Derweil sorgen pianomäßig angeschlagene Keyboards, künstliche Streicher und minutiös ausgearbeitet Drum-Parts für einen sehr beweglichen Untergrund, der von nahezu musicalhaften Arrangements („Photo Romance") bis zu introspektiven Malereien („The Shadows", mit Gastsängerin Teresa Shaw) reicht. Lediglich der fröhliche Swing der letzten beiden Singles ist etwas unterrepräsentiert, aber den hat man ja auch anderswo.

FOR ALL AND NONE ist ein faszinierendes Album, mitreißend und nachdenklich zugleich, und der letzte Song, das scharfsinnige „The Great Refusal", liefert noch einen guten Schlußsatz: *„Most of us will pick the fruit/and some of us will wash the fruit/and most of them will eat the fruit/and some of us will grow more fruit/for most of them to eat."*

The Rolling Stones
TATOO YOU
EMI 1C-064-64533

Von Thomas Buttler

EMOTIONAL RESCUE haben wir noch gefeiert. Ich glaube, weil wir uns damals gefreut haben, daß die Stones sich nach SOME GIRLS noch mal aufgerafft hatten und ganz brauchbar drauflosspielten. Um sie brandete die neue Welle, wir waren infiziert und doch ... die Stones konnten sich halten. Da hingen zuviel alte Erinnerungen dran. Und heute hör ich mir TATOO YOU an und stell mir hier ernsthaft die Frage: Was soll das noch? Da singt ein Jagger völlig belangloses Zeug, Richards steht dazu rum und spielt Gitarre und Charlie Watts sitzt immer noch hinterm Schlagzeug. Die anderen spielen keine Rolle. Hin und wieder ein Instrument vielleicht, oder machen mal Background-Chor. Alle zusammen sind total uninspiriert. Kein Funke mehr, nette Songs zwar, nur viel zu süß und dünnblütig. „She's my little Rock'n'Roll, ahahaha". Mein Gott, haben wir sowas nötig? Damals, als die Stones auch schon für tot galten, haben sie's allen noch mal gezeigt. „Miss you" und SOME GIRLS, das waren die Stones, wie man sie wollte, wenn überhaupt. Aber das hier ... Wo hat Jagger seine Ohren. Wo verbringt er seine Abende? Diese Einfallslosigkeit ist einfach peinlich. Nach all den Jahren sollten sich die Kerle 'n würdigen Abgang verschaffen.

Elf Nummern insgesamt. Elfmal laue Spannung. Warum nur? Können müßten die mehr. Ich schätze: keine Lust mehr. Auf „Slave" mit Pete Townshend kommt 'ne Spur Intensität durch. Ein fast gelungenes Sax legt sich über das schlappe Schlagzeug. Richards hält dagegen. Wenigstens etwas. Es gibt drei potentielle Singles. „Bulldog (little T and A)" ist die schlechteste. Einfälle fehlen völlig. Da wird sogar ein Blues „Black Limousine" aus der Kiste gekramt – Blues man, oh yeah. Wie langweilig. Wo sind die Bläser, wo ist der Funk und die Härte. Nichts davon, Fehlanzeige. Auf Seite zwei kommt noch mal durch, daß Jagger/Richards schon immer ganz gut in Balladen waren. Auf „Waiting on a friend" bringt das samtweiche Saxo-

fon nochmal Stimmung zustande. Im letzten Stück! Die zweite Seite ist durchweg langsam und mit Vorbehalt hörbarer. Sollte es je dazu kommen, werde ich mir diese Seite nachts so zwischen zwei und drei auflegen, betrunken wahrscheinlich, als Absacker, an alte Zeiten denken und einschlafen.

Z.Z. Top
EL LOCO
WEA 56929

Von Jörg Gülden

Daß in Texas alles größer, breiter, weiter, länger usw. ist, weiß man hierzulande spätestens seit „Dallas". Verständlich also, daß die größte kleine texanische Band, die die höchsten Hüte trägt, sich die längsten Bärte seit Methusalem wachsen ließ, die ausgedehntesten Soli seit Cream spielt und darüber hinaus im breitesten Slang singt, heutzutage von Kritikern jeglicher Coleur fürchterlich geliebt wird.

Lester Bangs nannte sie einmal „die Sex Pistols des Southern Rock" und Max Bell sprach von dem EL-LOCO-Vorgänger DEGUELLO als der „lustigsten Heavy-Metal-LP dieser Dekade". Wird das ein Jubilieren sein, wenn sie Werk numero acht zu Ohren bekommen ... Gleich mit dem ersten Titel „Tube Snake Boogie" ist man voll drin im Z.Z.-Top-Terrain: Billy Gibbons singt, als habe er den Mund voll mit heißen Tacos und dazu entlockt er seiner Chiquita (so heißt seine Gitarre) so böse Töne, daß man vermuten muß, er habe eine Klaperschlange zum Singen gebracht.

Man kann über Z.Z. Tops Betrachtungen, die Damenwelt betreffend, durchaus geteilter Meinung sein, aber solch Titeln wie „Pearl Necklace" oder „Groovy Little Hippie Pad" läßt sich eines nicht absprechen: Humor! Daß der natürlich in Texas eine Nummer gröber ausfällt, vertseht sich, *but who cares*. Was die Musik betrifft, so muß ich gestehen, daß Gibbons & Co, den R & B mittlerweile mit einer solchen Finesse zu spielen wissen, daß man nicht nur gelegentlich déjà-vu-Anwandlungen schnell vergißt, sondern auch sämtliche englische Kollegen der Band auf den hinteren Plätzen suchen muß.

Gegen Z.Z. Tops *badass boogie* ist halt kein Kräutlein gewachsen, nicht mal allerfeinstes texanisches *loco weed*.

Kim Wilde
EMI 064-86 315

Von Annette Grotkasten

Als „Kids Of America" auf den Markt kam, war ich total hin. Endlich mal kein Endzeitgegrunze! Obendrein traf Kim genau den Kammerton, der sanfte Muskelkontraktion auslöst. „Kids Of Amerika" konnte ich morgens zum Ein- und abends zum Ausschwingen hören. Außerdem ist Kim wunderschön und ich betrachte mich täglich im Spiegel, um nach ersten Ähnlichkeiten zu forschen. Nix dergleichen geschah. Stattdessen gibt's jetzt eine LP und eine Single-Auskopplung zu kaufen. Jedes Stück ist genauso schön wie „Kids Of America" oder mädchenhaft schmerzlich wie die Rückseite „Tuning In Tuning Out". Es gibt keine Überraschungen. Nur Nachschub für alle Adolescenskrisengeschüttelten: *„I Want To Be young, I Want To Be Free"*. Das sind doch noch Forderungen. Vielleicht hätte Kim öfter über's Knie gelegt werden sollen, damit sie auch mal die harte Seite des Lebens kennenlernt. Aber so ständig in der freien Natur mit den Tieren und Papi und Ricky und womöglich noch Zentralheizung, daß kann ja nur gut werden. Die Backinggroup scheint vertrauter mit dem Unbill des Lebens. Sie grummelt ständig im Hintergrund, vom Produzenten geschickt als Chor genutzt.

Ach Kim, ich werde ja über meine Enttäuschung hinwegkommen. Es ist auch schwer, die Erwartungen zu erfüllen, die Hits wie „Kids Of ..." und „Chequered Love" wecken. Aber ob das Kid P. und die Kinder Amerikas auch begreifen?

Material
TEMPORARY MUSIC COMPILATION
Ariola 802 159

Von Diedrich Diederichsen

Dies sind noch einmal die beiden „Temporary-Music"-Maxi-Singles zu einer LP vereinigt, also das Herz des Material-Oeuvre. Schnalzend-kalkulierter Abstrakt-Techno-Funk. Zum Reinsetzen. Oder feinsinnige, geschmack- und gefühlvolle Geräuschexperimente. Freie Sessions und minutiös durchdachte Ton-Korsetts und alles vom Besten. Wer soviel kann, darf jetzt auch ruhig mal einen Disco-Hit haben wie Material derzeit mit „Bustin' Out". Daß diese Gruppe mit allem zusammenspielt, was musikalisch ist (von Nona Hendryx über Fred Frith bis zum dem via Arto Lindsay wiederentdeckten Free-Jazz-Gitarrero Sonny Sharrock), kommt ihrer Spielweise sehr zugute, und da dies hier nur ein Rückblick auf schon zu seiner Entstehungszeit vorläufiges Material von Material sein will, kann man auf weiteres gespannt sein.

Lili Drop
MONDE ANIMAL
Ariola 203 748

Von Tina Hohl

Vielen wird der Name Lilidrop noch vom Berliner Venus-Weltklang-Festival im Ohr sein. Lilidrop kommt aus Frankreich, zählt dort wohl zur New Wave-Szene (diese Ignoran-

EMI ELECTROLA

BAP

für usszeschnigge!

Die 3. LP von
Wolfgang Niedecken's BAP

ON TOUR:

22.09.81 - Köln, Sartory
23.09.81 - Köln, Sartory
25.09.81 - Gummersbach, Aula Moltkestraße
26.09.81 - Stolberg (Rheinl.), Stadthalle
27.09.81 - Wuppertal, Börse
28.09.81 - Siegen, Audimax
2.10.81 - Bonn, Rheinterrassen
3.10.81 - Bonn, Rheinterrassen
4.10.81 - Hagen, Rockpalast
5.10.81 - Mönchengladbach, Kaiser-Friedrich-Halle
9.10.81 - Fulda, Probsteihaus
10.10.81 - München, Drehleier
11.10.81 - Marburg, Stadthalle
14.10.81 - Berlin, Kant Kino
15.10.81 - Hamburg, Fabrik
16.10.81 - Hannover, Leine Domizil
17.10.81 - Gelsenkirchen, Pappschachtel
18.10.81 - Oberhausen, Stadtkino
24.10.81 - Frankfurt, Batschkapp
26.10.81 - Grevenbroich, Aula Pascalgymnasium
27.10.81 - Darmstadt, Goldene Krone
28.10.81 - Regensburg, Mensa
29.10.81 - Stuttgart, Mausefalle
30.10.81 - Augsburg, Kresseles Mühle
31.10.81 - Ingolstadt, Aula Berufsschule
4.11.81 - Krefeld, Audimax
5.11.81 - Düsseldorf, Mensa

GERIGMUSIK

Musikant

NEUE LP's:

TUXEDOMOON Joy Boy live	18.-
RAINCOATS Odyshape	16.-
ZICKZACK-SOMMERHITS 81 -Sampler-	16.-
DIE KRUPPS Stahlwerksynfonie	16.-
MÜNCHEN-SAMPLER Reifenwechsel	16.-
CONRAD SCHNITZLER Contempora	16.-
SLIME Hamburg Pogo Gut	16.-
SALINOS Du siehst nicht...;	16.-

NEUE SINGLES:

ANDREAS DORAU Fred v. Jupiter	6.-
KFC Stille Tage in Ostberlin	6.-
DER FAVORIT Mea Culpa/Papst	6.-
ALU Liebe machen	6.-
MIDDLE CLASS FANTASIES Tradition	6.-
TOILETS (Holl.) Unspoiled land	6.-
CORROSIVE CROWD (Schweiz) Doppelsingle	12.-
EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN doppelsingle	12.-
DIE TÖDLICHE DORIS 7 tödliche Unfälle	12.-
ANDY GIORBINO 2. Sgl. + Flexidisc	7.-
EDE + ZIMMERMÄNNER 2.Sgl.	6.-
HAPPY NEW WAVE (sehr gut kommt...)	6.-
D.A.F. Kebabträume + Räuberprinz	6.-
HILLER/THIELSCH neue EP	7.-
KLAUS WYBORNY Am Arsch der Welt	6.-
1. Futurologischer Kongress	6.-

WIEDER ERHÄLTLICH:

SLIME ...keine Bullenschweine	6.-
SURPLUS STOCK Hollandin Not	14.-
VORGRUPPE Nielsen 2	16.-
CRAZY Schweiz Punk	16.-
DAS IST SCHÖNHEIT Do-LP	20.-

NEUE TAPES:

SUSPECT Tanz a.d. Vulkan	12.-
TÖDLICHE DORIS 7-köpf. Informator	12.-
ALEX V. BORSIG die welt ist schön	12.-
EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN Stahlmusik	12.-
ABWÄRTS Div. Life-Mitschnitte nur	8.-

VIDEOS:

ABWÄRTS Bei Mutti (25min)	89.-
39 CLOCKS Performance ca.	89.-

+ viel mehr von deutschen Kleinlabels.

KATALOG ANFORDERN gegen Rückporto! EXTRA LISTE FÜR WIEDERVERKÄUFER.

Keine Mark der Plattenindustrie – alles für RIP OFF

Feldstr. 48 2000 Hamburg 6

Telefon: 0 40 - 43 37 36

ten!) und besteht aus zwei Frauen und einem Mann, wobei der Mann, Lili Olimao, – leider – den Ton angibt. Die Bezeichnung Frauenrock (das Zulassungskriterium für Venus Weltklang) wird höchstens dadurch gerechtfertigt, daß die Mädchen, Violaine und Korin, die Basisinstrumente Baß und Schlagzeug spielen. Das tun sie manchmal recht gut, kriegen mit etwas gutem Willen sogar einen netten Funk hin. Der wird allerdings wieder zunichte gemacht durch Lilis Macho-Gitarre und seinen variationsarmen quäkenden zornigerjunger-Franzose-Gesang. Die Texte handeln von Sex und Drogen. Lichtblicke sind die seltenen Momente, wenn Violaine und Korin, leider sehr im Hintergrund, kurz und scharf einzelne Worte einwerfen. Lili, laß sie singen; denn sie können es! Oder: Mädchen, schmeißt den Mann raus und macht allein weiter!

Delta 5
SEE THE WHIRL' ...
Pre/Prex 6
Phonogram/Import

Von Thomas Buttler

Man hat das Gefühl, Delta 5 haben lange darauf gewartet, diese LP zu machen. Geduldig gewartet und Energie gesammelt. Als der Startschuß fiel, sind sie durchgestartet. Total. Ob sie kurz vorm Durchknallen noch die Kurve gekriegt haben, ist mir noch nicht klar. Ich weiß nur, daß ich seit Teardrops „Reward" nicht mehr so superscharfe Bläser gehört habe. „Innocenti", „Final Scene" und „Circuit" sind gepfeffert. Delta 5 haben Lust auf Bläser. Satt und druckvoll in den Vordergrund gemischt, gleich auf den drei Anfangsnummern. Dir bleibt die Puste weg. Ros' und Julz' zerbrechliche Stimmen, perfekt getimed und oft zu einer gemixt, sind immer präsent. Eine eigentümliche Chormixtur, die schon auf den Singles auffiel. Typisch, unverkennbar. Ich fürchte, auf die Dauer etwas anstrengend, zu wenig variabel.

Kely an den Drums leistet gute Arbeit. Einfallsreich, sparsam und doch wirkungsvoll. Zum Beispiel auf „Trail", eine meiner Lieblingsnummern. Delta 5's Liebe zum Western? Jedenfalls haben sie am Fernseher gesessen und mitgeschnitten. Rothäute gegen Postkutsche. Ein toller Drive. SEE THE WHIRL' ist feurig, aber nicht intensiv. Da würd ich die Au-Pairs vorziehen. Delta 5 sind aus auf Pop in Kurven. Ecken und Kanten sind spärlich, und hier liegt die Gefahr.

Bei aller Kritik, es gibt eindeutige Highlights. „Triangle", der definitive Beach Party Hit. Eine göttliche Pedal Steel Guitar. Zucker! Aloha Hawai – alles Klar? Das sind Delta 5 wie sie sein sollen. Ideenreich, verpoppt aber nicht platt. Oder „Yourney". Verzerrte Heavy-Gitarre, sehr atmosphärische witzige Wortspiele, zeitgemäß.

Es ist gut, daß es von Delta 5 jetzt eine LP gibt. Weg vom Single-Geheimtipstatus. Eine moderne, frische Band. Locker und reizvoll, manchmal zu glatt, zuviel des Guten, zuviel vorgenommen. Aber die Auswahl ist groß, und wer Delta 5 schon vorher kannte und auf Parties Platten auflegte, hat jetzt noch mehr Grund dazu.

Art Bears
THE WORLD AS IT IS TODAY
Re Records 6622

Von Michael Ruff

Die Art Bears, Chris Cutler, Fred Frith und Dagmar Krause, mit ihrem dritten Album. Um den Gehalt davon bestimmen zu können, braucht man eigentlich nur die Songtitel zu kennen: eine Gruppe von Songs faßt Autor Chris Cutler unter dem Oberbegriff „Sechs Leichen im Munde der Bourgeosie" zusammen, und diese heißen „Democracy", „Truth", „(Armed) Peace", „Civilisation", „Law" und „Freedom". Bei den Texten handelt es sich um meist kurze Metaphern/Schilderungen expressionistischer Natur, die ein Böswilliger vielleicht mit „Was will er uns wohl damit sagen?" kommentieren würde. Der Platte liegt ein liebevoll gestaltetes Büchlein bei, welches alles Wissenswerte beinhaltet, deshalb will ich hier auf weitere Zitate etc. verzichten und es dabei belassen, daß ich viele der kleinen Gedichte sehr hübsch finde.

Musikalisch gesehen sind die Art Bears ebenfalls beinhart wie immer. Nächster Verwandter ihrer komplexen und schrillen Soundgebilde dürften Mayo Thompsons Red Crayola sein, deren Interesse für den Sozialismus die Art Bears ja ebenfalls teilen. (Diedrich wendet allerdings zu Recht ein, daß Red Crayola im Gegensatz zu den Art Bears von der Sprachwissenschaft her kommen.) Dagmar singt wieder einmal wunderbar, man höre „The Song of Investment Capital Overseas". Cutler und Frith produzieren undurchschaubare musikalische Abläufe, die oft neben Dagmar herzulaufen scheinen, dann sie plötzlich wieder treffen, aber kurz darauf wieder sonstwohin abdriften. Künstler-Musik eben, Avantgarde, wenn man will, aber auch stimmungsvoll. Die Musik ist passend zu den Texten sprunghaft, fragmentarisch und dramatisch zugleich. Man braucht nur offene Ohren. Die Nerven können so etwas besser ab, als man denkt.

Electric Light Orchestra
TIME
CBS JET LP 236

Von O.R. von Twenmag

Wenn man dir den ganzen Tag über reichlich eingeschenkt hat, bist du abends heilfroh, daß es noch ein paar andere Gläser gibt, in die du dann auch mal zu tief schauen darfst. Oder die erlösende Pille, wenn du dich schweißgebadet im Bett wälzt und von alleine nicht einschlafen kannst. Wo bleibt dann der Haß auf die Pharma-Industrie? Und wer kann im Ernst noch Wut auf die verfluchten Ölkonzerne haben, wenn die Straße ruft, die aus der ganzen Scheiße rausführt? Tankstellen, die dich rund um die Uhr mit Sprit versorgen, sind da ein wahrer Segen.

Das Electric Light Orchestra ist eine solche Tankstelle. Und mal im Ernst: kannst du den Vorstandsvorsitzenden des Pharma-, Schnaps- oder Ölkonzerns wirklich auch in dem Moment persönlich hassen, in dem du die Pille, den Schluck, den Kraftstoff wirklich brauchst, nötig hast? – Jeff Lynne ist der Vorstandsvorsitzende von ELO. Mit den ideologischen Kriterien des Normalfalls gemessen, müßte ich ihn abgrundtief verachten. Diese Kategorien gelten aber hier nicht; für ELO ist die Leistungs- und Konkurrenzgesellschaft nicht nur selbstverständlich, sondern Grundvoraussetzung. Jeff Lynne und seine Band machen auf TIME kosmischen Pop, der dich ins Universum der Illusion und des Realitätsvakuums katapultiert.

Seite 1 ist ja schon recht gut, aber auf der zweiten Seite geht's erst richtig los. Ist Jeff Lynne Kleptoman oder Berufsdieb? „From The End Of The World" und „Here's The News" klingen in den Rhythmus- und Percussionsstrukturen sehr nach Yellow Magic Orchestra, „The Lights Go Down" ist Happy Reggae mit Rhythmus-Box, zwischendurch quengeln die Buggles durchs Studiotelefon, und die Harmoniegesänge von „Here's The News" könnten problemlos in „Strawberry Fields" oder „Magical Mystery Tour" eingeblendet werden. Bestes Stück des Albums: „Hold On Tight". Die lebendigste Sythese aus Buddy Holly und französischer Auto-Scooter-Musik der Geschichte. Zum Weinen schön. Den Text -wie alle andern in Baby-Englisch gehalten, das jede/r Zehnjährige zwischen Khartoum, Sao Paolo und Chabarowsk versteht (plus eine Strophe in französisch, vorsichtshalber) – sollten alle Sextaner der Welt auswendig lernen müssen. Sie kämen dann besser zurecht.

ELO können süchtig machen und haben – wie jedes wirklich wirksame und moderne Mittel – jede Menge Kontraindikationen. Aber im richtigen Moment richtig dosiert ist ihr Album TIME das beste, was du für solche Fälle im Plattenschrank haben solltest. Und versteck es gut. Deine Freunde werden es nämlich nicht verstehen und nicht zu würdigen wissen.

Pretenders
PRETENDERS II
Ariola 203 890

Von Joachim Steinhöfel

Die Pretenders, damals in England reichlich mit Vorschußlorbeeren bedacht, machten eine Debut-LP, die

mit „Kid", „Private Life" und „Brass in Pocket" recht passable Popmusik enthielt. Die anfängliche Überbewertung von Chrissie Hyndes Songwriterqualitäten wurde durch die LP relativiert; für mich zusätzlich durch das Konzert, daß die Gruppe im Juni '80 in der Markthalle gab: Erschrokken und enttäuscht war ich von dem Heavy-Metal-Panorama, das sich mir bot.

Die Attitüde, an der sich die anfängliche Popularität der Pretenders aufbaute, ist damit aber nicht genügend beschrieben. Der "I'm precious, fuck all" - Habitus der ersten LP, eine Chrissie Hynde, die von drei harten (und coolen) Typen akzeptiert wird, ja, die sich ihr unterordnen, vermittelte wohl vielen ein mit Einschränkungen neues Erotikgefühl (ein recht verqueres allerdings). Die Dame schwang das Zepter. Doch diese Souveränität war nie konsequent und ist es mit PRETENDERS II noch viel weniger. Immer wieder spielt Mrs. Hynde die bereitwillige Mieze. Ihr ganzes individuell-überlegendes Gehabe öffnete somit lediglich ein weiteres Tor für die Selbstdarstellung eines Honeyman Scott oder Farndon. Anstatt den beiden Herren exemplarisch zu verdeutlichen, daß sie eigentlich recht erbärmliche Typen sind (zumindest waren sie das live) unterstützt sie deren Mißbrauch ihrer Gitarrenhälse. Soweit, sogut.

Mit PRETENDERS II ist der Heavy-Metal-Einfluß, dem die Band live unterliegt, offensichtlich geworden („The Adultress"). Leider lassen die meisten der zwölf Stücke das Niveau, das auf der ersten LP streckenweise vorhanden war, vermissen. Die bereits ein Jahr (es ging nicht voran!) alte Single „Talk Of The Town" schneidet da noch am besten ab. Der Rest, von einer oder zwei Aufnahmen abgesehen, plätschert so dahin, daß man sich direkt zum Aufpassen zwingen muß.

Das Cover zeigt eine sich vergeblich um stilvolles Auftreten bemühende Band.

Dennis Bovell BRAIN DAMAGE Phonogram Import

Von Klaus Frederking

Gerne würde ich schreiben: dies ist das bisher beste Reggaealbum des Jahres. Eben das hatte ich nämlich von dem Nachfolger von I WAH DUB erwartet: Dubeffekte, die mit mathematischer Präzision durch den Raum schwirren, die nicht mit voller Wucht mein Trommelfell traktieren wie Scientist und Kollegen aus JA, sondern mit subtiler Raffinesse langsam unter die Haut gehen.

Auf BRAIN DAMAGE hat Dennis Bovell, alias Blackbeard, treibende Kraft hinter Matumbi und gefragter Produzent in der New-Wave-Szene (Slits, Pop Group, Yellow Magic Orchestra, neuerdings Bow Wow Wow), seine Trickkiste nur einen Spalt weit aufgemacht. Auch auf der zweiten Platte dieses Doppelalbums kommen seine Zauberkünste am Mischpult nicht voll zur Entfaltung – dies ist nicht als Kritik gemeint. Bovell hätte das machen können, wenn er gewollt hätte. Er ist das einzige Genie der englischen Reggaeszene. Der Vergleich zu Lee Perry drängt sich auf. Alles, was er unter eigenem Namen rausbringt, ist immer noch besser als der gesamte Rest.

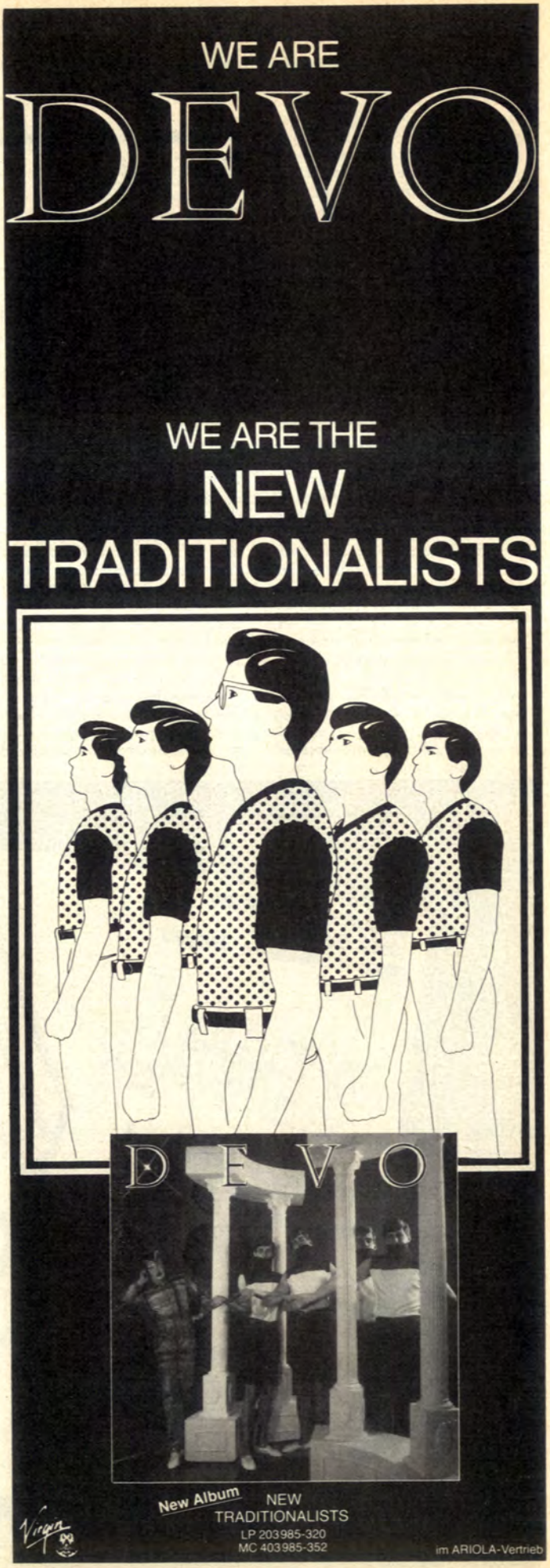
Die Instrumentals auf Seite 3 und 4 (nur wenige verdienen die Bezeichnung 'Dub') erzeugen also bei mir nicht ganz so hohe Wogen der Begeisterung wie I WAH DUB. Seite 1 und 2 dagegen schon eher: neun Lieder, die einen Querschnitt durch die schwarz-amerikanische Popmusik bieten. Alle gekonnt arrangiert und gespielt. „Heaven" ist Funk, der mich auf die Beine bringt, „Run Away" eins der besten Ergebnisse der Wiederentdeckung des Ska, „After Tonight" ein verschmitzter Reagge-Rockabilly, „Bertie" für die Uneingeweihten eine ideale Einführung in Soca, den zeitgenössischen Calypso, mit einem typisch zynisch-humorvollen Text. „Our Tune" mit seinen jazzigen Vokalharmonien wäre ein Höhepunkt auf jeder Matumbi-Platte.

Meine milde Enttäuschung über diese Platte rührt also lediglich daher, daß ich von Dennis Bovell das Optimale erwarte. Seine Punktzahl diesmal: 95 von hundert möglichen. Das heißt immer noch: Top Ranking.

Ramones PLEASANT DREAMS Ariola/Sire 203 891

Von Hollow Skai

Hurra ?!? Fünf Jahre Punk-Rock. Und die Ramones von Anfang an dabei, immer an vorderster Front. Die ersten drei LP's – fast jeder Song ein Hit. Dann kam – auf dem ROAD-TO-RUIN-Album – die musikalische „Weiterentwicklung" und mit ihr Phil Spector, dem wir die schönsten Ramones-Schnulzen zu verdanken haben („Baby, I love you"). Was man so und so sehen konnte: die Ramones sehen's so und rechnen auf PLEASANT DREAMS mit ihm ab, oder?



Zwischen ROAD TO RUIN und ihrem letzten Album END OF THE CENTURY lagen außerdem noch die ROCK'N'ROLL HIGH-SCHOOL und IT'S ALIVE – PLEASANT DREAMS ist also schon das achte Album in fünf Jahren. Unglaublich, aber wahr. Und es ist der schlagende Beweis dafür, daß sich die Ramones durchaus der Zwickmühle bewußt sind, in der sie sich seit ROCKET TO RUSSIA befinden: sie können nicht ewig so weitermachen wie auf den ersten drei LP's, laufen jedoch gleichzeitig Gefahr, daß der für sie charakteristische Stil von Phil Spector vergeigt wird. So gesehen ist PLEASANT DREAMS ein weiterer Versuch, sich nicht in die 78er Pogo-Ecke abdrängen zu lassen und kommerziell erfolgreich zu bleiben (bzw. zu werden?) Wie gesagt: und das alles, ohne sich auf den von Phil Spector vorgezeichneten Weg in die Sackgasse süßer, belangloser Popmusik zu begeben.

Den vielleicht größten Anteil an dem Gelingen dieses Vorhabens dürfte dabei Produzent Graham Gouldman für sich verbuchen, verstand er es doch tatsächlich, die Fun-Musik der Ramones mit Rhythm & Blues der frühen Jahre zu verschmelzen. – Das gibt zu Spekulationen Anlaß, mich erinnern diese Ramones z.B. an die Stones *vor* und *nach* deren psychedelischer Phase. Aber der Schuh dürfte letztendlich doch etwas zu groß für sie sein, denn das Songmaterial ist diesmal eher dürftig geraten, „We want the airwaves" und „It's not my place" mal ausgenommen. Fünf Jahre Punk-Rock, *„but no hurrah – it's time for a beer"* (Rotzkotz).

Die Tonträger
45 RUNDEN
Moderne Musik
MOD 009 (12-inch)

Von Ewald Braunsteiner

„Wir stehen unserem Land nicht gleichgültig gegenüber. Deutschland ist nämlich eines der modernsten Länder der Erde. Manche sagen sogar, es sei das modernste Land überhaupt. Das können wir uns auch gut vorstellen; denn wir haben gehört, daß jetzt auch Deutschland zum Mond fliegen will. Es wird nicht leicht sein, aber wir glauben, daß wir es schaffen werden. Wir selbst würden unwahrscheinlich gerne einmal bei einem solchen Mondflug dabeisein. Wir hätten wohl ein wenig Angst, weil man so sehr von der Technik abhängig ist. Wir stellen uns vor, wir würden auf dem Mond stehen, und uns die Erde von oben ansehen können. Das könnte uns sicher zu einer Platte inspirieren." – Ein sympathisch-naives Statement zu einer sympathisch-naiven Platte. Die Tonträger, die sich aus den Überresten von Hermann's Orgie rekrutieren, demonstrieren das Lebensgefühl von Hamburg-Neu-Wulmstorf. Es handelt sich um eine freundlich-friedliche gitarrenlastige Musik mit wenig Text (diese wenigen Texte erinnern etwas an Peter Hein) und reichlich Einfällen, besonders auf melodischem Gebiet. Von den sechs Titeln gefallen mir der erste, das Instrumental „Tanz mit mir", sowie der letzte, „Oh, oh, oh, die moderne Welt" am besten, der Rest ist aber auch hübsch und zumindestens für bundesdeutsche Verhältnisse neuartig und ungewohnt. Leider ist das Ganze so baßlastig abgemischt, daß wohl auch Lee Perry sein ital food wieder hochkäme.

Keine sensationelle Platte, aber im Moment angenehm zu hören. Die Tonträger haben Zukunft.

Oingo Boingo
ONLY A LAD
CBS AMLH 64 863

Von Jörg Gülden

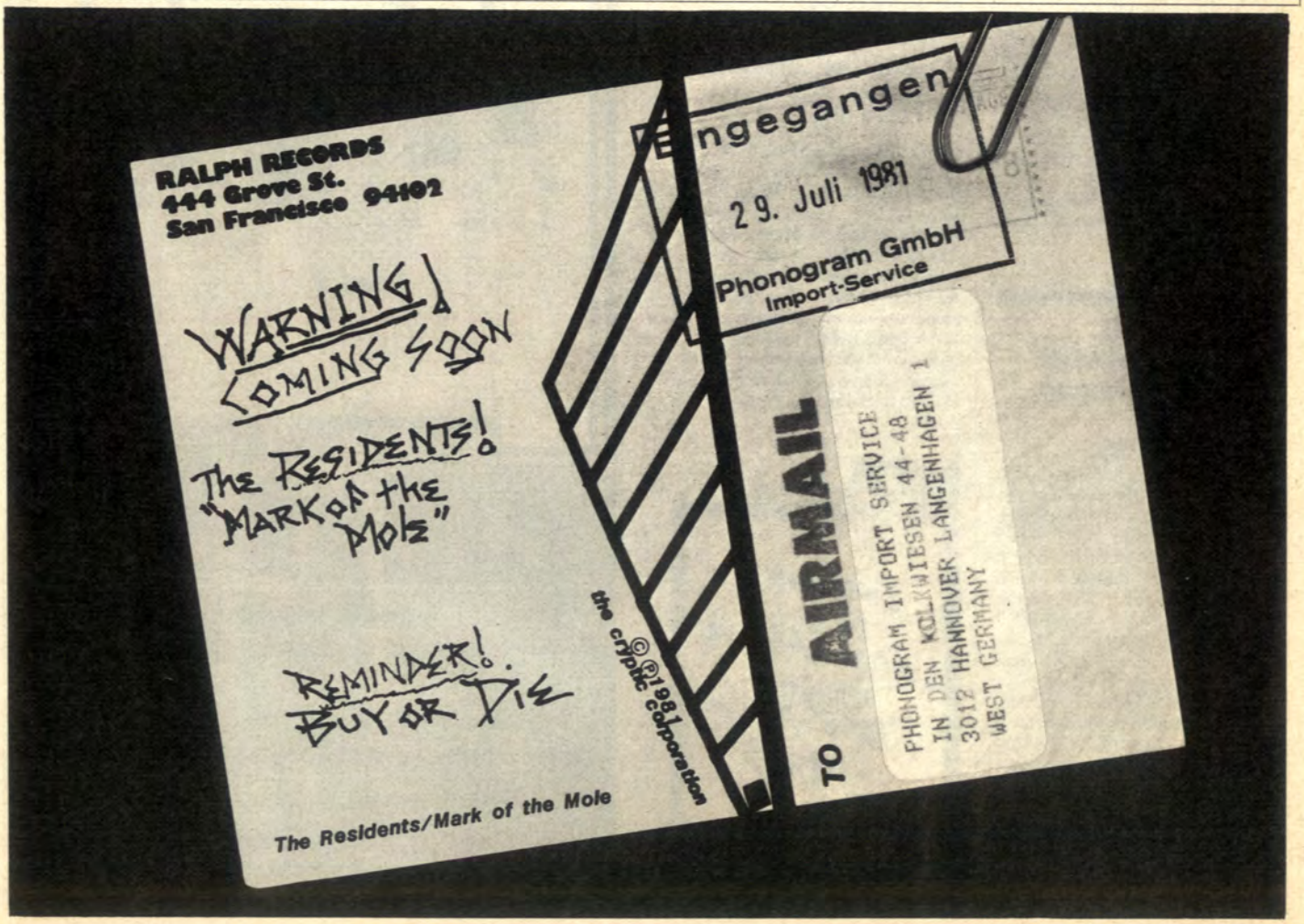
Vielleicht erinnern sich die älteren Herrschaften unter euch noch an einen Artikel, der in der SOUNDS-Januar-Ausgabe des Jahres '78 erschien. Da schreib ein begeisterter H.J. Krüger über die *multi-madness-revue* der Mystic Knights Of The Oingo Boingo, erzählte von Fröschen in Tuxedos, Schiffen aus dem Weltall, Duke-Ellington- und Cab-Calloway-Persiflagen und schwärmte zum Schluß gar von einem „Jahrmillionenwerk".

Nun, inzwischen sind ein paar Jährchen ins Land gegangen, die Band hat The Mystic Knights Of The aus dem Namen getilgt, die Frösche wieder in den nächsten Teich entlassen, die Raumschiffe ins Weltall zurückgeschickt, die Ellington- und Calloway-Nummer aus dem Programm gestrichen und macht nun eine Musik, der nur ein zwanzig Jahre lang auf eine einsame Insel Verbannter das Prädikat „Jahrmillionenwerk" geben würde.

Zugegeben, die Musik ist streckenweise rasant, lebt von ausgeklügelten Arrangements, und, wenn man die Band mal live zu Ohren bekommen hat, dann kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier und heute eine Formation auf den Brettern steht, die dem alten Schlaffi Zappa diverse harte Nüsse zu knacken geben kann. Anteil daran haben vor allen Dingen die Bläsersätze, die, mal äußerst zurückaltend, mal dominierend, den Sound der Oingos mitprägen.

Ich habe die Band viermal live erlebt, die LP rund zehnmal gehört, war anfangs begeistert und fange jetzt aber an, mich besonders von der Attitude Danny Elfmans angewidert zu fühlen.

Elfman *ist* Oingo Boingo. Er komponiert die Stücke – man könnte den Stil new wavigen Jazz-Rock nennen – singt sie mit etwas nerviger Stimme und schreibt die Texte. Und Letztere



sind's, die mir die anfängliche Freude an der Platte peu á peu vergällen. Da singt Freund Elfman z.B. ein Hohelied auf den Kapitalismus, daß man meinen muß, er wolle Reagan oder einem seiner Satrapen noch ein paar kernige Sprüche mit auf die nächste Kalte-Kriegs-Tournee mitgeben. Er versucht seinen Kritikern mit dem abgestandenen Argument, sie sollten doch erst einmal lernen, Gitarre zu spielen, den Schneid abzukaufen, und er tritt doch tatsächlich den alten Humbug von wegen „I'm on the outside lookin' in", der schon, als er geschrieben wurde, nicht stimmte, in epischer Länge breit.

Entweder waren's der längere Aufenthalt beim Grand Magic Circus, die kalifornische Sonne, oder die Verärgerung darüber, daß die LP erst heute, drei Jahre später, erschien, die Elfman einen solchen Stuß verfassen ließen. Ich jedenfalls kann die Platte nur mit halbem Herzen genießen, denn bei den Texten total abschalten zu müssen, das fällt selbst bei einiger Übung schwer!

Die Salinos
DU SIEHST NICHT AUS WIE ICH AUSSEH
Selbstverlag/ unabh. Vertriebe

Von Alfred Hilsberg

Auch die letzte zentrale Verblödungskampagne wurde von sieben jungen Leuten unbeschadet überstanden. Sie heißen Salinos und kommen zu euch. So steht's auf dem Inner Sleeve ihrer ersten LP gedruckt. Das weist die Gelsenkirchener Band, die mit ihrer ersten 7-Stücke-EP vor fast drei Jahren Furore machte, als ernsthafte junge Leute aus. Dabei ist diese Platte alles anders als ernst zu nehmen.

Die Salinos stehen in der Tradition nicht vorhandener deutscher Rock-Pop-Tradition. Sie versuchen, eingängige, einfache Melodien mit lustig-aufklärerischen Texten zu machen. Das paßt in keine modische Schublade, das schnulzt ungebrochen-naiv vor sich hin. Für den Freund avantgardistischer Klänge grausam anzuhören; für die auf Mainstream, auf Schlager und Schalke 04 stehenden Jugendlichen im Ruhrpott wahrscheinlich die richtige Wellenlänge. Insofern kommt den Salinos sicherlich das Verdienst zu, so etwas wie Pionierarbeit in Sachen deutsche Volksmusik geleistet zu haben.

Mich stören persönlich die ewig gleichen Themen – von Arbeit zur Liebe, von der Liebe zur Disco, von der Disco zurück zur Arbeit. Und die ewig gleichen Background-Chöre – Aha! und Uhu! – kann ich auf Dauer nur als Selbstpersiflage verstehen. Aber ich bin wohl auch nicht die richtige Zielgruppe der sieben jungen Leute, die die letzte zentrale Verblödungskampagne überstanden haben. Sie heißen Salinos und kommen zu euch.

LIME WAVE
Woolfe/ Bellaphon WR 9006
ROCK AGAINST JUNK
Flame/Dt. Austrophon FL 44060
START SWIMMING
Stiff Sink 1

Von Diedrich Diederichsen

Was für ein seltsamer Haufen Platten. Da gibt es LIME WAVE mit Zitronen auf dem Cover, und behauptet von sich doch glatt „The best of british wave" zu dokumentieren, was immer hier mit „Wave" gemeint sein soll. Die reine Welle wohl. Pures H 20. 7 Bands, die auf irgendeine Weise von irgendeiner anderen Band fasziniert zu sein scheinen und von dieser Faszination ausgehend es nun mal selber probieren wollen. Im besten Fall hat sowas Charme. Meistens dann, wenn die Imitation knapp mißlingt und in dieser unbeabsichtigten Distanz zum Vorbild ein eigener Stil entsteht. Bei den vollkommen unbekannten Bands dieses Samplers überwiegt der Allerwelts-Pop-, Ska-, Deprosound. Lediglich eine oder zwei Melodien gefallen und einiges ist äußerst peinlich: etwa The Rogues mit dem ultra-debilen Text „Free As A Bird" zu verschnittener UB-40-Musik.

ROCK AGAINST JUNK ist ein in ein peinliches Cover gestopfter Mitschnitt eines gleichnamigen Festivals, letztes Jahr in Berlin. Peinliche Zitate garnieren die Credits. Die Phrase: „If you got the punk / you don't need the junk" von Jayne County z.B. oder die Aufforderung: „Take rock as a drug!" Genau das könnte euch so passen. Die Dummheit eines Headbangers fällt nicht so auf wie die unappetitlichen Fixerleichen. Unterstützt hat der Berliner Senat. Zur Sache: Allerweltspogo von PVC, Allerwelts-Rock'n'Roll von Jayne County & PVC. Die Nachwuchsband System, von denen ich mal einen sehr guten, intensiv-naiven Auftritt im „Dschungel" sah, im Stile der frühen Male, haben sich nicht entblödet einen Song zum Thema beizusteuern: „Dealer, ich lasse mich nicht ermorden". Allerweltsrock und Allerweltsska von einer Schwarz-Weiß-Combo folgen und dann Mutterfeuden aus der Schweiß, äh, Schweiz. Noch das Beste von Seite Eins, Schweizer Pogo halt. Lohnen tät sich die Anschaffung dieser Platte nur wegen der ersten drei Tracks von Seite 2. Die sind nämlich von Gang Of Four und eben sehr gut, wie die Gang Of Four live eben gut ist. Die zwei folgenden Stücke von Blurt fügen der IN-BERLIN-LP nichts hinzu, die wurde nämlich bei dem gleichen Konzert aufgenommen. Außerdem gibt es Studioversionen.

START SWIMMING schließlich präsentiert einen Mitschnitt des London-Debüts von fünf New Yorker Bands. Alle Bands sind gut, und alle Bands klingen hier uninteressant. Die Bongos erstarren trotz Unterstützung von 2/3 Throbbing Gristle in Langeweile, zudem hat man ausgerechnet zwei Titel ausgewählt, die es besser auf Studio-Singles gibt. Die Raybeats hören sich an wie eine abgewichste Tanzkapelle. Auch hier ist ein Vergleich mit Studio-Aufnahmen möglich, und der spricht Bände gegen Mixer, Equipment etc. Die dBs, eine der besten Bands der Welt, könnte man hier glatt mit einer der Allerwelts-na-ihr-wißt-schon verwechseln. Einzig den Bush Tetras steht der Live-Sound, und sie scheinen auch am besten in Form gewesen zu sein an jenem Wintertag im „Rainbow". Denn auch das Pop-Talent der Fleshtones kann man hier vergeblich suchen. Nicht nur, daß der Sound nervt, die Bands scheinen auch keine Lust zu haben, die blöden Engländer zu beeindrucken. Wenn man Bush Tetras und Bongos etwa mit dem vergleicht, was sie ein paar Tage später in Hamburg geleistet haben! Das allein wäre schon eine Live-LP wert gewesen.

William S. Burroughs
NOTHING HERE NOW BUT THE RECORDINGS
Industrial Records IR 0016

Von Johnny Cockroach

William Burroughs, Brian Gysin und Gregory Corso sitzen 1959 im legendären Pariser Beat Hotel in der Rue Git le Cœur No. 9 beisammen; Burroughs' Stimme: *„. . . this creepy letter, I'll cut it up."* Dann hört man ihn mit der Schere hantieren, er summt vor sich hin, setzt anschließend die Teile neu zusamen und liest das Cut-up vor, kommentiert trocken: *„Mh. Doesn't make much sense."* Ein rares Ton-Dokument aus der „Minutes-To-Go"-Ära.

Im Gegensatz zu bisher erschienenen Platten (CALL ME BURROUGHS) etwa, oder den Aufnahmen auf den LP's von Giorno Poetry Systems) werden hier keine Lesungen herkömmlicher Art präsentiert –

MCA RECORDS Im ARIOLA-Vertrieb

Also nochmal: Das neue Nils Lofgren-Album »NIGHT FADES AWAY« ist da!

LP 203 672-320 · MC 403 672-352
Ab September im Handel

PS Platten-Versand

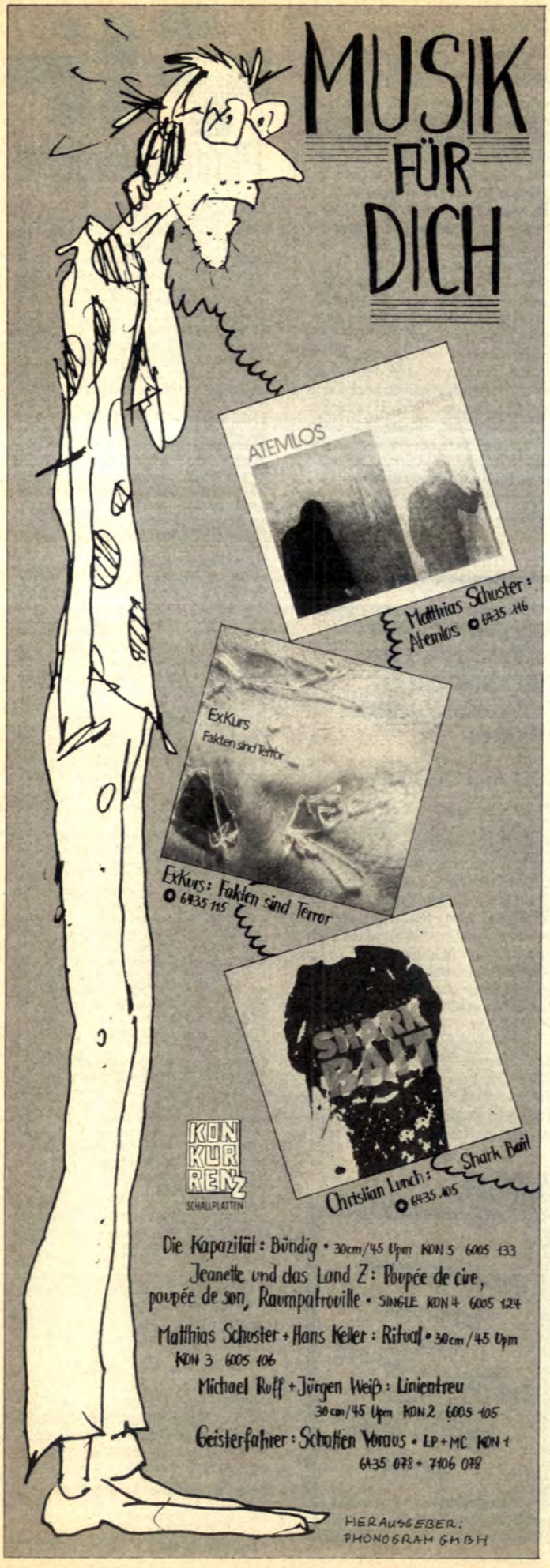
TIM CURRY, Simplicity	16,50
BLUE ÖYSTER CULT, Fire of...	16,50
UB 40, Present Arms	16,50
KIM WILDE, Kim Wilde	14,90
MICK FLEETWOOD, The Visitor	16,50
KIM CARNES, Mistaken Identity	14,90
DOLL BY DOLL, Doll by doll	16,50
BARCLAY JAMES HARVEST Turn of the tides	15,50
QUEEN, Flash Gordon	14,90
CLIMAX BLUES B. Flying the flag	14,90
DEBBIE HARRIS ! SOLO! Kookoo	16,50
IRON MAIDEN, Killers	15,50
RAMONES, Pleasent dreams	16,90
B 52, Party Mix	15,50
B 52, Play loud/Wild Planet je	13,50
AL JARREAU, Breaking away	16,50
PASSPORT, Blue tattoo	16,50
STRAY CATS, Stray cats	13,50
J. M: JARRE, Magnetic Fields	14,90
TED NUGENT, Intensities in 10	15,50
MOTÖRHEAD, No sleep 'til Hammersmith	15,50
Ace of spades/Bomber je	12,90
FRANK ZAPPA Tinseltown Rebellion DLP	18,50
FOREIGNER, "4"	16,50
SEAN TYLA, Redneck in Babylon	16,50
EDDY GRANT, Can't get enough	16,50
VAN HALEN, Fair Warning	15,90
MOODY BLUES, Long distance v.	15,50
FISHER Z, Red skies over parad.	15,90
FISHER Z, Going deaf for.....	15,90
P. FRAMPTON, Breaking a.t.r.	15,50
SHAKIN'STEVENS This ole house/Shakin je	15,90
REO SPEEDWAGON, Hi-infidelity	16,50
DESMOND DEKKER, Compass P.	16,50
PSYCHEDELIC FURS, Talk. Talk	16,50
WALLENSTEIN, Sssstop	16,50
UNDERTONES, Positive touch	16,50
QUINCY JONES, The dude	16,50
THE BEAT, Wha'ppen	16,50
TOYAH, Anthem	16,50
FEHLFARBEN, Monarchie/Alltag	15,50
JUDIE TZUKE, I am the phoenix	16,50
KRAFTWERK, Computerwelt	15,90
CURE, Faith	15,50
ERIC CLAPTON, Another Ticket	15,50
ERIC CLAPTON, Backless	9,50
BLONDIE, Autoamerican	12,90
BOOMTOWN RATS, Mondo Bongo	12,90
JIMI HENDRIX: Box mit 10 LPs!	67,50
WHITESNAKE, Come and get it	15,50
G. HARRISON, Somewhere in....	15,50
K. KRISTOFFERSON, to the bone	16,90
PETER GREEN, Whatcha gonna do	12,90
STEVIE WONDER, Journey through.... DLP	14,90
Hotter than July	13,50
GURU GURU, Mani in Germany	16,50
RHEINGOLD, Dreiklang Dimen.	16,50
GARRY US BONDS, Dedication	16,50
PHIL COLLINS, Face Vallue	14,50
MIKE BATT, Tarrot Suite	15,50
MANFRED MANN, Chance	12,90
APRIL WINE, Nature of t. beast	14,90
ROBERT PALMER, Clues	14,50
ULTRAVOX, Vienna	13,90
STEVE WINWOOD, Arc of a diver	13,90
JOURNEY, Escape	16,50
TALKING HEADS, Remain	12,90
ZZ TOP, Fandango oder Tres hombres je	13,50
P. TOSH, Wanted Dread or alive	16,50
G. JEFFREYS, American Boys+	12,50
WAR Platinum Jazz DLP	12,50
E L O, Time	16,50
BOB MARLEY, Uprising/Live je	13,90
Birth of a legend DLP	14,50

Andere LP's einfach mitbestellen!

Versand per Nachnahme + 5,- DM Kosten.
Bei Vorkasse per Scheck nur 3,50 DM, bei Bestellung über 100,- DM ohne Kosten, nur Zahlkartengebühr.
Wir können Euch nahezu jede in Deutschland erhältliche LP zum fairen Preis besorgen.

Auswählen, aufschreiben und ab die Post an:

PS Platten-Versand
Postfach 110185 · 5620 Velbert 11



Genesis P-Orridge von Industrial Records: „Uns interessierten mehr die Original-Tonbandexperimente, von denen in seinen Büchern immer mal wieder die Rede ist, aber keiner hat die je gehört. Also haben wir ihn schließlich dazu überredet, uns mal in sein Tonband-Archiv reinhören zu lassen..."

Im Sommer letzten Jahres reiste man dann nach Kansas und hörte sich bei 105 Grad Außentemperatur über Kopfhörer mehr als 30 Stunden Tonbänder an, die dort im Archiv des Burroughs-Sekretärs Grauerholz lagen, und wählte aus, was man für repräsentative Beispiele hielt für die verschiedenen Techniken, mit denen Burroughs experimentierte.

Captain Clarks welcomes you aboard. „Mit einen Tonbandgerät können Sie mehr über das Nervensystem erfahren und mehr Kontrolle über Ihre Reaktionen gewinnen, als wenn Sie zwanzig Jahre im Lotossitz rumhocken oder Ihre Zeit auf der Couch eines Psychiaters verschwenden", so Burroughs schon 1966 in „The Invisible Generation" (deutsch in der „Acid"-Anthologie [Zweitausendeins] bzw. in Burroughs/Odier: „The Job" [Kiepenheuer & Witsch]). Hier sei auch auf Burroughs: „Electric Revolution" (Expanded Media Editions) verwiesen"... *ein versteckes Mikrophon auf der Toilette der VP, das Scheißen und Furzen des Opfers wird aufgenommen und zusammengeschnitten mit den strengen Stimmen von Kindermädchen, die ihm befehlen zu scheißen – der junge Liberale wird mitten auf der Rednertribüne, direkt unterm Sternenbanner in die Hose scheißen ...*" „Electronic Revolution" demostriert Dekonditionierung von Kontrollmechanismen, Auslösen und Eskalieren von Krawallen per Cassettenrecorder, „Illusion als revolutionäre Waffe", aus einem Sikorski schwebt am Seil eine Plakatwand mit der Ausschnittvergrößerung einer Sanddüne herab. Operation Moka Bar, die Bild-und-Ton-Revanche für ein verschimmeltes Stück Käsekuchen ... runter auf die Straße, nicht mit dem Revolver, sondern mit dem Sony und der Ricoh schußbereit. NOTHING HERE NOW BUT THE RECORDINGS? Die 13 Cuts auf der LP sind keine Fertigprodukte, eher, so P. Orridge, *„an anthropological reference or a research paper from a science lab that you then use to work out what you want to know."*

The Total Taste Is Here. „*Während eines Treffens mit Zeitungskarikaturisten im Weißen Haus hielt Präsident Johnson drei Mädchen die Knarre vor und nahm schließlich die Bude auseinander.*" Neben Cut-ups aus Radio- und TV-News der 60er Jahre ein „Blick in die Zukunft durch einen volkseigenen Fernstecher", aufgenommen in Boulder Colorado 1978 ... sagten Sie *disembodied poetics?* Der Subliminal Kid trat mit einem Schwall von geisterhaften Sounds in Aktion, zog das Band per Hand inchweise über den Tonkopf, Laute verschieben / Wortverbindungen zerschneiden, 1965 Hotel Rushmore in Earl's Court? Operierte am 35. Jahrestag von Hiroshima mit der Cat Whiskers Diode im Bunker an der Bowery, um high-speed Stimmen der Toten auf's Band zu kriegen? Spricht anfangs der 60er Jahre im Empress Hotel, London, die letzten Worte von Hassah Sabbah auf Band ... das Hotel steht schon lange nicht mehr.

TV Smith's Explorers THE LAST WORDS OF THE GREAT EXPLORER CBS Kaleidoscope KRL 85087

Von Alfred Hilsberg

Schon mal von einer Band gehört, die solche tollen Songs gemacht hat wie „Bored Teenagers" oder „Television's Over"? Richtig, die Adverts hießen sie. Und TV Smith war ihr musikalischer Dreh- und Angelpunkt, Gaye Advert die optisch und musikalisch sicherlich überbewertete Bassistin. Aus und vorbei war's mit ihnen nicht erst mit dem zweiten Album. TV Smith hat einen neuen Start versucht. Explorer heißt doch wohl Entdecker. Ist nicht. Im Gegenteil: mit diesem Album reiht sich TV Smith in die lange Reihe der schlechten Bowie-Kopierer ein; selbst Anflüge von ELP-Elektronik sind ihm nicht suspekt genug, sie qualvoll lang auszuwalzen, zu einem unsäglichen Wall of Sound mit unerträglich schwülstigen Worten um deine, meine, seine Unzulänglichkeiten. Das zweite Adverts-Album hatte diese Überproduktion schon ahnen lassen; auf weitere Worte sollte TV Smith lieber verzichten. Schade, wie wenig sich die ehemaligen Punk-Helden im Past-Punk zurechtfinden.

Rickie Lee Jones PIRATES WEA WB 56816

Von Ekki Schädel

R.L. Jones macht zwei Jahre nach ihrem in vielerlei Hinsicht überraschenden Debüt genau da weiter, wo sie 1979 aufgehört hat.

Wieder der gleiche Haufen allzu bekanter Sessionhengste plus ein paar andere illustre Persönlichkeiten (u.a. Donald Fagen), wieder – leider – dieselben Produzenten Lenny Waronker und Russ Titelman, die gleiche Mischung von „night-life-Songs" und schwülstigen „I'm-so-lonely"-Balladen. Na gut denkste, hat sich nicht viel getan bei der Alten. Stimmt auch, aber an ihrer eigenen Elle gemessen ist das Ganze 'ne Ecke fader und ausgelutschter.

Rickies Textqualitäten wie z.B. die Beschreibung nächtlicher Szenen auf dem Kiez von Hollywood („Easy Money", „Young Blood", „Dany's All-Star Joint" auf ihrer ersten LP) kommen auf PIRATES kaum zum Vorschein („Woody And Dutch On The Slow Train To Peking", „Livin' It Up"). Musikalisch wird's immer dann interessant, wenn's richtig

swingt und Rickie dazu einen abscattet (dadoopndidoy). Doch das passiert auf diesem Album viel zu selten, weil die Dame sich überwiegend zu ruhigen Stücken am Klavier aufhält,- wo sogleich das Orchester losschwelgt.

An den besten Stellen erinnert PIRATES an Joni Mitchells großartiges Album COURT AND SPARK, ich bezweifle allerdings, daß Rickie Lee Jones auf ihrer momentanen Kapernfahrt ähnlich erfolgreich sein wird wie ihre Kollegin.

Larry Graham
JUST BE MY LADY
WEA 56 909

Commodores
IN THE POCKET
Bellaphon 260 15021

Von Ewald Braunsteiner

Larry Graham, ach Larry Graham, welcher Satan ist nur in dich gefahren? Erst den Funk erfinden, viele geile Scheiben machen und jetzt, wo du langsam bekannt wirst, fängst du an ... Schnulzen zu singen. Klar, du bist ein guter Sänger, aber die Songs sind durch die Bank beschissen, sowas mußt *du* doch merken.

Und ihr, Commodores, wieso habt ihr euch eigentlich noch nicht getrennt? Ihr denkt wohl auch, einmal einen eigenen Sound zu kreieren, reicht aus. Dieser zehnte oder wasweißichwievielte Aufguß von MACHINE GUN ist euch aber nun so militant langweilig geraten, daß ihr dabei seid, arg tief in die Miesen zu rutschen.

Ein vielfach Pfui auf diese LP's!

Nichts
MADE IN EILE
Schallmauer 008

Von Thomas Buttler

Ja liebe Leute, Nichts haben's raus: „Alles ist schlecht", heißt die Devise. Nichts sagen Dir und mir, wo's langgeht. Nichts, was für ein schillernder Name. Nichts singen über nichts, das leere Nichts der Depression.

Ich mag Nichts, ich kann dahinterstehen. Mir geht es schlecht, ich hör Nichts, mir geht es immer noch schlecht, aber ich weiß dann, daß es anderen Leuten auch schlecht geht. Und es gibt bestimmt viele. Für die ist Nichts genau das, was noch fehlte. Nicht wundern, wenn es so hoffnungsfroh losgeht. Das ist bekanntlich immer so. Wer träumt nicht davon, berühmt zu werden. „*Lieber Gott, ich träum davon, daß ich ganz nach oben komm, alle meinen Namen nennen ... lalala la.*" Klar, daß daraus nichts wird. Träume sind Schäume. Prunella weiß das: „*Alles, was ich denken will, ist für mein Gehirn zuviel, nur noch starren, nur noch dämmern, gegen Wände hämmern.*" Na, wer kennt das nicht? Nichts ist Heavy-Pop. Gerade vor der Überfrachtung gestoppt. Heavy Pop, einfach und geradeaus. Happy Untergang aus Düsseldorf. Mit Micky Matschkopf, Fritz Fotze, beide Ex-KFC, Prunella Pustekuchen und Paul Popperkind. Nichts sind schnell (MADE IN EILE ist knapp 30 Minuten lang), melodisch und einprägsam. Endlich mal wieder was zum Mitsingen. „*Was ist zu tun? Was hat noch Sinn? Warum hast du mir das angetan, ich war noch viel zu jung, ich konnte nichts dagegen tun.*„ Ganz großartig. Mein neuer Popfavorit. Guter Rhythmus, einfacher Baß, schnelle Gitarre – Plink Plonk, und ab in seelische Tiefen. Freudestrahlend. Aus voller Brust Scheiße singen, mit Echo und so, wer möchte das nicht? Mir ist zum Heulen. Nichts hämmern über den Kopfhörer. „*Du fühlst dich schlecht, du weißt du bist schlecht, alles ist schlecht*". Wie recht die haben ...

Devo
LIVE
Ariola 203 866

B-52's
PARTY MIX
Ariola 203 741

Von Diedrich Diederichsen

Vor einiger Zeit, als man noch ohne rot zu werden von „New Wave" sprach, galten diese beiden Gruppen als wichtige Wegbereiter einer neuen Pop-Musik. Heute sind sie ziemlich out. Und ihre Plattenfirmen (Virgin und Island) produzieren zwei Übergangslösungen: Bei Devo eine verbilligte Mini-Live-LP mit sechs Songs, bei B-52's ein PARTY MIX von schon bekannten Titeln, ebenfalls zum Sonderpreis.

Wenn man diese Platten hört muß man aber feststellen, daß die Novitätensucht, die diese Bands in Vergessenheit geraten ließ, fehl am Platze ist: Devo ist eine der schärfsten Pop-Rock-Bands der Welt. Ihre Kompositionen sind pfiffig und das belegt bei dieser Live-Platte gerade das Material aus der bei uns unterbewerteten dritten LP. Einen Song wie „Gates Of Steel", den die avantgardistisch-versauten Fans der ersten Devo-Platten vermutlich gar nicht mehr auf der Rechnung haben, zeichnet sich durch mehr Witz und Intelligenz aus, als so manches überschwenglich gefeiertes Frühwerk. Auch die B-52's, daran erinnert einen PARTY MIX nachdrücklich, haben eine Menge geleistet, was die Integration ungewöhnlicher Soundvorstellungen in die aktuelle Pop-Musik betrifft. Wie sie das moderne Tanzen bereichert haben, zeigt gerade so eine Platte mit altem Material, das man heute allerorten kopiert wiederfindet.

Gleichwohl besteht der Hauptwert dieser Platten eben in Gedächtnisstützen und Pop-Geschichte-Nachhilfe. Man braucht sie nicht zu Hause.

Desmond Decker
COMPASS POINT
Teldec 6.24828

Von Tina Hohl

Desmond Deckers Ska-Neufassung von „Israelites" auf BLACK & DEKKER war fantastisch. Der Aufkleber auf COMPASS POINT verheißt Schlimmes: „Produced by Robert Palmer". Was für eine Idee! Als ob es nicht schon genug schlechten weißen Reggae auf der Welt gäbe. (Auch wenn der schwarze oft nicht besser ist). Naja, schlimm wird es nicht. So etwas Wäßriges kann nicht ätzen. Herr Decker klingt senil. Sein dünnes Stimmchen wird von Herrn Palmer (der auch den Baß übernimmt – lasch, lasch) meist zu einem Chor von dünnen Stimmchen gemischt. Hm. Dünn bleibt dünn. Was mag den Veteranen daran reizen, UB 40 zu plagiieren? „Isabella" bringt jedenfalls die Hitparaden-vertrauten Klänge. Daß ich ausgerechnet an der Schnulze „I Do Believe/My Destiny" hängenbleibe, mag an ihrer Klebrigkeit, an meiner eigenen urlaubsreifen geistigen und körperlichen Verfassung oder einfach an dem so übertrieben triefenden „Uhuhuhuu-lalalala" liegen. Im ganzen: Viel Synthi, wenig interessanter Rhythmus, mäßige Melodien - plätschernde Langeweile.

SLY AND ROBBIE
MEET THE
PARAGONS
Ariola 203 694

Von Klaus Frederking

Seit Debbie Harry und Company den Reggae-Rip-Off-Reigen mit ihrer Version von John Holt's Rock Steady-Hit „The Tide Is High" um eine weitere Verunstaltung *(geh' doch in'n Busch! – Red.)* bereicherten, wäre eine Wiederveröffentlichung aller Klassiker der Paragons, die 1966/67 in Jamaika die Charts beherrschten, angesagt gewesen. Stattdessen kam ein findiger Produzent, die leicht verdiente Kohle witternd, auf die Idee, John Holt, den ex-Leadsänger des Trios, Sly + Robbie plus Kohorten

MCA RECORDS Im ARIOLA-Vertrieb

Zum letzten Mal!
Das neue Nils Lofgren-Album »NIGHT FADES AWAY« ist da!

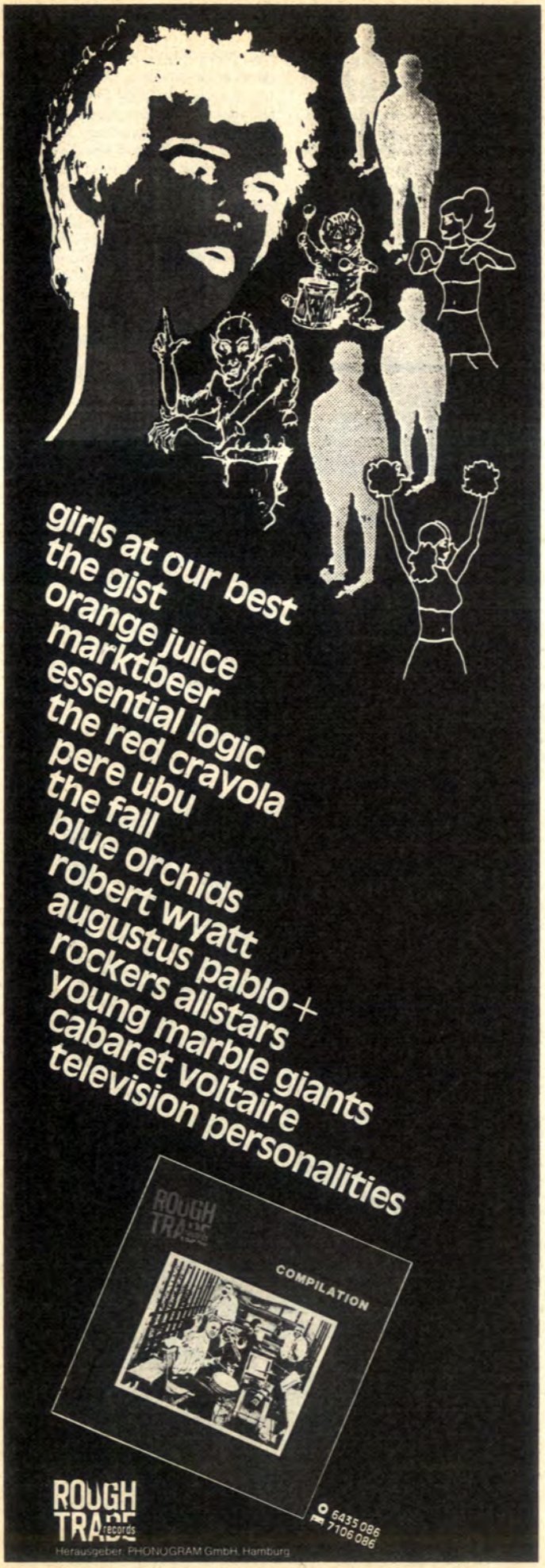
LP 203 672-320 · MC 403 672-352
Ab September im Handel

ÜBERZEUGT EUCH SELBST

RIMPO

74 Tübingen
Marktgasse 17
☎ 07071/23456
und
78 Freiburg
Schwarzwaldcity
☎ 0761/24601

MAL 'REINSCHAUEN !!!



(die zur Zeit einen Mindestumsatz an verkauften Platten zu garantieren scheinen) als backing group aus Jamaika sowie die anderen beiden Mitglieder der Paragons aus den Staaten einzufliegen, wo sie schon lange nicht mehr als Musiker aktiv sind. Erstaunlicherweise sind ihre harmony vocals auf diesen Neufassungen der alten Paragon-Hits das Beste, Stilsicherste auf der Platte, die ansonsten das Schicksal der meisten Reunion-LP's teilt: der alte Zauber ist verflogen. John Holts Stimme hat viel an Subtilität und an „Soul" verloren. Außerdem hat Sly Dunbars oft monotones, viel zu sehr in den Vordergrund gemischtes Schlagzeug zur Folge, daß der Rhythmus seinen typischen, vorwärtsstolpernden Charakter verliert. Zudem ist das Tempo fast durchweg zu langsam.

Wer durch Blondie erst auf den Rock-Steady-Geschmack gekommen ist, dem sei der CATCH-THIS-BEAT-Sampler empfohlen. Die Paragons-Originale sind zum Teil auf verschiedenen Samplern wiederveröffentlicht worden. „The Tide Is High" z.B. findet auch auf HOTTEST HITS VOL. 2 (Virgin). Allein vier Stücke, die auch auf SLY AND ROBBIE MEET ... dabei sind, dienten U-Roy auf dem Album als Vorlage, das immer noch unübertroffene Weise vor zehn Jahren das Genre des DJ-Toasting definierte, nämlich seinem VERSION GALORE. „The Tide Is High" ist da auch drauf, und U-Roy dichtet darüber die göttliche Zeile: *„Love is lovely, but war is very ugly, I tell yuh! / Be cool, brother, be cool."* Right on, U-Roy, right on! Sly und Robbie dagegen sollten einmal einen längeren Urlaub einschieben.

Flue
ONE AND A HALF
Torso 336
(NL-Import)

Von Michael Ruff

Flue kommen aus Holland. Aus Holland kommt nicht viel Gutes. Flue sind eine synthi-lastige Band, haben aber auch Gitarren und Schlagzeug. Flue sind keine Erneuerer musikalischer Strukturen, sondern spielen einfache Songs mit kräftigem und direktem Beat. Schlagzeug und Baß bilden eine maschinenartig treibende Rhythmusgrundlage, nur hämmern dazu keine Gitarren. Keyboards und Gitarre sind zurückhaltend, setzen nur Sprenkel. Ansonsten ist die Stimme von Edward de Seas beherrschend, und diese könnte etwas abwechslungsreicher, umfangreicher sein. Seine näselnden Töne sind auf die Dauer doch etwas zu einförmig und sein holländisch akzentuiertes Englisch macht den Klang seiner Stimme noch exotischer. Textlich gibt es mehr oder weniger nachvollziehbare persönliche Eindrücke, darunter auch ein Lied über den Bassisten der Band, „Jerome".

Was mir an Flue gefällt, ist das Unprätentiöse an ihrer Musik. Die Platte ist fast ständig spielbar, geeignet zum stillen Hinhören, zum dabei Fensterputzen, Aufräumen etc., morgens wie abends angenehm zu hören. Kein Sendungsbewußtsein, keine Peinlichkeiten, kein „Dufter Rock'n'-Roll". Gewissermaßen *ambient.*

Murray Head
FIND THE CROWD
Phonogram 6313 179

Von Willi Andresen

Wie der Titel schon assoziieren läßt, handelt es sich bei diesem Werk um eine Live-Scheibe. Die vierte LP des englischen Folksänger und Theater/Film-Schauspielers Murray Head. Aufgenommen bei drei Konzerten in Frankreich, wo Murray Head schon seit Jahren auf eine große Fangemeinde blicken kann. Mehr als in seiner Heimat, weitaus mehr als bei uns.

In Deutschland ist der singende Schauspieler, ähmm schauspielernde Sänger nur in Insiderkreisen ein Begriff. Doch dort genießt er mit seiner lyrischen, hintergründigen, verträumten Folk-Poesie große Wertschätzung. Nicht zu Unrecht! Leider kann das Live-Album FIND THE CROWD – gerade für Neueinsteiger – nicht den überzeugenden Eindruck von der Qualität der Murray Headschen Folkwelt vermitteln.

Songs wie „How Many Ways", „Old Soho", „Los Angeles", „Last Daze Of An Empire", „Countryman", „Never Even Thought", „Children Only Play" oder der Murray Head Klassiker von 1975 „Say It Ain't So Joe" verblassen (leider) im Live Kostüm zu mittelmäßigen Kopien gegenüber den Studioversionen. Die subtile, warme Atmosphäre zerfließt irgendwo in die materielle Starrheit des „Mobile One Studio". Weg ist die sentimentale, betörende, ergreifende, schöne Ausstrahlung dieser Stücke. Einzige der John Lennon-Titel „Losing You" bricht hervor – vielleicht auch nur durch die etwas angehobene Lautstärke, das stürmische Rock-Arrangement.
Doch wenn ein Song wie „Children Only Play" prompt ausgefaded wird, dann bleibt der Charakter dieser Live-LP als Dokument eines Live-Konzertes fraglich. Das ist schlichtweg Nonsens.

Der etwas lädierte Eindruck von FIND THE CROWD kann eigentlich nicht von mangelnder Qualität des Sängers noch stümperhaftem Können der Mitspieler herrühren. Murray Head stehen einige schillernde Namen der englischen Folk-Rock-Tradition zur Seite: Alan Spenner (bs), Trevor Morais (dr), Phil Palmer (g), Peter Veitch (keyb), Geoff Richardson (g). Im Background ist manchmal noch Sängerin Ginny Clee zu orten.

Insgesamt bleibt aber ein etwas bitterer Nachgeschmack von Murray Head live. Ein zwiespältiges Gefühl. Ich bleib' lieber bei seiner Studio-Perlen. LPs wie SAY IT AIN'T SO (1975), BETWEEN US (1979) und VOICES (1980). Damit bin ich über Jahre gut gefahren. Aus diesem wertvollen Fundus werd' ich weiter schöpfen.

Prince
DIRTY MIND
WEA 56862

Von Thomas Fehlmann

Los, los drauflosgekrochen auf den Leim des neuesten Kult-Idols mit dem Namen Prince.

Er ist schon mit der zweiten Platte unter uns, und die hier besprochene ist gar schon über ein halbes Jahr alt. Und keiner hat sich bisher gemeldet und sich seiner angenommen. Wer schreit denn da nach neuen Stars? Hier ist er!

Er ist so schmutzig wie Motörhead, so glatt wie Debbie Harry, so modern wie Grace Jones und so sexy wie Michael Jackson. In den USA, dem Herkunftsland des neuen Helden, wurde er seiner anstößigen Texte wegen schon häufig mit Radioverbot und seines Auftrittes wegen schon oft mit Konzertabsagen versehen. Er trägt nur enge schwarze Slips, Muskelwärmer an den Beinen, ein Halstuch und einen Trenchcoat. Dort ist er der Insider-Star der Stunde, weil er die verschiedenen versteckten Wünsche umsetzt und provozierend über die Vergnügen spricht, über die die meisten nicht so regelmäßig nachdenken, zumindest nicht darüber rede.

Genauso musikalisch: Da bringt er den längst fälligen Crossover zwischen Hard Rock und Disco, produziert, komponiert, arrangiert und spielt alle Instrumente auch gleich noch selbst, singt am liebsten wie Michael Jackson (also Falsett) und alle reden vom neuen Stevie Wonder. Da haben wir doch schon alles, was man für einen neuen Kult-Star braucht. Alles so richtig in derbem Ami-Geschmack, singt über Inzest („Sister") und andere Formen des Vergnügens („Head") schwärmt in Interviews von Ronald Reagan (*„He's got bigger balls than Carter"*) und schreit andererseits am Ende seines Stückes „Party up" mit Inbrunst: *„You gonna have to fight your own damn war, cause we don't wanna fight no more."* Einer der verbleibenden Reize der Platte ist der, daß sie im Moment nirgendwo zu hören oder gar zu sehen ist. Aber sie ist dafür gemacht, an jeder Ecke genudelt zu werden, und das wird sie sicher in absehbarer Zeit auch tun. Denn die Stücke machen allesamt unheimlich an, auf Seite zwei wirst du ohne Gnade von einem schnellen Stück in ein noch schnelleres gepfeffert. Unheimliche Party!

Cassetten

Von Diedrich Diederichsen

Hier also wieder euer Cassetten-Onkel. Ich glaube ja nach wie vor nicht, daß sich irgendjemand die Dinger kauft. Aber ich werde in Briefen, Telefonaten und Gesprächen derart massiv dazu animiert, das „junge vielversprechende Medium" zu fördern, also stürzen wir uns in das Land der Kuriositäten: Vom lobenswerten Aleph-Label aus Süddeutschland kommt ein Tape des Hans-Kopf-Terzetts: SO UND NICHT ANDERS. Was man von Gitarre, Baß und Saxophon an freien Improvisationen aufgetischt bekommt, hört sich aber gerade so an, als ob es ruhig auch anders hätte klingen können. Die Soundvorstellung sind zwar sehr klar und auch schön durchgeführt, aber die Höhepunkte der klanglichen Ereignisse hätten ruhig etwas mehr Planung verdient. Ebenfalls von Aleph (H. Holl, Rathausstr. 5, 7550 Rastatt) kommen Kopf-Kurz mit WIRKLICHKEITEN. Sakral-elektronisches Keyboard-Gedudel. Es soll ein Filmsoundtrack sein. Naja, man weiß ja nie. Aus Italien ein obskurer Sampler: THE GREAT COMPLOTTO. Das Pordenone-Label, bzw. sein Deutschland-Vertreter (Rudolph Valentino, Horster Straße 9, 4390 Gladbeck) stellt in einem Statement kuriose Bedingungen für den Besitz dieser mit recht interessanter, modernistischer Popmusik bespielten Cassette: „Jeder daß unsere catalogue sehen will muß uns beweisen, durch Sendung an unsere orphice von photo / video, philm, tape, daß er ein beautiful / aesthetik / elegant / glammyboiy ist." Ich mußte es nicht beweisen, aber die Cassette ist gut, Klar '80! neige deine Blume!

Zwei weniger inspirierte Tapes aus dem Norden Hamburgs, von Play Loud-Records: Randerscheinung dilettieren hin wieder noch ganz anregend auf Synthies, aber das ERSTE GEMEINSAME VIELFACHE von Mark Brandenburg und Stunde der Besinnung ist kaum hörbar. Sprechstimmen mit pseudo-modernen Texten („Menschen und Maschinen") und eine Abmischung, die selbst hartgesottene Baßboxen killt. Pseudo Code aus Belgien legen mit POTLATCH MUSIC eine sehr intensive Synthi-Cassette vor. Unbedingt den Hinweis beachten und laut durch den Kopfhörer jagen! Hat aber trotzdem einige Längen und verkommt stellenweise zur reinen Dröhnmusik. Leider kann man sich beim Hören von Casstten so schlecht die Rosinen rauspicken, die es auch reichlich bei Pseudo Code gibt. Schöne Verpackung! (Kontakt: time for action: 47 rue j. van russbroeck 1140 bxl belgique oder beim Zensor, wie auch alle folgenden Tapes). Die Event Group aus London hat die Soundtracks zu einigen Performances zusammengestellt und dokumentiert. Der Cassette liegen reichlich Informationen bei. Die Gruppe stammt aus dem Umkreis von Richard Stranges „Cabaret Futura" und gestaltet zeitweilig einen fordernden, knalligen Klangteppich, nicht schlecht für Auto und Walkman. Portion Control aus Surrey ist unbedeutende Avantgarde-Synthi-Konfektion, aber zum Schluß haben wir noch was Feines: ein Kurz-Tape von Basic Essentials mit einer Göttin von Sängerin und auch sonst vergleichsweise interessanten Klängen. Von allem Vorläufigem das, was am ehesten auf Vinyl gepreßt werden sollte.

Dietmar Sous Glasdreck

Roman
Rotbuch 237
144 Seiten
DM 10,–

Seine fröstelnd feuchten Zehen wurden warm – heiß. Das raste durch die Knochen, blies alles Dagewesene beiseite, spurlos beiseite – selbst das Luftholen erübrigte sich! ... Nachdem er die letzten Schwingungen eingesogen hatte ... rückte er langsam sein Ohr vom Lautsprecher, zog blitzschnell einen Stuhl heran. . .und die ersten Takte der nächsten Nummer beteten ihn gesund." Die Erzählung über Brunnos Dorf, seine Arbeit, seine erste elektrisierende Liebe wird immer wieder durchbrochen von herbeigeträumten Rockstarphantasien. Dietmar Sous entwirft in seinem ersten Roman ein wenig beschauliches Bild von einer Dorfjugend in den späten 60er Jahren. Starre Religiosität, Intoleranz und Enge umschließen die Hauptfiguren. Behutsam zeichnet der Autor ihre Bemühungen, sich Luft zu verschaffen, nach.

Rotbuch Verlag

POTSDAMER STR. 98
1 BERLIN 30

RARITÄTEN

Singles + LP's

auch solche, die es im regulären Handel nicht mehr gibt. Über 500 000 Platten am Lager. Großes Programm der neuesten Hits.
Single-Nachschlagewerk über 30 000 Titel.
Discjockey-Service
– 3 Tage Schnellversand.

Deutschlands **größtes Angebot** zu Großhandelspreisen

Sofort kostenlosen Katalog anfordern (–,80 Pf Rückporto) bei:

Schallplatten-Großhandel Bastro GmbH Abt. S 9E.-Fries-Str. 12 · 8720 Schweinfurt

Fach-Versand für Schallplattenkenner und Sammler

NEU IM REGAL

CBS
Neville Brothers FIYOU ON THE BAYOU, AMLH 64866; The Rollers RICOCHET, EPC 85004; The Joe Perry Project I'VE GOT THE ROCK'N'ROLLS AGAIN, 85145; Journey ESCAPE, 85138; Leyden Zar, AMLH 64860; David Johansen HERE COMES THE NIGHT, 84504 ELO Time, JET LP 236; Y & T EARTHSHAKER, AMLH 64867; Woody Shaw UNITED, 85146; Bobby Bare AS IS, 84989; Union ON STRIKE, PRT 85121; Tim Curry SIMPLICITY, AMLH 64830; Frank Marino THE POWER OF ROCK'N'ROLL, 84969.

Intercord
Caravan THE ALBUM, 147.800; Various Artists BUSINESS UNUSUAL – THE OTHER RECORD COLLECTION, 198.505; The Hybrid Kids A COLLECTION OF MUTANT CLASSICS, 198.506; British Lions TROUBLE WITH WOMEN, 198.507; Glaxo Babies PUT ME ON THE GUEST LIST, 198.508; Various Artists MINIATURES, 198.509; Fire Or Six POLAR EXPOSURE, 198.510.

WEA
Hilly Micheals LUMIA, WB 56916; The Rockets BACK TALK, ELK 52309; Lucifer's Friend MEAN MACHINE, ELK 52299; Al Jarreau BREAKIN' AWAY, WB 56917; Stevie Nicks BELLA DONNA, 99169.

Ariola
Loredana Berte MADE IN ITALY, 203927; Mina DEL NINO MEGLIO N. 6. LIVE, 203940; Don Williams ESPECIALLY FOR YOU, 203901; Foghat GIRLS TO CHAT AND BOYS TO BOUNCE, 203917; Conway Twitty & Loretta Lynn TWO'S A PARTY, 802072.

Teldec
Bobby Thurston THE MAIN ATTRACTION, 6.24796; Clarence „Gatemouth" Brown BLACKJACK, 6.24816; Tax, 6.24819; Colin Winsky ROCK THERAPY, 6.24821.

Bellaphon
Teena Marie IT MUST BE MAGIC, 260.15.022; Tom Shaka BORN TO BLUES, WR 9007; Billy Preston & Syreeta, 260.15.023.

EMI
Maze LIVE IN NEW ORLEANS, 400021/022; Saint-Preux TO BE OR NOT, 063-64418.

Phonogram
Carolyne Mas MODERN DREAMS, 6337.181.

Diverse
Bireli Lagrene Ensemble BIRELI SWING 81, Jazzpoint Digital 1009; Martin Ederer CREA, Jazzpoint 1010; Toby Mountain Band WISHFUL THINKING, Camelback Records.

KLEINANZEIGEN

Kleinanzeigen können nur gegen beiliegenden Scheck veröffentlicht werden. Die Preise: bis 20 Wörter DM 15,–, bis 30 Wörter DM 25,–, bis 50 Wörter DM 35,–. Chiffreanzeigen sind grundsätzlich nicht möglich.

Verkaufe ältere SOUNDS, MUSIK EXPRESS, SPOTLIGHT etc, sowie diverse LP's. Liste gegen 1,– DM Rückporto bei Dirk Osterhaus, Friedenstr. 14, 4750 Unna-Massen.

LP-Raritäten-Auktion, ca. 400 Stück (Ache, Beatles, Dylan, Kinks, Stones, Yardbirds, Zappa, Raritäten von Beck, Beach Boys, Beatles, Stones, u.v.a.m.) zu verkaufen. Bitte Liste für DM 0,80 anfordern, wird bei Kauf angerechnet. Siegfried Rieberk, Limesstr. 9, 6457 Maintal 1.

Psychedelic, New Wave, Punk, Avantgarde, West Coast, Deutschrock, Folk, (USA, England, Griechenland, Türkei, Frankreich), Jazz, Jazzrock, internationaler Folk- und Progressivrock, Reggae, sehr Rares und Bekanntes. Ich löse meine komplette Schallplattensammlung auf. Festpreisliste gegen DM 1,20 in Briefmarken von Peter Wustmann, Postfach 6620, 7500 Karlsruhe 1.

Kaufe regulär nicht mehr erhältliche Platten der Sektion Punk/New Wave/Alternative Label/Artverwandtes. Angebote an Matthias Liebscher, Kronenstr. 24. 3000 Hannover 1.

T-Shirts, Ansteckknöpfe, Metallstecker, Broschen usw. Katalog anfordern. 1 DM für Rückporto beilegen. Beat Brugger, Feldstr. 39, 8004 Zürich, Schweiz.

Achtung! Suche folgende LP's: ES – In concert/Live at Aladin und Lucifers Friend – Banquet! Auch Tausch möglich. Dirk Schneider, Schubertstr. 5, 6689 Merchweiler, 06825/59 94.

TOURNEEN

KORPUS KRISTI: 5.9. Bad Hersfeld, Festival; 9.9. Berlin, Music Hall; 10.9. Hildesheim, Bibop; 11.9. Bielefeld; 17.9. Zierenberg; 23.9. Frankfurt; 27.9. Hanau; 28.9. Hagen; 30.9. Suttgart, Mausefalle.

STEPPENWOLF FEAT. JOHN KAY: 25.9. Horb, Hohenberghalle; 26.9. Biberach, Gigelberghalle; 27.9. Wertheim, Main-Tauber-Halle; 28.9. Mannheim, Capitol; 29.9. Pirmasens, Stadthalle; 30.9. Karlsruhe, Café Wien. Veranstalter: Cannock, 0711/23 45 66

WOLFGANG NIEDEKKEN'S BAP: 22./23.9 Köln, Sartory; 25.9. Gummersbach, Aula Moltkestraße; 26.9. Stolberg/Rheinl, Stadthalle; 27.9. Wuppertal, Börse; 28.9. Siegen, Audimax. Veranstalter: Mama, 0221/42 77 97

PETER HAMMIL: 26.9. Osnabrück, Hydepark; 27.9. Hamburg, Markthalle; 28.9. Berlin, Kant-Kino; 29.9. Münster, Jovel Cinema; 1.10. Mannheim, Capitol; 2.10. Freiburg, Waldkrich Arche.

DONOVAN: 14.9. Hamburg, Audimax; 15.9. Köln, Sartorysaal; 16.9. München, Circus Krone; 17.9. Nürnberg, Mad-Club; 18.9. Neu-Isenburg, Hugenottenhalle; 19.9. Stuttgart, Liederhalle. Veranstalter: Lippmann + Rau, 06172/240 61

X-AGENTEN: 5.9. Hamburg, Honigfabrik.

Hier untersucht Axel L., ob bei Hitachi-Cassetten wirklich keine Schraube locker ist...

...er hätte auf uns hören sollen.

Tatsache ist: HITACHI-Cassetten sind 5fach fest verschraubt, auf 1/1000 mm genau, und garantieren so den optimalen Gleichlauf.

Weitere Detail-Vorteile u. a.: Neuartige Epitaxial*-Beschichtung. Extrem abriebfest. Dadurch brillante Wiedergabe aller Frequenzen. Alle Tonband-Cassetten mit integriertem Vorspannband, das den Tonkopf vor dem Abspielen reinigt.

Wer keine Schraube locker haben will, vertraut auf die gute HITACHI-Qualität und den Fachhandel.

*bei Metall = Metaxial-Beschichtung

HITACHI INNOVATIVE TECHNOLOGY

Das Zeichen für außergewöhnliche technische Innovationen

HITACHI

mehr Spaß an der Technik – mehr Spaß beim Hören

Weitere Informationen durch:
Hitachi Sales Europa GmbH, Abt. C, Mitglied der dhfi, Kleine Bahnstraße 8, 2000 Hamburg 54
Hitachi Sales Warenhandels GmbH, Kreuzgasse 27, 1180 Wien

VINYL BOOGIE, Spezialversand
Gleditschstr. 45, 1000 Berlin 30, Tel. 030/216 88 30
... bei Pickeln empfehlen wir Ewent
... bei Punk & Reggae VINYL

Hard-Core Punk Singles

Oberste Heeresleitung: Türkenlied	EP 6,–
Normahl: Stuttgart über alles	EP 6,–
Disorder: Complete Disorder	EP 6,–
Kennedys: Too drunk to fuck	6,–
Blitzkrieg	EP 6,90
Daily Terror	6,–
Cretins	6,–
Hass	6,–
Punkenstein	6,–
Kuschelweich	6,–
Name	6,–
Buttocks 1, 2	6,–
Razors 1, 2, 3	6,–
Vice Squad: Last Rockers	6,–
California über alles	6,–
Soldier	6,–
Anti-Pasti 1, 2	6,90
Exploited: Fuck the Mods/Barmy Army/	
Dogs of War	je 6,–
Discharge: Realities/Fight Back/Decontrol	je 6,–
Crass 2, 3	6,–

Hard-Core Punk LPs

Slime	16,90
Oberste Heeresleitung	ca. 17,90
Circle Jerks	21,–
Exploited	19,90
Strength of Oil (solange Vorrat)	19,90
Adolescents	22,–
KZ II	15,–
Sid Sings (mit Poster)	11,90
Crass: Penis Envy	11,90
Discharge	10,–
Angry Samoans	16,–
Soundtracks z. Untergang	15,–

Diese Anzeige ist noch vom Juli. Wird im September die Anti-Pasti-LP raus sein? Die EP von den 4-Skins? Die Hass LP? Lebt Khomeini noch? Ist Lady Di schwanger? Wer weiß.

New Wave und New Wave Oldies

Siouxsie: Mittageisen	8,–
Killing Joke: Psyche	6,–
Follow the Leader (10")	10,90
Bollock Brothers Maxis 1, 2	11,90
Bauhaus: Lugosi	11,90
Abwärts: Computerstaat/Mutti	je 6,–
DAF: Kebabträume/Prinz/Mussolini	je 6,–
Neubauten 2	12,–
Doris, tödliche Maxi	12,–
Crash Course in Science	6,–
TVOD	6,–
Fehlfarben 1, 2	je 6,–
PIL: Death Disco	6,90

und die anderen Hits (Gesamtlisten anfordern). Die übrigen in diesem Heft besprochenen Platten sind entweder noch nicht raus oder wir können sie beim besten Willen nicht empfehlen.

Lee Perry (= ne Art Reggae)

& J. Brown: Stop the War ins Babylon	6,–
& Horsemouth: Herb Vendor	11,90
& Truth, Fact & Correct: Jungle Fever	6,–
Upsetter Collection	18,90

Gesamt Reggaelisten anfordern. Versand ab 20,– plus 5,– NN. Wir hätten Euch noch so viel zu erzählen.

GROOVERS PARADISE
POSTFACH 3100 CELLE

Versand per NN + Kosten/Mindestbestellwert 10,– DM / Wer 1. Platte bestellt, muß die Versandrolle 3,– DM bezahlen

Bücher:

Beatles - Complete für Gitarre oder Piano / Orgel, jeweils 34,80 DM / Barclay James Harvest-Songbook 32,00 DM / Beach Boys-Complete 32,00 DM / Boomtown Rats - Songbook 28,00 DM / Eric Clapton - Songbook + Bio 24,80 DM / Leonard Cohen - Greatest Hits Songbook 28,80 DM / Cream-Songbook 28,80 DM / C. S, N. + Y. - Songbook 32,00 DM / Doors - Best of Songbook 28,80 DM / Bob Dylan - Rolling Thunder Logbook 10,80 DM / Clash - Songbook 24,80 DM / Eagles - Greatest Hits Songbook 28,80 DM / Genesis - von Armando Gallo 24,80 DM / Jimi Hendrix - 40 Greatest Hits 32,00 DM / Janis Joplin-Songbook 21,80 DM / Led Zeppelin - Complete 38,00 DM / John Lennon - Songs of John Lennon 21,80 DM / Bob Marley + Wailers - Songbook 21,80 DM / Rolling Stones - Songbook + Bio 38,00 DM / Sex Pistols - Sex Pistols File 18,80 DM / Bruce Springsteen - Anthology Songbook 27,80 DM / Bruce Springsteen - Biographie v. P. Gambaccini 18,80 DM / The Who - Decade Songbook 35,00 DM / Adam + Ants - Songbook 14,80 DM / Iron Maiden - Songbook 18,80 DM / Blondie - Das Buch von Lester Bangs 24,80 DM / John Lennon - A Legend 6,00 DM / Rolling Stones - Illustrated Discographie 14,80 DM / Pink Floyd - Ein Blick hinter die Mauer 24,80 DM / Pink Floyd - Songbook 14,80 DM

US-T-Shirts: in den Größen S/M/L **17,50 pro Stück**

Doobie Brothers / Grateful Dead / Lynyrd Skynyrd / REO Speedwagon / Aerosmith / ELO / Ted Nugent / Black Sabbath / Devo / Angus Young / Police / Def Leppard / Scorpions / Michael Schenker / Eagles / Fleetwood Mac / Doc / Big Foot / Bob Welch / T. Petty / Van Halen / Sammy Hagar / Supertramp

Original San Francisco Fillmore Poster aus den 60er Jahren: 10,– DM pro Stück

Jefferson Airplane / J. Airplane + G. Dead / Butterfield Blues B. + Airplane / Captain Beefheart + Chocolate Watchband / Love + Moby Grape / Dead + Junior Wells / Airplane + Quicksilver / Byrds / Super Session fts a Beautiful Day / Spirit + Ten Years After / Jefferson Airplane + Dead / Blues Projects + Mothers of Invention / Chuck Berry + Dead / Moby Grape + Chambers Brothers / Buffalo Springfield + Steve Miller / Big Brother and the Holding Co. / Steve Miller / Nitty Gritty Dirt Band / Chambers Brothers + Sunshine Co. / Big Brother and Holding Co. + Electric Flag / Jeff Beck + Spirit / Steve Miller + Sly and the Family Stone / Mike Bloomfield / Santana + Youngbloods / B. B. King + Moby Grape / Otis Rush + Mothers of Invention / Eric Burdon + Mother Earth / Buffalo Springfield / Traffic / Procul Harum + Santana / Janis Joplin + Savoy Brown / Butterfield Blues Band + Mike Bloomfield / Ten Years After + Sun Ra / Country Joe + the Fish /

Original San Francisco Fillmore Poster im Großformat: 12,– DM pro Stück

Spencer Davis + Taj Mahal / John Mayall / Santana + Jefferson Airplane / Dead + Cold Blood / Chuck Berry + Buddy Miles / Who at Cow Palace / Who + Dead / Band Last Waltz / Dead Blue Rose / Dead at Warfield Theatre/

Tour-Booklets: 6,– DM pro Stück

Boston / BOC / Little River Band / Journey / Fleetwood M. / Black Sabbath / Poco / Dead / T. Petty / Aerosmith / Rod Stewart /

Rock-On-T-Shirts: 14,50 DM pro Stück

Stray Cats / Crass / Rock'n Roll Swindle / U. K. Subs / Joy Division / John Lydon / Led Zeppelin / Ramones / Springsteen / XTC / Talking Heads / Stiff Little Fingers / John Lennon / Dead Kennedys / Kiss / Hendrix / UB 40 / Status Quo / Thin Lizzy / Black Sabbath / Beatles / Genesis / Sting / Siouxsie / AC/DC / Police / Bowie / K. Bush / Queen / Adam + Ants / Ant Music / Blondie / Sid + Nancy / Bauhaus / God Save The Queen / Ultravox / Spandau Ballet / Toyah /

Echo + the Bunnymen / Discharge / Who / Saxon / Cockney Rejects / T-Rex / Queen / Sid / Marc Bolan / Gary Numan / Stranglers / Ramones / Floyd / Pil / Clash / Police / Zappa / Rainbow / Scorpions / Motörhead / Priest / Van Halen / Marley / Maiden / Stones Zunge / Bad Manners / Residents / Modettes / Whitesnake / B 52's / Killing Joke / **neu:** Classix Nouveaux / Theatre of Hate / Visage / Grtschnot / Shakin Stevens /

Rock-Poster: (farbig 88 x 61 cm) **8,– DM pro Stück**

Police / Roxy M. / Adam + Ants / Bowie / Motörhead + Girlschool / Toyah / Stray Cats / Kim Wilde / Grateful Dead / REO Speedwagon / AC/DC / Judas Priest / Jackson Browne / Van Halen / I. Maiden / Scorpions /

IM NÄCHSTEN HEFT

Endlich können auch wir uns den wohlverdienten Urlaub gönnen; denn ein Großteil der Artikel für's nächste Heft liegt schon fertig auf diversen Schreibtischen verstreut. Als da wären: die in diesem Heft im Zusammenhang mit den Riots schon erwähnten Black Uhuru, ein Überblick über die Gruppen der Liverpooler Szene und das bereits angekündigte Interview mit Toots. Außerdem versorgt Hans Keller uns ja ständig mit Berichten aus New York, wobei es diesmal wahrscheinlich um die Rap-Kultur gehen wird, die zur Zeit in den Diskotheken der Metropole blüht. David Cunningham wurde in Hamburg über die Flying Lizards interviewt, und Tuxedomoon beehrten Berlin mit ihrem Besuch. Und zum Schluß das Aufregendste: Mit klopfendem Herzen harren und hoffen wir, daß James White wirklich nach Deutschland kommt und wir ihn endlich von Angesicht zu Angesicht erleben können.

SOUNDS 10/81 erscheint am Donnerstag, dem 24.9.81

Foto: Roberta Bayley

Sie ist da!

„Dead Ringer"

LP/MC EPC 83 645

Die neue Super-Rock-LP von „Meat Loaf"

CBS The Family of Music
Epic
Budde

GOVI Schallplatten

ALTERNATIVE TV Action Time Vision 35117 **11,90**
Live At The Rat Club 28757 **11,90**
What You See Is What You Are 5201269 **11,90**
THE ANGELIC UPSTARTS 2.000.000 Voices 73696 **16,90**
THE AU PAIRS

Playing With A Different Sex 71640 **16,90**
THE B 52's Party Mix Album 75280 **11,90**
THE BEAT Wha'ppen 71304 **16,90**
BLURT In Berlin 65869 **16,90**
CAPT. BEEFHEART Safe As Milk 6002 **8,90**
CLOCK DVA Thirst 63617 **17,90**
CRASS Penis Envy 83008 **12,90**
DELTA 5 See The Whirl 90748 **17,90**
DAMNED Black Album 62049 **9,90**
LIZZY MERCIER DESCLOUX Mambo Nassau 79728 **17,90**
IAN DURY Do It Yourself 23310 **4,90**
ENO Discreet Music 8886 **9,90**
ENO & DAVID BYRNE My My Life In The Bush Of Ghosts 57046 **17,90**
THE FLYING LIZARDS The Fourth Wall 71213 **16,90**
FEHLFARBEN Monarchie und Alltag 87233 **16,90**
GANG OF FOUR Solid Gold 63400 **16,90**
DEBBIE HARRY Koo Koo 83136 **17,90**
1/2 JAPANESE Loud 71316 **16,90**
KEN LOCKIE The Impossible 71195 **16,90**
MAGAZINE Magic, Murder & The Weather 73209 **16,90**
MX 80 SOUND Crowd Control 70397 **11,90**
MODERN ENGLISH Mesh & Lace 71225 **17,90**
PERE UBU 390 Degrees Of Simulated Stereo 69840 **17,90**
PRETENDERS

2 91340 **16,90**
IGGY POP Party 79789 **16,90**
THE RAINCOATS The Raincoats 46863 **11,90**
RUBBER CITY REBELS Rubber City Rebels (aus Akron/Ohio) 58725 **11,90**
RESIDENTS Not Available 42780 **11,90**
Commercial Album 62182 **11,90**
STRANGLERS The Men In Black 46772 **16,90**
WALTER STEDING Walter Steding (m. R. Fripp) 78724 **17,90**
UB 40 Present Arms (mit Bonus Single) 78591 **16,90**
VORGRUPPE Im Herzen von Nielsen 2 71390 **17,90**
CHERRY VANILLA Bad Girl (1978) 5257780 **4,90**
SPIZZLES Spikey Dream Flowers 65511 **9,95**

SAMPLER:
LIEBER ZUVIEL ALS ZUWENIG Zick Zack Sommerhits 90013 **16,90**
BOUNCING IN THE RED Birmingham Compilation m. UB 40, Steel Pulse u.a. 5262000 **5,90**
FRANK JOHNSON'S FAVOURITES auf Ralph Records (alle Titel sind bisher auf LP's unveröffentlicht) 90906 **17,90**

RARITÄTEN:
KINKS Face To Face 53156 **7,90**
T. REX Get It On 52541 **7,90**
BYRDS Sweetheart Of The Rodeo 06690 **7,90**
CREME-GODLEY "L" 39070 **3,90**
STEAMHAMMER MK II 17413 **7,90**

VORANKÜNDIGUNGEN:
Voraussichtlich lieferbar Anfang/Mitte September

CABARET VOLTAIRE Red Mecca 92101 **17,90**
ULTRAVOX Rage In Eden 91935 **16,90**
MATTHIAS SCHUSTER (von Geisterfahrer) Atemlos 91947 **17,90**

GOVI'S LÄDEN:

BERLIN, Joachimstalerstr. 19 • **BRAUNSCHWEIG**, Damm 34 • **HAMBURG**, Wandsbeker Chaussee 56 · Wandsbeker Marktstr. 30 (im American Stock) · Heußweg 31 · Eppendorfer Baum 11 • **HANNOVER**, Kurt-Schumacher Str. 15 • **LÜBECK**, Königstr. 24 • **NÜRNBERG**, Breite Gasse 18, Ladenpassage • **OLDENBURG**, (Oldbg.), Lange Straße 44 • **PASSAU**, Rindermarkt 16 • **REGENSBURG**, Maximilianstr. 6 • **STUTTGART**, Kronprinzenstraße 6 (Brücke zur LaSpa).

DER VERSAND: Gluckstraße 67 · 2000 Hamburg 76

Versand erfolgt per Nachnahme zzgl. Porto. Über unser Gesamtangebot informiert auf 48 Seiten der monatlich erscheinende GOVI-LP-Express. Wichtig: Wir sind kein Schallplatten-Club (also kein Kaufzwang!). Keine Lieferung ins Ausland!

BESTELL-COUPON

Ausschneiden und absenden an: GOVI-Tonträgervertriebs GmbH Gluckstr. 67 — 2000 Hamburg 76

St.	Art.-Nr.	Titel	DM

Name Str./Nr.

PLZ Ort

Ich habe keine □/ folgende GOVI-Kundennr.

Versand per Nachnahme.

S9

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,8 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)